

Evangelische Hochschule Nürnberg  
Studiengang Heilpädagogik

Bachelor-Thesis  
zur Erlangung des akademischen Grades  
Bachelor of Arts

**Stärkung des Inneren Halts**  
**von Menschen mit Behinderung**  
**durch den christlichen Glauben**

**Eine heilpädagogische und theologische**  
**Betrachtung**

Rebekka Meurer

Erstgutachterin: Jutta Oertel  
Zweitgutachter: Prof. Dr. Michael Kuch  
Abgabetermin: 29.10.2021

## Inhaltsverzeichnis

<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	3
<b>Einleitung</b> .....	4
<b>I. Theoretischer Hintergrund</b> .....	7
<b>1. Der innere Halt nach Paul Moor</b> .....	7
<b>1.1 Der innere Halt als Willensstärke</b> .....	7
<b>1.1.1 Der Aspekt des Könnens</b> .....	7
<b>1.1.2 Der Aspekt des Wollens</b> .....	10
<b>1.1.3 Aspekt der Empfänglichkeit</b> .....	14
<b>1.2 Der Innere Halt als Gemütsstiefe</b> .....	16
<b>1.3 Haltschwächen: Beeinträchtigungen des Inneren Halts</b> .....	19
<b>1.3.1 Formen von Haltschwächen</b> .....	19
<b>1.3.2 Besondere Beeinträchtigung des inneren Halts von Menschen mit Behinderungen</b> .....	22
<b>1.4 Stärkung des inneren Halts durch den äußeren Halt</b> .....	26
<b>2. Stärkung des inneren Halts durch den christlichen Glauben</b> .....	28
<b>2.1 Allgemeine Rolle von Glauben und Religion in Bezug auf den inneren Halt</b> .....	28
<b>2.2 Den Glauben als Geschenk Gottes empfangen</b> .....	29
<b>2.3 Rechtfertigungslehre als eine Zentraussage des christlichen Glaubens</b> ..	32
<b>2.4 Der Mensch als Geschöpf Gottes</b> .....	37
<b>2.5 Bedeutung von Jesus Christus für die Rechtfertigungslehre</b> .....	39
<b>II. Problemzentrierte Interviews</b> .....	43
<b>1. Ziel der Forschung</b> .....	43
<b>2. Zielgruppe: Personen mit Behinderungen, denen der christliche Glaube persönlich wichtig ist</b> .....	43
<b>3. Begründung für die Wahl eines problemzentrierten Interviews</b> .....	44
<b>4. Vorbereitung der Interviews</b> .....	44
<b>5. Durchführung der Interviews</b> .....	45
<b>6. Soziodemografische Daten der interviewten Personen</b> .....	46
<b>7. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring als Auswertungsstrategie</b> .....	46

<b>8. Auswertungskategorien</b> .....	47
9. Ergebnisse der durchgeführten Interviews .....	48
<b>III. Fazit</b> .....	55
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	57
<b>Selbstständigkeitserklärung</b> .....	59
<b>Anhang</b> .....	60
<b>1. Einwilligungserklärung für die Interviewpartner*innen</b> .....	60
<b>2. Leitfaden für das problemzentrierte Interview</b> .....	61
<b>3. Übersicht der soziodemografischen Daten</b> .....	61
<b>4. Transkripte und Protokolle der Interviews</b> .....	63
<b>5. Übersicht der Auswertungskategorien</b> .....	96
<b>6. Tabellarische Auswertung der Interviews nach Mayring</b> .....	102

## **Abkürzungsverzeichnis**

### Verwendete Abkürzung

### ausgeschriebenes Wort

1.Joh	Der erste Brief des Johannes
1.Kor	Der erste Brief des Paulus an die Korinther
1.Petr	Der erste Brief des Petrus
2.Kor	Der zweite Brief des Paulus an die Korinther
Apg	Die Apostelgeschichte des Lukas
BGG	Behindertengleichstellungsgesetz
Dtn	Deuteronomium
Eph	Der Brief des Paulus an die Epheser
Gal	Der Brief des Paulus an die Galater
Gen	Genesis
Hab	Der Prophet Habakuk
Hebr	Der Brief an die Hebräer
I	Interview
Jes	Der Prophet Jesaja
Joh	Das Evangelium nach Johannes
Lk	Das Evangelium nach Lukas
Mk	Das Evangelium nach Markus
Mt	Das Evangelium nach Matthäus
n.d.	nicht datiert (Erscheinungszeitpunkt ist nicht bekannt)
Ps	Psalm
Röm	Der Brief des Paulus an die Römer
Sach	Der Prophet Sacharja
Z	Zeile

## Einleitung

Jeder Mensch wünscht sich auf seine Art und Weise ein gelingendes Leben. Bei einer Suche nach dem Begriff „gelingendes Leben“ erhält man auf Google innerhalb von 0,60 Sekunden 16 500 000 Ergebnisse und auch das vielfältige Angebot in großen Buchhandlungen zu diesem Thema zeigt, wie relevant es ist.

Auch Paul Moor, der „zusammen mit seinem Vorgänger Heinrich Hanselmann [...] als Begründer und Klassiker der modernen Heilpädagogik in den deutschsprachigen und in weiteren europäischen Ländern“<sup>1</sup> gilt, hat sich intensiv damit auseinandergesetzt, wie das Leben gelingen kann und wie Heilpädagog\*innen anderen Personen zu einem gelingenden Leben verhelfen können. Mit dieser Fragestellung setzte sich Paul Moor im Rahmen seines Konzeptes des inneren Halts auseinander. Dabei geht es ihm „nicht um das Resümee am Ende des Lebens, inwieweit ein Leben gelungen ist, sondern um die vielen kleinen und großen gelingenden Momente im Leben, in denen ein Mensch das Gefühl hat, eine (Entwicklungs-)Aufgabe für sich erkannt und angenommen zu haben und sich in ihr bewährt zu haben.“<sup>2</sup>

Heilpädagogik kommt von dem deutschen Wort „heil“, was ursprünglich „ganz“ bedeutete.<sup>3</sup> Somit ist es auch in der Heilpädagogik ein zentrales Anliegen den Menschen als Ganzes mit allen Eigenschaften, die ihn ausmachen, zu betrachten. Diese Einheit stellt auch das Konzept des inneren Halts dar. Paul Moor beschreibt mit dem inneren Halt, wie man sein Leben führen und seine persönlichen Lebensaufgaben erreichen kann, was als Aspekt des Wollens bezeichnet werden kann. Dies wirkt zusammen mit den Fähigkeiten, die einem gegeben sind, also den Aspekten des Könnens, die als Lebenstechnik bezeichnet werden, und damit, was einen innerlich erfüllt, was einem verheißen ist und somit den Lebensinhalt bildet. Dieser Aspekt wird als Empfänglichkeit bezeichnet.<sup>4</sup> Diese drei Aspekte fasst Moor als „Komponenten des ‚Haltes im tätigen Leben‘“<sup>5</sup> zusammen, die sich vor allem in einer Willensstärke äußern. Den Bereich der Empfänglichkeit verdeutlicht er genauer durch die „Komponenten des ‚Haltes im empfangenden Leben‘“<sup>6</sup>, die sogenannte Gemütstiefe.

All diese einzelnen Aspekte hängen unmittelbar zusammen und bedingen sich gegenseitig<sup>7</sup>, was die Ganzheitlichkeit des Menschen betont. Wenn diese Komponenten unterschiedlich stark ausgeprägt sind oder nicht angemessen zusammenwirken, entsteht eine Beeinträchtigung des inneren Halts, eine sogenannte Haltschwäche<sup>8</sup>, die sich durch

---

<sup>1</sup> Haeberlin, 2000, S.8.

<sup>2</sup> Palfi-Springer, 2019, S.123.

<sup>3</sup> Vgl.: Kluge, 2011, S.404.

<sup>4</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.70. sowie Moor, 1960, S.243.

<sup>5</sup> Moor, 1960, S.243.

<sup>6</sup> Moor, 1960, S.265.

<sup>7</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.269.

<sup>8</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.25.

Willensschwäche und Gemütsverarmung äußert.<sup>9</sup> So wie die Willensstärke und die Gemütsstärke beeinflussen sich auch die Willensschwäche und die Gemütsverarmung gegenseitig.<sup>10</sup> Der Innere Halt ist nie statisch und konstant, sondern das Suchen des erfüllenden Lebensinhaltes und das Hineinwachsen in die Lebensaufgabe ist ein lebenslanger Prozess.<sup>11</sup> Die Entwicklung des inneren Halts ist für alle Menschen wichtig und alle Menschen können mit Haltschwächen unterschiedlicher Art konfrontiert werden.<sup>12</sup> Nicht nur Menschen mit Behinderungen können Schwierigkeiten haben den inneren Halt zu finden. Ebenso ist Heilpädagogik kein Konzept ausschließlich für Menschen mit Behinderungen, sondern wie Paul Moor sagt „Heilpädagogik ist Pädagogik und nichts anderes“<sup>13</sup>. Allerdings definiert Moor an anderer Stelle Heilpädagogik auch als „Lehre von der Erziehung derjenigen Kinder, deren Entwicklung durch individuelle oder soziale Faktoren dauernd gehemmt ist.“<sup>14</sup> Personen, die Entwicklungsbeeinträchtigungen haben, „welche sie in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft [mindestens sechs Monate lang] hindern können“<sup>15</sup>, werden heutzutage allgemein als Menschen mit Behinderungen bezeichnet. Für Moor hängt Entwicklung essenziell mit dem inneren Halt zusammen. „Menschliche Entwicklung ist nicht nur Entfaltung eines Gegebenen, sondern auch Bewährung angesichts eines Aufgegebenen und sich Öffnen für ein Verheißenes.“<sup>16</sup> Es lässt sich also schlussfolgern, dass Menschen mit Behinderungen, die eine Entwicklungsbeeinträchtigung haben, somit häufig auch eine Beeinträchtigung des inneren Halts haben. Selbstverständlich hat jeder Mensch individuelle Fähigkeiten und ebenso etwas, das er nicht kann, aber bei Menschen mit Behinderungen ist die Fähigkeit des Könnens nochmal auf eine andere Art und Weise eingeschränkt, woran die persönlichen Lebensaufgaben und der innere Halt im empfangenden Leben angepasst werden müssen. Aus diesem Grund wird in dieser Bachelorarbeit der innere Halt von Menschen mit Behinderungen fokussiert, wie dieser beeinträchtigt sein kann und wodurch er gestärkt werden kann.

Eine Möglichkeit den inneren Halt zu stärken, vor allem im Bereich des empfangenden Lebens, sieht Paul Moor im Glauben.<sup>17</sup> Die Erörterung, inwiefern der christliche Glaube den inneren Halt von Menschen mit Behinderungen stärken kann, ist das Ziel dieser Bachelorarbeit.

Der Grundsatz „nothing about us without us“, den auch viele Vertretungen von Menschen

---

<sup>9</sup> Vgl.: Moor, 1965 a, S.323 f.

<sup>10</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.70.

<sup>11</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.8.

<sup>12</sup> Vgl.: Haeberlin, 2000, S.9.

<sup>13</sup> Moor, 1960, S.7.

<sup>14</sup> Moor, 1965 a, S.11.

<sup>15</sup> §3 BGG

<sup>16</sup> Moor, 1981, S.69.

<sup>17</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.75 f.

mit Behinderungen als Leitsatz verwenden und der bedeutet, dass nicht über Menschen berichtet oder entschieden werden soll, ohne die betreffenden Personen selbst mit einzubeziehen, ist essenziell. Auch Moor ist der Meinung, dass Heilpädagog\*innen am besten durch die Zusammenarbeit mit denjenigen, denen geholfen werden soll, lernen, wie die Aufgaben erfüllt und dem Gegenüber geholfen werden kann.<sup>18</sup> Aus diesem Grund wurden fünf Personen, die eine Behinderung haben, interviewt. Die Ergebnisse dessen werden im zweiten Teil dieser Bachelorarbeit beschrieben.

---

<sup>18</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.399.

## **I. Theoretischer Hintergrund**

### **1. Der innere Halt nach Paul Moor**

#### **1.1 Der innere Halt als Willensstärke**

##### **1.1.1 Der Aspekt des Könnens**

Das Können bezieht sich auf den vitalen Aspekt des Lebens.<sup>19</sup> Mit dem Können bezeichnet Paul Moor diejenigen Eigenschaften, die einem Menschen gegeben sind.<sup>20</sup> Diese gegebenen Anlagen sind der Ausgangspunkt für die Suche nach dem, was einem Halt gibt.<sup>21</sup> Zu den gegebenen Anlagen zählen natürliche Antriebe, die einem die Kraft geben eine Handlung auszuführen und natürliche Fähigkeiten, die die Leistungsmöglichkeiten darstellen.<sup>22</sup> William Stern bezeichnet diese beiden Eigenschaften als Dispositionen. Antriebe sind seiner Meinung nach grundsätzlich „zweckgerichtete Kräfte“.<sup>23</sup> Dabei bestimmen die natürlichen Antriebe die Richtung, die Bereitschaft und das Ziel einer Handlung und Fähigkeiten ermöglichen einem etwas bestimmtes zu leisten und helfen einem dabei ein Ziel zu erreichen.<sup>24</sup> „Jede Disposition zeigt die beiden Momente des Gerichtetseins und des Gerüstetseins; sie ist Antrieb und Fähigkeit zugleich.“<sup>25</sup> Auch wenn die Dispositionen veranlagt, also von Geburt an gegeben sind, müssen sie sich erst entwickeln, um tatsächlich etwas leisten zu können.<sup>26</sup> Diese Entwicklung bedeutet, dass die Antriebe und Fähigkeiten wachsen, also quantitativ zunehmen, sich differenzieren und reifen, also sich qualitativ verändern. Im Bereich des vitalen Lebens besteht dies für William Stern hauptsächlich darin, dass sich der Mensch fremde Zwecke aneignet und mit seinen eigenen Zwecken verbindet, was als Introzeption bezeichnet wird. Oberstes Ziel ist dabei grundsätzlich die Selbsterhaltung und Selbstentfaltung.<sup>27</sup>

Eine Möglichkeit wie die Entwicklung von Trieben und Fähigkeiten geschieht haben beispielsweise Pawlow, Watson und Skinner durch die Theorie des Behaviorismus erklärt. Sie sind der Ansicht, dass ein Mensch auf Grund seiner Dispositionen auf einen spezifischen Reiz immer mit einer bestimmten Art und Weise reagiert. Durch positive oder negative Verstärkung, wie Belohnung, Bestrafung, Entziehung eines positiven oder negativen Stimulus, kann beeinflusst werden, ob diese Reaktion immer häufiger oder seltener auftritt. Wenn der ursprüngliche Reiz mit einem neuen Reiz kombiniert wird und die entsprechende Reaktion wieder positiv oder negativ verstärkt wird, kann man dadurch konditionieren, dass die ursprüngliche Reaktion auf den ersten Reiz nun auch als Reaktion auf

---

<sup>19</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.237.

<sup>20</sup> Vgl.: Moor, 1952, S.145.

<sup>21</sup> Vgl.: Moor, 1952, S.144.

<sup>22</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.72.

<sup>23</sup> Moor, 1960, S.28.

<sup>24</sup> Vgl. Moor, 1960, S.32.

<sup>25</sup> Moor, 1960, S.32.

<sup>26</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.35.

<sup>27</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.29.

den zweiten Reiz auftritt. So lassen sich Antriebe und Fähigkeiten in eine bestimmte Richtung entwickeln.<sup>28</sup>

Im Bereich der Konditionierung ist es besonders wichtig die Reiz-Reaktion Abfolge häufig zu wiederholen. Dieses regelmäßige Wiederholen der Befriedigung eines Antriebs auf eine bestimmte Art und Weise und die dadurch ermöglichte Entwicklung eines Antriebs bezeichnet man als Gewöhnung. Das bedeutet ein Antrieb gewöhnt sich daran, dass er befriedigt wird, verstärkt sich dadurch und wird somit zur Gewohnheit. Ebenso wird eine Fähigkeit dadurch, dass sie regelmäßig wiederholt, also geübt wird, zur Fertigkeit.<sup>29</sup> Gewöhnung und Übung stellen also den „Übergang von der diffusen Disposition zur festen Eigenschaft“ dar.<sup>30</sup>

Umgekehrt können Fertigkeiten im Laufe des Lebens aber auch abnehmen, wenn man beispielsweise eine ehemals geübte Fähigkeit nicht mehr regelmäßig ausführt und somit keine Übung mehr darin hat, oder wenn man auf Grund einer Erkrankung oder erworbenen Behinderung bestimmte Fähigkeiten nicht mehr ausführen kann.

Gewohnheiten und Fertigkeiten entwickeln sich nie komplett selbstständig, sondern sind immer geprägt von der Umwelt einer Person und ihrer Interaktion mit dieser.<sup>31</sup> Die gegebenen Antriebe und Fähigkeiten können generell begünstigende oder gefährdende Bedingungen für den inneren Halt sein, je nach dem wodurch und auf welche Art und Weise sie sich entwickeln.<sup>32</sup> Die Dispositionen stellen also lediglich ein Potential für die Entwicklung des inneren Halts dar, aber ihre Ausprägung ist nicht von vornherein festgelegt.<sup>33</sup>

Mit der Theorie der Antriebe hat sich auch Sigmund Freud intensiv auseinander gesetzt. Er verortet die veranlagten Triebe grundsätzlich im „Es“ des Menschen. Außer diesem „Es“ entwickelt jeder Mensch im Laufe seines Lebens, geprägt durch die Umwelt und durch eigene Erfahrungen, eine weitere Instanz, das sogenannte „Über-Ich“, das die moralische Instanz darstellt.<sup>34</sup> Dieses Über-Ich kann mit dem Aspekt des Wollens des inneren Halts verglichen werden, welcher im Kapitel 1.1.2 genauer erläutert wird.

Um zwischen dem „Es“, das nach einer unmittelbaren Befriedigung der Triebe strebt, und dem „Über-Ich“, welches diese Befriedigung oftmals nicht ermöglicht, zu vermitteln, entwickelt sich im Laufe des Lebens eines Menschen eine dritte Instanz, das sogenannte „Ich“. Wenn das Ich besonders stark ist, also die Antriebe und die moralischen Überzeugungen miteinander im Einklang sind, kann der Mensch sich zu einer starken Persönlichkeit entwickeln.<sup>35</sup>

---

<sup>28</sup> Vgl.: Bourne & Ekstrand, 2008, S.131-171.

<sup>29</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.35.

<sup>30</sup> Moor, 1960, S.35.

<sup>31</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.30 sowie S.63.

<sup>32</sup> Vgl.: Moor, 1952, S.144 f.

<sup>33</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.31.

<sup>34</sup> Vgl.: Högemann, 2020.

<sup>35</sup> Vgl.: Högemann, 2020.

Auch John Dewey hat sich mit den menschlichen Antrieben befasst. Antriebe streben grundsätzlich danach befriedigt zu werden. Wenn sie befriedigt werden, werden sie als angenehm empfunden, wenn eine Befriedigung jedoch nicht möglich ist, auf Grund von anderen Instanzen oder auf Grund von Umweltbedingungen, werden sie als Last empfunden.<sup>36</sup> Wenn Gewohnheitsprägungen noch nicht vorhanden sind, oder wenn „eine Tätigkeit durch eine Gewohnheitsprägung in ihrer Auswirkung gehemmt wird“<sup>37</sup>, treten Antriebe besonders deutlich zum Vorschein. In einer solchen Situation können die Antriebe auch „bereits bestehende Gewohnheiten [verändern], eine neue Verhaltensform, eine neue Gewohnheit schaffen“.<sup>38</sup>

Zu den Antrieben zählen auch Wünsche, Begierden, Gelüste, Bedürfnisse und Interessen.<sup>39</sup>

Jeder Antrieb hat grundsätzlich sein eigenes Ziel. Diese Ziele kann man nicht ändern. Es ist jedoch wichtig die Antriebe auszuführen, welche auf Grund ihres Zieles ermöglichen die aktuelle persönliche Lebensaufgabe, die im Bereich des Wollens erkannt wird, auszuführen. Die anderen Antriebe müssen in diesem Moment zurückgestellt werden und man muss aushalten, dass sie zunächst unbefriedigt sind.<sup>40</sup> Das ist jedoch nicht immer möglich, da manche Triebe aus physiologischen oder psychologischen Gründen eine unmittelbare Befriedigung erfordern. Wenn die innere oder äußere Möglichkeit besteht einen Trieb zu befriedigen, erregt das diesen Trieb häufig umso mehr.<sup>41</sup> „Wie man mit den einmal erregten Antrieben umgeht“<sup>42</sup>, welche Antriebe man wie regelmäßig, wie schnell und auf welche Art und Weise befriedigt, bezeichnet Paul Moor als Befriedung.<sup>43</sup> „Die Befriedung [ist] die wichtigste Aufgabe der Gewöhnung [...] und ihr Beitrag zum Aufbau des inneren Haltes.“<sup>44</sup> Die Befriedung der Antriebe ist essenziell dafür, dass das Können dem Wollen entspricht, also dass die Antriebe dem Erreichen des Lebensziels und der Lebensaufgabe dienen. Erst dadurch wird eine Lebensführung möglich.<sup>45</sup> Ein Kind kann sich zunächst noch nichts selbst befehlen und seine Antriebe noch nicht selbst steuern, da diese, wie zuvor erläutert, erst entwickelt werden müssen. Deshalb ist es notwendig, dass Kinder Anweisungen von außen, von Erwachsenen bekommen und zunächst äußeren Gehorsam lernen, der sich dann zu innerem Gehorsam entwickeln kann.

„Es muss darum die Pflege der naturhaften, der gegebenen Antriebe und Fähigkeiten beginnen, bevor das Kind reif ist, sich selber zu befehlen; und es ist dies notwendig, weil

---

<sup>36</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.65.

<sup>37</sup> Moor, 1960, S.65.

<sup>38</sup> Moor, 1960, S.65.

<sup>39</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.299.

<sup>40</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.72.

<sup>41</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.279.

<sup>42</sup> Moor, 1960, S.280.

<sup>43</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.280.

<sup>44</sup> Moor, 1960, S.280.

<sup>45</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.71 f.

dann, wenn das eigene Entscheiden herangereift ist, die dienenden Kräfte bereit sein müssen und nicht zu unüberwindlichen Hindernissen geworden sein dürfen.“<sup>46</sup> Ebenso müssen die Fähigkeiten dem Erreichen der Lebensaufgabe dienen. „Sie müssen durch Übung zu solchen Fähigkeiten werden, welche die Durchführung dessen gewährleisten, was der Wille beschlossen hat.“<sup>47</sup> Das bedeutet allerdings auch umgekehrt, dass das was man will die eigenen Fähigkeiten nicht überschreiten darf.<sup>48</sup> Wichtig ist also grundsätzlich das richtige Maß der Antriebe und Fähigkeiten.<sup>49</sup> Zu diesem Maß zählt eine Genügsamkeit der Antriebe und eine Tüchtigkeit der Fähigkeiten, die miteinander zusammenhängen und gemeinsam das Können bilden.<sup>50</sup> Man muss also lernen mit seinen eigenen Kräften und Fähigkeiten richtig „zu haushalten“. Wenn einem dies gelingt, kann man sich seinen eigenen Aufgaben stellen.<sup>51</sup> Die jeweilige Lebensaufgabe ist entscheidend dafür, was das richtige Maß der Befriedung in diesem Moment ist.<sup>52</sup> Wie sich konkret die Lebensaufgaben, die einem aufgegeben sind, bilden, wird im folgenden Kapitel erläutert. Ebenso ist eine maßvolle Befriedung der Antriebe allerdings eine wichtige Voraussetzung dafür, dass man empfänglich für etwas ist<sup>53</sup>, worauf sich das Kapitel 1.1.3 bezieht. Des Weiteren können die Antriebe nur dem Wollen gehorchen, wenn „mein Wollen in wirklicher Wechselwirkung mit dem Gemüte steht“<sup>54</sup>.

### 1.1.2 Der Aspekt des Wollens

Wollen bedeutet eine Aufgabe bewusst anzunehmen. Ebenso wie der gesamte innere Halt ein ständiger Prozess ist, ist dieser Entschluss des Wollens nicht konstant und kann nicht immer durchgehalten werden, bis eine Aufgabe zufriedenstellend gelöst wurde.<sup>55</sup> Der Mensch besteht grundsätzlich nicht nur aus den in Kapitel 1.1.1 genannten Dispositionen, sondern ist ein handelndes Subjekt.<sup>56</sup> „Jedes menschliche Tun oder Lassen besteht darin, daß ein Subjekt einem Objekt gegenübersteht und sich mit ihm in Auseinandersetzung befindet.“<sup>57</sup> Diese Auseinandersetzungen stellen Aufgaben dar. Dabei kann das Objekt „ein äußeres Hindernis oder ein störendes eigenes Bedürfnis sein“.<sup>58</sup> Solche äußeren Ereignisse oder inneren Bedürfnisse können einen immer wieder in der Handlung, die man gerade ausführt, stören. Paul Häberlin bezeichnet dies als Empfindung. Auf das

---

<sup>46</sup> Moor, 1961, S.11f.

<sup>47</sup> Moor, 1960, S.299.

<sup>48</sup> Vgl.: Moor, 1965 a, S.319

<sup>49</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.79 f.

<sup>50</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.299.

<sup>51</sup> Vgl.: Moor, 1965 a, S.319.

<sup>52</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.298 f.

<sup>53</sup> Vgl.: Moor, 1961, S.26.

<sup>54</sup> Moor, 1960, S.278.

<sup>55</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.15

<sup>56</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.90 sowie S.96.

<sup>57</sup> Moor, 1960, S.90.

<sup>58</sup> Moor, 1960, S.90.

störende Objekt reagiert man entweder ablehnend oder zustimmend, was sich durch ein Gefühl äußert. Diese Auseinandersetzung zwischen den eigenen subjektiven Bedürfnissen und den Anforderungen des Objekts muss gelöst werden, was letztendlich zu einer bestimmten Tat führt.<sup>59</sup> Wenn man seine Tat reflektiert, entsteht eine Vorstellung davon, wie das eigene Handeln sein sollte. Dies entwickelt sich zu einem Ideal, „das nun den Anspruch erhebt, für alles Handeln als Vorbild und Maßstab zu gelten.“<sup>60</sup> Mit dem Wollen bezeichnet Paul Moor also den moralischen Aspekt der Handlungen eines Menschen im Zusammenhang mit Aufgaben, die zu erfüllen sind. Das Wollen ist somit für die Lebensführung zuständig.<sup>61</sup>

Es ist jedoch natürlich, dass man immer wieder an die Grenzen des Wollens stößt und dass man eine Aufgabe nicht immer so erfüllen kann, wie man gerne würde, da entweder die Antriebe zu sehr im Vordergrund stehen oder die eigenen Fähigkeiten nicht den Anforderungen der Aufgabe entsprechen.<sup>62</sup> Ebenso können Ideale nie zur vollständigen Zufriedenheit erfüllt werden. Selbst wenn ein Ideal angemessen ist, also den Möglichkeiten des Könnens entspricht, strebt man immer wieder nach einem neuen, besseren Ideal, sobald man ein Ideal erreicht hat. Dies führt dazu, dass die Ideale immer wieder verändert werden müssen und dass letztendlich jeder immer wieder neu eine Diskrepanz zwischen den Idealen beziehungsweise der Lebensaufgabe, die man sich selbst stellt oder die einem von der Umwelt aufgegeben wird, und dem Können feststellt. Wenn man erkennt, dass man die eigenen Ideale und Anforderungen nicht erfüllen kann, entwickelt sich ein „Minderwertigkeitsgefühl“, ein „schlechtes Gewissen“ oder „Schuldgefühle“.<sup>63</sup> Um diese Gefühle und die damit verbundene Belastung zu vermeiden, ist es wichtig, dass anerkannt wird, dass nicht alle Aufgaben erfüllt werden können.<sup>64</sup> Diese „Bescheidenheit des Wollens“<sup>65</sup> ist das Ziel der Entwicklung des inneren Halts im Bereich des Wollens. Die Bescheidenheit des Wollens kann jedoch nicht aus eigener Kraft erreicht werden, da das wiederum ebenfalls ein Streben nach der Erfüllung eines bestimmten Ideals wäre. Stattdessen muss man innerlich von etwas erfüllt sein, das einem einerseits die Grenzen des eigenen Könnens aufzeigt, einem aber zugleich hilft zu akzeptieren, dass nicht jede Aufgabe erfüllt werden kann, da einem etwas bedeutenderes verheißen ist.<sup>66</sup>

„Der Kernpunkt der Entstehung von Willensstärke liegt in der Herausbildung klarer und bestimmter, dazu fester und wirkungsmächtiger Ideale.“<sup>67</sup> Um diese Ideale bilden zu

---

<sup>59</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.96.

<sup>60</sup> Moor, 1960, S.99.

<sup>61</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.243.

<sup>62</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.72.

<sup>63</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.100 f.

<sup>64</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.101.

<sup>65</sup> Moor, 1960, S.302.

<sup>66</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.105.

<sup>67</sup> Moor, 1960, S.230.

können, muss zunächst eine Aufgabe erkannt werden. Diese Aufgabe kann entweder auf Grund einer Unzufriedenheit mit sich selbst oder durch etwas, das die Umwelt einem aufgibt entstehen. Der Inhalt der Aufgabe muss verstanden und von anderen Aufgaben abgegrenzt werden. Anschließend ist es notwendig das Aufgegebene auch als eigene Verpflichtung zu übernehmen. Dafür benötigt es Selbstüberwindung, da eine Aufgabe nur angenommen und erfüllt werden kann, wenn die Antriebe befriedet und die Fertigkeiten tüchtig in einem angemessenen Maß sind und wenn diese Eigenschaften des Könnens dem Wollen gehorchen und auf das Ziel der Aufgabe ausgerichtet sind. Eine Aufgabe kann nur im Rahmen dessen erfüllt werden, was im Bereich des Könnens möglich ist. Dazu müssen die vorhandenen Fertigkeiten und Antriebe der Aufgabe dienen. Das Ziel der aktuellen Lebensaufgabe muss jedoch immer wieder selbstkritisch hinterfragt werden. Das Verhalten und die aus der Reflexion des eigenen Handelns entstandenen Ideale müssen immer wieder angepasst werden.<sup>68</sup> Ob eine Aufgabe und ihr Ziel sinnvoll und realistisch zu erreichen sind, erkennt man jedoch oft erst, wenn man diese Aufgabe ausführt. Um eine Aufgabe ausführen zu können ist Gewöhnung und Übung notwendig.<sup>69</sup> Gleichzeitig muss man sich jedoch auch von seinen Antrieben, Wünschen und Begierden distanzieren und diese der Aufgabe unterordnen, um eine Aufgabe bewältigen zu können.<sup>70</sup> Dadurch wird deutlich, dass der Bereich des gegebenen Könnens und der Bereich des aufgegebenen Wollens eng miteinander verknüpft sind und sich gegenseitig bedingen. Diese beiden Aspekte können jedoch nur miteinander in Einklang gebracht werden, wenn man innerlich von etwas erfüllt ist, was den dritten Aspekt des inneren Halts darstellt. „Das rechte Verhältnis zur Aufgabe, welche Aufgabe man anerkennt, wieviel man sich zumutet, was man sich sagen lässt vom eigenen Versagen, und ob und wie man festhält am Ideal, das wird bestimmt durch die Notwendigkeit, dass das Wollen dem Erfülltsein zu dienen hat, dass es immer empfänglich bleibt für das Innerlich-Erfüllende“.<sup>71</sup> Wenn man es schafft sich von den aktuellen Antrieben und Begierden zu distanzieren und die Aspekte des Könnens mit den Aspekten des Wollens übereinstimmen, kann man eine Aufgabe zu erfüllen.<sup>72</sup> Es ist immer wieder ein Wagnis sich auf eine neue, unbekannte Lebensaufgabe einzulassen ohne zu wissen wie erfolgreich dies ist. Dies ist nur durch ein erfülltes Gemüt möglich.<sup>73</sup> Wenn man dieses Wagnis regelmäßig wiederholt, entwickelt sich eine Gesinnung, wodurch man zukünftige Entscheidungen leichter treffen und künftige Aufgaben selbstbewusster annehmen kann. Wenn diese Einstellung einen innerlich

---

<sup>68</sup> Vgl.: Palfi-Springer, 2019, S.128 – 137. sowie Moor, 1960, S. 230 f.

<sup>69</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.15 f.

<sup>70</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.70.

<sup>71</sup> Moor, 1981, S.83.

<sup>72</sup> Vgl.: Moor, 1952, S.146.

<sup>73</sup> Vgl.: Palfi-Springer, 2019, S.130.

prägt, kann sich daraus eine Tugend entwickeln.<sup>74</sup> Ideale, die einen allgemeingültigen Charakter haben und sich auf einen konkreten Bereich menschlichen Verhaltens beziehen, werden als Werte bezeichnet.<sup>75</sup>

Eduard Spranger unterscheidet zwischen theoretischen, ökonomischen, ästhetischen, sozialen, politischen und religiösen Werten. Diese Werte prägen einzelne Entscheidungen oder die gesamte Lebensform eines Menschen. Je nachdem welcher Wert einem in der jeweiligen Situation am wichtigsten ist, wird man sich angesichts der jeweiligen Aufgabe für eine bestimmte Handlung entscheiden.<sup>76</sup> Wenn man einen besonderen Fokus auf theoretische Werte legt, ist die Wahrheit der wichtigste Wert für einen persönlich. Wenn jedoch eher politische Werte eine Bedeutung haben, stehen die eigene Macht und die Durchsetzung der eigenen Überlegenheit im Vordergrund.<sup>77</sup> Eine Person, der religiöse Werte sehr wichtig sind, versucht jedoch alle Werte gleichzeitig zu verwirklichen und eine Harmonie zwischen ihnen herzustellen.<sup>78</sup>

Welche dieser Werte man verfolgt ist davon abhängig, welchen Geistestypus man hat, wie Karl Jaspers es bezeichnet.<sup>79</sup> Die Geistestypen stellen grundsätzliche Lebenseinstellungen dar, die von Jaspers in gegenständliche, selbstreflektierte und enthusiastische Einstellungen unterteilt werden. Die gegenständlichen und selbstreflektierten Geistestypen orientieren sich hauptsächlich aktiv oder durch kontemplative, tiefgründige Betrachtungen an ihrer Umwelt oder sich selbst. Personen mit enthusiastischen Grundeinstellungen fokussieren sich generell auf das aktive Leben und Erleben des aktuellen Augenblicks.<sup>80</sup> Jeder Geistestyp ist mit einem typischen Weltbild, typischen Einstellungen und Werten verknüpft. Die Geistestypen können sich im Laufe des Lebens verändern.<sup>81</sup> In Grenzsituationen wie Leid, Tod, Kampf, Zufall oder Schuld erreicht man immer wieder die Situation, dass man eine Aufgabe durch seine Werte und Fähigkeiten nicht mehr lösen kann. In diesen Situationen ist es wichtig Halt zu finden.<sup>82</sup> Der Geistestypus, also die grundsätzliche Lebenseinstellung, beeinflusst, wieviel Halt ein Mensch braucht und an welcher Stelle dieser Halt gesucht wird.<sup>83</sup>

Das Wollen bestehend aus Lebensaufgaben, Idealen und daraus resultierenden Entscheidungen, Einsichten und Gesinnungen ist der Träger der Lebensführung und somit der eigentlich Halt gebende Aspekt. Besonders „in den Bewährungsproben der neuen

---

<sup>74</sup> Vgl.: Moor, 1952, S.146 f.

<sup>75</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.108.

<sup>76</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.109.

<sup>77</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.111.

<sup>78</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.112.

<sup>79</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.122.

<sup>80</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.122.

<sup>81</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.123.

<sup>82</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.123.

<sup>83</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.121.

Aufgaben, an die uns das Leben heranführt“ vermag der Aspekt des Wollens Halt zu geben.<sup>84</sup> Dies ist allerdings nur möglich, wenn das Gemüt von etwas erfüllt ist.<sup>85</sup>

### 1.1.3 Aspekt der Empfänglichkeit

Damit das Gemüt von etwas erfüllt werden kann, muss man für das Erfüllende empfänglich sein. Empfänglichkeit ist „eine Form bewusster und fühlender Offenheit für das, was mir im anderen begegnet, was mir durch ihn geschieht und geschenkt wird.“<sup>86</sup> Das, was man empfängt, was einen innerlich erfüllt, ist also nichts, das man sich erarbeiten kann oder das durch die eigenen Handlungen bedingt ist, sondern man kann es sich nur schenken lassen.<sup>87</sup>

Eine Voraussetzung dafür, dass man empfänglich für etwas ist, was man geschenkt bekommt, ist, dass man Vertrauen hat, also das „was auf einen zukommt ohne jeden Vorbehalt [annimmt]“. <sup>88</sup> Dieses Vertrauen „kann und muss von Kindheit an gepflegt werden“. <sup>89</sup> Wenn einen etwas auf der Grundlage des Vertrauens innerlich ergreift und dazu führt, dass man Zusammenhänge zwischen verschiedenen Erfahrungen oder die Bedeutung einzelner Erfahrungen besser versteht, kann diese vertrauensvolle Erfahrung „das weitere Leben prägen und auch tragen“. <sup>90</sup>

Eine weitere Voraussetzung für die Empfänglichkeit ist, dass man still wird, sich Zeit und Ruhe nimmt, dass man sich öffnet und empfangsbereit ist für das was einen anspricht.<sup>91</sup> Wenn man etwas, das einen erfüllen könnte, gegenüber offen ist, ist das jedoch nicht automatisch eine Garantie dafür, dass man von etwas gefühlsmäßig angesprochen wird.<sup>92</sup> Die gegebenen Dispositionen im Aspekt des Könnens bestimmen wie empfänglich man für etwas ist und was einen innerlich erfüllt, was Paul Moor als affektive Ansprechbarkeit bezeichnet.<sup>93</sup> Wie sich diese affektive Ansprechbarkeit entwickelt ist auch von der Umwelt abhängig.<sup>94</sup>

Es gibt verschiedene Aspekte, die einen innerlich ergreifen und somit zu einem erfüllten Gemüt beitragen können. Dazu gehören die Freude und das Staunen über etwas, die Kunst, wissenschaftliche Erkenntnisse und die Liebe.<sup>95</sup> Dabei zählt die Liebe oder ein liebendes Miteinandersein von Menschen als „Prototyp des empfangenden Lebens“<sup>96</sup>, der

---

<sup>84</sup> Vgl.: Moor, 1952, S.147.

<sup>85</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.47.

<sup>86</sup> Kuch, 2017, S.48.

<sup>87</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.19.

<sup>88</sup> Moor, 1981, S.24.

<sup>89</sup> Moor, 1981, S.24.

<sup>90</sup> Palfi-Springer, 2019, S.283.

<sup>91</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.17-19.

<sup>92</sup> Vgl.: Moor, 1965 a, S.26.

<sup>93</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.46.

<sup>94</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.50.

<sup>95</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.103 f.

<sup>96</sup> Moor, 1960, S.184.

alle anderen Formen des Ergriffenseins umfasst.<sup>97</sup> Liebe kann auch der natürliche, triebhafte Aspekt der Liebe sein, bei dem vor allem die eigenen Wünsche und Begierden im Vordergrund stehen, die durch die geliebte Person erfüllt werden. Erfüllender ist es allerdings, wenn die Liebe, die man selbst empfängt oder für andere Personen empfindet eine „Ergriffenheit des Herzens“, eine innerliche „Verwandlung durch das Wunder der Begegnung“ mit der anderen Person ist. Dabei wird die andere Person in ihrer Ganzheit so geliebt, wie sie ist, unabhängig davon, ob es dem eigenen Wohl dient.<sup>98</sup> „Alle, auch die einfachsten Arten von Ergriffenheit [haben eine] erlösende Kraft. Aus kleinen Nöten vermag uns schon eine einfache Freude, ein leises Staunen zu erlösen. Aus tiefen Nöten erlöst erst die große Liebe und die wahre Religiosität.“<sup>99</sup> „Es [ist die] zuversichtliche Gewissheit in der Erwartung des Verheißenen, was die haltgebende Art der Ergriffenheit kennzeichnet. Darin aber liegt gleichzeitig das Wissen darum, dass die Verheißung nie auszuschöpfen, dass sie unendlich ist. Und darum ist echte, haltgebende Ergriffenheit ebenso sehr und zugleich Sehnsucht.“<sup>100</sup> Je größer diese Sehnsucht nach etwas, das einen erfüllt und einem Halt gibt, ist, umso bedeutender werden Ereignisse, die einem Halt geben und umso empfänglicher wird man dafür.<sup>101</sup> Umgekehrt ist es ebenso. Je tiefer man von etwas ergriffen und erfüllt ist, umso mehr hofft man auf weitere Erfüllung, wodurch die Sehnsucht immer größer wird.<sup>102</sup>

Manche Aspekte, die einen innerlich ergreifen, berühren einen nur oberflächlich und können sich angesichts schwieriger Lebensaufgaben oder Krisen nicht bewähren.<sup>103</sup> Alles, das uns Menschen innerlich ergreift, gibt uns Halt. Wichtig ist für sich persönlich zu erkennen, was einem den stärksten, vollkommenen Halt gibt. Dies merkt man erst, wenn das, was einem verheißen wird, was einen ergreift „einfließt in Entschluss und Tat des Wollens“.<sup>104</sup> Paul Moor ist der Ansicht, dass „das Gemüt seine Gelassenheit nur zu wahren [vermag], wenn es den Mut hat, das in Ergriffenheit Empfangene zu verschenken, überströmen zu lassen in das tätige Leben“.<sup>105</sup> Nur wenn das, was einen ergreift, sich in den Entscheidungen und Handlungen im Bereich des Wollens und in den konkreten Möglichkeiten des Könnens bewährt, kann es einen wirklich tiefgreifend erfüllen.<sup>106</sup> „Wo wir von etwas innerlich durchdrungen und erfüllt sind, da geschieht es, dass uns nicht mehr Beliebtes berühren kann, sondern dass sich von innen her eine Auswahl ergibt, dass nur noch ansprechen und uns innerlich bewegen kann, was von dem uns in der Tiefe bereits

---

<sup>97</sup> Vgl.: Moor, 1961, S.35.

<sup>98</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.74 f.

<sup>99</sup> Moor, 1960, S.242.

<sup>100</sup> Moor, 1965 b, S.73.

<sup>101</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.48.

<sup>102</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.51.

<sup>103</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.102.

<sup>104</sup> Moor, 1981, S.53.

<sup>105</sup> Moor, 1981, S.76.

<sup>106</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.76.

Erfüllenden zugelassen wird. Alles andere aber gleitet an uns ab, und wir gehen unberührt daran vorüber.“<sup>107</sup>

Es ist jedoch nicht nur notwendig, dass das Gemüt sich im Wollen und Können bewährt, um herauszufinden, was das Gemüt tatsächlich erfüllt und dem Menschen somit einen festen Halt geben kann. Auch umgekehrt muss das Wollen bereit sein sich angesichts der aktuellen Aufgabe oder des Ideals und der damit verbundenen Grenzen, vom Gemüt erfüllen zu lassen. „Beides zusammen macht die Empfänglichkeit aus.“<sup>108</sup> Die gegebenen Antriebe und Fertigkeiten müssen zu den Zielen der aufgegebenen Aufgaben und Ideale passen. Diese Ziele bilden sich durch die Empfänglichkeit des Gemüts.<sup>109</sup> Die Empfänglichkeit für etwas Unerwartetes, das einem geschenkt und verheißen wird, ist notwendig, um den Willen reifen zu lassen, da das, was einen erfüllt, einem die Grenzen der eigenen Aufgaben aufzeigt und einem zugleich mit der Diskrepanz hilft, dass es nicht möglich ist alle Aufgaben optimal zu erfüllen.<sup>110</sup> Die Empfänglichkeit ist also eine notwendige Ergänzung des Könnens und Wollens und diese Aspekte können „nur zugleich und in Wechselwirkung miteinander reifen“.<sup>111</sup>

## 1.2 Der Innere Halt als Gemüdstiefe

Durch das Zusammenwirken der Aspekte des Könnens, des Wollens und der Empfänglichkeit, äußert sich der innere Halt hauptsächlich als Willensstärke. Diese Komponenten bezeichnet Paul Moor als das tätige Leben.<sup>112</sup> Sie stellen die Intensität, die Kraft und die Richtung des Lebens dar.<sup>113</sup> Die Empfänglichkeit verdeutlicht Paul Moor durch die sogenannte Gemüdstiefe, die er als separaten Teil des inneren Halts betrachtet. Die Gemüdstiefe besteht aus Angesprochenensein, Erfülltsein und einer Verwirklichung dessen<sup>114</sup> und bestimmt die Qualität, den Inhalt und den Sinn des Lebens.<sup>115</sup> Die Gemüdstiefe stellt den Aspekt des empfangenden Lebens dar.<sup>116</sup> „Erst wo das tätige und das empfangende Leben zusammenwirken, vermag ein Mensch die inneren Gegensätze zu überwinden und seine echte Mitte, das ‚Selbst‘ zu finden.“<sup>117</sup> „Die wesentlichen Lösungen schwieriger Aufgaben, die uns das Leben stellt, die Überwindung von Hindernissen in Entwicklung und Reifung, überhaupt alle das Leben erfüllenden Inhalte finden wir nie durch Arbeit und Kampf allein, sondern durch ‚Geschehen lassen‘, das heißt durch das Hinzutreten einer

---

<sup>107</sup> Moor, 1981, S.92.

<sup>108</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.237.

<sup>109</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.232.

<sup>110</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.40.

<sup>111</sup> Moor, 1981, S.46 f.

<sup>112</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.243.

<sup>113</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.268.

<sup>114</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.260.

<sup>115</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.268.

<sup>116</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.265.

<sup>117</sup> Moor, 1960, S.265.

der Aktivität entgegengesetzten Haltung, die bereit ist, anzunehmen, zu hören, zu empfangen.“<sup>118</sup> Dieses geschehen lassen zeichnet die Gemüdstiefe als Bereich des empfangenden Lebens aus. Gemüdstiefe bedeutet, dass man von etwas innerlich erfüllt ist, das sich in den Gefühlen äußert.<sup>119</sup>

Wenn man zur Ruhe kommt, still ist und offen ist, etwas zu empfangen und sich schenken zu lassen, kann das Gemüt erfüllt werden. Angesprochensein, Erfülltsein und die Verwirklichung sind Abstufungen der Intensität, inwieweit das Gemüt von etwas durchdrungen ist.<sup>120</sup>

Wenn ein Mensch mit etwas in Kontakt kommt, das das Gemüt anspricht, werden dadurch die Tätigkeit die man gerade ausführt oder die aktuellen Wünsche und Bedürfnisse unterbrochen. Der Aspekt, der das Gemüt anspricht, führt zu einer bestimmten Grundstimmung, die bewirken kann, dass man die Aufgabe entweder auf eine andere Art und Weise ausführt oder sich einer anderen Handlung widmet. Der Aspekt, der einen anspricht, wird mit dem restlichen „Lebensinhalt“ verknüpft. Dazu zählt alles Weitere, das einen erfüllt oder in der Vergangenheit bereits erfüllt hat, ebenso wie die Sehnsucht nach etwas erfüllendem.<sup>121</sup> „Während also im Angesprochensein noch das Andere auf mich zukommt, wird es in der Ergriffenheit mehr und mehr zu meinem Eigenen, zu meinem inneren Bild, in dem ich ‚gänzlich aufgehe und ruhe‘.“<sup>122</sup> Dieses Gefühl des Erfülltseins ist „durchwärmt [...] vom tragenden Gehalt der Liebe oder der Sehnsucht, des Daheimseins oder des Verlangens nach Heimat.“<sup>123</sup> Was einen so grundlegend erfüllt, kann sich dann letztendlich im tätigen Leben verwirklichen und somit das Wollen und Können prägen.<sup>124</sup> Dadurch wird „das Handeln als Tätig-Sein [...] zum Ausdruck des Empfangenen, wofür das Tun lediglich die Form darstellt.“<sup>125</sup>

Die Intensität und der Gehalt dessen, was einen erfüllt, ändert sich im Laufe des Lebens immer wieder, da ebenso wie der innere Halt grundsätzlich auch die Gemüdstiefe ein Prozess ist.<sup>126</sup>

„Das Gemüt erlangt seine Reife und Tiefe, indem es sich wiederholt jenen Dingen öffnet und zuwendet, die dem Leben Sinn und Gehalt verleihen. Dies aber ist wohl am überzeugendsten nur über Vorbild und Teilhabe möglich.“<sup>127</sup> Ebenso wie der innere Halt im tätigen Leben, kann sich also auch der Halt im empfangenden Leben nur durch die Interaktion mit der Umwelt entwickeln.

---

<sup>118</sup> Moor, 1960, S.264 f.

<sup>119</sup> Vgl.: Moor, 1965 a, S.326.

<sup>120</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.260.

<sup>121</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.261.

<sup>122</sup> Palfi-Springer, 2019, S.148.

<sup>123</sup> Moor, 1960, S.262.

<sup>124</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.264. sowie Palfi-Springer, 2019, S.148.

<sup>125</sup> Palfi-Springer, 2019, S.153.

<sup>126</sup> Vgl.: Palfi-Springer, 2019, S.149.

<sup>127</sup> Moor, 1969, S.160 zitiert nach Schmid, 2000, S.51.

Die Gefühle, die man erlebt und die zeigen, was einen innerlich erfüllt, lassen sich häufig nicht eindeutig voneinander trennen, sondern bilden als Mischung unterschiedlicher Gefühle mit unterschiedlicher Intensität und Tiefe der Ergriffenheit gemeinsam eine Grundstimmung.<sup>128</sup> Dabei können einen nicht nur die positive Aspekte erfüllen die im vorherigen Kapitel genannt wurden, sondern auch negative Gefühle wie Trauer, Angst, Ernst und Leid. Um die Tiefe des Gemüts zu pflegen ist es grundsätzlich wichtig alle Gefühle zuzulassen.<sup>129</sup> Tatsächlich Halt gebend sind jedoch vor allem die positiven Aspekte, die einen erfüllen.<sup>130</sup>

Ein erfülltes Gemüt zeigt sich durch die Verwirklichung im tätigen Leben besonders in Interaktion mit anderen Menschen in Form von Rücksichtnahme, Mitgefühl, Altruismus, Anhänglichkeit, Menschenliebe und einem Gemeinschaftsgefühl. Dabei ist die erfüllte Person, die nach diesen Werten handelt, meistens nicht auf ihr eigenes Wohl und die Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse bedacht, sondern handelt aus Nächstenliebe.<sup>131</sup> Dieses „Dasein für den Anderen aus vollem Herzen, aus innerer Ergriffenheit [wird] umso reicher [...], je mehr es sich verschenkt.“<sup>132</sup> Diese Form der Nächstenliebe kann ebenso wie der innere Halt als Gemütsiefe allgemein nicht aus eigenen Bemühungen entstehen, erkämpft oder erarbeitet werden, sondern kann einem „nur zufallen und geschenkt werden [...], wenn man sich entspannt, wenn man aufhört zu wollen und sich anzustrengen, wenn man nur noch offen und empfangsbereit ist, wenn man den Mut hat, zu warten und hinzunehmen“.<sup>133</sup> Durch diese Nächstenliebe ist ein Mensch auf Grund eines erfüllten Gemüts in der Lage Bindungen mit Werten und anderen Personen einzugehen. Dadurch kann das erfüllte Gemüt einem Halt geben.<sup>134</sup>

„Durch jede kleine oder große Freude gewinnt [das] Leben einen Inhalt, der es zum erfüllten macht, wird es gläubig und fromm. Eben dies aber bedeutet Halt und ist eine ganz andere Art von Halt, als die durch strebende Bemühung gewonnene Art des Haltes im tätigen Leben.“<sup>135</sup> Letztendlich ist das Ziel, dass das ganze Leben von einem solchen Halt erfüllt ist und entsprechend gestaltet wird.<sup>136</sup>

---

<sup>128</sup> Vgl.: Schmid, 2000, S.52.

<sup>129</sup> Vgl.: Schmid, 2000, S.51.

<sup>130</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.252.

<sup>131</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.248.

<sup>132</sup> Moor, 1960, S.248.

<sup>133</sup> Moor, 1960, S.249.

<sup>134</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.248. sowie Palfi-Springer, 2019, S.143.

<sup>135</sup> Moor, 1960, S.252.

<sup>136</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.263.

### 1.3 Haltschwächen: Beeinträchtigungen des Inneren Halts

#### 1.3.1 Formen von Haltschwächen

Sowohl der innere Halt als Willensstärke als auch der innere Halt als Gemütsstärke kann beeinträchtigt sein, was Paul Moor als Willensschwäche oder Gemütsarmut bezeichnet.<sup>137</sup> Zur Willensschwäche zählen Gehemmtheit, Betriebsamkeit und Geistige Dürftigkeit. Letzteres kann ebenso eine Gemütsarmut sein. Zur Gemütsarmut zählen außerdem Süchtigkeit, Selbstgerechtigkeit und Selbstgenügsamkeit.<sup>138</sup> Diese Haltschwächen entstehen generell durch eine Disharmonie, das bedeutet, dass die einzelnen Komponenten des inneren Halts ungleichmäßig reif sind und nicht angemessen zusammenwirken.<sup>139</sup> In extremen Fällen können sich die Haltschwächen zu Neurosen entwickeln.<sup>140</sup>

Wenn die gegebenen Dispositionen, besonders die Antriebe zu sehr im Vordergrund stehen, nicht befriedet sind und man sich nur auf die Befriedigung der Antriebe fokussiert, kann man nicht wahrnehmen, was man eigentlich will, was die Lebensaufgabe ist oder was einen erfüllen kann.<sup>141</sup> Es ist auch möglich, dass man grundsätzlich keine Vorstellung von der Lebensaufgabe und davon was das eigene Gemüt erfüllen kann hat.<sup>142</sup> Dadurch bleibt „das Leben dem Vitalen verhaftet“<sup>143</sup>, weil das Wollen und die Empfänglichkeit vom Können beherrscht werden und somit nicht zu einem echten Wollen und einer tiefen Erfüllung reifen können.<sup>144</sup> Dies bezeichnet Paul Moor als geistige Dürftigkeit. Menschen, die geistig dürftig sind, verhalten sich oftmals sehr egozentrisch in Bezug auf ihre Lebensaufgabe und lassen sich nur oberflächlich in einem kurzen Moment von etwas ansprechen.<sup>145</sup>

Eine weitere Haltschwäche in Bezug auf das tätige Leben ist die Betriebsamkeit. Diese äußert sich in dem zwanghaften Gefühl dauerhaft aktiv tätig sein zu müssen und sich keine Ruhepausen gönnen zu dürfen, um die Aufgaben und Anforderungen des Wollens erfüllen zu können. Betriebsamkeit kann auch eine Flucht vor den Schuldgefühlen auf Grund der Erkenntnis, dass nicht alle Aufgaben und Ideale optimal erfüllt werden können, sein. Außerdem kann die Betriebsamkeit die Sehnsucht nach Inhalten, die das Gemüt erfüllen ausdrücken.<sup>146</sup>

Des Weiteren kann eine zu starke Fokussierung auf eine reine Befriedigung der Antriebe zur Süchtigkeit führen.<sup>147</sup> Bei einer Süchtigkeit werden das Aufgegebene und das

---

<sup>137</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.70.

<sup>138</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.94-97.

<sup>139</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.301.

<sup>140</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.69.

<sup>141</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.27.

<sup>142</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.26.

<sup>143</sup> Moor, 1965 b, S.22.

<sup>144</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.22; S.25.

<sup>145</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.27.

<sup>146</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.77.

<sup>147</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.40.

Verheißene zwar wahrgenommen, aber außer Acht gelassen.<sup>148</sup> Stattdessen wird es bereits als Erfüllung empfunden, wenn die Antriebe befriedigt sind. Diese vermeintliche Befriedigung kann einem allerdings keinen Halt geben, da es kein Ersatz für die tatsächlich erfüllende Verheißung des Gemütes sein kann. Somit merkt man, dass die Befriedigung der Antriebe nicht wirklich erfüllend ist. Versucht man deshalb die Antriebe immer mehr zu befriedigen, führt dies zur Sucht oder Maßlosigkeit.<sup>149</sup> Wenn man diese Maßlosigkeit bemerkt und darunter leidet, führt dies häufig zu Selbstvorwürfen, die versucht werden durch eine Ersatzbefriedigung zu betäuben.<sup>150</sup> Auch eigene, innerliche Mittel wie beispielsweise Tagträume können eine solche Ersatzbefriedigung sein, wenn man merkt, dass das Gemüt nicht erfüllt wird.<sup>151</sup> Mögliche Ursache für eine Sucht können sein, dass die vitalen Antriebe nicht angemessen befriedigt werden und deshalb nach immer größerer Befriedigung streben<sup>152</sup>, dass der „Wille zur sittlichen Selbstgestaltung“ nicht erfüllt werden kann und sich daraus Schuld- und Minderwertigkeitsgefühle entwickeln, die versucht werden durch Ersatzbefriedigung zu unterdrücken<sup>153</sup> oder dass man keinen erfüllenden Lebensinhalt für sich persönlich erkennt.<sup>154</sup> Je intensiver man einen inneren Drang zum Suchtverhalten spürt und die Bedürfnisse nur oberflächlich auf der vitalen Ebene befriedigt, umso stärker wächst das Bedürfnis nach tatsächlicher Erfüllung.<sup>155</sup> Somit verstärkt sich das Suchtverhalten zunehmend selbst.

Auch eine Hemmung kann eine Ersatzbefriedigung erfordern und somit zu einer Sucht führen.<sup>156</sup>

Eine Hemmung kann entstehen, wenn man den Halt alleine im tätigen Leben sucht und die moralischen Überzeugungen des Wollens in den Vordergrund seiner Handlungen stellt, ohne darauf zu achten was das Gemüt erfüllt.<sup>157</sup> Wenn gleichzeitig die natürlichen Antriebe und Fertigkeiten als negativ empfunden und unterdrückt werden, führt dies zu einer Beeinträchtigung des Wollens.<sup>158</sup> Die Entwicklung des Wollens ist erheblich gehemmt, wenn das Wollen sich nicht entfalten kann, da es ignoriert welche Möglichkeiten einem überhaupt gegeben sind und zur Verfügung stehen und da das Wollen zugleich nicht durch das Gemüt erfüllt ist und somit ohne Inhalt und Begeisterung bleibt.<sup>159</sup> Wenn man eine Aufgabe als „innere Verpflichtung“ wahrnimmt, diese Aufgabe aber nicht erfüllen kann und letztendlich aufgibt, es nicht mehr versucht und es einen belastet, das man die

---

<sup>148</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.40.

<sup>149</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.41.

<sup>150</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.46.

<sup>151</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.42.

<sup>152</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.53.

<sup>153</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.50f.

<sup>154</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.52.

<sup>155</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.44.

<sup>156</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.39.

<sup>157</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.23.

<sup>158</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.29.

<sup>159</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.32.

Aufgabe nicht erfüllen kann, kann die Hemmung zur Neurose werden.<sup>160</sup> Eine Hemmung des Wollens ist eine Form einer belastenden Selbstbeherrschung. „Selbstbeherrschung trägt nur da zum inneren Halt bei, wo sie innerer Gehorsam ist, der zustande kommt durch die Reife des Wollens, die Erfüllung des Herzens und die Befriedung der Antriebe.“<sup>161</sup>

Bei einer Hemmung ist das Streben nach einer Befriedigung der Antriebe weiterhin vorhanden, wird aber grundsätzlich aus Angst und Furcht seine Aufgaben nicht erfüllen zu können unterdrückt. Dadurch entstehen immer größere Ansprüche und Erwartungen, wodurch die Hemmungen zu immer neuen Hemmungen führen können.<sup>162</sup> Ebenso verstärkt sich das Bedürfnis nach einer Befriedigung der Antriebe, was zu einer Sucht führen kann.<sup>163</sup>

Eine weitere mögliche Auswirkung dessen, dass der Halt nur im tätigen Leben und in der Pflichterfüllung der Aufgaben gesucht wird, ist die Selbstgerechtigkeit. Das moralisch Richtige und die Erfüllung der Aufgaben werden dabei als das einzig Notwendige und als einziger Maßstab aller Handlungen angesehen, ohne empfänglich für etwas zu sein, das das Gemüt erfüllen könnte. Somit entsteht zwar eine Haltung, aber kein innerer Halt.<sup>164</sup>

Wenn der Wille von nichts erfüllt ist, kann das dazu führen, dass man nicht offen ist für neue Ziele und Aufgaben und entweder nicht über die Ziele des eigenen Könnens hinaus blicken kann und daher nichts neues wagt oder dass man die Möglichkeiten des Könnens ignoriert und etwas möchte, was eigentlich unmöglich erreicht werden kann.<sup>165</sup> Der Konflikt zwischen den „beständig sich verändernden moralischen Aufgabe[n]“ und der Tatsache, dass diese ohne ein maßvolles Können und ein erfülltes Gemüt nicht bewältigt werden können wird somit immer größer und kann zu Schuldgefühlen oder zur Angst führen.<sup>166</sup> Diese Selbstgerechtigkeit führt dazu, dass die betroffenen Personen unter einem andauernden Druck und Zwang gegenüber sich selbst leiden und keine Freude, Begeisterung, Leidenschaft oder innere Ergriffenheit verspüren bei ihren Handlungen.<sup>167</sup> Mögliche Ursache für eine solche Gemütsarmut können zuvor erfahrene Enttäuschungen oder Verletzungen sein, weshalb sich das Gemüt verschließt und für nichts mehr empfänglich ist.<sup>168</sup>

Im Gegensatz dazu ist es auch möglich, dass die Empfänglichkeit des Gemütes zu sehr im Vordergrund steht und der innere Halt allein in der Leidenschaft gesucht wird.<sup>169</sup> Dabei

---

<sup>160</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.38.

<sup>161</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.30.

<sup>162</sup> Vgl.: Moor 1965 b, S.38 f.

<sup>163</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.39.

<sup>164</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.58 f.

<sup>165</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.302.

<sup>166</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.58 f.

<sup>167</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.60 f.

<sup>168</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.63.

<sup>169</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.23.

ist „das Empfangen und das sich innerlich Bewegenlassen in allen Lebenserscheinungen wichtiger [...] als das Tätigsein und das Wollen.“, was dazu führt, dass „die Lebensführung [...] gegenüber der Lebenserfüllung deutlich zurück [tritt]“<sup>170</sup>. Jegliches Streben nach der Erfüllung von Aufgaben oder der Befriedigung von Antrieben wird verachtet.<sup>171</sup> Dies führt einerseits dazu, dass das was einen erfüllt sich nicht im tätigen Leben bewähren und somit nicht reifen kann. Dadurch kann nicht festgestellt werden, ob das was einen ergreift, etwas einmaliges oberflächliches ist, oder ob es einen wirklich tiefgreifend erfüllt. Des Weiteren führt eine reine Fokussierung auf das Erfüllende dazu, dass nicht gewährleistet ist, dass das Erfüllende auch moralisch gut ist. Zudem kann das, was einen persönlich erfüllt, nicht weitergeschenkt werden, wenn es nicht in das tätige Leben einfließt.<sup>172</sup> Dadurch kann nicht das richtige Maß des tätigen Lebens gefunden werden und langfristig verarmt das Gemüt dadurch zunehmend.<sup>173</sup>

### **1.3.2 Besondere Beeinträchtigung des inneren Halts von Menschen mit Behinderungen**

Eine Behinderung wird definiert als „langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigung [...], welche sie [die betroffenen Menschen] in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern [kann].“<sup>174</sup> Die Beeinträchtigungen, die einer Behinderung zu Grunde liegen, beeinflussen alle den Aspekt des Könnens der betroffenen Personen. Menschen mit Behinderungen können „gewisse Fertigkeiten der Lebenstechnik niemals erwerben“<sup>175</sup>, sie können sie höchstens durch Alternativen ersetzen.<sup>176</sup> Der innere Halt kennzeichnet sich durch eine „Tiefe der Empfänglichkeit für echte Lebensinhalte und eine Lebensführung, welche durch die Sachlichkeit ihres Wollens und die Tüchtigkeit ihres Könnens das zu verwirklichen vermag, wovon das Gemüt ergriffen ist“.<sup>177</sup> Dies verdeutlicht nochmals wie eng die Komponenten des inneren Halts miteinander zusammenhängen und wie sehr sie voneinander abhängig sind. Wenn also ein Bereich des inneren Halts beeinträchtigt ist, wie beispielsweise das Können, hat das Auswirkungen auf den gesamten inneren Halt der betreffenden Person.

Alfred Adler vertritt die Ansicht, dass Menschen generell die „Tauglichkeit und Wertigkeit [ihres] Organismus“<sup>178</sup> beurteilen. Wenn eine Person feststellt, dass sie eine „Schwäche

---

<sup>170</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.64.

<sup>171</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.65.

<sup>172</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.70.

<sup>173</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.74.

<sup>174</sup> §3 BGG

<sup>175</sup> Moor, 1965 b, S.342.

<sup>176</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.342.

<sup>177</sup> Moor, 1965 a, S.271.

<sup>178</sup> Adler, 1927, zitiert nach Moor, 1960, S.42.

gewisser Organsysteme<sup>179</sup> hat, also ihre Fähigkeiten eingeschränkt sind, kann dadurch ein Minderwertigkeitsgefühl entstehen, was wiederum ein Streben nach Geltung und Anerkennung verstärkt.<sup>180</sup> Wobei eigentlich jeder Mensch nach Anerkennung strebt. Dieses Geltungsstreben hängt auch damit zusammen, dass sich in gewisser Maßen jeder Mensch danach sehnt zur Gemeinschaft, in der er lebt, dazuzugehören, was Alfred Adler mit dem Gemeinschaftsgefühl bezeichnet.<sup>181</sup> Durch die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft werden die eigenen Fähigkeiten jedoch automatisch mit den Fähigkeiten der anderen Gemeinschaftsmitglieder verglichen, was dazu führen kann, dass Menschen mit Beeinträchtigungen ihre „Organminderwertigkeit“ umso deutlicher wahrnehmen.<sup>182</sup>

Wenn eine Person mit all ihren Eigenschaften jedoch so in der Gemeinschaft angenommen wird, wie sie ist und dadurch das Bedürfnis nach Gemeinschaftszugehörigkeit erfüllt wird, kann das umgekehrt auch zu einer Verringerung des Minderwertigkeitsgefühls führen. Die Interaktion mit anderen Personen ist generell essenziell für die Entwicklung einer Person allgemein und die Entwicklung des inneren Halts im Besonderen. Auch wenn Inklusion, spätestens seit der Ratifizierung der UN-BRK im Jahr 2009, eine zentrale Leitlinie für Gesetze in Deutschland ist, werden immer noch viele Menschen mit Behinderung in Deutschland von der Teilhabe an der Gesellschaft ausgeschlossen. Dies wird allein durch die Definition von Behinderung in §3 BGG ersichtlich.

Besonders schwierig das Streben nach einem Gemeinschaftsgefühl zu erfüllen kann es für Menschen sein, deren Interaktion mit der Umwelt eingeschränkt ist<sup>183</sup>, beispielsweise weil sie blind oder gehörlos sind oder weil sie auf Grund einer motorischen oder kognitiven Beeinträchtigung, wie beispielsweise Formen von Autismus-Spektrum Störungen, nicht verbal kommunizieren können.

Dieser Ausschluss aus der Gesellschaft verstärkt die Minderwertigkeitsgefühle von Menschen mit Behinderungen. Sie sind dadurch auf sich alleine gestellt, obwohl sie oftmals auf Unterstützung angewiesen sind. Dies führt dazu, dass die innere Not der Person und das Bedürfnis nach Sicherheit größer wird, weshalb alles was der Person vermeintlich Halt und Sicherheit geben könnte eine größere Bedeutung bekommt, unabhängig davon, ob es tatsächlich eine angemessene Lebensaufgabe oder ein tiefgreifend erfüllender Lebensinhalt ist oder nicht. Dadurch können sich Haltschwächen wie Hemmungen, Sucht, Selbstgenügsamkeit und Selbstgerechtigkeit schneller und stärker ausprägen.<sup>184</sup> Deshalb ist es notwendig Menschen mit Behinderungen zu helfen ihr Streben nach Geltung und Gemeinschaftsgefühl auszugleichen, ihr Selbstvertrauen zu stärken und sie in die

---

<sup>179</sup> Adler, 1927, zitiert nach Moor, 1960, S.42.

<sup>180</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.42.

<sup>181</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.48. sowie Moor, 1965 a, S.324.

<sup>182</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.46.

<sup>183</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.343.

<sup>184</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.47 f.

Gemeinschaft aufzunehmen.<sup>185</sup> Geltungsstreben kann die Leistungsfähigkeit steigern und ein Gemeinschaftsgefühl kann helfen Belastungen besser auszuhalten.

Auch ein erfülltes Gemüt kann dazu beitragen Belastungen besser auszuhalten, da etwas, das einen innerlich erfüllt, eine gehobenere Stimmung verursacht.<sup>186</sup> Innerlich erfüllende Aspekte wie Liebe, Staunen, Freude oder gläubiges Vertrauen helfen einem zu ertragen, dass nicht alle Aufgaben und Ideale verwirklicht werden können, da sie einem den Blick auf etwas verheißenes größeres öffnen.<sup>187</sup> „An denjenigen Stellen, an welchen das innerlich Bewegende nicht mehr zu tragen vermag, was die Lebensaufgabe aufbürdet, erwacht die Sehnsucht nach einem besseren Lebensinhalt.“<sup>188</sup> Tatsächlicher Lebensreichtum zeichnet sich durch innere Gefühle, das was einen bewegt und ergreift aus und nicht durch äußere Eigenschaften, Fähigkeiten oder Reichtum.<sup>189</sup> Aus diesen Gründen ist es für Menschen mit Behinderung, die teilweise besonders schwere Lebensaufgaben haben, besonders wichtig ihre Fähigkeit der Empfänglichkeit des Gemütes zu stärken, um somit ihren inneren Halt insgesamt zu stärken.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten mit einer Behinderung umzugehen. Die meisten Menschen mit Behinderung lernen es im Laufe ihres Lebens ihre „Gebrechen zu tragen und sich einzuordnen“.<sup>190</sup> Das bedeutet die betroffene Person schafft es ihr Leiden an der Behinderung zu überwinden, indem sie sich auf ihre Fähigkeiten in anderen nicht beeinträchtigten Bereichen konzentriert und an ihre Umgebung anpasst.<sup>191</sup> „Es [das Leiden] richtig tragen zu lernen, ist die grundlegende Aufgabe, vor die der Gehörlose [der Mensch mit Behinderung generell] sein ganzes Leben lang gestellt ist und die nie endgültig gelöst ist. Jede neue Lebensphase stellt die Aufgabe auf neue Weise.“<sup>192</sup> Die Voraussetzung dafür, dass dies gelingen kann, ist ein erfülltes Gemüt, das mit einem echten Wollen zusammenwirkt.<sup>193</sup> Wenn das Gemüt jedoch nicht erfüllt ist und das Wollen Aufgaben und Ideale verfolgt, die auf Grund der Behinderung nicht erreicht werden können, führt dies dazu, dass man keinen Sinn mehr in den Lebensaufgaben erkennt, nicht die Bereitschaft oder die Fähigkeit hat diese zu erfüllen. Zusätzlich zu einem verstärkten Vergleich mit Personen im Umfeld, die diese Beeinträchtigung nicht haben, bewirkt dies, dass man mit seinem eigenen Schicksaal hadert, was sich in schweren Krisen äußern kann.<sup>194</sup> Die dritte Möglichkeit des Umgangs mit einer Behinderung beschreibt das Gegenteil, nämlich dass man erst durch die Beeinträchtigung etwas wahrnimmt, was man zuvor nicht bemerkt hat,

---

<sup>185</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.48.

<sup>186</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.104.

<sup>187</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.48; S.104.

<sup>188</sup> Moor, 1981, S.22.

<sup>189</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.21.

<sup>190</sup> Moor, 1965 b, S.391.

<sup>191</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.391.

<sup>192</sup> Moor, 1965 b, S.391.

<sup>193</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.392.

<sup>194</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.394 f.

beispielsweise weil auf Grund einer Erblindung andere Reize und Sinnesorgane fokussiert werden als bisher. Dadurch kann man neue Lebensaufgaben oder Lebensinhalte erkennen und somit an der Beeinträchtigung wachsen.<sup>195</sup> Allerdings kann eine veränderte Reizwahrnehmung auf Grund einer Beeinträchtigung der Sinnesorgane auch dazu führen, dass die Antriebe sich nicht richtig entfalten und reifen können.<sup>196</sup> Dadurch, dass immer die gleichen Sinne gereizt und somit immer die gleichen Antriebe angesprochen werden, entsteht eine besondere Gewöhnung<sup>197</sup>, was durch die Theorie des Behaviorismus verständlich ist.

Nicht nur ein erfülltes Gemüt ist relevant für den inneren Halt, allgemein und für Menschen mit Behinderungen im Besonderen, sondern ebenso die Echtheit des Wollens, die sich dadurch kennzeichnet, dass das Wollen von einem Gehalt des ergriffenen Gemütes erfüllt ist und dass die Aufgaben und Ideale realisierbar sind, da die Fertigkeiten und Antriebe diesen entsprechen und gehorchen.<sup>198</sup> „Die größeren Schwierigkeiten der Lebensführung [von Menschen mit Behinderungen] sind wohl einerseits Gelegenheiten, die Kraft des Wollens sich bewähren zu lassen und in der Bewährung zu wachsen; sie können aber andererseits einen schwachen Willen entmutigen und lähmen, einen kräftigen Willen zur Selbstherrlichkeit verleiten.“<sup>199</sup> Dadurch kann bei Menschen mit Behinderungen umso schneller eine Gehemmtheit oder eine Selbstgerechtigkeit entstehen.

Um dies zu verhindern, ist es besonders wichtig, dass ihr Fokus nicht nur auf dem Wollen liegt, sondern dass die Aufgaben und Ideale mit einem erfüllten Gemüt zusammenwirken.<sup>200</sup> Sowohl die Gehemmtheit als auch die Selbstgerechtigkeit können jedoch im Umkehrschluss die Erfüllung des Gemütes beeinträchtigen, da sie dazu führen, dass man sich „allem, was sein Gefühl ansprechen und [einen] innerlich bereichern könnte“ verschließt.<sup>201</sup>

Es gibt jedoch auch Arten von Beeinträchtigungen, die ein erfülltes Gemüt grundsätzlich verstärken können. So fällt es manchen Menschen, die eine geistige Beeinträchtigung haben, leichter sich „beschenken [zu] lassen von all dem, was schon gut und schön ist ohne unser Dazutun.“<sup>202</sup>, da sie sich weniger Sorgen machen und sich leichter auch von Kleinigkeiten begeistern lassen. Paul Moor bezeichnet dies als „naive Daseinsfreude“.<sup>203</sup>

---

<sup>195</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.428.

<sup>196</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.343 f.

<sup>197</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.344.

<sup>198</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.303.

<sup>199</sup> Moor, 1965 b, S.430.

<sup>200</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.430.

<sup>201</sup> Moor, 1965 b, S.431.

<sup>202</sup> Moor, 1965 b, S.287.

<sup>203</sup> Moor, 1965 b, S.287.

Dies konnte in persönlichen Erfahrungen im Umgang mit Kindern mit Trisomie 21, Autismus-Spektrum-Störungen, Hydrozephalie oder Mikrozephalie mehrfach beobachtet werden.

Um jedoch den Unterschied feststellen zu können zwischen Aspekten, die einen nur augenblicklich ansprechen und befriedigen und solchen Aspekten, die einen dauerhaft erfüllen und nur so festen inneren Halt bieten können, ist es wichtig Erlebnisse voneinander zu unterscheiden, sie zu reflektieren und entsprechend auf das Erlebte zu reagieren.<sup>204</sup> Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen sind dazu jedoch häufig nicht in der Lage, weshalb sie sich schneller auch von oberflächlichen Aspekten ansprechen lassen, die ihnen keinen tief erfüllten inneren Halt ermöglichen.<sup>205</sup> Ob dies auftritt ist abhängig von den gegebenen Aspekten des vitalen Lebens und deren Entwicklung, bedingt durch die Umwelt der Person.<sup>206</sup>

#### **1.4 Stärkung des inneren Halts durch den äußeren Halt**

Immer wenn der innere Halt durch eine Form von Willensschwäche oder Gemütsarmut bedroht ist und nicht ausreichend reifen kann, ist es notwendig den inneren Halt durch einen äußeren Halt zu unterstützen und vorläufig zu ersetzen.<sup>207</sup> Grundsätzlich sollte der äußere Halt aber nur zur Vorbereitung eines festen inneren Halts dienen.<sup>208</sup>

„Der innere Halt wird erst zum vollkommenen, ja zum ausreichenden Halt durch die Ergänzung, deren er jederzeit bedarf, durch den äußeren Halt an der Umgebung. In der heilpädagogischen Situation, die dadurch gekennzeichnet ist, daß der innere Halt gefährdet ist und oft dauernd gefährdet bleibt, muß diese Ergänzung des innern Haltes durch den äußeren Halt besonders betont werden.“<sup>209</sup>

Jeder Mensch ist im Laufe seines Lebens immer wieder auf die Stütze des äußeren Halts angewiesen.<sup>210</sup> „Dieser ergänzende äußere Halt wird gebildet durch das, was in der Umgebung des Kindes an Halt lebt, durch den Halt, den die Menschen in der Umgebung des Kindes besitzen und ihm zugute kommen lassen.“<sup>211</sup> Der äußere Halt kann einen zur eigenen Aufgabe oder zu dem, was einem verheißen ist, hinführen, wenn man dies selbst nicht wahrnehmen kann.<sup>212</sup> Personen im Umfeld, die selbst einen reifen inneren Halt haben, können Personen mit Haltschwächen dadurch Orientierung und Unterstützung in Form eines äußeren Halts schenken und somit ihren inneren Halt stärken.<sup>213</sup> Alle

---

<sup>204</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.290; S.299.

<sup>205</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.289.

<sup>206</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.300; S.302.

<sup>207</sup> Vgl.: Moor, 1965 a, S.323.

<sup>208</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.394.

<sup>209</sup> Moor, 1965 a, S.271.

<sup>210</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.202.

<sup>211</sup> Moor, 1960, S.244.

<sup>212</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.233.

<sup>213</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.243.

Komponenten des inneren Halts können durch den äußeren Halt gestärkt werden. „Soziale Gleichförmigkeit, Sitten, Bräuche [und] konstante gesellschaftliche und staatliche Situationen“<sup>214</sup> helfen einem die Antrieben in angemessenem Maß zu befrieden.<sup>215</sup> Der Aspekt des Wollens kann durch äußere Aufgaben und Regeln, basierend auf bestimmten Idealen und Werten gestärkt werden. Paul Moor bezeichnet die Orientierung an äußeren Werten und Aufgaben als äußeren Gehorsam.<sup>216</sup> Dafür ist es notwendig den Inhalt und den Sinn der äußeren Aufgaben und Werte zu erkennen und zu verstehen, durch die Auseinandersetzung mit eigenen Antrieben, Entscheidungen und Erfahrungen.<sup>217</sup> Der Aspekt des erfüllten Gemüts kann dadurch gestärkt werden, dass man sich empathisch hinein versetzt in das, was eine andere Person innerlich erfüllt. Dies ermöglicht, dass man selbst deutlicher wahrnehmen kann, was einen innerlich erfüllt. Paul Moor bezeichnet dies als äußere Bindung.<sup>218</sup> Eine äußere Bindung kann beispielsweise zu Eltern, Lehrern, Seelsorgern, Dichtern, Musikern, Malern oder Vorbildern im religiösen Leben bestehen.<sup>219</sup> Die essentielle Voraussetzung dafür, dass der innere Halt durch äußeren Halt einer anderen Person gestärkt werden kann, ist, dass die beiden Personen sich vertrauen. Die Person, deren Halt geschwächt ist, muss „der Gesinnung und Kompetenz“ der anderen Person vertrauen, der sie gehorchen oder an die sie sich binden soll.<sup>220</sup> Umgekehrt muss auch die Halt gebende Person der anderen Person volles Vertrauen aus tiefer Überzeugung und Erfülltheit schenken.<sup>221</sup> Generell darf äußere Bindung und äußerer Gehorsam nicht auf Zwang beruhen. Wenn man sich gegenseitig vertraut, sollte äußere Bindung und äußerer Gehorsam jedoch automatisch sein.<sup>222</sup> „Den Mut zum Vertrauen aber bringt nur das Herz auf, das von der Liebe berührt ist; und von der Liebe berührt werden kann wieder nur das Herz, das offen und empfänglich ist.“<sup>223</sup> Gegenseitiges Vertrauen, die Gewissheit in Liebe von der anderen Person angenommen zu sein und die Offenheit sich durch den äußeren Halt der anderen Person halten und beschenken zu lassen, sind also alle essentiell dafür, dass der innere Halt durch den äußeren Halt gestärkt werden kann.<sup>224</sup> „Der Aufbau des inneren Haltes [einer Person] und – wo dieser innere Halt sich nicht vollenden kann, weil das Gegebene dazu nicht ausreicht – die Ergänzung des inneren Haltes durch den äußeren Halt, das heißt durch den Halt am innern Halt der Umgebung [der Person]“<sup>225</sup> ist das grundsätzliche Ziel der Heilpädagogik.

---

<sup>214</sup> Moor, 1960, S.300.

<sup>215</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.300.

<sup>216</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.232.

<sup>217</sup> Vgl.: Moor, 1960, S.19; S.21.

<sup>218</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.93.

<sup>219</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.110.

<sup>220</sup> Vgl.: Moor, 1961, S.14.

<sup>221</sup> Vgl.: Moor, 1961, S.19.

<sup>222</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.93.

<sup>223</sup> Moor, 1965 b, S.321.

<sup>224</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.293.

<sup>225</sup> Moor, 1960, S.13.

## **2. Stärkung des inneren Halts durch den christlichen Glauben**

### **2.1 Allgemeine Rolle von Glauben und Religion in Bezug auf den inneren Halt**

Für den inneren Halt einer Person ist ein erfülltes Gemüt, das das Verheißene, das es innerlich ergreift, an das Wollen weiterschenkt, essenziell. Nur durch ein erfülltes Gemüt kann man das Ziel seiner individuellen Lebensaufgaben und Ideale im Bereich des Wollens erkennen und nur dadurch können die gegebenen Antriebe im angemessenen Maß befriedet und die Fertigkeiten tatkräftig ausgeführt werden.

Ein Aspekt, der das Gemüt erfüllen kann, ist der Glaube.<sup>226</sup> Auch andere Aspekte, die das Gemüt erfüllen können wie reine Freude, echte Erkenntnis und Heimat sind für Paul Moor Formen des Glaubens, beziehungsweise bereiten diese einen Glauben vor.<sup>227</sup> Als Gläubigkeit bezeichnet er allgemein eine „innere Gelassenheit und Zuversicht“<sup>228</sup>, die sich im erfüllten Gemüt durch eine tragende Gewissheit und einen inneren Reichtum an erfüllenden Inhalten auszeichnet.<sup>229</sup> Da der Glaube vor allem das Gemüt anspricht und somit ein Aspekt des empfangenden Lebens ist, kann der Glaube nicht von selbst erstrebt oder erarbeitet werden, sondern einem nur verheißen und geschenkt werden. Damit Gläubigkeit reifen kann, muss sie jedoch das tätige Leben „durchwärmen und beschenken“.<sup>230</sup>

„Glaube heißt nicht, etwas für wahr halten, sondern sich von etwas angesprochen und aufgerufen fühlen, von etwas innerlich bewegt sein und sich bemühen, diesem innerlich Bewegenden gemäß zu leben, ihm willentlich die Treue zu halten“.<sup>231</sup> Um glauben zu können, ist es also notwendig dafür offen zu sein, sich von den offenbarten Inhalten des Glaubens ergreifen und innerlich ansprechen zu lassen und ebenso den Glauben im tätigen Leben zu verwirklichen.<sup>232</sup> Ebenso ist Vertrauen auf das Verheißene und Offenbarte ein zentrales Element des Glaubens. Nur dann kann Glaube zum inneren Halt führen.<sup>233</sup> Glaube trägt insofern zum inneren Halt eines Menschen bei, dass der Glaube einem die Grenzen des eigenen Könnens aufzeigt und einem hilft diese zu akzeptieren und den dadurch entstehenden Konflikt mit den Lebensaufgaben und Idealen zu lösen.<sup>234</sup> „Dort, wo ein Mensch einsieht oder verspürt, dass sein bestes Wollen nie genügen kann, um das Dasein sinnvoll zu machen, und wo er über diesem Innewerden trotzdem nicht verzweifelt, weil ihm die Gewissheit wird [sic!], dass es einen überlegenen Willen gibt, der das, was uns jederzeit unerreichbar bleibt, in Ewigkeit vollbringt, da sprechen wir von

---

<sup>226</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.103.

<sup>227</sup> Vgl.: Moor, 1961, S.33; S.35.

<sup>228</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.20.

<sup>229</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.21.

<sup>230</sup> Moor, 1981, S.22.

<sup>231</sup> Moor, 1981, S.132.

<sup>232</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.22; S.42.

<sup>233</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.24.

<sup>234</sup> Vgl.: Moor, 1961, S.33.

religiösem Glauben“<sup>235</sup> Religiöser Glaube ist für Paul Moor die „tiefste und ausgesprochenste“ Form des Glaubens.<sup>236</sup>

Glaube ist nicht dasselbe wie Religion.<sup>237</sup> „Bis heute existiert keine allgemein anerkannte Definition von Religion.“<sup>238</sup> In der Regel wird jedoch unter Religion „ein mehr oder weniger verfasstes System von Glaubenssätzen und -lehren verstanden, [...] während Religiosität demgegenüber die [...] ‚gelebte Religion‘ bezeichnet.“<sup>239</sup>

Religion, die aus Überzeugung auf Grund des erfüllenden Glaubens entsteht, lässt sich also mit Idealen vergleichen, die im Bereich des Wollens auf Grund eines erfüllten Gemüts entstehen. So wie diese Ideale im tätigen Leben in Handlungen umgesetzt werden, entsteht aus Religion Religiosität. So wie die gegebenen Dispositionen bestimmen, ob man für bestimmte Gehalte ansprechbar ist, ist auch umgekehrt die Religiosität entscheidend für den Glauben.

Religiöse Menschen sind ansprechbar, lassen sich innerlich ergreifen vom „erfüllenden und tragenden Gehalt“ der religiösen Lehre und handeln dementsprechend.<sup>240</sup>

Religion ist „etwas, das man nicht begreift, sondern das einen ergreift, etwas, das man nicht als Ziel vor sich hat und erstrebt, sondern etwas, das man ist, wenn es einem geschenkt wird“.<sup>241</sup>

## 2.2 Den Glauben als Geschenk Gottes empfangen

Dass der Glaube ein Aspekt des empfangenden Lebens ist, hat bereits Luther betont.<sup>242</sup> Der Glaube kann „allein dadurch [entstehen], dass sich der Mensch von Gott *beschenkt* erlebt, und zwar in einer Weise, die alle Dimensionen seines Lebens umfasst.“<sup>243</sup> [Hervorhebung im Original] Der Glaube, der empfangen wird, kann sich also auf das ganze Leben auswirken. Dafür, dass wir Menschen den Glauben geschenkt bekommen und dadurch die Botschaft Gottes verstehen, ist der Heilige Geist verantwortlich.<sup>244</sup> Dies sagt Jesus in mehreren Überlieferungen der Evangelisten (Lk 11,13; Joh 14,26; Joh 15,26)<sup>245</sup>. Auch die Apostel Petrus und Johannes lehren, dass der Geist Gottes einem hilft die Wahrheit zu erkennen (1. Petr 1,12; 1. Joh 4,1-13), nachdem sie selbst vom Heiligen Geist erfüllt wurden (Apg 2,4; Apg 4,31). Ebenso hat Paulus den Heiligen Geist empfangen (Apg 9,17) und später verkündet (z.B. Röm 5,5; Gal 4,6; Eph 1,17; 1.Kor 2,10). Die

---

<sup>235</sup> Moor, 1961, S.33.

<sup>236</sup> Vgl.: Moor, 1961, S.33.

<sup>237</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.22.

<sup>238</sup> Könemann, 2015.

<sup>239</sup> Könemann, 2015.

<sup>240</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.107.

<sup>241</sup> Moor, 1960, S.105 f.

<sup>242</sup> Vgl.: Kuch, 2017, S.85.

<sup>243</sup> Kuch, 2017, S.85.

<sup>244</sup> Vgl.: auch Härle & Herms, 1979, S.30.

<sup>245</sup> Alle zitierten Bibelstellen entstammen der Bibelübersetzung Luther 2017

zentrale Botschaft Gottes ist das Evangelium. Der Heilige Geist wirkt dadurch, dass er jedem Menschen hilft die Bedeutung dieser Botschaft für sein persönliches Leben zu verstehen.<sup>246</sup> Wir bekommen den Heiligen Geist nicht als Belohnung für eigene Taten und können ihn uns nicht erarbeiten, sondern die Fähigkeit glauben zu können und die Erfüllung durch den Heiligen Geist ist ein Geschenk Gottes, das wir „suchen, erbitten, erhoffen und empfangen“ können.<sup>247</sup> Grundsätzlich schenkt Gott allen Menschen die Möglichkeit zu glauben, eine Beziehung zu ihm aufzubauen und seine Botschaft zu verstehen, so wie Jesus sagt „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ (Mt 7,7; Lk 11,9)

„Alle Menschen [sind] von Gott zum Heil in Christus berufen und die Botschaft von der Rechtfertigung, wie sie in der Schrift bezeugt ist, [soll] potenziell alle Menschen erreichen“<sup>248</sup>. Dies bezeugt auch Paulus beispielsweise in Röm 1,16. Auch Jesus selbst ist zu Menschen aus verschiedensten Orten gegangen (Mt 4,25; Mt 8,5; Mt 8,28; Mt 9,35; Mt 14,34; Mt 15,21; Mk 1,21; Mk 5,1; Mk 6,53; Mk 7,24; Mk 7,31; Mk 10,46; Lk 4,31; Lk 8,26; Lk 18,35; Lk 19,1), hat seinen Jüngern aufgetragen „gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.“ (Mk 16,15) und hat in seiner eschatologischen Rede gegenüber seinen Jüngern vorausgesagt, dass „dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker“ gepredigt werden wird (Mt 24,14).

Dass alle Menschen den Heiligen Geist und die Fähigkeit glauben zu können von Gott geschenkt bekommen, bedeutet jedoch nicht automatisch, dass auch alle Menschen glauben können. Ebenso wie bei allen anderen Aspekten, die das Gemüt erfüllen können, ist ein Vertrauen gegenüber dem Verheißenem essenziell, damit dieses verheißene Gut einen wirklich erfüllen kann. Das lateinische Wort für Glaube „fides“, kann ebenso mit Vertrauen übersetzt werden.<sup>249</sup> Bereits Melanchthon hat betont, dass wahrer Glaube nicht nur „eine Kenntnis biblischer Berichte oder eine Zustimmung zu kirchlichen Glaubenslehren“ ist, sondern „ein ungeheucheltes Vertrauen hinein in die Zusagen göttlichen Erbarmens“ bedeutet.<sup>250</sup> Auch für Luther gehören Glaube und Vertrauen unmittelbar zusammen.<sup>251</sup> Es ist wichtig „im Leben und im Sterben nicht auf seine eigenen Leistungen, sondern auf Gottes Güte und Gnade zu vertrauen“.<sup>252</sup> Auch dieses Vertrauen kann „nicht aufgrund eigener Anstrengung oder Bemühung [erreicht werden], sondern nur dann, wenn einem etwas so begegnet, dass es zum Vertrauen einlädt und sich als vertrauenswürdig erweist.“<sup>253</sup> Das Vertrauen in Gott „kann verstanden und angeeignet werden als die Beschreibung eines

---

<sup>246</sup> Vgl.: Kuch, 2017, S.156.

<sup>247</sup> Härle, 2013, S.114; vgl. auch Härle & Herms, 1979, S.30. sowie Kuch, 2017, S.18.

<sup>248</sup> Klaiber (Hrsg.), 2012, S.30.

<sup>249</sup> Vgl. Schulze-Steinmann, n.d.

<sup>250</sup> Peters, 1984, S.68.

<sup>251</sup> Vgl.: Kuch, 2017, S.26-28; S.146.

<sup>252</sup> Härle, 2013, S.115.

<sup>253</sup> Härle, 2013, S.115.

ganz bestimmten Lebensgefühls, das den Menschen in umfassender Weise ergreift, orientiert und motiviert – eben desjenigen Lebensgefühls, das sich im menschlichen Herzen, also im Zentrum der Person, glaubend ausbreitet und von da aus auf die gesamte Lebensführung ausstrahlt.<sup>254</sup> Um Gott vertrauen zu können, muss man ihm zunächst begegnen, etwas über ihn und seinen Willen und das Wirken Gottes erfahren, durch das Lesen oder Hören des Evangeliums ebenso wie durch persönliche Erfahrungen.<sup>255</sup> Positive oder negative Erfahrungen „durch die [Menschen] tief bewegt oder sogar erschüttert werden“<sup>256</sup>, können dazu führen, die persönliche Beziehung zu Gott zu hinterfragen und „bewusster zu gestalten und zu vertiefen oder sie grundlegend zu verändern“<sup>257</sup> oder aber zu einem Abbruch der Beziehung führen.<sup>258</sup> Nur Glaube, der auf Erfahrungen beruht, kann einem tatsächlich Halt und Orientierung schenken.<sup>259</sup>

Um überhaupt sich von solchen Erfahrungen erfüllen lassen zu können, eine Beziehung zu Gott aufbauen zu können und in Gott vertrauen zu können, ist es notwendig die Botschaft Gottes zu hören, offen dafür zu sein, sich davon erfüllen und berühren zu lassen.<sup>260</sup> Um die Botschaft Gottes hören und auch innerlich wahrnehmen und verstehen zu können, ist es wichtig still zu werden<sup>261</sup> und seinen eigenen Stolz, sein eigenes Streben und seine eigenen Bedürfnisse abzulegen.<sup>262</sup> Die Voraussetzungen, die generell wichtig dafür sind, dass das Gemüt empfänglich ist und von etwas erfüllt werden kann, sind also ebenso wichtig dafür, dass der Glaube einen erfüllen und das eigene Lebensgefühl prägen kann. Es gibt jedoch Menschen, die nicht offen sind für Gottes Botschaft und sich nicht auf eine Beziehung mit Gott einlassen. Als Grund dafür wäre denkbar, dass der moralische Aspekt des Wollens in ihrer Lebensführung stark überwiegt und dass sich die Ideale, die diese Menschen vertreten, für sie persönlich nicht mit der Botschaft des christlichen Glaubens oder mit den Forderungen Gottes wie im Dekalog, die Forderungen Jesu in der Bergpredigt oder dem obersten Gebot der Liebe (Mk 12,29-31) vereinbaren lassen. Ein weiterer denkbarer Grund, der verhindert, dass sich Menschen vom christlichen Glauben erfüllen lassen, kann sein, dass ihr Gemüt bereits von anderen Gehalten erfüllt ist, wie beispielsweise Naturwissenschaften, eine andere Religion, der eigene Beruf, der Besitz materieller Güter oder die Beziehung zu anderen Menschen. Diese Aspekte, die das Leben erfüllen, lassen sich teilweise entweder nicht mit dem christlichen Glauben vereinbaren oder die Person ist nicht offen sich vom christlichen Glauben erfüllen zu lassen, da sie vermeintlich

---

<sup>254</sup> Kuch, 2017, S.28.

<sup>255</sup> Vgl.: Kuch, 2017, S.54; S.60.

<sup>256</sup> Härle, 2013, S.25.

<sup>257</sup> Härle, 2013, S.25.

<sup>258</sup> Vgl.: Härle, 2013, S.25.

<sup>259</sup> Vgl.: Kuch, 2017, S.55.

<sup>260</sup> Vgl.: Kuch, 2017, S.69; S.154.

<sup>261</sup> Vgl.: Kuch, 2017, S.170 f.

<sup>262</sup> Vgl.: Klaiber (Hrsg.), 2012, S.81.

bereits erfüllt ist und ihrer Ansicht nach nichts Weiteres benötigt. All dies erfüllt das Gemüt in der Regel aber nicht auf eine tiefe Art und Weise und kann nicht zu einem wirklich tragenden Halt verhelfen. Das wird deutlich durch Jesu Gleichnis vom Hausbau (Mt 7,24-27; Lk 6,47-49) oder durch sein Gleichnis des reichen Kornbauern (Lk 12,16-21). Auch Paul Moor ist der Ansicht, dass nur der Glaube dazu beitragen kann, dass „Halt auch in Krisenzeiten gefunden werden kann.“<sup>263</sup> Um herauszufinden, was das Gemüt wirklich in der Tiefe erfüllt und zu einem tragenden inneren Halt beitragen kann, muss das Verheißene grundsätzlich an die Aspekte des Wollens und des Könnens verschenkt werden und sich in diesen Aspekten erproben und beweisen.<sup>264</sup> Ebenso muss auch der Glaube im tätigen Leben sichtbar werden, was auch ein Aspekt des Gleichnisses vom Hausbau ist, aber auch an anderen Stellen des Neuen Testaments deutlich wird, wie durch Jesu Gleichnis vom Sämann (Mk 4,3-20; Mt 13,3-23; Lk 8,4-15).

### **2.3 Rechtfertigungslehre als eine Zentralaussage des christlichen Glaubens**

Was aber ist der Inhalt des christlichen Glaubens, der einen erfüllen kann? Es ist nicht möglich im Rahmen dieser Bachelorarbeit die gesamte Bibel oder die gesamte christliche Theologie auszulegen. Der Schwerpunkt soll daher auf der Rechtfertigungslehre liegen, da diese in besonderer Weise den inneren Halt von Menschen mit Behinderungen stärken kann. Zudem sind sich viele Theologen wie Martin Luther<sup>265</sup>, Philipp Melanchthon<sup>266</sup>, Jean Calvin<sup>267</sup>, sowie Vertreter\*innen des Lutherischen Weltbundes, des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen, der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen und des Weltrates Methodistischer Kirchen<sup>268</sup> einig, dass die Rechtfertigungslehre die zentralen Inhalte des christlichen Glaubens wiedergibt. „Die Theologie der Rechtfertigung beruht auf dem Gesamtzeugnis der Schrift.“<sup>269</sup> In der Rechtfertigungslehre verbinden sich die Schöpfungstheologie, die Bedeutung der Gemeinschaft mit Jesus Christus, das Wirken des Heiligen Geistes, der Glaube an Gottes Rettung, der einen befreit<sup>270</sup> und die „Kritik menschlichen Selbstruhms“.<sup>271</sup>

Zentral für das Verständnis der Rechtfertigungslehre sind Aussagen von Paulus, wie in Röm 3,28 „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Ähnlich schreibt es Paulus in Gal 3,2-11; Hebr 10,38; Röm 1,17. Dabei bezieht er sich sowohl auf das Alte Testament wie beispielsweise die

---

<sup>263</sup> Palfi-Springer, 2019, S.105.

<sup>264</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.53.

<sup>265</sup> Vgl.: Kuch, 2017, S.140; S.152. sowie Peters, 1984, S.30.

<sup>266</sup> Vgl.: Peters, 1984, S.78.

<sup>267</sup> Vgl.: Peters, 1984, S.91.

<sup>268</sup> Vgl.: Klaiber (Hrsg.), 2012, S.97.

<sup>269</sup> Klaiber (Hrsg.), 2012, S.107.

<sup>270</sup> Vgl.: Klaiber (Hrsg.), 2012, S.103.

<sup>271</sup> Klaiber (Hrsg.), 2012, S.103.

Verkündigung Gottes durch den Propheten Habakuk in Hab 2,4 „Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben, der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.“ Außerdem gründet diese Botschaft der Rechtfertigungslehre im Leben, Reden und Wirken von Jesus, sodass sie auch einen indirekten Bezug zu den vier Evangelien darstellt.

Die Rechtfertigungslehre sagt grundsätzlich aus, dass Gottes Güte und Gerechtigkeit nicht durch eigene Taten verdient werden kann, „sondern nur dankbar angenommen werden kann.“<sup>272</sup> Sowohl die Tatsache, dass Gott uns gerecht spricht, als auch deren Erkenntnis können wir nicht durch eigene Werke erreichen, sondern bekommen sie von Gott geschenkt.<sup>273</sup> „Der Gerechtfertigte weiß, daß Gott den Menschen annimmt und bejaht nicht wegen, sondern *trotz* seiner faktischen Beschaffenheit.“<sup>274</sup> [Hervorhebung im Original] Die Gerechtigkeit Gottes ist also keine Belohnung für die eigenen Taten. Im Gegenteil, jeder Mensch sündigt. Im Kapitel 7 des Römerbriefes beschreibt Paulus, dass er immer wieder zu schlechten Handlungen in Versuchung geführt wird, ihm jedoch erst durch das Gesetz bewusst wird, dass diese Handlungen Sünde sind. Darüber hinaus verleitet ihn das Gesetz sogar erst zu falschem Handeln, da es ein inneres Begehren ist die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und das Gesetz zu brechen. Bereits am Ende der Erzählung von Noah und der Sintflut, also der dritten Geschichte zwischen Gott und Menschen, die in der Bibel überliefert ist, steht als Aussage Gottes „das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ (Gen 8,2) Trotz dieses Wissens hat Gott jedoch beschlossen die Erde nicht zu vernichten (Gen 8,2). Gott weiß also, dass wir Menschen immer wieder Fehler begehen, aber er rechtfertigt uns trotzdem. Dadurch sind wir Menschen „*simul iustus et peccator*“<sup>275</sup>, zugleich Gerechtfertigter und Sünder, wie Luther sagt.

„Dass der Mensch, und zwar jeder Mensch, Böses tut, weil er eben Mensch und nicht Gott ist, ist eine allgemein menschliche Erfahrung.“<sup>276</sup>

Unter dem Begriff Sünde versteht man heutzutage allgemein, dass der Mensch von Gott getrennt ist und sich von ihm entfremdet. Auf Grund dessen handelt der Mensch auch mit seinen Mitmenschen in negativer Art und Weise und begeht moralische Verfehlungen.<sup>277</sup> Dieser Trennung des Menschen von Gott steht die Gerechtigkeit Gottes gegenüber. „Gerechtigkeit ist primär ein Beziehungsbegriff.“<sup>278</sup> Bereits im Alten Testament wurde der Begriff Gerechtigkeit häufig mit der Befreiung des Volkes Israel durch Gott, „Gottes

---

<sup>272</sup> Kuch, 2017, S.90.

<sup>273</sup> Vgl.: Härle & Herms, 1979, S.32.

<sup>274</sup> Härle & Herms, 1979, S.165.

<sup>275</sup> Vgl.: Klaiber (Hrsg.), 2012, S.44.

<sup>276</sup> **Kliemann, 2001, S.169**

<sup>277</sup> Vgl.: Kliemann, 2001, S.168 f.

<sup>278</sup> Klaiber (Hrsg.), 2012, S.56.

heilvolle[m] Eingreifen für sein Volk oder Gottes Handeln, um seine gerechte Herrschaft über die Welt aufrechtzuerhalten“<sup>279</sup> verbunden, wie beispielsweise in Jes 45,8; Jes 51,5-7; Jes 54,17; Jes 63,1; Sach 9,9; Ps 65,6; Ps 71,2; Ps 103,6.

Auch Luther betont den Beziehungsaspekt der Rechtfertigung des Menschen durch Gott, da dies für ihn „die Aufnahme des Gottlosen in die Gemeinschaft mit Gott, in welcher der Heilige [gemeint ist Gott] um der fremden Gerechtigkeit Christi willen dem Sünder die Schuld vergibt und ihn für gerecht erklärt“.<sup>280</sup> Dabei ist der Beziehungsaspekt der Rechtfertigungslehre nicht nur auf die Beziehung zwischen Gott und den Menschen begrenzt. Die Liebe, die Menschen durch Gott empfangen, muss sich an das tätige Leben verschenken und auch die Beziehung zu den Mitmenschen prägen.<sup>281</sup>

Rechtfertigung kann generell als Synonym für „Begründung“, „Legitimation“ oder jemandem „einen festen Stand geben“ verstanden werden.<sup>282</sup>

Johannes Friedrich interpretiert die zentrale Aussage von Paulus über die Rechtfertigung in Röm 3,21-28 frei mit den Worten: „Wir sind Gott recht, so wie wir sind – ohne wenn und aber. Auch wenn wir immer wieder Fehler machen – wir sind Gott recht. Auch wenn wir die Ansprüche, die wir selbst und andere an uns stellen, nicht erfüllen können – wir sind Gott recht.“<sup>283</sup> Diese Rechtfertigung können wir uns nicht durch eigene Leistungen verdienen oder erarbeiten, sondern Gott schenkt sie jedem aus reiner Gnade, was Luther mit „sola gratia“ bezeichnet.<sup>284</sup> Das bedeutet auch, dass jeder bedingungslos und gleichermaßen von Gott „Liebe, Anerkennung [...], Würdigung, Vergebung und Freiheit“<sup>285</sup> geschenkt bekommt. „Der Mensch wird nicht bemessen nach dem, was er nach außen darstellt oder auch wie er persönlich dasteht, sondern er wird von Gott geliebt, anerkannt, gewürdigt, ganz unabhängig von seinem Bildungsstand, Einkommen, sozialem Hintergrund und gesellschaftlichen Ansehen. Diese Anerkennung oder Würdigung macht ihn wahrhaft frei.“<sup>286</sup> Die Rechtfertigungslehre sieht „Identität und Wert einer Person allein in der Anerkennung durch Gott begründet [...], unabhängig von natürlicher Ausstattung (Geschlecht), gesellschaftlichem Status (Stand), individuellem Vermögen (Erfolg) und religiöser Leistung (Verdienst).“<sup>287</sup> Diese bedingungslose Anerkennung ergibt sich nicht aus den Taten eines Menschen „und [kann] ihm auch nicht durch Untaten entzogen werden, sondern [...] gilt unverbrüchlich, weil Gottes Zusagen unverbrüchlich sind.“<sup>288</sup> Wie Gott es beispielsweise

---

<sup>279</sup> Klaiber (Hrsg.), 2012, S.57.

<sup>280</sup> Peters, 1984, S.38.

<sup>281</sup> Vgl.: Klaiber (Hrsg.), 2012, S.56.

<sup>282</sup> VELKD in Hauschildt & Hahn (Hrsg.), 2008, S.101.

<sup>283</sup> Friedrich in Hauschildt & Hahn (Hrsg.), 2008, S.111.

<sup>284</sup> Vgl.: EKD, n.d.

<sup>285</sup> Wegner, 2017, S.12

<sup>286</sup> EKD, 2015, S.33, zitiert nach Wegner, 2017, S.12.

<sup>287</sup> Wissenschaftlicher Beirat der Lutherdekade, 2015, zitiert nach Wegner, 2017, S.12. vgl.: auch Härle in Hauschildt & Hahn (Hrsg.), 2008, S.79; sowie Friedrich in Hauschildt & Hahn (Hrsg.), 2008, S.111.

<sup>288</sup> VELKD in Hauschildt & Hahn (Hrsg.), 2008, S.105.

selbst durch den Propheten Jesaja verspricht „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“ (Jes 54,10) Diese bedingungslose Annahme bekommen wir einmalig durch die Taufe geschenkt und von Gott zugesagt. „Für Martin Luther wurde immer klarer: Die Taufe ist das zentrale Ereignis und Sakrament. Hier sagt Gott einem Menschen Gnade, Liebe, Zuwendung, Lebenssinn zu. Und alles Scheitern, alle Irrwege des Lebens können das nicht rückgängig machen. [...] Wir sind erlöst, wir sind längst Kinder Gottes. ‚Baptizatus sum‘ – ich bin getauft. In den schwersten Stunden seines Lebens hat Martin Luther sich das gesagt und daran Halt gefunden.“<sup>289</sup> „Die wahre Bedeutung der Taufe zeigt sich gerade in jenen Phasen eines Lebens, die durch Zweifel, Verunsicherung oder – wie Luther es ausdrücken würde – durch Anfechtung geprägt sind. Dann kann das Bewusstsein, getauft zu sein, gerade wegen der darin enthaltenen Bedingungslosigkeit zum Anker [der] Gefühle werden, der ihnen erneut Stabilität verleiht.“<sup>290</sup>

Das Einzige was ein Mensch machen muss, um von dieser Zusage Gottes erfüllt zu werden und sein Leben entsprechend gestalten zu können, ist vertrauend auf diese Botschaft zu vertrauen, was Luther als „sola fide“ bezeichnet<sup>291</sup>, das Geschenk von Gottes Gerechtigkeit anzunehmen und offen dafür zu sein. Wenn dieses Vertrauen vorhanden ist, kann man auch seine Fehler oder die Fertigkeiten, die einem persönlich als mangelhaft erscheinen bei Gott ablegen.<sup>292</sup>

Auch wenn wir Menschen durch Gott gerecht werden „ohne des Gesetzes Werke“ (Röm 3,28), wirkt sich umgekehrt diese Rechtfertigung auf das menschliche Handeln und die Werke aus. Calvin hat die Rechtfertigungslehre in Bezug auf die Werke mit folgenden Worten zusammengefasst: „Zuerst und grundlegend nimmt Gott kraft seiner Heilszusage die Person an, darauf und mitfolgend auch deren Werke. Dabei vollzieht sich in Gott gleichsam eine *dreifache* Wendung seines Augenmerkes: Erstens kehrt er seinen Blick ab von den sündenbefleckten Werken und nimmt die *Person* an in Christi fremder Gerechtigkeit, ‚allein vermittelt des Glaubens, ohne jede Hilfeleistung der Werke‘. *Zweitens* erhebt er die *Werke*, ohne auf deren Würdigkeit zu achten, kraft seiner väterlichen Güte und Nachsicht, zu einer solchen Ehre, daß er ihnen einigen Wert zumißt. *Drittens* nimmt er eben diese Werke mit Nachsicht an und rechnet ihnen ihre Unvollkommenheit nicht zu, ‚mit der sie alle befleckt sind und um derentwillen sie sonst mehr den Sünden als den Tugenden zuzurechnen wären‘.“<sup>293</sup> [Hervorhebungen im Original] „Der Mensch wird von Gott

---

<sup>289</sup> Käßmann, 2017, S.131.

<sup>290</sup> Kuch, 2017, S.150.

<sup>291</sup> Vgl.: EKD, n.d.

<sup>292</sup> Vgl.: Kuch, 2017, S.129.

<sup>293</sup> Peters, 1984, S.100 f.

nicht deshalb geliebt, weil er liebenswert ist, vielmehr wird er in der bedingungslosen Liebe Gottes zur liebenswerten Person gemacht. [...] Dieses Geschenk der Liebe kann, wenn es im Herzen ankommt, die Selbstwahrnehmung der Person verändern; sie nimmt sich selbst als geliebte Person wahr und kann sich darin ‚schön‘ finden.<sup>294</sup> Durch die Erfüllung mit Gottes bedingungsloser Liebe, die uns Menschen von dem Dilemma befreit, nie alle Ideale und Lebensaufgaben aus eigener Kraft durch die eigenen Fertigkeiten erreichen zu können, sind wir befreit auch liebevoll mit Gott, uns selbst und unseren Mitmenschen umzugehen. Insofern kann die Rechtfertigungslehre als Orientierung für christliches Denken und Handeln dienen.<sup>295</sup> Die Lehre von der Rechtfertigung durch Gott sagt also nicht aus, dass man die Gesetze nicht befolgen oder nicht gut handeln sollte. Die Regeln Gottes für unser Zusammenleben untereinander und unsere Beziehung zu ihm, wie beispielsweise der Dekalog, Jesu Auslegungen dazu in der Bergpredigt (Mt 5,21 – Mt 7,6) und das höchste Gebot der Liebe (Mt 22,37-40) gelten nach wie vor. Jesus hat selbst zu Beginn seiner Bergpredigt gesagt: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.“ (Mt 5,17-19).

Die Rechtfertigung durch Gott besteht darin, dass die Menschen bedingungslos von Gott angenommen und geliebt sind, auch wenn sie diese Gebote nicht erfüllen können. Wenn sie von dieser Liebe erfüllt sind, können sie die Liebe an andere Personen weiterschicken und in der Liebe handeln und dadurch versuchen die Gesetze zu befolgen.<sup>296</sup>

Die Gewissheit von Gott so wie man ist bedingungslos angenommen und geliebt zu werden, kann einem neuen Mut schenken. Das wiederum kann zu neuem Selbstvertrauen führen und die Art und Weise der Deutung einer Lebensaufgabe und der gesamten Lebensgestaltung prägen.<sup>297</sup> Dieses Vertrauen darauf, dass man vor Gott keine Angst haben braucht und dass Gott einen begleitet, dass Gott den Weg für einen gewählt hat und dass es so kommen wird, wie es vor Gott richtig ist, führt dazu, dass man eine neue Aufgabe wagen kann.<sup>298</sup> Diese Erfahrung haben bereits die Israeliten gemacht bei ihrer jahrzehntelangen Wanderung durch die Wüste.<sup>299</sup> Auch einzelne Interviewpartner\*innen haben diese Erfahrung heutzutage immer wieder gemacht, was in Kapitel 3 näher beschrieben wird.

---

<sup>294</sup> Kuch, 2017, S.144.

<sup>295</sup> Vgl.: VELKD in Hauschild & Hahn (Hrsg.), 2008, S.98.

<sup>296</sup> Vgl.: auch Klaiber (Hrsg.), 2012, S.96 f.

<sup>297</sup> Vgl.: Kuch, 2017, S.195.

<sup>298</sup> Vgl.: Drewermann, 2006, S.84.

<sup>299</sup> Vgl.: Drewermann, 2006, S.87.

Die Begründungen für die Rechtfertigung des Menschen durch Gott ohne seine Werke, nur aus dem Glauben und für diese bedingungslose Liebe Gottes sind einerseits, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist und andererseits die Erlösung durch Jesus Christus, seinen Tod und seine Auferstehung. Diese Aspekte werden in den nächsten beiden Kapiteln näher erläutert.

## **2.4 Der Mensch als Geschöpf Gottes**

Eine zentrale Ansicht des christlichen Glaubens allgemein und der christlichen Anthropologie im Besonderen ist, dass der Mensch von Gott geschaffen wurde, ebenso wie alles andere in der Welt. Diese Ansicht gründet hauptsächlich auf den Schöpfungserzählungen der Bibel in Gen 1-2.

Wenn der Mensch sich mit all seinen Eigenschaften als Geschöpf Gottes betrachtet, führt dies zu der Schlussfolgerung, dass das Leben insgesamt ein Geschenk Gottes ist. Dies bezieht sich auch auf alle menschlichen Eigenschaften, wie die Rechtfertigung durch Gott. So wie der Mensch sich nicht selbst erschaffen hat und sein Leben nicht sein eigenes Werk oder sein eigener Verdienst sind, ist auch die Rechtfertigung nicht sein eigenes Werk.<sup>300</sup> Angesichts der Rechtfertigungslehre erkennt der Mensch, „daß seine Freiheit als geschaffene[r] nicht in der Fähigkeit besteht, selber Wirklichkeit zu schaffen, sondern ausschließlich in der Fähigkeit, die Wirklichkeit als das, was sie ist, im Glauben anzuerkennen oder nicht: sie anzuerkennen als Schöpfung Gottes, der sich selbst als Schöpfer und damit seiner Schöpfung treu ist, oder diese Anerkennung zu verweigern.“<sup>301</sup> Die Annahme der Überzeugung ein Geschöpf Gottes zu sein und als solches von Gott gerechtfertigt zu sein, ist also ein Akt des persönlichen Glaubens.

Dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist, impliziert eine Beziehung zwischen Gott und Mensch.<sup>302</sup> Über die Art dieser Beziehung sagt der Rechtfertigungsglaube einerseits aus, dass dem Menschen selbst bewusst ist, dass er abhängig von Gott seinem Schöpfer ist, da die Rechtfertigung nur durch Gott, auf Grund seiner Gnade geschieht.<sup>303</sup> Andererseits leitet sich aus der Rechtfertigungslehre die Überzeugung ab, dass jeder Mensch unabhängig von seinen persönlichen Werken von Grund auf durch Gott bejaht, geborgen und zu Handlungen befähigt ist.<sup>304</sup> Diese grundsätzliche positive Zustimmung Gottes zum Menschen, wird dadurch deutlich, dass der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen ist (Gen 1,27). Gottes gesamte Schöpfung und damit auch wir Menschen sind von Grund auf „sehr gut“, auch wenn wir Fehler machen. Menschen sind nicht durch ihre eigenen Taten

---

<sup>300</sup> Vgl.: Härle & Herms, 1979, S.50.

<sup>301</sup> Härle & Herms, 1979, S.50.

<sup>302</sup> Vgl.: Härle & Herms, 1979, S.52.

<sup>303</sup> Vgl.: Härle & Herms, 1979, S.168.

<sup>304</sup> Vgl.: Härle & Herms, 1979, S.125.

gut, sondern weil Gott sie gut geschaffen hat. (Gen 1,31) Durch den Glauben, das Vertrauen in unserer Seele können wir dies erkennen (Ps 139,14). Wenn man von dieser Erkenntnis erfüllt ist, kann das einem helfen das eigene Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl zu stärken, das Bedürfnis nach einem Geltungsstreben erfüllen und Minderwertigkeitsgefühle abschwächen. Somit kann das Vertrauen darauf, dass Gott einen wunderbar geschaffen hat mit allen persönlichen Eigenschaften, auch mit einer Behinderung, den inneren Halt stärken. Auch der Glaube daran, dass die Dispositionen kein eigener Verdienst sind, sondern als Aspekt der Schöpfung von Gott gegeben sind, kann einem helfen die Grenzen der Eigenschaften im Bereich des Könnens zu akzeptieren. Dies kann den Konflikt zwischen den Ansprüchen des Wollens und den Bedürfnissen der Antriebe und Fähigkeiten abmildern. Auch dadurch wird der innere Halt einer Person gestärkt. Dass Paul Moor selbst daran geglaubt hat, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist, wird dadurch deutlich, dass er die Eigenschaften im Bereich des Könnens als „gegebenes“ bezeichnet. Die Ansicht, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist, beinhaltet aber auch, dass Gott den Menschen mit einem freien Willen geschaffen hat, wodurch der Mensch selbstständig in der Lage ist über seine Handlungen zu entscheiden.<sup>305</sup> So wie die Rechtfertigung durch Gott und die Liebe Gottes uns dazu befähigt ethisch angemessen zu handeln, befähigt uns also auch die Eigenschaft als Geschöpf Gottes zu ethisch angemessenen Handlungen und kann sich somit auf die Ideale im Bereich des Wollens auswirken.

„Die Gottebenbildlichkeit und damit die Personalität des Menschen wird von Gott als seine Schöpfung auch gegen den Widerspruch des Menschen in Schutz genommen und durchgehalten.“<sup>306</sup> Das bedeutet, dass wir weder uns selbst noch anderen Menschen die Würde, die uns als geschaffenes Ebenbild Gottes zuteilwird, absprechen können. Auch der Glaube an die bedingungslose Rechtfertigung des Menschen durch Gott sagt etwas über die „personale Existenz“ und das „personale (adäquate) Selbstverständnis“<sup>307</sup> aus. „Die personale Existenz ist *nicht das Produkt* von Personen und kann darum auch nicht in deren beliebiger Verfügungsgewalt stehen. Das heißt andererseits: Die personale Existenz ist etwas *in sich Wertvolles*, das eben deshalb nicht Gegenstand von Gleichgültigkeit oder Mißachtung sein kann.“<sup>308</sup> [Hervorhebungen im Original] Diese personale Existenz gilt gleichermaßen für alle Menschen, da alle Menschen als Geschöpf Gottes gerechtfertigt sind. Wenn man nach diesem Glauben handelt, handelt man in Nächstenliebe.<sup>309</sup> Auch die Interviewpartner\*innen sprechen teilweise an, dass diese Ansicht zentral für ihre Werte und ihre Handlungen ist, wie in Kapitel 3 erläutert wird.

---

<sup>305</sup> Vgl.: Härle & Herms, 1979, S.123; S.168 f.

<sup>306</sup> Härle & Herms, 1979, S.97.

<sup>307</sup> Härle & Herms, 1979, S.164.

<sup>308</sup> Härle & Herms, 1979, S.164.

<sup>309</sup> Vgl.: Härle & Herms, 1979, S.165.

Diese Ansichten implizieren, dass auch Menschen mit Behinderungen als gleichberechtigte, gleichwertige Personen, die gerechtfertigte Geschöpfe Gottes sind angesehen werden und andere Menschen ihnen mit Nächstenliebe begegnen. Dies kann ebenfalls ihren inneren Halt stärken, dadurch dass einerseits das Streben nach einem Gemeinschaftsgefühl somit befriedigt wird und dadurch, dass andererseits Menschen, die in Nächstenliebe handeln, einem äußeren Halt bieten und somit den inneren Halt stärken können.

Luther ist der Meinung, dass wir Menschen nur durch das Lesen der Bibel als Wort Gottes etwas über Gott und seine Gerechtigkeit erfahren können, was er als sola scriptura bezeichnet.<sup>310</sup> Einige Theologen, wie Härle und Herms sind jedoch der Meinung, dass auch durch die Umwelt, die uns umgibt, etwas über Gott erfahren werden kann, da sich Gott indirekt in seiner Schöpfung selbst offenbart. Dies bezeichnen sie als „äußeres Wort“.<sup>311</sup> Wenn wir Menschen diese Offenbarung Gottes verstehen, nehmen wir sie als „inneres Wort“ wahr. Ebenso ist es mit der Bibel. Die Bibel an sich ist das „äußere Wort“, wodurch Gott sich offenbart. Als „inneres Wort“ können wir die Texte der Bibel verstehen.<sup>312</sup> Härle und Herms erweitern die Begriffe des inneren und äußeren Wortes auch auf Jesus. Sie bezeichnen das Leben und Wirken des historischen Jesus von Nazareth als äußeres Wort. Die Tatsache, dass Menschen an Jesus Christus als Sohn Gottes glauben, führt dazu, dass sie in Jesus als inneres Wort die Offenbarung Gottes erkennen.<sup>313</sup> Auch Johannes setzt zu Beginn seines Evangeliums Jesus Christus und das Wort Gottes gleich. (Joh 1,1 und 14)

## **2.5 Bedeutung von Jesus Christus für die Rechtfertigungslehre**

„Jesus Christus ist Gottes Liebe in Person. Das im Kern ist die froh machende Botschaft des Evangeliums.“<sup>314</sup> Diese Liebe wurde vor allem durch Jesu Handeln deutlich, besonders im Umgang mit Personen, die aus der Gesellschaft ausgeschlossen wurden, wie Menschen mit einer Behinderung. Jesus ist bewusst zu diesen Personen hingegangen, er hat sie gesehen, ist ihnen mitfühlend, verständnisvoll und gütig begegnet.<sup>315</sup> Die vier Evangelisten erzählen mit den Heilungsgeschichten von zahlreichen solcher Begegnungen.

Jesus „hilft bedingungslos, [...] ohne Fragen zu stellen, wie: Was hast du (oder haben deine Eltern) getan, dass dir das widerfahren ist? Selbst wenn Jesus einem Lahmen, bevor er ihn heilt, sagt: ‚Deine Sünden sind dir vergeben‘ (Mk 2,5), bedeutet das nicht, dass

---

<sup>310</sup> Vgl.: EKD, n.d.

<sup>311</sup> Vgl.: Härle & Herms, 1979, S.119 f.

<sup>312</sup> Vgl.: Härle & Herms, 1979, S.119 f.

<sup>313</sup> Vgl.: Härle & Herms, 1979, S.120.

<sup>314</sup> Kuch, 2017, S.99.

<sup>315</sup> Vgl.: auch Stertenbrink & Weiser, 1996, S.13.

er nur unter der Bedingung geheilt werden konnte, dass seine Sünde weggenommen wurde. Jesu Heilen und Vergeben sind Ausdruck des bedingungslosen Ja, das Gott in Jesus Christus zu den Menschen spricht.<sup>316</sup> Diese Zuwendung Jesu zu jedem Einzelnen und die bedingungslose Annahme kann einem auch helfen die eigenen Fähigkeiten und eventuelle Beeinträchtigungen dessen anzunehmen. Somit können auch Menschen ihre Behinderung annehmen, ertragen und leiden nicht mehr an ihrer Behinderung. Dadurch kann Jesu Handeln Personen heilen.

Besonders wichtig ist für Jesus, dass die Personen, denen er hilft, ihm vertrauen, dass sie an ihn glauben. So betont er bei den meisten Heilungserzählungen, dass der Glaube den betroffenen Personen geholfen hat (beispielsweise in Mt 8,13; Mt 9,22; Mt 15,28; Mk 5,34; Mk 10,52; Lk 7,50; Lk 8,48; Lk 8,50; Lk 17,19; Lk 18,42). Auch Jesus selbst hat Gott aus voller Überzeugung vertraut, er hat ihm letztendlich sein Leben anvertraut, wie Matthäus in Kapitel 26, Vers 39 und 42 schildert. Für Paul Moor ist dieser Glaube Jesu ein Vorbild. Zunächst waren die Evangelisten ergriffen vom Glauben und Handeln Jesu. Diese Ergriffenheit teilen sie in den Evangelien mit, wodurch wir, zusammen mit der Wirkung des Heiligen Geistes, wiederum ergriffen werden. Somit kann der Glaube Jesu, der einen von außen ergreift einem äußeren Halt bieten und dadurch auch den persönlichen inneren Halt stärken.<sup>317</sup>

In den heilenden Handlungen Jesu „begegnen Menschen der rettenden Kraft des Reiches Gottes, die sie in der Gemeinschaft mit Gott ‚heil‘ macht.“<sup>318</sup> Diese heilende Wirkung wird besonders durch den Tod und die Auferstehung Jesu deutlich. Jesus, der selbst ohne Sünde war, hat unsere Sünden auf sich genommen und dadurch uns von den Sünden, dem was uns von Gott trennt, befreit. Dadurch können wir wieder in einer Gemeinschaft mit Gott leben und Gottes Gerechtigkeit direkt erfahren (vgl.: 2.Kor 5,21). Die Beziehung zwischen Menschen und Gott wurde durch Jesu Tod und Auferstehung also wieder ganz, wieder heil gemacht. Diese Botschaft prägt deutlich die Briefe von Paulus. Im Brief an die Galater im dritten Kapitel in den Versen 10 bis 14 erklärt er die heilende Wirkung von Jesu Tod und Auferstehung stellvertretend für alle in Bezug auf Dtn 27,26. Dort steht „Verflucht sei jeder, der nicht bleibt bei alledem, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dass er's tue!“ Menschen können es aber nicht schaffen alle Gesetze zu erfüllen, wie Paulus beschreibt. Nach dem Verständnis des Alten Testamentes würde das nun bedeuten, dass alle Menschen verflucht sind. Allerdings steht auch in Dtn 21,13 „Verflucht ist jeder, der am Holz hängt“. Jesus „der die Sünde nicht kannte“ (2.Kor 5, 21), der als Einziger also tatsächlich alle Gesetze erfüllt hat, hat durch seinen Tod am Kreuz, am Holz hängend,

---

<sup>316</sup> Klaiber (Hrsg.), 2012, S.136.

<sup>317</sup> Vgl.: Moor, 1981, S.119 f.

<sup>318</sup> Klaiber (Hrsg.), 2012, S.137.

„uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns“. (Gal 3,13). Die zentrale Heilstat ist jedoch nicht Jesu Tod, sondern vor allem seine Auferstehung des Tods. Durch Jesu Tod sind auch unsere Sünden gestorben und durch Jesu Auferstehung dürfen wir zu einem neuen Leben aufstehen.<sup>319</sup>

Die Rechtfertigung und Erlösung des Menschen geschieht also allein durch Jesus Christus, was Luther mit „solus christus“ bezeichnet.<sup>320</sup>

Diese „Theologie des Todes Christi und seiner Auferstehung [...] [gehört] zur christologischen Basis der Rechtfertigungslehre.“<sup>321</sup> Unter anderem in Röm 3,21-26 verdeutlicht Paulus, dass sich Gottes Gerechtigkeit und Gnade in der Erlösung durch Jesus äußert. Dies zeigt, dass wir uns nicht die Gnade Gottes durch bestimmte Handlungen wie das Erfüllen von Gesetzen verdienen und erarbeiten können, sondern dass dies allein ein Geschenk Gottes ist.

Luther bekräftigt dies mit den Worten „Sage mir doch, ob Christi Tod und Auferstehen unser Werk sei, das wir tun oder nicht? Es ist doch nicht unser Werk, noch irgendeines Gesetzes Werk. Nun macht uns ja allein Christi Tod und Auferstehen frei von Sünden und fromm, wie Paulus sagt in Röm 4,25: ‚Er ist gestorben um unserer Sünden willen und auferstanden um unserer Gerechtigkeit willen‘. Weiter sage mir: Welches ist das Werk, womit wir Christi Tod und Auferstehen erfassen und festhalten? Es darf doch kein äußerlich Werk, sondern allein der ewige Glaube im Herzen sein; deshalb allein, ja ganz allein und ohne alle Werke erfaßt solchen Tod und Auferstehen, wo sie gepredigt werden durchs Evangelium.“<sup>322</sup>

Der Tod und die Auferstehung Jesu und unsere Erlösung von den Sünden geschieht also ausschließlich durch Gottes Liebe. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3,16)

„Das Kreuz Christi [kann] als Ausdruck einer letzten, bedingungslosen Liebe gesehen werden [...], in der Gott sich auf dieses Leben im Leiden und Sterben vollkommen eingelassen hat.“<sup>323</sup>

Gott weiß also, wie sich Leid anfühlt und er sieht uns Menschen in unserem Leid. Gott sieht, wenn eine Person keinen Halt mehr hat, ihr innerer Halt beeinträchtigt ist, aber er hat das Leid überwunden und jeden einzelnen Menschen so gerechtfertigt, wie er ist. Wenn sich Menschen dafür öffnen diese Liebe anzunehmen und Gott vertrauen, an ihn glauben, kann sie das tief erfüllen. Auf Grund des neuen Lebens, zu dem Christen durch

---

<sup>319</sup> Vgl.: Schnelle, 2014, S.344; S.347; S.354.

<sup>320</sup> Vgl.: EKD, n.d.

<sup>321</sup> Klaiber (Hrsg.), 2012, S.102.

<sup>322</sup> Luther nach Klaiber (Hrsg.), 2012, S.38.

<sup>323</sup> Kuch, 2017, S.99.

die Taufe befreit sind, kann die Gerechtigkeit und Liebe Gottes, wenn sie einen erfüllt, auch das Handeln, die Ideale und ethische Entscheidungen einer Person prägen. Ebenso kann ein Gemüt, das von dieser Liebe Gottes erfüllt ist, helfen die gegebenen Antriebe und Fähigkeiten so zu akzeptieren, wie sie sind und angemessen zu befrieden.

„‘In Christus‘ zu sein, bedeutet bei Paulus nicht nur, ‚um Christi willen‘ gerechtfertigt zu werden, sondern auch, mit ihm in einer lebendigen Beziehung des Glaubens zu stehen, die von der Liebe Jesu Christi geprägt ist. Das ‚In Christus‘ unterstreicht, dass die Rechtfertigung, die Paulus verkündet, kein Vorgang ist, der äußerlich bleiben könnte, sondern ein Heilsgeschehen, das den ganzen Menschen von innen heraus mit der Liebe Gottes verbindet, die ihm durch Jesus Christus zuteil wird.“<sup>324</sup>

Um herauszufinden wie individuelle Beziehungen zwischen Menschen mit Behinderungen und Gott beschaffen sein können und in wie fern der christliche Glaube einzelne Menschen mit Behinderungen stärkt, wurden im Rahmen der Bachelorarbeit problemzentrierte Interviews durchgeführt, die in den folgenden Kapiteln erläutert werden.

---

<sup>324</sup> Klaiber (Hrsg.), 2012, S.114.

## **II. Problemzentrierte Interviews**

### **1. Ziel der Forschung**

Es ist wichtig nicht nur in der Theorie durch Literaturrecherche zu erforschen, inwiefern der christliche Glaube den inneren Halt von Menschen mit Behinderungen stärken kann, sondern auch die betreffenden Personen selbst zu ihren Erfahrungen und ihrer Meinung bezüglich des Themas zu befragen. Somit war das Ziel der qualitativen Forschung im Rahmen dieser Bachelorarbeit Menschen mit einer Behinderung dazu zu interviewen, was ihnen persönlich Halt gibt, in welchen Situationen Haltschwächen bemerkbar wurden und welche positiven und negativen Erfahrungen sie in ihrem persönlichen christlichen Glauben gemacht haben.

Ziel der Forschung ist nicht eine repräsentative Darstellung der Ausprägung des Themas in der Gesamtbevölkerung, sondern die exemplarische Darstellung einiger individueller Erfahrungen in Bezug auf die Themenfrage. Aus diesem Grund wurde eine Methode der qualitativen Forschung gewählt.

### **2. Zielgruppe: Personen mit Behinderungen, denen der christliche Glaube persönlich wichtig ist**

Um herausfinden zu können, inwiefern der christliche Glaube einen stärken kann, welche positiven und negativen Erfahrungen mit Gott, anderen Christen oder den biblisch-theologischen Inhalten die befragten Personen gemacht haben, wurden bewusst Personen interviewt, die einen Zugang zum Glauben haben, da beispielsweise Menschen, die einer anderen Religion angehören oder sich als Atheisten bezeichnen vermutlich nicht ausskunftsfähig über dieses spezifische Thema wären und zu mindestens keine individuellen Erfahrungen und Bezüge zum Thema schildern könnten.

Außerdem liegt der Fokus der Bachelorarbeit auf der Stärkung des inneren Halts von Menschen mit Behinderungen. Aus diesem Grund wurden bewusst Menschen interviewt, die eine Behinderung nach §3 BGG haben. Zwar wurde im Rahmen der Interviews Bezug auf die jeweiligen Beeinträchtigungen genommen, jedoch war es der interviewführenden Person besonders wichtig, dass dies nicht stigmatisierend geschieht und dass die Interviewpartner\*innen in ihrer Gesamtheit mit allen Aspekten, die ihr Leben und sie als Person ausmachen, wahrgenommen werden und diese Aspekte schildern können.

Um Kontakte zu Menschen mit Behinderungen, die einen Bezug zum christlichen Glauben haben, herstellen zu können, wurden die Mitarbeitenden der Blindenseelsorge der Erzdiözese Bamberg und die Mitarbeitenden der evangelischen Blinden- und Sehbehinderten-seelsorge in Bayern um eine Kontaktvermittlung gebeten. Aus der Liste an möglichen Interviewpartner\*innen, die von diesen Einrichtungen bereitgestellt wurde, wurden per Zufallsprinzip fünf Personen ausgewählt.

### **3. Begründung für die Wahl eines problemzentrierten Interviews**

Als Forschungsmethode wurde das Problemzentrierte Interview nach Andreas Witzel ausgewählt.<sup>325</sup> Das Problemzentrierte Interview eignet sich besonders, um, basierend auf der Grundlage bereits durch Literaturrecherche angeeignete theoretische Hintergrundinformationen, Personen zu einem gesellschaftlich relevanten Problem oder zu einem bestimmten Thema zu befragen.

Die Form des offenen, halb standardisierten Leitfadenterviews ermöglicht es den interviewten Personen selbstständig zu entscheiden welche Inhalte, Meinungen und persönlichen Erfahrungen sie in Bezug auf das Thema mitteilen möchten.

Die vorangegangene Literaturrecherche ermöglicht es der interviewführenden Person bei einem problemzentrierten Interview entsprechende Fragen in Bezug auf das Thema vorzubereiten oder im Verlauf des Interviews gezielt nachzufragen. Durch den halbstandardisierten offenen Leitfaden ist es möglich gezielter auf die interviewte Person einzugehen, die Reihenfolge oder die exakte Formulierung der Fragen an das konkrete Gespräch anzupassen und gegebenenfalls zusätzliche Nachfragen zu stellen. Der Leitfaden ist im Anhang 2 dieser Bachelorarbeit zu finden.

All dies sind essenzielle Instrumente des problemzentrierten Interviews. Besonders wichtig ist dabei, dass der Fokus des Gesprächs immer auf dem Thema und der Fragestellung der Forschung liegt.

### **4. Vorbereitung der Interviews**

Bei einer ersten telefonischen Kontaktaufnahme zu den Interviewpartner\*innen wurde ihnen das Thema der Bachelorarbeit, der Rahmen und das Ziel der Interviews vorgestellt und ein gemeinsamer Termin für das Interview ausgemacht.

Da es in der qualitativen Forschung generell und bei problemzentrierten Interviews zu sensiblen Themen im Besonderen sehr wichtig ist, dass die interviewte Person sich wohl fühlt und das Interview in einer für sie angenehmen Umgebung stattfindet, durften die interviewten Personen selbst entscheiden, ob sie das Interview am Telefon oder bei einem persönlichen Treffen führen wollen. Außer Frau D. entschieden sich alle Interviewpartner\*innen für ein Telefoninterview.

Im Vorfeld des Interviews bekamen die Interviewpartner\*innen per Mail eine Einwilligungserklärung mit den notwendigen datenschutzrechtlichen Informationen geschickt (siehe Anhang 1). Um die Barrierefreiheit und den Zugang zu diesen Informationen zu gewährleisten, wurde bei der ersten telefonischen Kontaktaufnahme sichergestellt, dass die

---

<sup>325</sup> Für Hintergrundinformationen vgl.: Witzel, 2000 sowie Schmidt-Grunert (Hrsg.), 1999, S.38-52.

Interviewpartner\*innen sich die Mail durch andere Personen oder durch ein Computerprogramm vorlesen lassen können.

## **5. Durchführung der Interviews**

Die Interviews wurden durch eine Applikation für Audioaufnahmen auf dem mobilen Endgerät der interviewführenden Person aufgenommen. Zu Beginn wurde das zuvor erteilte Einverständnis der Interviewpartner\*innen für die Teilnahme am Interview, die Aufnahme des Gesprächs und die anschließende Transkription und anonymisierte Auswertung dessen auf der aufgenommenen Audiodatei dokumentiert.

Um einen lockeren Gesprächseinstieg zu ermöglichen und zugleich zum Thema hinzuführen, wurde den Interviewpartner\*innen zunächst die Frage gestellt, was für sie persönlich wichtige Werte sind. Diese Frage zielt auf die Ideale innerhalb des Aspektes des Wollens ab. Des Weiteren wurde das für das Wollen zentrale Thema der Lebensaufgaben im Interview thematisiert, ebenso wie Konflikte zwischen den gegebenen Eigenschaften des Könnens, Beeinträchtigungen dessen durch die Behinderung und den aufgegebenen Eigenschaften des Wollens. Auch Aspekte, die die Personen begeistern und somit ihr Gemüt erfüllen könnten, kamen im Interview zur Sprache.

Die Frage nach der Stärkung des inneren Halts durch den äußeren Halt von anderen Personen wurde konkretisiert durch die Frage nach Hilfe durch andere Personen und durch andere Christen, um somit eine Überleitung zum Thema Glauben zu ermöglichen. Daran anschließend ging das Gespräch um positive und negative Erfahrungen in der persönlichen Beziehung zu Gott, so wie mit der Botschaft der Bibel.

Die Interviews wurden bewusst als offene Gespräche geplant, was sie tatsächlich auch waren. Dies führte dazu, dass die interviewten Personen teilweise bereits von sich aus einiges zu den Themen erzählten, in einer individuellen Reihenfolge auch bei anderen Fragen.

Die Gesprächsatmosphäre war trotz des sehr sensiblen Themas bei allen Interviews angenehm. Um dies zu ermöglichen, wurde emphatisch und wertschätzend auf die Äußerungen der interviewten Personen eingegangen, ohne jedoch diese zu bewerten oder eigene Meinungen in Form von Suggestivfragen einzubringen. Außerdem wurde teilweise konkreter nachgefragt, wenn die interviewte Person ein interessantes Thema für die Fragestellung ansprach, oder die Aussagen der interviewten Person wurden in eigenen Worten wiederholt, um sicher zu gehen, dass der oder die Partner\*in richtig verstanden wurde, oder um zu einer weiteren Frage überzuleiten.

Im Anschluss an die Interviews wurden die Audioaufnahmen transkribiert. (Transkripte siehe Anhang 4) Dabei wurden die Namen der Interviewpartner\*innen mit Buchstaben in alphabetischer Reihenfolge entsprechend der Reihenfolge der Interviews abgekürzt, um

die Anonymität der interviewten Personen zu gewährleisten. Aus diesem Grund wurden ebenso alle Namen von Personen oder Orten, die innerhalb der Interviews erwähnt wurden, anonymisiert.

Da die Interviews fast ausschließlich telefonisch durchgeführt wurden, konnte die Körpersprache der Interviewpartner\*innen nicht beobachtet und dokumentiert werden. Andere auffällige nonverbale Äußerungen, wie beispielsweise längere Pausen oder Lachen wurden in eckigen Klammern in den Transkripten notiert. Wörter, die die Interviewpartner\*innen besonders betont haben, wurden im Transkript fett gedruckt. Wenn die interviewte Person einen Satz abgebrochen hat, wurde dies im Transkript durch einen / kenntlich gemacht. Die jeweils sprechende Person ist durch eine kursivgedruckte Namensabkürzung gekennzeichnet.

Die Interviewpartner\*innen antworteten unterschiedlich ausführlich, waren grundsätzlich aber sehr wohlwollend bereit das Interview zu führen und etwas über ihre persönlichen Meinungen und Erfahrungen mitzuteilen. Unmittelbar anschließend an die Durchführung jedes Interviews wurde ein Interviewprotokoll angefertigt (siehe Anhang 4).

## **6. Soziodemografische Daten der interviewten Personen**

Insgesamt wurden drei Frauen und zwei Männer interviewt. Die interviewten Personen sind zwischen 44 und 75 Jahre alt. Sie sind alle evangelisch. Eine Person war jedoch früher katholisch und ist dann zur evangelischen Kirche konvertiert. Alle interviewten Personen haben eine Beeinträchtigung des Sehens und teilweise noch zusätzlich eine psychische oder körperliche Beeinträchtigung. Bei drei Personen ist die Beeinträchtigung erst im Laufe des Lebens aufgetreten. Bei zwei Personen ist die Beeinträchtigung bereits von Geburt an vorhanden. Die einzelnen soziodemografischen Daten sind im Anhang 3 zu finden.

## **7. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring als Auswertungsstrategie**

Für die Auswertung der Interviews unter Gewährleistung einer möglichst großen Validität und Objektivität wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring<sup>326</sup> gewählt, da diese Methode besonders dazu geeignet ist qualitative Interviews strukturiert und systematisch, mit gezielter Fokussierung auf die Themenfrage, auszuwerten. Ausgangsmaterial sind die oben beschriebenen Transkripte der fünf Interviews. Diese sind entweder im Rahmen von Telefoninterviews oder, bei Frau D., im Rahmen eines Gesprächs bei einem persönlichen Treffen entstanden. Die formalen Charakteristika der Materialien wurden bereits im Abschnitt 5 beschrieben. Die Richtung der Analyse zielt vor allem auf Aussagen bezüglich

---

<sup>326</sup> Vgl.: Mayring, 2010, S.48-66.

der Fragestellung der Bachelorarbeit und auf die persönlichen Erfahrungen, Meinungen und Emotionen der interviewten Personen bezüglich des Themas ab.

Um dies zu erreichen wurde die Analysetechnik der Strukturierung gewählt. Dies bedeutet, dass die Interviewtranskripte anhand festgelegter Kategorien in Form von Kodiereinheiten, Kontexteinheiten und Auswertungseinheiten geordnet und zusammengefasst werden.<sup>327</sup> Konkreter wurde die Form der inhaltlichen Strukturierung gewählt, da bei problemzentrierten Interviews besonders der Inhalt, also der Gegenstand des Themas von Bedeutung ist.<sup>328</sup> „Ziel inhaltlicher Strukturierungen ist es, bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen.“<sup>329</sup>

## 8. Auswertungskategorien

Für die inhaltlich strukturierte Auswertung der Interviews wurden zunächst die Analyseeinheiten festgelegt. Die kleinsten Analyseeinheiten sind in der Regel sinnzusammenhängende Nebensätze, da die Interviewpartner\*innen teilweise mit sehr langen Satzgefügen geantwortet haben, die mehrere Informationen enthalten. Bei der Frage nach den persönlich wichtigen Werten ist die kleinste Analyseeinheit ein einzelnes Wort, da die interviewten Personen bei dieser Frage teilweise einfach Werte oder Personen aufgezählt haben. Die Kategorien zur systematischen Analyse der Interviews wurden zunächst deduktiv gebildet, basierend auf der zuvor erarbeiteten Theorie zur Stärkung des inneren Halts von Menschen mit Behinderungen durch den christlichen Glauben. Dazu zählen vor allem die Oberkategorie „Lebensaufgaben“, die Unterkategorien „Schwierigkeiten“ und „Hilfe“ bei Lebensaufgaben, die Oberkategorie „wichtige Werte“ mit den Unterkategorien „religiöse Werte“ und „Werte im Umgang mit anderen Personen“, die Oberkategorie „Aspekte, die einen begeistern“, die Oberkategorie „Lebenskrisen“, die Oberkategorie „Hürden durch die Behinderung“, die Oberkategorie „Aktuelle Einstellung in Bezug auf die Behinderung“, die Oberkategorien „Hilfe durch andere Personen“ und „Hilfe durch andere Christen“ mit den jeweiligen Unterkategorien „Helfende Personen“ und „Art der Hilfe“, die Oberkategorie „Hilfe von Gott“, die Oberkategorie „Grenzen des Glaubens“, die Oberkategorie „Stärkende Inhalte des Glaubens“ und die Oberkategorie „Haltgebende Aspekte“.

Bei einer strukturierten Analyse ist eine deduktive Kategorienbildung generell wichtig.<sup>330</sup> Problemzentrierte Interviews kennzeichnen sich jedoch durch ein „induktiv-deduktives Wechselspiel“<sup>331</sup>. Auch für Mayring ist es sehr wichtig, dass die gebildeten Kategorien anhand des vorhandenen Interviewmaterials überprüft und gegebenenfalls angepasst

---

<sup>327</sup> Vgl.: Mayring, 2010, S.65.

<sup>328</sup> Vgl.: Witzel, 2000, S.3.

<sup>329</sup> Mayring, 2010, S.98.

<sup>330</sup> Vgl.: Mayring, 2010, S.66.

<sup>331</sup> Witzel, 2000, S.1.

werden.<sup>332</sup> Da durch die offene Gestaltung der Fragen in den Interviews teilweise Themen und Aspekte zur Sprache kamen, die nicht ursprünglich geplant waren, wurden bei der Kategorienbildung durch ein induktives Verfahren auf Grundlage der Interviews noch weitere Kategorien zu diesen Themen hinzugefügt, beziehungsweise bereits zuvor geplante Kategorien durch Unterkategorien genauer differenziert. Dazu zählen die Unterkategorien „Langanhaltende Lebensaufgaben“ und „Kurzfristige Aufgaben“ innerhalb der Oberkategorie „Lebensaufgaben“, die Unterkategorien „Personen“, „Aktivitäten“ und „Gegebenheiten“, in Bezug auf die Oberkategorie „Aspekte, die einen begeistern“, die Unterkategorien „Krisen im Zusammenhang mit der Behinderung“ und „Krisen im Zusammenhang mit nahestehenden Personen“ in Bezug auf die Oberkategorie „Lebenskrisen“, die Oberkategorie „Prägung des Glaubens“ mit den dazugehörigen Unterkategorien „Prägende Personen“ und „Art und Weise der Prägung“, die Unterkategorien „Hadern mit Gott“, „Distanz zu Gott“, „Konflikt mit Inhalten der Bibel“ und „Konflikt mit der Kirche“ in Bezug auf die Oberkategorie „Grenzen des Glaubens“, die Oberkategorie „Gottvertrauen“ und die Unterkategorien „Biblische Inhalte“ und „Gottesbild“ in Bezug auf die Oberkategorie „Stärkende Inhalte des Glaubens“.

All diese Kategorien wurden genau definiert und mit Ankerbeispielen verdeutlicht. Eine Übersicht über alle Kategorien ist in Anhang 5 zu finden.

Anschließend wurden die Inhalte aus allen Interviews in die einzelnen Kategorien eingeordnet und dabei nach den Regeln von Mayring zusammengefasst.<sup>333</sup> Dabei wurden die Aussagen der Interviewpartner\*innen zunächst paraphrasiert, indem inhaltlich irrelevante Wörter wie Füllwörter gestrichen und die Inhalte in einer einheitlichen Sprache, ohne Dialekt, geschrieben wurden.

Anschließend wurden die paraphrasierten Aussagen der Interviewpartner\*innen generalisiert und zusammengefasst. Im dritten Schritt wurden Paraphrasen, die den gleichen Inhalt aussagen herausgestrichen und somit die Aussagen reduziert.

Diese systematische Zusammenstellung der Aussagen aus den Interviews ist in Anhang 6 zu sehen.

Abschließend wurden die Aussagen der Interviewpartner\*innen innerhalb der einzelnen Kategorien zusammengefasst. Diese Ergebnisse werden im folgenden Abschnitt dargestellt.

## **9. Ergebnisse der durchgeführten Interviews**

Ein zentraler Aspekt des inneren Halts ist das Wollen, das sowohl die Lebensaufgaben beinhaltet, die einem von außen oder durch eigenen Entschluss aufgegeben werden, als auch die Werte und Ideale nach denen die persönlichen Handlungen ausgerichtet

---

<sup>332</sup> Vgl.: Mayring, 2010, S.93.

<sup>333</sup> Vgl.: Mayring, 2010, S.67-70; S.98.

werden. Besonders wichtige Aufgaben für die Interviewpartner\*innen sind die Familiengründung, die Berufstätigkeit, das Ausführen persönlicher Hobbies und kleinere Aufgaben im Rahmen eines Ehrenamtes, das Trösten von Freundinnen oder Aufgaben in der Schule wie beispielsweise das Mithelfen im Sportunterricht durch das Einsammeln und Austeilen von Schmuck. Eine Person ist zuversichtlich, dass Gott sie an den Platz hingestellt hat, an dem sie ist und stellt sich erfüllt von dieser Zuversicht den Aufgaben, die auf sie zukommen. (I 3, Z 229)

Besonders schwierig waren für einen Herren die Aufgaben im Berufsleben, da er auf die Unterstützung von sehenden Personen angewiesen war oder auf Grund seiner Erblindung Computerprogramme, die er für seine Arbeit benötigte, nicht mehr bedienen konnte, da die Computerprogramme zunehmend komplizierter wurden, nicht barrierefrei sind und somit für blinde Personen schwer zu bedienen sind. (I 2, Z 44-61)

Allerdings gibt es auch weitere Computerprogramme und technische Hilfen wie Braillezeilen, die Menschen mit Behinderungen ihre Aufgaben erleichtern. Weitere wichtige Hilfen für die Interviewpartner\*innen sind, dass sie wichtige Fertigkeiten für den Alltag und die Gestaltung der Freizeit gelernt haben, ein Mobilitätstraining, dass sie immer wieder neue Wege gezeigt bekommen, wenn etwas nicht funktioniert, dass die Personen in ihrem Umfeld Verständnis dafür haben, dass nicht alle Aufgaben erfüllt werden können und somit eine Überforderung der Menschen mit Behinderung vermieden wird und dass die Personen im Umfeld bereit sind mit den Menschen mit Behinderungen über Probleme zu reden. Eine Person empfindet es auch als hilfreich im Gebet Gott um Gelassenheit bei Aufgaben zu bitten. Bereits Paul Moor hat festgestellt, dass das Wollen nur reifen kann und die Aufgaben nur akzeptiert und angemessen ausgeführt werden können, wenn das Gemüt von etwas erfüllt ist, dass es an das tätige Leben verschenkt und somit die Handlungen und die Erfüllung der Aufgaben prägt. Die Gelassenheit, die Gott der Interviewpartnerin schenkt und die ihr Gemüt und somit auch ihr tätiges Leben erfüllt ist ein Aspekt, inwiefern der christliche Glaube den inneren Halt dieser Person stärkt. Gott hilft einer Interviewpartnerin auch einschätzen zu können, ob sie eine Aufgabe bewältigen kann und zeigt ihr mögliche Wege dafür (I 3, Z 248-251).

Außer den Aufgaben sind auch die Werte und Ideale ein zentraler Aspekt des Wollens und somit des inneren Halts insgesamt. Wichtige Werte für die Interviewpartner\*innen sind ihr persönlicher Glaube, woraus sie auch weitere Werte ableiten, ihr Gottvertrauen, die anthropologische Einstellung, dass jeder Mensch ein Geschöpf Gottes und Gottes geliebtes Kind ist, Ehrlichkeit, Respekt, Wertschätzung, ein liebevoller Umgang mit anderen Menschen und jeden Menschen so zu lieben, wie er ist, freundliche Kommunikation, Toleranz, gegenseitige Rücksichtnahme, Vertrauen, Treue, Aufrichtigkeit, Sparsamkeit und anderen Menschen helfen zu können.

Damit das Wollen auch wirklich zum inneren Halt beitragen kann und sich nicht zu einer Hemmung oder einer Neurose entwickelt, ist es wichtig, dass die Ansprüche, die durch die Aufgaben und Werte gestellt werden auch durch die Fähigkeiten, die einem im Bereich des Könnens zur Verfügung stehen ausgeführt werden können und dass die Aufgaben und Ideale nicht unrealistisch und unmöglich auszuführen sind. Die Haltschwächen, die durch eine Diskrepanz zwischen Wollen und Können entstehen können, haben auch die Interviewpartner\*innen auf Grund ihrer Behinderungen erfahren. So erzählt auch eine Interviewpartnerin, dass sie ihre eigenen Fähigkeiten überschätzt beziehungsweise die Beeinträchtigung durch ihre Behinderung unterschätzt hat (I 1, Z 151-153). Weitere Aufgaben, die die Interviewpartner\*innen gerne gemacht hätten, was auf Grund ihrer Behinderungen jedoch nicht möglich ist, sind das alleinige Finden von komplizierten Wegen, eigenständiges Arbeiten und eigenständige Freizeitgestaltung, dass die ursprünglichen Berufswünsche auf Grund der Behinderung verwehrt wurden oder dass Arbeiten grundsätzlich nicht mehr möglich war.

Bereits Paul Moor schildert, dass es verschiedene Arten gibt, wie Menschen mit ihrer Behinderung umgehen und verschiedene Einstellungen, die sie diesbezüglich haben. Er ist der Meinung, dass sie ihr ganzes Leben lang immer wieder damit konfrontiert werden ihre Behinderung zu akzeptieren.<sup>334</sup> Bei den Interviews fällt auf, dass die beiden Interviewpartner\*innen, deren Behinderung angeboren ist, diese leichter akzeptieren können als die Personen, deren Behinderung sich erst im Laufe des Lebens entwickelt hat. Generell akzeptieren die Interviewpartner\*innen ihre Behinderung allerdings, auch wenn es Momente gab, in denen sie damit gehadert haben. Sie äußern, dass sie dankbar sind für die langsame Fortschreitung der Beeinträchtigung und sich somit an die zunehmende Behinderung und den Umgang damit gewöhnen konnten, dass sie trotz ihrer Behinderung rückblickend dankbar für alles Gute sind, dass sie erfahren konnten, für ihre Fähigkeit Krisen bewältigen zu können und dass sie durch ihren bisherigen Lebensweg Gottes Gnade erfahren durften und auf Gott vertrauen. Eine Person findet, dass es interessant ist anders zu sein und durch die zunehmende Erblindung im Laufe ihres Lebens sowohl das Leben der Sehenden als auch das Leben von Personen mit einem Sehrest sowie das Leben als blinde Person zu kennen. Die Krisen und die dadurch gewonnene Lebenserfahrung haben Interviewpartner\*innen im Nachhinein als Bereicherung empfunden. Eine Interviewpartnerin äußerte, dass sie nach wie vor den Ehrgeiz hat wieder laufen zu können, also ihre Fertigkeiten trotz ihrer Behinderung verbessern zu können, dass sie aber dennoch zuversichtlich ist einen anderen Weg finden zu können, falls es nicht möglich sein sollte wieder laufen zu können. (I 3, Z 104-107). Eine weitere Person äußerte jedoch

---

<sup>334</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.391.

deutlich, dass es sie ärgert, dass sie auf Hilfe angewiesen ist und es teilweise nicht mal alleine aus ihrem Wohnhaus hinaus schafft. (I 4, Z 45-47).

Seine Behinderung so zu akzeptieren, wie es bei den Interviewpartner\*innen der Fall ist, ist nur möglich, wenn das Gemüt erfüllt ist und somit den inneren Halt der Person stärkt.<sup>335</sup>

Die Grundlage dafür, dass etwas das Gemüt erfüllen kann, ist, dass man von etwas begeistert ist. Die Interviewpartner\*innen begeistert es hauptsächlich, dass sie trotz ihrer Behinderung ihre eigenen Fähigkeiten einsetzen können, um anderen Menschen zu helfen, wenn sie gemeinsame Freizeitaktivitäten mit anderen Personen unternehmen, wenn die Sonne scheint oder der Kontakt mit anderen Personen aus dem Bibelkreis oder den Enkelkindern.

Auch wenn sie mittlerweile ihre Behinderung akzeptieren und gelernt haben damit umzugehen, schildern besonders die Personen, die ihre Behinderung im Laufe des Lebens erworben haben, Krisen, die sie im Zusammenhang mit ihrer Behinderung erlebt haben. So war es für eine Person grausam, entsetzlich, schlimm und unvorstellbar nichts mehr sehen zu können (I 1, Z 52-56, Z 107-110, Z 176-181). Eine andere Person erlebte vor allem zu den Zeitpunkten Krisen, in denen sich ihre chronischen Erkrankungen, auf Grund derer sie die Behinderungen hat, schubweise verschlechterten. Die größte Krise war für sie der Zeitpunkt der vollständigen Erblindung (I 3, Z 68-73). Für eine weitere Interviewpartnerin bedeuten vor allem akute Psychosen mit extremen Depressionen eine schwere Krise (I 4, Z 104-106).

Unabhängig von ihren Behinderungen berichten die Interviewpartner\*innen von Lebenskrisen im Zusammenhang mit ihnen nahestehenden Personen, wie beispielsweise die Sorge um die Familie während eines eigenen Klinikaufenthaltes auf Grund der Behinderung, Scheidung von der Ehefrau, eine langjährige Krankheit der Ehefrau, der Umzug ins Pflegeheim der Ehefrau oder der Tod der Ehefrau.

Solche Lebenskrisen können den inneren Halt erheblich beeinträchtigen. Deshalb ist es besonders in solchen Situationen wichtig durch den äußeren Halt von anderen Personen gestärkt zu werden. Die Interviewpartner\*innen erfahren Hilfe durch die Mitarbeitenden des Blindenbegegnungszentrums Saulgrub, durch die Förderschule und das Internat, durch ihre Mütter, durch ihren Ehemann oder ihre Tochter und durch Passanten wie Müllmänner oder Bauarbeiter. Ihnen wird dadurch geholfen, dass diese Personen die erblindeten Interviewpartner\*innen führen, Zeit mit ihnen verbringen, sie fragen, ob sie Hilfe benötigen anstatt sie an einen Ort zu führen, wohin sie vielleicht gar nicht möchten, ihnen den richtigen Weg zeigen und unter Gleichgesinnten wichtige lebenspraktische

---

<sup>335</sup> Vgl.: Moor, 1965 b, S.391.

Fähigkeiten für den Alltag beibringen.

Da das Ziel dieser Bachelorarbeit ist herauszufinden, inwiefern der christliche Glaube den inneren Halt von Menschen mit Behinderungen stärken kann, wurden die Interviewpartner\*innen auch gezielt danach gefragt, inwiefern sie Hilfe durch andere Christen oder durch Gott erfahren.

Personen, die den Interviewpartner\*innen auf Grund ihrer christlichen Überzeugung helfen sind vor allem Mitglieder der Kirchengemeinde oder des Kirchenchors, Freunde, Familienangehörige, Pfarrer\*innen, eine Klinikseelsorgerin, Mitarbeitende der Blindenseelsorge oder Schwestern der Christusbruderschaft Selbitz. Die Art und Weise wodurch die Interviewpartner\*innen Hilfe von diesen Personen erfahren sind hauptsächlich Gespräche, sowohl seelsorgerliche Gespräche als auch Gespräche über theologische Themen. Dazu kommt die Bereitschaft der anderen Personen sich auf die Einschränkungen durch die Behinderung einzulassen, die Person mit einer Behinderung gleichberechtigt anzunehmen und sie gleichberechtigt bei Aktionen teilhaben zu lassen oder sie bei Aktivitäten und Aufgaben zu begleiten. Durch andere Personen lernen die Interviewpartner\*innen auch, um Hilfe zu bitten und ihre eigenen Bedürfnisse zu äußern. Auch Gottesdienste, Glaubenskurse, gemeinsames Beten, Einkehrtage in der Passionszeit oder die Zusprache von Mut und Trost und der Zuversicht, dass Gott bei der Person ist und sie behütet, helfen den Interviewpartner\*innen.

Die Interviewpartner\*innen haben auf verschiedenste Art und Weise erlebt, dass Gott ihnen hilft. Eine Person erwähnt, dass regelmäßige Gespräche mit Gott für sie besonders wichtig sind (I 1, Z 94-102). Die Gewissheit die Entwicklung der Behinderung Gott überlassen zu können, hat zu großer Erleichterung und Entlastung beigetragen. Ebenso wird es als Geschenk Gottes empfunden gelassen in der Öffentlichkeit zur eigenen Behinderung stehen zu können. Gott hat den Interviewpartner\*innen geholfen durch schwere Krisenzeiten hindurch zu kommen, indem er ihnen die Kraft gegeben hat sich durch schwere Erkrankungen hindurch zu kämpfen oder in dem er ihnen geholfen hat nach dem Verlust geliebter Menschen durch Scheidung oder Tod wieder neue Personen kennen zu lernen und dadurch wieder Lebensfreude zu bekommen. Eine Person erlebte, dass durch ihre größte Krise im Zusammenhang mit ihrer vollständigen Erblindung ihre Beziehung zu Gott gestärkt wurde (I 3, Z 73-75). Auch ein anderer Interviewpartner hat mehrmals erlebt, dass Gott Situationen, die im ersten Augenblick nicht so waren, wie er es wollte, zum Guten gewendet und dafür gesorgt hat, dass sich in seinem Leben alles gut fügt (I 5, Z 16-19; 24-30; 35-43; 98-108; 160; 162).

Auch im Umgang mit anderen Personen hilft Gott den Interviewpartner\*innen, indem er ihnen Mut und Kraft schenkt Konflikte mit anderen Personen zu klären, ihnen vergeben zu können und die eigenen Fehler eingestehen zu können. Eine Interviewpartnerin merkt,

dass der Heilige Geist sie innerlich erfüllt und gibt dies durch Segnungen an andere Personen weiter (I 3, Z 157-163). Einige Interviewpartner\*innen erleben auch, dass Gott ihnen dadurch hilft, dass er ihnen andere Menschen an die Seite stellt.

Besonders werden die Interviewpartner\*innen im Rahmen des christlichen Glaubens durch die Gleichnisse Jesu, das Alte Testament oder durch Handlungen aus Nächstenliebe gestärkt. Darüber hinaus wirkt sich auch die persönliche Beziehung, die die Interviewpartner\*innen mit Gott haben und ihre Vorstellung von Gott stärkend auf ihren inneren Halt und ihr ganzes Leben aus. Sie sind der Ansicht, dass Gott es gut mit uns Menschen meint, dass Gott gnädig und gütig ist und uns Menschen liebt. Die Interviewpartner\*innen erleben immer wieder, dass Gott einen durch Krisen hindurch trägt. Bei verschiedenen Interviews werden auch Ansichten geäußert, die der Rechtfertigungslehre entsprechen, wie dass wir Menschen die Liebe Gottes nicht verdienen und dass wir die Erlösung und Vergebung nicht erarbeiten müssen und dass dies nicht von uns Menschen selbst kommt, sondern dass es ein Geschenk Gottes ist, das wir bekommen, weil wir Gottes Kinder sind und mit Gott in Kontakt bleiben. Interviewpartner\*innen sind der Meinung, dass aus der Liebe Gottes heraus Dankbarkeit, Freundlichkeit oder die Bemühung entsprechend Gottes Werten zu handeln resultiert, aber nicht umgekehrt. Durch die Interviews wird also deutlich, dass die Rechtfertigungslehre auch ein zentraler Inhalt für viele Interviewpartner\*innen ist, die selbst von einer Behinderung betroffen sind und dass diese Zuversicht der Rechtfertigung durch Gott sie stärkt und ihnen Halt gibt.

Bereits in Kapitel 2.2 wurde beschrieben, dass es Menschen manchmal schwer fällt an Gott zu glauben. Auch diese Erfahrung machten die Interviewpartner\*innen. Durch eine Beeinträchtigung des Gesichtsnervs bei einer OP, was große Schmerzen auslöste, war es einer Person eine Zeit lang nicht möglich zu glauben (I 1, Z 308-313). Andere Personen berichten, dass sie Gott teilweise nicht wahrgenommen haben oder sich zu Beginn der Behinderung besonders distanziert von Gott gefühlt haben.

Diese Situationen führen dazu, dass die Personen nicht offen sind für Gott und sich somit nicht von seiner Botschaft ergreifen und erfüllen lassen können.

Ein wichtiges Charakteristikum für das erfüllte Gemüt ist die Sehnsucht. Auch die Sehnsucht, die Menschen nach Gott haben können, wird durch die Interviews deutlich, da eine Frau äußert, sie habe, vor allem in Situationen, in denen sie sehr traurig ist, Heimweh nach Gott und wäre gerne näher bei ihm (I 4, Z 118; 120; 123).

Weitere Situationen, in denen es den Interviewpartner\*innen schwer gefallen ist an Gott zu glauben und in denen sie mit Gott gehadert haben, sind vor allem die zuvor beschriebenen Krisensituationen. Einer Person ist es schwer gefallen zum Zeitpunkt ihrer beginnenden Erblindung das Vaterunser, insbesondere den Satz „Dein Wille geschehe“ aus voller Überzeugung beten zu können, da sie es Gott nicht komplett überlassen konnte,

dass sein Wille geschieht, in Bezug darauf wie sich ihre Augenverletzung weiterentwickelt, da die Vorstellung blind zu werden unerträglich für sie war (I 1, Z 57-62). Außerdem haderten die Personen mit Gott auf Grund von Sorgen um ihre Familie, auf Grund der Fragen wie Gott die erlebten Krisensituationen zulassen kann, warum Jesus gekreuzigt werden musste und was nach dem Tod eines Menschen geschieht. Der innere Halt ist nicht konstant, sondern ist ein lebenslanger Prozess, der sich immer wieder verändert und immer wieder auch von Haltschwächen geprägt ist. Parallel dazu ist auch eine der Interviewpartnerinnen überzeugt davon, dass Zweifel zum Glauben dazu gehören.

So wie die Interviewpartner\*innen trotz der Hilfe, die sie von Gott erfahren haben, auch mal Schwierigkeiten hatten an Gott zu glauben, haben sie auch von anderen Christen nicht nur Hilfe, sondern auch Enttäuschung erlebt. Beispielsweise berichten sie von mangelnder Unterstützung durch Pfarrer\*innen und Gemeindemitglieder in den Krisensituationen, bekamen nach der Scheidung der Ehe verboten Sakramente in der katholischen Kirche weiterhin zu empfangen und äußerten als Schüler Kritik an den Inhalten des Religionsunterrichts. Ein Interviewpartner äußert, dass die Tatsache, dass er nicht mit allem einverstanden ist, was die Kirche macht, keine Auswirkungen auf seine persönliche Beziehung zu Gott hat (I 5, Z 315-318).

Vergleichbar dazu betonen vier der Interviewpartner\*innen, dass sie trotz der Situationen, in denen sie mit Gott gehadert haben, nie auf die Idee gekommen wären Gott zu schimpfen, zornig auf ihn zu sein, wütend auf ihn zu sein oder an ihm zu zweifeln. Die Behinderungen und andere Lebenskrisen werden von den interviewten Personen nicht als Strafe Gottes angesehen. Elend gehört ihrer Meinung nach zum Leben dazu und es ist die Aufgabe der Menschen sich darum zu kümmern. Trotz teilweisen noch vorhandenen Zweifels ist es einer Person besonders wichtig Gott zu vertrauen, wahr zu nehmen, dass Gott sie wahrnimmt und ihn in alle Situationen mit einzubeziehen und darauf zu vertrauen, dass Gott alles zum Guten wenden wird (I 3, Z 85-96).

Die meisten Interviewpartner\*innen wurden besonders durch den Religionsunterricht und Andachten in der Schule, sowie durch Familienangehörige wie die Großmutter im Glauben geprägt, durch regelmäßige Besuche von Gottesdiensten, gemeinsamem Singen von Liedern, Erzählungen über den Kindergottesdienst oder das Vorlesen von Predigten. Mehrere interviewte Personen betonen, dass der Gottesdienst ihnen Kraft gibt, dass die Zugehörigkeit zu einer Kirchengemeinde sehr wichtig für sie ist, dass sie in Krisen immer wieder die Gewissheit haben, dass sie durch Gottes Gnade getragen, gehalten und behütet werden und dass nur der christliche Glaube einer Person das Gefühl geben kann, dass sie in ihrem Leben getragen, behütet und bewahrt wird.

### III. Fazit

Der innere Halt beinhaltet die gegebenen Antriebe und Fähigkeiten, die aufgegebenen Aufgaben und Ideale und die verheißenen Aspekte, die das Gemüt erfüllen können, die einen Menschen in seiner Gesamtheit ausmachen. Dieser innere Halt ist ein lebenslanger Prozess, der immer wieder unterschiedlich stark ist oder auch durch Haltschwächen geprägt sein kann. In solchen Situationen ist es besonders wichtig äußeren Halt durch andere Personen zu bekommen, um dadurch den eigenen inneren Halt stärken zu können. So wie alle Aspekte, die das Gemüt erfüllen und somit den inneren Halt stärken können, kann man sich den Glauben nur schenken lassen und ihn nicht selbstständig erarbeiten oder verdienen. Ebenso glauben Christen daran, dass sie von Gott bedingungslos mit allen Eigenschaften, die sie ausmachen, geliebt und gerechtfertigt sind, was wie der Glaube nur als Geschenk von Gott empfangen werden kann. Eine Voraussetzung dafür, um dieses Geschenk annehmen zu können, ist dass die Menschen offen für Gott sind und Gott vertrauen, also an ihn glauben. Dieses Vertrauen und die Offenheit sind grundsätzlich Bedingungen dafür, für etwas empfänglich sein zu können, was das Gemüt erfüllen kann. Inwiefern und wofür man tatsächlich ansprechbar ist und sein Gemüt davon erfüllen lässt, ist abhängig von den gegebenen Dispositionen und auch von der Prägung dieser durch die Umwelt. Auch für die interviewten Personen ist ihre Prägung im Glauben durch die Familie oder den Religionsunterricht wichtig. Besonders in Krisenzeiten ist es den Interviewpartner\*innen schwer gefallen an Gott zu glauben und sie haben mit ihm gehadert. Trotz dieser erlebten Distanz von Gott, was häufig mit Sünde gleichgesetzt wird, dürfen wir Menschen immer wieder zu Gott zurückkommen, weil er uns bedingungslos liebt, was uns durch die Taufe zugesprochen wird. Diese Gewissheit von Gott bedingungslos geliebt zu sein, befähigt uns auch dazu selbst liebevoll unseren Mitmenschen zu begegnen. Somit wird das, was das Gemüt von Christen erfüllt, im tätigen Leben durch das Handeln in Nächstenliebe sichtbar. Wenn andere Personen Menschen mit Behinderungen in Nächstenliebe begegnen und sie in die Gemeinschaft aufnehmen, können sie ihnen dadurch äußeren Halt geben und somit ihren inneren Halt stärken. Auch Jesus nimmt Menschen mit Behinderungen bewusst in seine Gemeinschaft auf.

Die Gewissheit von Gott bedingungslos geliebt zu sein und von Gott gut geschaffen zu sein mit allen Eigenschaften, die einen ausmachen, ermöglicht es Menschen mit Behinderungen auch ihre Fähigkeiten und deren Beeinträchtigungen, sowie ihre Aufgaben zu akzeptieren und somit gelassener die Aufgaben und eine mögliche Diskrepanz zwischen Aspekten des Wollens und Aspekten des Könnens anzugehen. Dadurch ist es Interviewpartner\*innen leichter gefallen Gott die Entwicklung ihrer Behinderung zu überlassen und sie haben sich in Krisenzeiten von Gott gehalten gefühlt, haben neue Lebensfreude

und neue Kraft bekommen. Insofern kann der christliche Glaube den inneren Halt von Menschen mit Behinderungen stärken.

## Literaturverzeichnis

- Bourne, Lyle E. & Ekstrand, Bruce R. (2008). Einführung in die Psychologie. 5. Auflage. Eschborn: Verlag Dietmar Klotz. S.131-171.
- Drewermann, Eugen (2006). Heilende Religion. Überwindung der Angst. Freiburg: Herder.
- EKD (n.d.). Rechtfertigung. Online verfügbar unter: <https://www.ekd.de/Rechtfertigung-11252.htm>. Zuletzt aufgerufen am 27.10.2021.
- Friedrich, Johannes (2008). Weil wir Gott recht sind. Predigt über Römer 3,21-28 im Festgottesdienst anlässlich des 60-jährigen Bestehens der VELKD. in: Hauschildt, Friedrich & Hahn, Udo (Hrsg.) (2008). Rechtfertigung heute. Warum die zentrale Einsicht Martin Luthers zeitlos aktuell ist. 2. Auflage. Hannover: Amt der VELKD. S.109-116.
- Haeberlin, Urs (2000). Paul Moor als Herausforderung. Anfragen an die Aktualität seiner Schriften zur Heilpädagogik und Erinnerungen von Zeitzeugen an seine Person. Bern / Stuttgart / Wien: Haupt.
- Härle, Wilfried & Herms, Eilert (1979). Rechtfertigung. Das Wirklichkeitsverständnis des christlichen Glaubens. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Härle, Wilfried (2008). Rechtfertigung heute. in: Hauschildt, Friedrich & Hahn, Udo (Hrsg.) (2008). Rechtfertigung heute. Warum die zentrale Einsicht Martin Luthers zeitlos aktuell ist. 2. Auflage. Hannover: Amt der VELKD. S. 65-86.
- Härle, Wilfried (2013). Warum Gott? Für Menschen die mehr wissen wollen. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Högemann, Astrid (2020). Instanzenmodell. Online verfügbar unter: <https://flexikon.doccheck.com/de/Instanzenmodell>. Zuletzt aufgerufen am 27.10.2021.
- Käßmann, Margot (2017). Was uns Zuversicht gibt. Reformatorische Ansprachen. Hamburg: Kreuz Verlag.
- Klaiber (Hrsg.) (2012). Biblische Grundlagen der Rechtfertigungslehre. Eine ökumenische Studie zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Kliemann, Peter (2001). Glauben ist menschlich. Argumente für die Torheit vom gekreuzigten Gott. 10. Auflage. Stuttgart: Calwer.
- Kluge, Friedrich (2011). Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 25. Auflage. Berlin / Boston: Walter de Gruyter.
- Könemann, Judith (2015). Religion. Online verfügbar unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100075/>. Zuletzt aufgerufen am 27.10.2021.
- Kuch, Michael (2017). Herzenssache und Gottesmut. Martin Luther und das Lebensgefühl des Glaubens. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Mayring, Philipp (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Auflage. Weinheim / Basel: Beltz.
- Moor, Paul (1952). Zur Psychologie und Pädagogik des inneren Haltes. in: Psyche (1952). Band 6. Heft 2. Stuttgart: Klett-Cotta. S.144-154.

- Moor, Paul (1960). Heilpädagogische Psychologie. Grundtatsachen einer allgemeinen pädagogischen Psychologie. Erster Band. 3. Auflage. Bern: Hans Huber.
- Moor, Paul (1961). Gehorchen und Dienen. Zürich: Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich.
- Moor, Paul (1965 a). Heilpädagogik. Ein pädagogisches Lehrbuch. 2. Auflage. Bern: Hans Huber.
- Moor, Paul (1965 b). Heilpädagogische Psychologie. Pädagogische Psychologie der Entwicklungshemmungen. Zweiter Band. Bern: Hans Huber.
- Moor, Paul (1981). Reifen – Glauben – Wagen. Menschwerdung durch Erziehung. Zürich: Theologischer Verlag.
- Palfi-Springer, Sandra (2019). Paul Moor – Impulsgeber für eine Sinnorientierte Heilpädagogik. Trebnitz: Internationales Archiv für Heilpädagogik e.V.
- Peters, Albrecht (1984). Rechtfertigung. Handbuch systematischer Theologie. Band 12. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Schmid, Peter (2000). Der Stellenwert des Gefühlslebens in Moors Heilpädagogik. in: Haeblerlin, Urs (2000). Paul Moor als Herausforderung. Anfragen an die Aktualität seiner Schriften zur Heilpädagogik und Erinnerungen von Zeitzeugen an seine Person. Bern / Stuttgart / Wien: Haupt. S.47-56.
- Schmidt-Grunert, Marianne (Hrsg.) (1999). Sozialarbeitsforschung konkret. Problemzentrierte Interviews als qualitative Erhebungsmethode. Freiburg: Lambertus-Verlag.
- Schnelle, Udo (2014). Paulus. Leben und Denken. 2. Auflage. Berlin / Boston: Walter de Gruyter.
- Steinmann-Schulze, Stefan (n.d.). Frag-Caesar. Online verfügbar unter: <https://www.frag-caesar.de/lateinwoerterbuch/fides-uebersetzung-1.html>. Zuletzt aufgerufen am 27.10.2021.
- Stertenbrink, Rudolf & Weiser, Christa (1996). Wirf deine Krücken weg. Die Wunder Jesu geschehen in uns oder gar nicht. Freiburg: Herder.
- VELKD (2008). Die Rechtfertigung des Menschen vor Gott. Eine Erklärung der Bischofskonferenz der VELKD. in: Hauschildt, Friedrich & Hahn, Udo (Hrsg.) (2008). Rechtfertigung heute. Warum die zentrale Einsicht Martin Luthers zeitlos aktuell ist. 2. Auflage. Hannover: Amt der VELKD. S.97-108.
- Wegner, Gerhard (2017). Rechtfertigung – folgenlos?. in: Wegner, Gerhard u.a. (Hrsg.) (2017). Jahrbuch Sozialer Protestantismus. Band 10. Rechtfertigung – folgenlos?. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt. S.7-20.
- Witzel, Andreas (2000). Das Problemzentrierte Interview. in: Forum: Qualitative Sozialforschung (2000). Volume 1. Nummer 1. Artikel 22. Online verfügbar unter: <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/index>. Zuletzt aufgerufen am 27.10.2021.

### Selbstständigkeitserklärung

1. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst habe.
2. Ich versichere, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die Standards guten wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten zu haben.
3. Die gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zum Schutz der Urheberrechte wurden von mir beachtet.
4. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in die Bibliothek der Evangelischen Hochschule aufgenommen wird.
5. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird.

Schwarzenbruck, 28.10.2021

*R. Meuser*

Ort,

Datum

Unterschrift

## Anhang

### 1. Einwilligungserklärung für die Interviewpartner\*innen

#### **Einwilligungserklärung zur Teilnahme am qualitativen Interview im Rahmen der Bachelorarbeit von Rebekka Meurer**

Im Rahmen ihrer Bachelorarbeit zum Thema „Stärkung des Inneren Halts von Menschen mit Behinderung durch den christlichen Glauben“, führt Rebekka Meurer qualitative Interviews durch. Die Bachelorarbeit dient der Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts Heilpädagogik an der Evangelischen Hochschule Nürnberg.

Bei dem Interview werden Personen, die eine Behinderung haben, dazu befragt, was ihnen Halt gibt und zu ihren persönlichen Glaubenserfahrungen interviewt.

Die Befragung wird in Form eines telefonischen oder persönlichen Leitfadeninterviews stattfinden.

Das Interview wird mit einer Aufnahmeapp (My Recorder) auf dem Handy der interviewenden Person (Rebekka Meurer) aufgezeichnet und zur wissenschaftlichen Auswertung in Schriftform (Transkription) gebracht. Dies wird vollständig anonymisiert. Die Audiodateien werden ausschließlich auf dem privaten Computer von Rebekka Meurer und auf einer externen Festplatte zur Sicherung gespeichert und mit Abschluss der Bachelorarbeit (spätestens am 15.3.2022) gelöscht. Die Kontaktdaten der Interviewpartner werden separat von der Audioaufnahme und dem Transkript gespeichert und ebenfalls mit Abschluss der Bachelorarbeit gelöscht. Rebekka Meurer beachtet bei der Bearbeitung die Vorschriften der Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO), des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) sowie allen anderen datenschutzrechtlichen Bestimmungen. Rebekka Meurer versichert, dass die Daten nicht an dritte weitergegeben werden und dritte Personen auch keinen anderweitigen Zugang zu den Daten haben können.

Datenschutzbeauftragter der Evangelischen Hochschule Nürnberg ist  
Sebastian Feder  
Evangelische Hochschule Nürnberg  
Bärenschanzstr. 4  
90429 Nürnberg  
Telefon: 0170 9387873  
E-Mail: [datenschutz.nuernberg@elkb.de](mailto:datenschutz.nuernberg@elkb.de)

Ich wurde über das Ziel und den Verlauf des Interviews informiert.

Meine Teilnahme an dem Interview und meine Zustimmung zur Verwendung der Daten, wie oben beschrieben, sind freiwillig. Ich habe bis zum Zeitpunkt der Anonymisierung die Möglichkeit, meine Zustimmung zu widerrufen. Durch Verweigerung oder Widerruf entstehen mir keine Nachteile. Ich habe das Recht auf Auskunft, Berichtigung, Sperrung und Löschung, Einschränkung der Verarbeitung, Widerspruch gegen die weitere Verarbeitung sowie auf Datenübertragbarkeit meiner personenbezogenen Daten. Unter diesen Bedingungen erkläre ich mich bereit, das Interview zu geben und bin damit einverstanden, dass es aufgezeichnet, verschriftlicht, anonymisiert und ausgewertet wird.

---

Vorname und Name

---

Ort, Datum, Unterschrift

## 2. Leitfaden für das problemzentrierte Interview

- Was sind wichtige Werte für Sie?
- Was begeistert Sie?
- Was waren wichtige Aufgaben in Ihrem Leben für Sie?
  - Was hat Ihnen geholfen diese Aufgaben zu erfüllen?
  - Was war schwierig an diesen Lebensaufgaben?
- Hatten Sie schon einmal die Situation, dass sie etwas gerne machen wollten, aber auf Grund ihrer Beeinträchtigung nicht machen konnten? Was hat ihnen dabei geholfen?
- In welchen Situationen fühlen Sie sich besonders gehalten?
  - Wodurch fühlen Sie sich gehalten?
  - Hatten Sie schon mal Situationen, in denen Sie das Gefühl hatten, Sie verlieren jeglichen Halt? Erzählen Sie bitte.
- Wodurch haben Sie Hilfe von anderen Christen erfahren?
- Wobei hatten Sie das Gefühl, dass Gott ihnen geholfen hat?
- Gab es schon mal Situationen, in denen es Ihnen schwer gefallen ist an Gott zu glauben?
  - Waren Sie schon mal wütend auf Gott?
  - Haben Sie schon mal an Gott gezweifelt, warum?
- Was stärkt Sie von der christlichen Botschaft am meisten?
  - Was begeistert Sie?
  - Was tröstet Sie?

## 3. Übersicht der soziodemografischen Daten

### Soziodemographische Daten Interviewpartner\*in 1

**Geschlecht**  weiblich     männlich     definiert sich anders

**Alter** 75

**Konfession**  evangelisch     katholisch     weitere Konfession, und zwar:

**Zeitpunkt des Eintretens der Beeinträchtigung**

von Geburt an     im Laufe des Lebens

**Art der Beeinträchtigung**

Sehbeeinträchtigung     körperliche Beeinträchtigung  
 geistige Beeinträchtigung     psychische Beeinträchtigung     Gehörbeeinträchtigung

### Soziodemographische Daten Interviewpartner\*in 2

**Geschlecht**  weiblich  männlich  definiert sich anders

**Alter** 66

**Konfession**  evangelisch  katholisch  weitere Konfession, und zwar:

**Zeitpunkt des Eintretens der Beeinträchtigung**

von Geburt an  im Laufe des Lebens

**Art der Beeinträchtigung**

Sehbeeinträchtigung  körperliche Beeinträchtigung

geistige Beeinträchtigung  psychische Beeinträchtigung  Gehörbeeinträchtigung

### Soziodemographische Daten Interviewpartner\*in 3

**Geschlecht**  weiblich  männlich  definiert sich anders

**Alter** 59

**Konfession**  evangelisch  katholisch  weitere Konfession, und zwar:

**Zeitpunkt des Eintretens der Beeinträchtigung**

von Geburt an  im Laufe des Lebens

**Art der Beeinträchtigung**

Sehbeeinträchtigung  körperliche Beeinträchtigung

geistige Beeinträchtigung  psychische Beeinträchtigung  Gehörbeeinträchtigung

### Soziodemographische Daten Interviewpartner\*in 4

**Geschlecht**  weiblich  männlich  definiert sich anders

**Alter** 44

**Konfession**  evangelisch  katholisch  weitere Konfession, und zwar:

**Zeitpunkt des Eintretens der Beeinträchtigung**

von Geburt an  im Laufe des Lebens

**Art der Beeinträchtigung**

Sehbeeinträchtigung  körperliche Beeinträchtigung

geistige Beeinträchtigung  psychische Beeinträchtigung  Gehörbeeinträchtigung

### Soziodemographische Daten Interviewpartner\*in 5

**Geschlecht**  weiblich  männlich  definiert sich anders

**Alter** 64

**Konfession**  evangelisch  katholisch  weitere Konfession, und zwar:

war früher katholisch

**Zeitpunkt des Eintretens der Beeinträchtigung**

von Geburt an  im Laufe des Lebens

**Art der Beeinträchtigung**

Sehbeeinträchtigung  körperliche Beeinträchtigung

geistige Beeinträchtigung  psychische Beeinträchtigung  Gehörbeeinträchtigung

## 4. Transkripte und Protokolle der Interviews

### Transkript Interview 1

- 1 *R.M.:* Frau A. vielen Dank, dass Sie bereit sind das Interview für meine Bachelorarbeit mit  
2 mir zu führen. Sind Sie damit einverstanden, dass ich das Interview mit einer App auf  
3 meinem Handy aufnehme, abtippe und dann anschließend anonymisiert auswerte?
- 4 *Frau A:* Ja gerne, selbst verständlich.
- 5 *R.M.:* Vielen Dank! Ja zu Beginn würde mich einfach mal so ganz allgemein interessieren  
6 was für Sie persönlich wichtige Werte sind.
- 7 *Frau A:* Wichtige Werte. Ähm meinen Sie jetzt vom vom Glauben her oder oder weiß ich  
8 nicht, was Sie unter Werte verstehen wollen.
- 9 *R.M.:* Auch allgemein. Was Ihnen einfach in Ihrem Leben wichtig ist. Nicht nur auf den  
10 Glauben bezogen.
- 11 *Frau A:* Wichtig ist mir in jedem Fall mal die Liebe meines Mannes und mein Glaube. Die  
12 zwei gehören für mich untrennbar zusammen und meine Gemeinde bei der ich [...] 43  
13 oder fast 45 Jahre gehör ich zur P. Gemeinde hier in L.
- 14 *R.M.:* Mhm.
- 15 *Frau A:* Und somit auch ein Freundeskreis, denn andere Freunde haben wir insofern  
16 nicht, weil unser Radius durch meine Behinderung oder durch den Unfall damals, ähm  
17 leben wir relativ zurückgezogen, weil da gar nix anderes ging und von daher ist die  
18 Kirchengemeinde für mich auch äh der Freundeskreis einfach. Und des sind diese drei.  
19 Liebe meines Mannes, unserer Tochter, der Glaube und die Kirchengemeinde mit den  
20 Freunden. Das ist das, was für mich absolut zählt. Muss ich ganz deutlich sagen.  
21 Bibelkreis und seit 2007 bin ich dann auch zur Blindenseelsorge und da hab ich auch  
22 einiges gelernt zusätzlich in Gesprächen. Und ja wichtig, ich weiß nicht ob das was mit  
23 Werten zu tun hat, war mein ganzes Lernen in dem Blindenbegegnungszentrum  
24 Saulgrub, wo ich vom Kochen, Haushalt, Punktschrift, Kurzschrift, PC äh ja Ski-Langlauf,  
25 Bergwandern des hab ich dort gelernt und das war für mich natürlich – oder für uns –  
26 natürlich was ganz wichtiges und auch wunderschönes dann. Nä, denn so wie unser  
27 Haushalt läuft, ohne – ich bin ja vollblind – ohne des zu lernen irgendwo ist ja ein Ding der  
28 Unmöglichkeit, nä. Des des ginge gar nicht, gar nicht anders. Und äh des sind so die  
29 Sachen, die mir ganz wichtig sind.
- 30 *R.M.:* Ja das sind auf jeden Fall auch sehr wertvolle Personen, die Sie da unterstützen in  
31 Ihrem Leben. Das ist toll, dass Sie da auch die Personen einfach haben und es stimmt  
32 das ist schwierig dann den Haushalt so zu führen, ohne dass man's lernt.
- 33 *Frau A:* Ja sicher.
- 34 *R.M.:* Das glaube ich. Sie haben ja jetzt hauptsächlich Personen aufgezehlt. Gibt es  
35 darüber hinaus noch bestimmte Dinge im Leben, die Sie einfach begeistern?
- 36 *Frau A:* Begeistern – was begeistert mich zur Zeit? Mein Bibelkreis. Das heißt Bibel im  
37 Gespräch, also des war schon von Anfang an muss ich sagen, oder ich muss andersrum  
38 erzählen. Wir waren sieben Jahre verheiratet und ich war 25, mein Mann acht Jahre älter.
- 39 *R.M.:* Mhm.
- 40 *Frau A:* Und unsere fünfjährige Tochter. Und dann ham wir nen Besuch gemacht, das war  
41 ein Sonntag, und dann stand am Rückweg die Sonne tief und ein entgegenkommender  
42 Autofahrer hat durch die Sonne angeblich nichts mehr gesehen und fuhr frontal auf uns

43 drauf. Und hinter uns ja mindestens fünf, sechs Autos, also dass wir überhaupt lebend  
44 aus dem Auto, was wie eine Ziharmonika zusammengequetscht war, raus gekommen  
45 sind, das war schon ein Wunder für sich und unserer fünfjährigen Tochter ist nichts, null,  
46 nix, kein Kratzer kein gar nix, die is zwischen die Sitze gefallen. Der ist nichts passiert.

47 *R.M.:* Toll.

48 *Frau A:* Und ich hatte halt, damals war noch nichts zum Anschnallen, gabs keine Gurte  
49 und ich bin voll mit dem Kopf durch die Scheibe und hatte dann alle Glassplitter natürlich  
50 speziell in den Augen. Es ist erstaunlich so, man sieht gar nichts. An der Stirne etwas,  
51 aber durch die Augenwand gespickt wie ein Nadelkissen. Und mein Mann hatte auch ne  
52 schwere Stirnverletzung, aber im Verhältnis. Und da wars halt von jetzt auf gleich, dass  
53 nicht sicher war, naja die ham immer gesagt „ich werde **schlecht** sehen“.

54 *R.M.:* Mhm.

55 *Frau A:* Das Sehen war mir sehr wichtig. Unter „schlecht sehen“ konnte ich mir nix  
56 vorstellen. Und ähm naja, so ging das dann so langsam und da war für mich, drum habe  
57 ich gesagt Glaube ist für mich etwas ganz Wichtiges, denn da kam für mich das  
58 Vaterunser und ich blieb immer stecken bei „Dein Wille geschehe“, weil ich mir dachte ich  
59 müsste ja damit auch sagen, wenn ichs ihm überlasse, dass ich eventuell nichts mehr  
60 sehe und das konnte ich nicht. Also dies ne, also dass ich dazu meine Zustimmung, also  
61 musste ja mit drin sein, wenn ich sag „Dein Wille geschehe“ ähm, geht net, wenn ich sag  
62 „so nicht“ und hatte dann mindestens fünf Nächte den gleichen Alptraum. Ich stehe auf  
63 einem Hochhaus, um mich herum – als Kind hab ich ab zwölf Jahren mit meiner Mutter im  
64 achtstöckigen Neubau gewohnt. – Ich stehe auf dem Dach, rings herum steht alles schon  
65 unter Wasser, ein Haus nach dem andern verschwindet in den Fluten, ich schau mir das  
66 so an, also ich bin völlig allein, keine Gefühle, kein nix, ich schau mir das so an und auf  
67 einmal sehe ich, ja das Wasser kommt ja auch zu mir, steigt es hoch an der Hauskante  
68 und schwupp geht’s drüber und geht so langsam auf meine Füße zu und dann ist  
69 natürlich das riesen Entsetzen und ein Schrei, aber sicher ein lautloser, und ich bin  
70 schweißgebadet in der Klinik aufgewacht. Und des hab ich mir ich glaub so fünf Nächte  
71 lang angetan, weil ich einfach nicht über „Dein Wille geschehe“ hinaus kam. Und dann  
72 konnte ich nimmer. Ich war einfach **kraftlos**. Und in dem Moment, wo ich wirklich gesagt  
73 hab ich, ich kann nicht mehr, da habe ich mir dann gesagt „Ja Du bist ja eigentlich dumm.  
74 Ich selber hab doch gar nix in der Hand, um mein Sehvermögen erhalten zu können.“ Hab  
75 ich mir die Frage so vorher nie gestellt und des war auf einmal klar. Und dann kam mir,  
76 gibt’s denn eigentlich nichts besseres, als dass ich sag „Du mein Gott, Dir überlasse ich  
77 das. Ob so oder so, aber so wies jetzt war kann ich nimmer. Es geht nicht. Aber wenn  
78 ich’s Dir überlasse, ist das doch eine unwahrscheinliche Erleichterung und Entlastung und  
79 dann hab ich mindestens eine Woche lang rund um die Uhr geschlafen, geschlafen,  
80 geschlafen. Der Heilungsprozess setzte ein und ich konnte dann, ja nach sechs Wochen  
81 bin ich entlassen worden und hab mit ner dicken Stabbrille, ja noch relativ gut sehen  
82 können, allerdings nicht, ich hatte keine Linse mehr, also das Licht viel voll rein. Also  
83 Sonne war furchtbar. Da musste ich mit geschlossenen Augen, ja kann man ja net alleine  
84 laufen, oder ich damals nicht und das war so entzückend, meine fünfjährige Tochter hat  
85 die Mami geführt, hat jedem erzählt „meine Mami sieht schlecht. Ich muss sie führen,  
86 dass sie nicht fällt.“ Und das war so goldig mit ihr dann zum Einkaufen zu gehen. Und  
87 aber natürlich kamen dann noch Netzhautablösungen dazu nach einem Jahr und da  
88 musste ich dann wieder erneut mit Gott raufen und sagen, wie stellt er sich das vor. Für  
89 mich ist es net so schlimm in die Klinik, aber mein Mann und die Tochter, wie soll des  
90 gehen über vier Wochen. Und irgendwie, weiß ich nicht mehr wie, aber jedenfalls ich  
91 weiß, dass ich, ja getrost nach Hause ging – bin ja von der Klinik immer mit dem Taxi  
92 heim gefahren nach der Untersuchung – und hab meinen Mann ganz ruhig anrufen und  
93 ihm bescheid geben, hab der A. auch gsagt „Du die Mami muss wieder in die Klinik gel,  
94 Du kommst doch mitm Papi aus“ und so. Also des ging dann, aber dieses **mit Gott reden**,

95 war mir Zeit meines Lebens einfach Anker. Ohne dem, ich weiß gar net wies sonst  
96 gegangen wär. Des is für mich was ganz ganz Wichtiges, was sich durch mein Leben  
97 durchgezogen hat und je älter ich geworden bin, so ist des am Tag, auch wenn  
98 irgendwas, ach ja das Mittagessen war gut, wo ich dann sag „ach ich danke Dir“. Einfach  
99 so Gespräche. Nachdem ich ja so nicht sehen kann, ist das so ganz, na ich will net sagen  
100 automatisch, aber so ganz intuitiv, kommt dann ein Dank. Oder es gibt so viel, wo ich  
101 einfach schön finde. Dieses **Reden mit Gott** ist was ganz zentrales, wichtiges, was mir  
102 gut tut.

103 *R.M.:* Toll. Ganz herzlichen Dank, dass Sie mich da so intensiv dran teilhaben lassen an  
104 Ihrem Erlebnis und auch Ihren Erfahrungen mit Gott und dass auch im Alltag, ja Gott  
105 einfach ein Gesprächspartner für Sie ist.

106 *Frau A:* Ja wirklich. Ach eins möchte ich noch hinzufügen, was ich auch als Wunder  
107 ansehe, äh ich hab ja gesagt sehen und schlecht sehen. Blind, also das Wort blind, glich  
108 für mich in die Nähe von glühenden Kohlen zu kommen. Also blind war das grausamste,  
109 was ich mir überhaupt nur vorstellen konnte. Es war fast unbeschreiblich. Einfach  
110 entsetzlich. Das Schlimmste, was es überhaupt gibt. Und irgendwann auf einmal hab ich  
111 gemerkt, wie ich so unterwegs war, des wär eigentlich g'scheiter, wenn die Leute  
112 wüssten, dass ich schlechter sehe. Und dann konnte ich lässig, locker zum Blindenbund  
113 gehen und mir so an kurzen Stock kaufen. Und irgendwann is mir hinterher kommen, ja  
114 da bist Du jetzt einfach hin, ja des is ja ein, ein Blindenbund. Und da hab ich fast über  
115 mich lachen müssen, denk mir „weißst du noch wie des war? Blind war ja so entsetzlich  
116 furchtbar“. Ne des wars auf einmal garnimmer. So war ich dann auch sehr sehr dankbar,  
117 dass ich, naja sag ma mal 1997, also kann ma sagen 26 Jahre lang, hab ich, ging mein  
118 Sehvermögen in null auf. Und des war also eine geschenkte Zeit dieses langsame  
119 Abnehmen und mich damit – ja – zurechtkommen, auch sowohl im Haushalt, wie mein  
120 Mann mit mir, auch die andern mit mir. In der Gemeinde, dass alle, die ham ja gmerkt,  
121 dass es weniger wird, und dann natürlich Mobilitätstraining. Also des war, nein, nie mehr  
122 ein Problem das Wort „blind“. Und des Lernen dann allein zur Blindenseelsorge, ich wohn  
123 ja hier in L. am hinteren Ende, und dann nach E. zu kommen, also ein Weg, null, nichts,  
124 überhaupt nichts sehend, und des mit Bus und U-Bahn und umsteigen und nauf zum Bus  
125 und vom Bus über diese breite Straße drüber und dann so a weng außenrum und den  
126 Berg nauf, also als wir jetzt kürzlich gegangen sind, zur Verabschiedung von der Frau S.,  
127 dachte ich mir „ein Wahnsinn und sowas bist du alleine gegangen.“ Es war also narrisch.  
128 Aber des war die Blindenseelsorge, Jemand wie ich, da hab ich gesagt, da will ich hin,  
129 auch mit Blinden mal über die Bibel zu sprechen, nicht nur mit Sehenden. Ich hatte ja hier  
130 dann bei mir einen Hausbibelkreis, gleich acht Jahre nach dem Unfall, wo ich dann die  
131 Nachbarschaft, die Frauen, kennengelernt habe und den eine Hauptamtliche geleitet hat  
132 den sonst. Ich konnte nie mehr nach dem Unfall Gesichter erkennen. Und von daher dann  
133 hier der Kontakt nach draußen, oder dass ich den Leuten gsagt hab „Gel unterwegs, ich  
134 kann Euch net grüßen. Ihr müsst mich grüßen. Ich erkenn Euch dann schon an den  
135 Stimmen.“ Also des war alles kein Problem. Die ham da alle mitgemacht. Von daher ist  
136 eben Kirchengemeinde und wie gsagt Saulgrub, Blindenseelsorge, das sind so meine  
137 Standpunkte und Beziehungen, wo ich dazu gelernt hab und es mir einfach gut ging.  
138 Muss ich wirklich sagen „gut ging“. Es geht mir bestens. [lacht]. Auch als Vollblinde.

139 *R.M.:* Das ist ja wirklich toll, dass es Ihnen da so gut geht. Super, dass auch andere  
140 Personen aus der Gemeinde oder aus dem Bibelkreis offen sind und Sie da auch  
141 unterstützen. Wodurch genau erfahren Sie da Hilfe, in diesen Kreisen?

142 *Frau A:* Hilfe würd ich in dem Sinn nicht sagen. Einfach im Gespräch, ja und in dem die  
143 mich halt mitnehmen. Ich hab, ich war eh, als ich noch Sehrest hatte, hab ich im  
144 Besuchsdienst der Gemeinde mitgemacht. Warn einige Bibelseminare hier bei uns, ham  
145 ma immer so gesagt hier ist das dritte Gemeindehaus [lacht] und auch der ökumenische  
146 Bibelkreis war hier. Und da ging des Kursweise. Weiß net, ob Ihnen des was sagt. Des

147 hieß damals „Wort und Antwort“. Ging glaub ich fast ein ganzes Jahr und äh, also erst  
148 Altes Testament, Neues Testament und dann quasi unsere Antwort darauf und das  
149 mündete in einen Besuchsdienst.

150 *R.M.:* Ok.

151 *Frau A:* Ich hab gsagt „Ja klar, mach ich mit. So viel Sehrest hab ich noch“. Und des war  
152 aber ne optische Täuschung, ich hab nämlich die Hausnummern ja gar nicht sehen  
153 können. Und dann hatte ich eine, ja, Siebenbürgerin, die ganz neu in der Gemeinde war  
154 und mir zugeschoben worden ist, äh zum Bibelkreis, die soll da rein, weil sie vorher bei  
155 den Zeugen Jehovas war und äh dann die Aufnahme hier in unserer Kirche und das war  
156 so die, naja in Anführungszeichen Bedingung, Du gehst zum Hausbibelkreis, wo also  
157 unser Pfarrer eben gehalten hat und die hat dann natürlich mit Wonne gsagt: „Ja sicher  
158 Frau A. Ich begleite Dich zu den Besuchen“. Und so sinn ma dann zu zweit losgezogen  
159 und da hab ich dann auch gelernt eben zu sagen, also des kann ich sehen oder nimmst  
160 Du mich da mit oder da musst Du mich halten oder des musst mir sagen. Also da hab ich  
161 schon im Besuchsdienst gelernt ganz lässig, locker zu sagen, was für mich als Blinde ja  
162 einfach dazugehört. Net jetzt zu denken „ach meine Güte, wissen die des jetzt was ich  
163 brauch oder wie ich zu halten bin oder so“. Des hab ich ganz einfach gsagt. Und so ging  
164 des später auch in der Gemeinde. Kein Problem zu sagen „ach bitte sinds so nett, führns  
165 mich raus“ oder „nehmens mich im Auto mit“, wenn wir uns Abend treffen. Also des war,  
166 durch den Besuchsdienst auch, hatte ich schon gelernt zu sagen, was ich kann, was ich  
167 nicht kann. Und dann, wenn wir in der Runde sind, bin ich genauso wie die anderen  
168 Sehenden. Also da ist kein Unterschied. Es weiß jeder, dass ich blind bin, also da gibt's  
169 keinerlei Probleme.

170 *R.M.:* Mhm. Toll. Das ist ja auch, denke ich mal, für Sie selbst nicht selbstverständlich  
171 gewesen, dass Sie das dann so locker jetzt einfach sagen können, wo Sie Unterstützung  
172 brauchen und wo nicht, weil Sie ja selbst auch gesagt haben, dass blind zu werden, die  
173 Diagnose schlecht sehen zu können, das Schlimmste für Sie war, was Sie sich vorstellen  
174 konnten. Warum genau war das so schlimm? Wären Sie bereit mir das zu erzählen?

175 *Frau A:* Warum nicht sehen? Weil des einfach so eine, des war so, ne ich will net sagen  
176 fixe Idee, aber wenn Sie sehend sind, ist nichts sehen, null nix sehen, ist einfach  
177 **unvorstellbar**.

178 *R.M.:* Ja.

179 *Frau A:* Einfach nicht, des is, also so von der Vorstellung her, eine völlig andere Welt und  
180 da wollte ich mich überhaupt nicht hinein denken am Anfang. Ich hab immer gsagt: „Ich  
181 seh noch, ich seh noch.“, auch, also der Sehrest ging ja runter, ich kam auf einem Auge  
182 bis 100% und nach, wie viel nach – 1988 – 17 Jahren musste das eine Auge entfernt  
183 werden. Och das war mir überhaupt kein Problem. „Ich hab noch des andere“. Und da  
184 hatte ich 30% und dann ging des so langsam runter und aber es war immer noch des  
185 Ding „Ne ich seh ja noch“. Ging das eben so ganz leise in das Blind über und das war mir  
186 dann wirklich kein Problem. Am Anfang, wenn man von null, nix ne Ahnung hat, also war  
187 blind für mich grausam, ganz einfach grausam.

188 *R.M.:* Das kann ich mir vorstellen, ja. Sie meinten, dass Sie dann auch in der Situation,  
189 eben weil Sie sich das blind werden gar nicht vorstellen konnten, sich nicht auf den Vers  
190 einlassen konnten und so Schwierigkeiten hatten mit dem Vers aus dem Vaterunser „Dein  
191 Wille geschehe“ und das Sie da auch mit Gott gehadert haben, haben Sie da auch an  
192 Gott gezweifelt oder waren Sie da wütend auf Gott?“

193 *Frau A:* Nein. Nein. Also des kam mir nie in den Sinn. Ich hab nur im Nachhinein gedacht,  
194 ich war ja mindestens, naja sag ma zwischen 15 und 20 mal musste ich operiert werden  
195 und also immer wieder die Klinikaufenthalte und da hab ich Frauen getroffen, wo die Ehen  
196 auseinander gingen, als, durch welche Umstände auch immer, das Sehvermögen

197 nachgelassen hat. Die haben das als Strafe Gottes gesehen. Und da war ich völlig  
198 verblüfft, wie kann man denn auf die Idee kommen. Also mir war das was total neues.  
199 Und ich meine aber auch, dass des damit zu tun hat, dass ich, meine Eltern warn zwar  
200 geschieden ab meinem ich glaub dritten Lebensjahr und ich hab da in der Großfamilie bei  
201 den Großeltern gelebt. Und meine Omi war eine sehr christliche Frau, die auch Wert drauf  
202 gelegt hat, dass ich, also in Kindergottesdienst ging und wie ich dann des erste, ja ich  
203 glaub wie ich ind Schul gange bin, so mit sechs, hab ich so ein kleines Zimmerle in dieser  
204 großen Siebenzimmerwohnung bekommen, weil es waren die beiden Tanten da und wie  
205 gsagt die Großeltern und meine Mutter. Und da hab ich mich am Anfang ach so arg  
206 gefürchtet, auf einmal allein. Sonst hatte ich immer im Wohnschlafzimmer mit meiner  
207 Mutter zusammen, ich hatte ein Klappbett, ham wir da gemeinsam geschlafen und jetzt  
208 war ich da allein. Und die ham gmeint sie tun mir was Gutes und des hab ich meiner Omi  
209 dann so piepsend gsagt „Ich fürcht mich so“. Und dann hat sie gsagt „Ne also is doch kein  
210 Problem, schau.“ Und hatte aus einer Schublade, obwohl sie gelähmt war, noch ein  
211 kleines phosphoreszierendes Papp-Kreuz, weiß net, ob Sie sich das vorstellen können.

212 *R.M.:* Ja.

213 *Frau A:* So groß, wie ne Hand vielleicht. Und des war so, hat sich bei Tag, a weng wie so  
214 türkis, so ganz leicht türkis zum ansehen und nachts hat des so ganz leicht, hat des  
215 geleuchtet. Und das war mir die Hilfe. Des hatt ich so am Fußbett gegenüber, an der, also  
216 am Ende des Bettes gegenüber an der Wand und wenn ich gedacht hab „huh ich weiß  
217 net, es ist so dunkel“ und dann hab ich auf des Kreuz gschaut und des hat so g’strahlt und  
218 da wusst ich Christus mein Gott, der ist mit mir hier, ich bin behütet. Die Angst war weg.  
219 Das war so schön. Und ach mit der Omi hab ich da auch ‚Ich bete an die Macht der Liebe‘  
220 oder ‚Jesus geht voran‘ oder ‚So nimm denn meine Hände‘, des warn so Lieder, die ham  
221 wir dann geschmettert und ich hab ihr auch immer vom Kindergottesdienst erzählt, also  
222 ich denke, dass das schon auch für mich ganz wichtig war. Insofern weiß ich des noch so  
223 genau, ich habe unsrer Tochter, die jetzt 55. Geburtstag hatte, habe ich so angefangen ne  
224 Familiengeschichte zu schreiben und ihr von meiner Taufe, die, weil die Großmutter  
225 gelähmt war, im Wohnzimmer bei den Großeltern stattgefunden hat. Der Pfarrer, weiß net  
226 mehr wie er g’heißen hat, hat unter uns g’wohnt im dritten Stock und der hat des  
227 selbstverständlich g’macht. Und der Omi auch einmal im Monat des Abendmahl gegeben.  
228 Hab ich so aufgeschrieben unserer Tochter, bis zu unserer Eheschließung. Da sind so die  
229 Sachen kommen, dass ich mir gedacht hab. Auch Schule, dann die Andachten in der  
230 Schule, da hab ich oft mit der Lehrerin anschließend, wenn wir in die Zimmer zurück sind,  
231 hab ich mit ihr äh über die Andachten gesprochen, nä dass mir des und des g’fallen hat  
232 und als sie mich dann, sie hats gut gemeint, vor der Klasse gelobt hat, dass diese Frau A.  
233 so aufpasst, da hab ich mich natürlich nichts mehr sagen getraut, weil dann heißt es „ach  
234 ja ich bin doch gut“. Ne des hab ich dann sein lassen. Aber generell, ich hab eine wirklich  
235 gute, nicht nicht äh ungut fromme, sondern eine wirklich handfest gute christliche  
236 Erziehung von Kind an gehabt. Ich denke das hat für mich ganz ganz viel bewirkt, sich äh  
237 durchgezogen dann auch, äh obwohl wir, mein Mann war katholisch, inzwischen ist er  
238 konvertiert, die ersten sieben Jahre unserer Ehe sind wir immer in die katholische Kirche,  
239 weil er konnt, bei mir, da kam er nicht zu Rande. Und zwei Wochenenden vor unserem  
240 Unfall war Ferienzeit und da kam zufällig zum ersten Mal ein Zettel von der evangelischen  
241 Gemeinde, den wir nie gekriegt haben vorher, in unsern Briefkasten, dass der  
242 Gottesdienst nicht um halb zehn, sondern um acht Uhr in der Früh ist. Und da hab ich mir  
243 gedacht „na das is was für mich. Da können meine schlafen dann noch. Da radel ich vor.“  
244 Und diese zwei Gottesdienste das war so wieder meine Heimat, meine Lieder, der ganze  
245 Gottesdienst, ach wunderschön. Der katholische war einfach nicht so das Meine, aber auf  
246 die Idee zu fragen, ach ich würd eigentlich zu mir auch mal gehen, des war irgendwie  
247 überhaupt nicht, also zur damaligen Zeit, für mich nicht drin. Aber diese zwei  
248 Gottesdienste, und da sag ich mir, des war auch, selbst wenn ich da mit „Dein Wille  
249 geschehe“ gerauft hab, aber des war wieder so eine Auffrischung. Ne, eine Erneuerung  
250 des Ganzen, was ich vorher gelernt hatte, eingeübt hatte, was mir gut getan hat. Von

251 daher wäre ich nie auf die Idee gekommen jetzt da Gott zu, zu, weiß net, zu schimpfen  
252 oder zornig, ne also wirklich net. Aber einfach, dass ich des halt net fertig gebracht hab zu  
253 sagen „übernimm Du alles, mir solls recht sein“. Also das war net drinnen auf Anhieb.  
254 Aber ich meine gerade dieses darum kämpfen, dass des dann noch tiefergehend war und  
255 die Überzeugung „Dein Wille geschehe“ dann anschließend einfach noch größer, weil ich  
256 ja wirklich gespürt habe, wie wohltuend das ist, dass ich einfach schlafen konnte.  
257 Schlafen, schlafen, schlafen. Ich musste mich da um nichts sorgen, es ging, das war  
258 absolut kein Problem dann. Und des meine ich so, nä, wenn man die Kindheit schon so  
259 eingeübt war, im positiven Sinne, äh, des macht scho viel aus, denke ich.

260 *R.M.:* Das glaube ich. Können Sie sagen von all dem, was Sie gelernt haben, was Sie  
261 eben auch durch ihre Mutter und ihre Großmutter mitbekommen haben und auch im  
262 weiteren Leben noch selbst erfahren und gelernt haben, was Sie am meisten stärkt oder  
263 begeistert in der christlichen Botschaft?

264 *Frau A:* Dass es Gott **gut**, gut mit uns meint. Und zwar ich denke mir immer, ich bin ja 75,  
265 wie mein Mann umging damals mit mir. Ich hab ihn ja schon mit 15 kennengelernt auf der  
266 Zugspitze beim Skifahren mit meinem Vater und äh mit 18 hab ich dann geheiratet und  
267 wie er da dann mit mir in die Kirche ging, missfiel ihm, dass mein geliebter väterlicher  
268 Freund, Pfarrer L., der dann ja an einem Gehirntumor verstorben ist, äh da ging das  
269 immer, sagen wir die Predigt hat 20 Minuten gedauert, davon hat er 15 Minuten mit uns  
270 geschimpft wie unmöglich wir sind und was für Sünder wir sind und was ma alles verkehrt  
271 machen und dass es eigentlich fürchterlich ist, aber, dann kamen die letzten fünf Minuten,  
272 das große ‚aber‘. Weil unser Gott barmherzig ist, obwohl ma des eigentlich überhaupt net  
273 verstehen kann, dass er immer noch uns mag und mit uns zurecht kommt. Er ist so gütig  
274 und gnädig und vergibt uns und da hab ich dann später, als wir hier 1974 / 75 nach L.  
275 gezogen sind und ich hier in die evangelische Kirche bin, so langsam sich die Theologie  
276 oder die Verkündigung sich verändert hat, dieses massive Schimpfen hab ich nie mehr  
277 g'hört. Also wie schlecht wir sind und wie schlimm wir sind. Sondern, dass uns da viel  
278 mehr der gnädige, gütige, uns liebende Gott nahe gebracht worden ist. Und da hab ich  
279 nur immer nicken können, mir sagend „ja also die Richtung glaube ich auch viel mehr und  
280 äh das war für mich schon, dass man aus dem heraus, dass Gott uns liebt, daher auch  
281 Dankbarkeit oder Freundlichkeit oder sich bemühen aus dem resultiert und nicht  
282 andersrum, ne. Erst bemühen, damit er halt net noch schimpft oder net recht böse ist,  
283 sondern dass es andersrum geht. Die Liebe Gottes zuerst, die wir sicherlich nicht  
284 verdienen auf der einen Seite, aber weil wir seine Kinder sind und uns bemühen, gerne  
285 bemühen, und mit ihm reden, also dass wir da halt, ja, im Kontakt bleiben und damit auch  
286 nur für uns, es wirklich ja günstiger ist, als wenn wir sagen „ach ne ich mag nicht“ oder  
287 „ich will allein bestimmen“ oder sowas. Also das käme für mich nicht in Frage. Aber  
288 einfach dieser liebende Gott, ist für mich schon das Zentrale.

289 *R.M.:* Das ist ein ganz toller Schlusskommentar. Ganz herzlichen Dank, dass Sie mir so  
290 offen und so viel auch von sich privat, von Ihren Erlebnissen erzählt haben und mich so  
291 daran haben teilhaben lassen.

292 *Frau A:* Ja, gerne.

293 *R.M.:* Von mir aus hätte ich jetzt auch keine Fragen mehr an Sie. Möchten Sie gerne noch  
294 irgendwas sagen zu dem Thema?

295 *Frau A:* Nein, einfach nur, dass es – ich weiß nicht, haben Sie den Geburtstagsbrief vom  
296 letzten Jahr? Also ich hab im März Geburtstag, ich glaub die Blindenseelsorge oder der  
297 Herr K. wechselt dann immer so im April, gibt's wieder den neuen Geburtstagsbrief, den  
298 kriegen ja alle. Und zwar im, also ich hab im März noch zu meinem 75. ähm, vom Böll war  
299 da der Satz „wenn die Raupe gewusst hätte äh dass sie einmal ein, aus ihr ein  
300 Schmetterling wird, sie wäre, wie heißt's, äh, froher und leichter und heiterer oder so  
301 ähnlich, hätte sie gelebt. Da hab ich mir gedacht „na also wirklich net.“ [lacht]. War so

302 mein Ding weil und hab dann ihm auch geschrieben. Also angenommen der Raupe wäre  
303 das nach einem arbeitsreichen Tag gesagt worden, dann hätt die gesagt „ach geh, hör  
304 doch auf mit Deinen Märchen. Also wer glaubt das. Na, na halt mich net auf. Ich bin  
305 hundemüde und gute Nacht und auf Widersehen.“ Also sowas im Voraus, des is für mich  
306 nichts, aber **rückblickend**, muss ich wirklich sagen, wir ham so viel Gutes erfahren.  
307 Sicher, wir hams auch erleiden müssen, also ohne dem net. Es ging nicht so la la,  
308 sondern es, es warn scho ach ja, schwierige Zeiten auch, grad wo ich, bei einer OP wurde  
309 die Netzhaut mit Kälte geschweißt, des warn so die Versuche ehe Laser kam und da  
310 verläuft der Gesichtsnerv hinterm Auge, der Trigeminus und diese Kälte hat den  
311 Trigeminusnerv aber so fürchterlich gestört, da hatte ich Schmerzen bis zum geht nicht  
312 mehr und das ging ungefähr sechs Wochen, also das war ein Wahnsinn. Und da ging kein  
313 Glaube, kein nichts, kein gar nix. Da kam mir im Nachhinein erstens nicht nur die Liebe  
314 meines Mannes, sondern auch stellvertretender Glaube. Das ist auch was ganz  
315 Wichtiges. Das war mir nicht bewusst, also immer im Nachhinein, wie viel Gutes wir  
316 wechselseitig oder gemeinsam empfangen haben und ich denke das geht nur mit einem  
317 christlichen Glauben, dass man dann sagen kann wirklich, ich bin getragen worden, ich  
318 bin behütet und bewahrt worden und kann einfach sagen „großer Gott, Dir sei von Herzen  
319 Dank.“ Und ich freue mich für jeden Tag und hab auch keine Bedenken für die Zukunft,  
320 auch wenn ich mal, nachdem mein Mann älter ist, vielleicht dann irgendwann alleine bin.  
321 Also das macht mir null Angst, weil ich sag, wir ham so viel erlebt und es kam so  
322 Schönes, Gutes dabei heraus, also dann kann des auch nicht irgendwo den Bach runter  
323 gehn, sondern da wird sich auch was finden. Also die **Zuversicht** nach vorne durch den  
324 **Rückblick**, das finde ich ist doch was Wunderschönes, dass man diese Angst vor  
325 irgendwas, also die hab ich nimmer, des gibt's net. Aber immer durch nen **Rückblick**.  
326 Durch des Zurückschauen, wie gut des gegangen ist, deswegen in die Zukunft, Zuversicht  
327 und Dankbarkeit. Des is für mich so das Zentrale.

328 *R.M.:* Toll. Ja also ganz herzlichen Dank, wie gesagt, dass Sie mir das alles so  
329 ausführlich erzählt haben.

330 *Frau A:* Gerne.

331 *R.M.:* Auch für Ihre Offenheit, dass Sie mich daran teilhaben lassen. Das Gespräch mit  
332 Ihnen war auch für mich persönlich eine große Bereicherung.

333 *Frau A:* Sehr schön. Das freut mich. Danke Ihnen.

**Problemzentriertes Interview im Rahmen der Bachelorarbeit**

**„Stärkung des inneren Halts von Menschen mit Behinderung durch den christlichen Glauben“ von Rebekka Meurer**

<b>Nummer des Interviews</b>	1
<b>Datum des Interviews</b>	07.09.2021
<b>Dauer des Interviews</b>	38 Minuten, 26 Sekunden

**Wie wurde das Interview durchgeführt?**  telefonisch  persönlich

**Waren während des Interviews weitere Personen anwesend?**

- Ja, und zwar:  
 Nein  Nicht bekannt

**Gab es Störungen während des Interviews?**

- Ja, und zwar:  
 Nein

**Wie war die Bereitschaft des/der Befragten, sich auf das Intervieweinzulassen?**

- gut  mittelmäßig  schlecht  
 anfangs gut, später schlechter  anfangs schlecht, später besser

**Gab es im Verlauf des Interviews schwierige Passagen (z.B. unter Tränen, mit Stocken, unter großer Erregung)?**

- Ja bei dem Thema:  
 Nein

**Interviewatmosphäre und Kommunikation mit dem/der Befragten aus Sicht der Interviewerin**

Der / die Interviewpartner*in
war sehr aufgeschlossen <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> war sehr ablehnend
war sehr konzentriert <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> war sehr unkonzentriert
hat sehr ausführlich geantwortet <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> hat sehr knapp geantwortet

**Weitere Anmerkungen zur Interviewatmosphäre:**

Die Interviewpartnerin hat ohne viele Fragen von mir sehr ausführlich und offen ihre persönlichen Erlebnisse erzählt und auch auf Nachfragen konkret geantwortet

**Inhalte aus dem Vor- oder Nachgespräch, die nicht auf der Audioaufnahme sind:**

Die „Ich – ich – ich“ Bezogenheit mancher Menschen und dass sie von Gott nichts wissen wollen, kann sie nicht verstehen

Wenn sie von ihrem Glauben erzählt, erzählt sie von ihren persönlichen Erlebnissen. Es soll keine Ermahnung von oben herab sein „ihr müsst glauben“.

## Transkript Interview 2

1 *R.M.:* Herr B. vielen Dank, dass Sie bereit sind das Interview für meine Bachelorarbeit mit  
2 mir zu führen. Sind Sie damit einverstanden, dass ich das Interview mit einer App auf  
3 meinem Handy aufnehme, abtippe und dann anschließend anonymisiert auswerte?

4 *Herr B:* Ja, bin bereit. Mhm.

5 *R.M.:* Vielen Dank. Ja zu Beginn würde mich mal so ganz allgemein interessieren, was  
6 wichtige Werte für Sie persönlich sind.

7 *Herr B:* Wichtige Werte. Ja ich sag mal Ehrlichkeit und ja, Sparsamkeit. Des sind für mich  
8 eigentlich die wichtigsten Werte, die es gibt.

9 *R.M.:* Mhm, ok. Können Sie sagen, was Sie begeistert an Situationen oder Personen oder  
10 Dingen einfach in Ihrem Leben?

11 *Herr B:* Was mich begeistert? Hm. Das ist jetzt schwierig. Naja ich sag mal, was mich  
12 begeistert zur Zeit sind meine Enkelkinder, die begeistern mich, wenn ich die aufwachsen  
13 sehe jetzt.

14 *R.M.:* Wie alt sind die?

15 *Herr B:* Ich hab ja schon sechs. Die einen sind ja schon erwachsen, kann man sagen fast.  
16 Die hat aber nicht hier in der Nähe gewohnt meine große Tochter und deswegen hab ich  
17 da net so viel mitbekommen. Aber jetzt die andern drei, die sind jetzt noch ziemlich klein  
18 und da ist es, also is momentan sehr schön.

19 *R.M.:* Mhm. Haben Sie dann auch regelmäßig Kontakt zu Ihren jüngeren Enkelkindern?

20 *Herr B:* Ja genau.

21 *R.M.:* Schön. Und begeistert Sie das einfach Zeit mit den Kindern verbringen zu können  
22 oder?

23 *Herr B:* Ja richtig.

24 *R.M.:* Ok. Was mich auch noch interessieren würde, das ist jetzt nochmal ne Frage in eine  
25 bisschen andere Richtung, was wichtige Aufgaben in Ihrem Leben bisher für Sie waren?

26 *Herr B:* Wichtige Aufgaben?

27 *R.M.:* Mhm.

28 *Herr B:* Mhm. Wichtige Aufgaben, was würde ich da nennen? Ja also als erstes, hm, die  
29 Familiengründung, würde ich mal sagen. Liegt schon ziemlich lange zurück, aber ja. Das  
30 war noch in den 70er Jahren und des war zunächst mal, ja das Erste. Dann natürlich die  
31 Berufstätigkeit, ging ja damals auch schon los und des war immer eigentlich auch wichtig  
32 für mich. Ansonsten halt die Hobbies, die man hat. Musik machen ein bisschen und  
33 Lesen, Lesen ist jetzt nicht mehr so, aber früher hab ich noch mehr gelesen eigentlich. Ja.  
34 Das wär eigentlich das Wichtigste.

35 *R.M.:* Darf ich fragen, als was Sie gearbeitet haben?

36 *Herr B:* Ich hab begonnen als, früher gabs noch Fernschreiber. Und da hab ich bei, in  
37 Gunzenhausen begonnen, in einem Industriebetrieb. Bin dann später gewechselt zur  
38 Bundesanstalt für Arbeit, damals hats noch so geheißen, in die Schreibkanzlei. Von der  
39 Schreibkanzlei aus hab ich dann mehrere Prüfungen gemacht und war zum Schluss dann  
40 eben Verwaltungsangestellter, Sachbearbeiter.

41 *R.M.:* Ok. Das ist ein interessantes Berufsfeld. War dieser Berufsweg auch manchmal  
42 schwierig für Sie oder hatten Sie auch bei anderen Aufgaben, die Sie jetzt genannt haben,  
43 mal Schwierigkeiten?

44 *Herr B:* Also was heißt schwierig. Ja wars in dem Sinn schon. Am Anfang musst man sich  
45 halt, war man ziemlich, also als Fernschreiber war man auf sehende Hilfe eigentlich  
46 angewiesen und die waren natürlich nicht immer so begeistert, wenn sie zusätzlich zu  
47 ihrer Arbeit noch diese Fernschreiben sortieren mussten und so weiter. Später wars ja so,  
48 am Anfang gabs ja noch keine äh Braillezeilen und so weiter. Wenn man in der  
49 Schreibkanzlei war und was geschrieben hat, dann musst man auch immer wieder fragen,  
50 wenn man sich mal zwischendurch unterhalten hat, „äh was war jetzt der letzte  
51 Buchstabe?“ oder so. Das hat sich dann natürlich gebessert mit der Einführung der  
52 Braillezeilen und vor allem dann auch mit der Einführung des Computers und den  
53 dazugehörigen Programmen. Dann war des allerdings in den letzten Jahren meines  
54 Berufslebens, sind diese Programme immer umfangreicher und komplizierter geworden  
55 und da ist also der Blinde ein bisschen hinten runter gefallen, muss ich sagen. Ja weil des  
56 war nicht wirtschaftlich da eben auch Barrierefreiheit besonders zu berücksichtigen und  
57 das warn dann die Probleme, dies zum Schluss gab.

58 *R.M.:* Das heißt die Programme, wenn die dann so komplex waren, waren dann auch  
59 schwer mit Sprachsteuerung zu bedienen oder?

60 *Herr B:* Ja. Die waren nicht mehr richtig bedienbar, genau. Weil die waren ja teilweise  
61 internetbasiert dann auch und da war des etwas kompliziert.

62 *R.M.:* Ja das ist natürlich ärgerlich, dass dann da nicht auf die Barrierefreiheit geachtet  
63 wurde.

64 *Herr B:* Hat sich vielleicht wieder gebessert. Keine Ahnung. Es sind ja nicht mehr so viele  
65 Blinde jetzt bei der BA in der Sachbearbeitung.

66 *R.M.:* War das dann auch manchmal so, als es eben die Braillezeilen noch nicht gab, oder  
67 auch als die Computerprogramme dann eben so komplex wurden, dass Sie da in eine  
68 Situation gekommen sind, dass Sie gerne etwas machen wollten, was Sie aber auf Grund  
69 Ihrer Erblindung nicht machen konnten?

70 *Herr B:* Gabs schon, ja.

71 *R.M.:* Was waren das so für Situationen? Oder auch außerhalb des Berufslebens, wo Sie  
72 an diesen Punkt gekommen sind?

73 *Herr B:* Naja gut, man wollte möglichst eigenständig halt arbeiten und war halt dann  
74 immer trotzdem auf sehende Hilfe angewiesen. Ich hatte zwar ne Vorlese oder  
75 Arbeitsassistentin, die musste aber dann schon einiges machen zum Schluss. Des is halt  
76 dann bisschen frustrierend, wenn Du quasi als Hauptverdiener, die hat net so viel  
77 verdient, weniger Sachen machen kannst und vieles Deine Arbeitsassistentin erledigen  
78 muss.

79 *R.M.:* Ja das kann ich mir gut vorstellen.

80 *Herr B:* Außerhalb des Berufslebens. Naja gut, da gibt's immer Sachen, die man als  
81 Blinder net machen kann, aber das ist halt so. Also da muss man sich dran gewöhnen.  
82 Beziehungsweise es fällt einem als Geburtsblinder gar net so auf. Das ist vielleicht bei  
83 späterblindeten anders.

84 *R.M.:* Das heißt, so wie ich Sie verstehe, ist es Ihnen eher leicht gefallen sich damit  
85 abzufinden, dass Sie manches nicht machen konnten?

86 *Herr B:* Ja eigentlich schon, ja.

87 *R.M.:* Ok. Gab es Situationen in Ihrem Leben in denen Sie sich besonders gehalten  
88 gefühlt haben? Welche Situationen waren das?

89 *Herr B:* Besonders gehalten. Hm. Naja. Also es gibt halt immer wieder aufs und abs.  
90 Höhen und Tiefen im Leben, sag ich jetzt mal. Und ja, also besonders gehalten. Gut, dass  
91 ich einigermaßen gesunde Kinder bekommen hab, die halt zwar sehbehindert sind, aber  
92 die trotzdem ganz gut im Leben zurechtkommen. Die große Tochter sieht ja gut und also,  
93 ja. Es gibt auch einige Tiefs, die ich miterleben musste.

94 *R.M.:* Auch in Bezug auf Ihre Familie meinen Sie, oder?

95 *Herr B:* Ja Familie, ja genau. Also Scheidung, Tod dann der zweiten Frau. Das waren  
96 schon Sachen, da zweifelst Du schon manchmal auch am Glauben, muss ich sagen. Weil  
97 ja, da denkst Du dann „wie kann Gott sowas zulassen?“ Aber es geht auch wieder immer  
98 bergauf, das merkt man auch wieder danach. Also es gibt wieder schöne Sachen und ja.

99 *R.M.:* Was hat Ihnen dann in diesen Situationen, in denen Sie eben auch an Gott  
100 gezweifelt haben, sich gefragt haben, warum Gott sowas zulassen kann, was hat Ihnen  
101 da dann geholfen?

102 *Herr B:* Ja teilweise Gespräche halt, ne, die man dann führt, auch mit/ Ich mein  
103 Seelsorger waren wenig da, außer dem Pfarrer K. hat sich eigentlich kaum einer sehen  
104 lassen von der evangelischen Kirche. Also auch, ich bin ja bei der P.-Kirche äh noch  
105 eingemeindet und bin da auch im Kirchenchor, aber von den Seelsorgern äh war  
106 eigentlich kaum einer da. Also gerade nach dem Tod meiner zweiten Frau, war in dem  
107 Fall keiner, der sich da mal gekümmert hätte oder angerufen hätte. Da war die  
108 Blindenseelsorge ganz hilfreich, muss ich sagen.

109 *R.M.:* Waren Sie dann auch enttäuscht von der P.-Kirche, dass Sie da niemand  
110 unterstützt hat?

111 *Herr B:* Ja eigentlich schon, ja.

112 *R.M.:* Ja das kann ich mir gut vorstellen. Und Sie meinten die Personen von der  
113 Blindenseelsorge haben Ihnen am ehesten durch Gespräche geholfen, oder gabs auch  
114 noch andere Erlebnisse, wodurch Christen Ihnen schon geholfen haben?

115 *Herr B:* Hm. Kann ich mich jetzt nicht erinnern.

116 *R.M.:* Ok.

117 *Herr B:* Ich mein geprägt durch den Glauben is man ja schon durch die Familie,  
118 unabhängig von der Behinderung, die man hat. Ich bin in einer, am Land aufgewachsen  
119 und vor allem meine Oma, die war noch sehr christlich eingestellt, ging jeden Sonntag in  
120 die Kirche, kann man sagen und hat auch immer geschimpft, wenn wir dann mal länger  
121 geschlafen haben oder was und nicht in die Kirche sind und hat mir auch oft aus dem, da  
122 gabs ja so Predigtbücher, die wird's heut auch noch geben, hat mir oft am Sonntag dann  
123 noch ne Predigt vorgelesen, ja. Das prägt einen ja auch schon. Und dann auch die  
124 Religion, der Religionsunterricht in der Schule, denke ich, also das macht schon was aus.

125 *R.M.:* Ja das glaube ich. Was hat Sie da am meisten geprägt von dem, was Sie da im  
126 Religionsunterricht oder eben in den Predigten gehört haben?

127 *Herr B:* Ja die ganze, eigentlich mehr das Neue Testament. Die Gleichnisse, die es alle  
128 da drin gibt, und so weiter. Die Jesus da immer wieder hervorgeholt hat.

129 *R.M.:* Haben die Gleichnisse auch in manchen Situationen Ihnen persönlich Kraft  
130 gegeben oder Sie getröstet?

131 *Herr B:* Ja.

132 *R.M.:* Können Sie da ne konkrete Situation schildern?

133 *Herr B:* Eher nicht.

134 *R.M.:* Ok.

135 *Herr B:* Das kann ich jetzt nicht. Fällt mir jetzt spontan nix ein.

136 *R.M.:* Ok. Also eher so grundlegend, dass das Sie einfach geprägt hat?

137 *Herr B:* Ja, ja. Mhm.

138 *R.M.:* Ok. Sie haben ja eben auch erzählt, dass Sie gerade auch in den Situationen, die in  
139 Ihrer Familie schwierig waren und jetzt auch nach dem Tod von Ihrer zweiten Frau, dass  
140 Sie da auch wirklich an Gott gezweifelt haben und sich gefragt haben, warum er sowas  
141 zulässt. Hatten Sie aber auch umgekehrt schon mal das Gefühl, dass Gott Ihnen in einer  
142 Situation konkret geholfen hat?

143 *Herr B:* Ja also indem es halt auch nach der Scheidung, indem ich meine zweite Frau da  
144 eben kennen gelernt hab und es dann praktisch wieder jemand da war und ja, man hat  
145 halt wieder Freude am Leben gehabt. Und jetzt nach dem Tod ist es ja auch so, ich hab ja  
146 wieder seit einiger Zeit, hat sich das ergeben, Kontakt mit meiner Exfrau. Es gibt also  
147 keinen Rosenkrieg mehr und so weiter, wir können uns wieder unterhalten und  
148 unternehmen auch manches zusammen, also da gibt's auch wieder, geht's auch wieder  
149 bisschen aufwärts.

150 *R.M.:* Toll. Das freut mich für Sie.

151 *Herr B:* Ja. Das hat sich zufällig ergeben, also meine Tochter hatte da ne Fehlgeburt,  
152 kann man sagen und das Kind ist ja dann beerdigt worden und da haben wir uns halt  
153 wieder getroffen und seitdem hat sich dieser Kontakt wieder ergeben. Also könnte auch  
154 Gott wieder mitgemischt haben.

155 *R.M.:* Hatten Sie in solchen Situationen, wo es dann doch wieder bergauf ging, wie Sie  
156 vorhin gesagt haben, wo doch wieder was Gutes passiert ist, hatten Sie dann auch das  
157 Gefühl dass Ihnen das Halt und Sicherheit gegeben hat?

158 *Herr B:* Ja, schon.

159 *R.M.:* Und was war das konkret, dass Ihnen dann Halt und Sicherheit gegeben hat?  
160 Einfach so ein Gefühl der Zuversicht oder auch Personen im Umkreis oder was genau?  
161 Können Sie das sagen?

162 *Herr B:* Hm eigentlich mehr Gefühl der Zuversicht. Also dass es halt immer wieder  
163 aufwärts gehen kann, auch nach schlimmen Situationen.

164 *R.M.:* Und hilft Ihnen das auch konkret in einer schlimmen Situation oder ist das dann  
165 eher so im Nachhinein?

166 *Herr B:* Eigentlich mehr im Nachhinein.

167 *R.M.:* Ok. Vielen Dank, dass Sie mir so offen jetzt etwas erzählt haben von sich, auch aus  
168 Ihren Erfahrungen, Ihren Erlebnissen in der Familie und so. Also ganz herzlichen Dank.  
169 Gibt es noch etwas, was Sie gerne sagen möchten zu dem Thema Glaube, in wie fern der  
170 Glaube Sie stärkt oder was Ihnen Halt gibt?

171 *Herr B:* Wüsste ich jetzt nix, spontan.

172 *R.M.:* Dürfte ich Sie zum Abschluss noch nach Ihrem Alter fragen, damit ich die Interviews  
173 besser vergleichen kann?

174 *Herr B:* Ich bin jetzt 66.

**Problemzentriertes Interview im Rahmen der Bachelorarbeit**

**„Stärkung des inneren Halts von Menschen mit Behinderung durch den christlichen Glauben“ von Rebekka Meurer**

<b>Nummer des Interviews</b>	2
<b>Datum des Interviews</b>	09.09.2021
<b>Dauer des Interviews</b>	17 Minuten, 45 Sekunden

**Wie wurde das Interview durchgeführt?**  telefonisch  persönlich

**Waren während des Interviews weitere Personen anwesend?**

- Ja, und zwar:  
 Nein  Nicht bekannt

**Gab es Störungen während des Interviews?**

- Ja, und zwar:  
 Nein

**Wie war die Bereitschaft des/der Befragten, sich auf das Intervieweinzulassen?**

- gut  mittelmäßig  schlecht  
 anfangs gut, später schlechter  anfangs schlecht, später besser

**Gab es im Verlauf des Interviews schwierige Passagen (z.B. unter Tränen, mit Stocken, unter großer Erregung)?**

- Ja bei dem Thema: Krisen in der Familie (Scheidung, Tod der 2. Ehefrau); äußerte sich durch schnelle Atmung, Seufzer, betäubte Stimme  
 Nein

**Interviewatmosphäre und Kommunikation mit dem/der Befragten aus Sicht der Interviewerin**

Der / die Interviewpartner*in	
war sehr aufgeschlossen	<input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> war sehr ablehnend
war sehr konzentriert	<input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> war sehr unkonzentriert
hat sehr ausführlich geantwortet	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> hat sehr knapp geantwortet

**Weitere Anmerkungen zur Interviewatmosphäre:**

Der Interviewpartner hat eher knapp geantwortet, auf Nachfragen jedoch auch von sich erzählt. Es war schwierig für ihn zu sagen, was ihm Halt gibt.

**Inhalte aus dem Vor- oder Nachgespräch, die nicht auf der Audioaufnahme sind:**

### Transkript Interview 3

1 R.M.: Frau C. vielen Dank, dass Sie bereit sind das Interview für meine Bachelorarbeit mit  
2 mir zu führen. Sind Sie damit einverstanden, dass ich das Interview mit einer App auf  
3 meinem Handy aufnehme, abtippe und dann anschließend anonymisiert auswerte?

4 Frau C: Ja damit bin ich einverstanden. Gerne, ja.

5 R.M.: Super. Zu Beginn würde mich mal so ganz allgemein interessieren, was wichtige  
6 Werte für Sie persönlich sind?

7 Frau C: Wichtige Werte. Ja, naja ich sag mal ich bin evangelisch, ich bin schon  
8 protestantisch geprägt. Wichtige Werte. Ja ich sag mal so, jetzt im Umgang mit andern  
9 Menschen also einfach Respekt und Wertschätzung, Liebe und Vertrauen. Also im  
10 Zusammenhang mit meinem Mann, ich bin, ich kenn meinen Mann jetzt 42 Jahre heuer,  
11 wir sind 37 Jahre verheiratet, einfach Treue, Aufrichtigkeit. Äh, was soll ich sagen.  
12 Toleranz, einfach wenn ich jetzt an meine Kinder denke, schon erwachsen mit 36, 33 und  
13 31, ja wenn ich jetzt so an die Kindergeneration denke, Toleranz und den Menschen so  
14 lieben, wie er ist. Klar ist man Mensch und man bleibt Mensch und es gibt Konflikte und  
15 alles, aber einfach sich daran zu erinnern, dass jeder Mensch Gottes Geschöpf ist und  
16 Gottes geliebtes Kind ist. Des is für mich ganz wichtig. Also manchmal hab ich auch mit  
17 meinem Mann ein Problem und dann denk ich mir, hm auch mein Mann ist Gottes  
18 geliebtes Kind und dann denk ich mir hej, wenn der liebe Gott meinen Mann liebt, also ich  
19 mein logisch nach so vielen Jahren Ehe man lebt halt so die Beziehung durch, also ich  
20 red jetzt a weng direkter drüber.  
21 So in etwa. Ja weiß jetzt net.

22 R.M.: Das sind ja schon einige wichtige Werte, die Sie genannt haben. Leiten Sie das,  
23 was Sie jetzt gesagt haben, wie Sie anderen Menschen begegnen: liebevoll, mit Respekt  
24 und Toleranz, grundsätzlich davon ab, dass Sie jeden als geliebtes Geschöpf Gottes  
25 ansehen? Habe ich Sie da richtig verstanden?

26 Frau C: Ja doch des is so schon ne Grundaussage oder einfach, ja ich sag mal, man  
27 könnt's natürlich auch anders begründen, aber ich begründe es halt so aus der Bibel  
28 heraus, aus dem Glauben raus. Ja und, ja, würd ich sagen, ja genau.

29 R.M.: Was mich auch noch interessieren würde, jetzt eher nochmal so ne allgemeine  
30 Frage, ist was Sie begeistert? Also seien es jetzt Situationen, Dinge, Personen, wie auch  
31 immer.

32 Frau C: Was mich begeistert? Sag ma mal so, ich muss vielleicht sagen, ich bin 59 Jahre  
33 alt, ich hab also ein bisschen Leben hinter mir. Es gab so verschiedene Abschnitte und  
34 so. Was mich begeistert ist, dass äh ich darf meine Gaben einsetzen, obwohl ich blind  
35 bin, obwohl ich Rheumatikerin bin und jetzt grad ein bisschen in der Talsenke bin und  
36 versuch mich rauszuarbeiten, aber es gibt offensichtlich immer noch was, was ich tun  
37 kann. Also man ist net nur, gut manchmal definiert man sich über Leistung oder über  
38 Ehrgeiz, also ich bin schon ein aktiver Mensch und war auch früher sehr sportlich und da  
39 spielte schon Ehrgeiz, Leistung und Anerkennung ne Rolle, aber des ändert sich grad ein  
40 bisschen. Man darf ja einfach auch nur sein. Aber trotzdem finde ich es schön, dass ich  
41 jetzt so bei der Blindenseelsorge oder auch beim Bayerischen Blindenbund da so ne  
42 Nische gefunden hab, wo ich was tun kann für Menschen. Und was mich auch noch  
43 begeistert ist, dass ich weiß a net, ich manchmal irgendwie Menschen helfen kann, so im  
44 Gespräch oder so. Des freut mich manchmal. Ja also des freut mich, wenn des manchmal  
45 gelingt oder wenn ich so Rückmeldungen bekomm, einfach ja, also ich, ja genau.

46 R.M.: Wie Sie mit mir zum Beispiel jetzt das Interview führen und mir so offen Ihre  
47 persönliche Meinung erzählen, das ist auch für mich eine ganz große Hilfe.

48 *Frau C:* Ja des freut mich, wenn ich Ihnen da helfen kann, aber ach wie soll ich sagen.  
49 Also ich bin ja auf dem Weg des Glaubens und des is ja manchmal hü, manchmal hot,  
50 manchmal zweifelt man und so weiter und man denkt dann gar net irgendwie, wie des  
51 wirkt oder was man tun könnte oder so und wenn dann also zu mir ein Pfleger im  
52 Krankenhaus sagt, wo ich ja fast vier Monate war und ich hab mich a weng  
53 durchgekämpft. Ich hatte verschiedene Stationen, wo's mir gar net gut ging und immer  
54 noch was drauf und immer noch irgend ne Komplikation und äh dann hat der zu mir  
55 g'sagt, wenn, also wenn ich net so wär, wie ich bin, wär ich jetzt net da, wo ich bin, weil  
56 ich hab mich bis zur Reha durchgekämpft. Und der hat zu mir gesagt „durch Sie scheint  
57 das göttliche Licht durch“ und des hätt ich jetzt von dem gar net erwartet, dass der des so  
58 wahrnimmt oder sieht oder, ich nehms ja selber net wahr, aber das war ne Aussage, die  
59 mich völlig baff gemacht hat, zum Beispiel. Ja und da denk ich mir irgendwie, des des hat  
60 mich riesig g'freut. Also ich möchte gern Werkzeug Gottes sein, sag mas so. Ja. Ne, also  
61 ich denk ich krieg da die Kraft dazu und die Gaben, dass ich des tun darf und dann mach  
62 ich des auch gerne. Ja des kommt so automatisch, da muss ich gar net drüber  
63 nachdenken. Das is einfach auch ein Geschenk, sag ich jetzt mal.

64 *R.M.:* Haben Sie sich in der Situation dann auch von Gott gehalten oder gestärkt gefühlt,  
65 dass Sie es dann auch geschafft haben sich von einer Station zur nächsten bis hin zur  
66 Reha durchzukämpfen?

67 *Frau C:* Auf jeden Fall, äh also auf jeden Fall. Ich muss ja sagen, ich bin Rheumatikerin  
68 oder bin sehbehindert seit fast 40 Jahren. Oder ne, so kann mans net sagen. Ich hab  
69 Augenentzündungen seit fast 40 Jahren, bin sehbehindert seit fast 30 Jahren, bin  
70 Rheumatikerin seit 30 Jahren und hab da also ordentliche Krisen g'habt auch, hatte  
71 immer wieder so Abstürze, kann man sagen, weil des immer wieder so schubweise nach  
72 unten ging und äh ich muss sagen, da wo ich dann erblindet bin, des war vor fast 20  
73 Jahren, da hab ich dann ne riesen Krise g'habt, auch mit Depression und da hab ich aber  
74 richtig auf, da war ich dann, da hat mir dann, hat mich dann Gott zu sich gezogen, kann  
75 man sagen. 2002 war des und da, da ging des so richtig los und ich hab dann einfach  
76 auch gelernt, dass ich in den Krisen nen Halt haben darf und dann warn äh immer mal  
77 wieder Krisen und ich bin jetzt auch in die letzte Krise rein mit der Gewissheit ich werde  
78 getragen, ich werde gehalten und ich hab schon ein paar Krisen durchmachen dürfen.  
79 Also sag ma mal so, ich hab da ne gewisse Resilienz oder ne gewisse Idee, wie ich damit  
80 umgeh, aber ich sag mal, da brauchts dann auch die Gnade Gottes dazu und seine  
81 Behütung, weil ohne des geht's net und des, also des hab ich haben dürfen und des, naja  
82 und ja da bin ich sehr dankbar dafür, muss ich sagen, ja.

83 *R.M.:* Das glaube ich, das ist auch ein Grund dankbar zu sein. Können Sie sagen,  
84 wodurch Sie sich dann in diesen Situationen gehalten gefühlt haben?

85 *Frau C:* Das ist schwierig zu sagen. Äh, ja eigentlich, also ich weiß, dass ich, also ich  
86 brauche ja nur die Kraft für einen Tag, nä und ich, in dem Sinn, es gibt ja diesen Spruch,  
87 dass das was Gott einem auferlegt, dass man das auch tragen kann und ich, ich war so  
88 überzeugt davon, dass ich das schaffen darf. Also ich weiß a net, ich hab da gar net so,  
89 ich mein gut ich, ich weiß net was es war, Gnade, Segen, Glück, ich kanns net sagen,  
90 aber ich hab da irgendwie eigentlich kein Zweifel g'habt, dass ich da durch komm  
91 irgendwie und ich weiß auch, oder ich hab ja auch gelernt, also ich geh ja net rein und sag  
92 ich möchte jetzt, da is jetzt irgendwas und des und des kommt hinterher raus. Ich geh jetzt  
93 auch net ins Klinikum und sag ich kann nachher wieder Marathon laufen, weil mein  
94 Rheuma behandelt wurde. Ich lass des völlig ergebnisoffen. Ich weiß nur was raus  
95 kommt, das wird gut sein und des überlass ich Gott. Also in dem Sinn, da brauch ich mir  
96 eigentlich gar keinen Stress machen. Also als Beispiel, ich bin ja im Bereich  
97 Blindenführhunde engagiert und äh ich hätte jetzt, hab jetzt drei Jahre gewartet bei meiner  
98 Führhundscheule auf nen Hund, ich hab ein bisschen Schwierigkeiten g'habt so auch und  
99 der Ausbilder hätte mir jetzt an Hund vorstellen wollen. Ich wär jetzt an der Reihe  
100 gewesen und ich musste sagen im Mai „tut mir leid, ich kann net laufen“, ja. Ich musste

101 den Hund laufen lassen quasi und jetzt ham mir schon mal Leute g'sagt, naja „du hör mal,  
102 wenn's aus dem Rolli net rauskommst, äh wie kannst Dir des vorstellen so, dass Du im  
103 Rollstuhl sitzt und nen Führhund hast?“ Gibt's ja auch, nä. Und dann hab ich g'sagt, naja  
104 momentan hab ich schon noch so den Ehrgeiz, dass ich sag, ich komm aus dem Rolli  
105 raus, aber wenn jetzt der Arzt sagt der Fuß ist so kaputt und dieses und jenes und auf  
106 lange Sicht werden Sie im Rolli sitzen müssen, dann is des so, dann werd ich da auch  
107 nen Weg finden. Ich werd halt vielleicht a Entscheidung treffen müssen, möcht ich des,  
108 nimm ich's auf mich, gibt's ne Chance, weil muss des ja dann auch irgendwie bewältigen  
109 und so, aber wens ne Möglichkeit gibt, dann würde ichs machen mit Rollstuhl und Hund.  
110 Also dann geh ich halt nen neuen Weg. Ich hab schon mehrere neue Wege beschritten,  
111 beschreiten dürfen, sag ma so, oder mir wurden neue Wege gezeigt, äh so nach dem  
112 Motto eine Tür geht zu, ein Fenster geht auf. Also da is des Leben doch viel zu bunt, als  
113 dass man sich da festlegt und sagt des muss es sein.

114 *R.M.:* Es ist jetzt auch sehr deutlich angeklungen, dass Sie da wirklich drauf vertrauen,  
115 dass Gott einen Weg für Sie hat und dass es immer auch einen Weg geben wird, wie Sie  
116 auch meinten eine Tür geht zu und ein Fenster geht auf und dass Sie auch keine Zweifel  
117 haben, dass Sie das schaffen. Aber Sie haben vorhin auch gesagt, in Ihrem  
118 Glaubensleben gabs auch hüs und hots, wie Sie's formuliert hatten und dass Sie auch  
119 mal an Gott gezweifelt haben. Was waren das für Situationen in denen Sie an Gott  
120 gezweifelt haben, in denen es Ihnen vielleicht schwer gefallen ist an Gott zu glauben?

121 *Frau C:* Ja ich würd einfach sagen, ich war net so nah dran. Ich hab ihn irgendwie gar net  
122 wahrgenommen. Weil ich würd ja schon sagen Gott ist da für mich, Gott sieht mich, Gott  
123 hat mich wahrscheinlich auch immer, hat mich durchgetragen, aber ich hab ihn gar net so  
124 wahrgenommen. Also Zweifel in dem Sinne, mein ich hab schon jetzt auch noch a weng  
125 Zweifel, also irgendwie, da gibt's schon so Fragen, die ich stellen würde, aber es ist so  
126 diese, dieses nahe dran sein, Vertrauen zu haben, dieses Wahrnehmen, dass Gott mich  
127 wahrnimmt, so ungefähr und und was reflektieren oder sich an ihn wenden und ihn voll  
128 mit einbeziehen und sich ihm anvertrauen, also des Gegenseitige. Vielleicht wars vorher a  
129 weng einseitiger, ja und man ist weiter weg, man hat irgendwie/ Ich weiß noch wie des so  
130 mit den Behinderungen los ging, mit den chronischen Erkrankungen, da warn ja meine  
131 Kinder auch noch klein. Da hab I irgendwie überhaupt net, da hab ich mich gar net raus  
132 g'sehn irgendwie, nä. Des war natürlich ne schwierige Situation und aber trotzdem, ja  
133 würd ich jetzt sagen, dass ich viel näher dran bin irgendwo. Ja. Also Zweifel, ja Zweifel,  
134 also manchmal denk ich mir „warum hat Jesus ans Kreuz gehen müssen?“. Manchmal  
135 denke ich mir, das is sowas großes, das kann man eigentlich gar net annehmen sowas  
136 und so weiter. Und da jetzt zum Beispiel, was passiert nach dem Tod, ja. Also ich leb  
137 schon im Vertrauen drauf, dass ich mir denk, hm ja des gibt so Sachen, die klammer ich  
138 vielleicht noch a weng aus, so. Aber in dem Sinn, ja, ja ich würd schon sagen net Zweifel,  
139 aber die Nähe, einfach die Nähe zu Gott und des wahrnehmen, dass Gott für mich da ist  
140 und ich auch für Gott da sein will. Des Gegenseitige, diese Beziehung einfach, dass man  
141 die Beziehung richtig lebt, sag ma's so.

142 *R.M.:* Ich verstehe, was Sie meinen. Sie haben schon mehrmals die Gnade Gottes  
143 erwähnt, das ist ja eigentlich auch etwas Zentrales in der christlichen Botschaft, was  
144 würden Sie persönlich sagen stärkt oder begeistert Sie am meisten in der christlichen  
145 Botschaft?

146 *Frau C:* Äh, was begeistert mich? Die Erlösung und die Vergebung durch Gott, durch  
147 Jesus, also ja. Ja des würd ich sagen, weil es ist es ist alles geschenkt, es ist nix durch  
148 einen selber. Also dieses selber tun zu müssen, ich muss nix, ich muss gar nix. Ja in dem  
149 Sinn. Zwar bin I a leistungsorientierter Mensch, aber ich lern halt so grad auch, hey Du  
150 musst eigentlich nix tun, ja. Dieses durch den Glauben, äh, wie soll ich sagen, Erlösung,  
151 Vergebung zu haben oder angenommen zu sein. Des is a super Sache. Also das  
152 begeistert mich. Ja und halt auch, naja wie soll ich sagen, ich krieg dann auch so den Mut  
153 oder die Kraft, dass ich zum Beispiel auch äh Mitmenschen gegenüber auch mal so

154 Konflikte ausräumen kann oder mich entschuldigen kann oder äh oder einfach mal sagen  
155 kann „hey das war net gut“. Also ich kann momentan mit dem Glauben leichter über  
156 meinen Schatten springen und sagen „da hab ich was falsch g'macht, entschuldige“, nä.  
157 Und was ich anders auch kann, ich kann Menschen, also manchmal ist es so, dass ich  
158 entweder die Menschen im Stillen segne oder auch ganz bewusst segne, nä, also mit  
159 Worten. Des is was, wies soll ich sagen, des is aus dieser Kraft, aus dieser Gnade raus,  
160 wirkt des einfach. Ja also so würd ichs mal beschreiben und des is jetzt auch ne  
161 Entwicklung. Ja, des begeistert mich einfach, weil ja also, des kommt halt so von innen  
162 raus, kann man gar net sagen irgendwie, ja und dann merkt man auch, dass es dem  
163 andern gut tut oder was bewirkt oder es wirkt irgendwie und des is, des is fantastisch.

164 *R.M.:* Ja dadurch helfen Sie ja auch anderen Personen sicherlich, wenn Sie da eben ein  
165 Segen für die anderen Personen sind oder ähm ihnen auch vergeben können oder so.  
166 Haben Sie umgekehrt auch schon konkret Hilfe von anderen Christen erfahren?

167 *Frau C:* Äh, ja. Ja natürlich. Wir haben bei uns in der Gemeinde, also ich bin da in der V.  
168 Kirche und da ham wir nen pensionierten Pfarrer und seine Frau, die sind sehr engagiert,  
169 die machen auch so Glaubenskurse „Stufen des Lebens“ und so weiter und ich war bei  
170 denen auch schon mal, um zu beten oder einfach zu sagen ich hab a Problem oder ich  
171 geh da hin oder so, nä, zum Beispiel, ja. Aber da erfahre ich jetzt wieder Hilfe durch  
172 andere Christen, das zieht einen unheimlich mit auch und ich hab auch, sag ma so, ich  
173 bin ja jetzt scho a Zeit aus der Schule raus, also wir ham heua 40 Jahre Abitur und wir  
174 ham in dem ursprünglichen Klassenverband, also es stellt sich so raus, dass es wirklich,  
175 ich war in der L. Schule, dass es Klassenkameradinnen gibt, die einfach auch an ganz  
176 gläubigen Weg gehen und da krieg ich auch Hilfe von ner Freundin, so von ner  
177 Schulfreundin quasi oder von ner Klassenkammeradin, mit der ich jetzt, ich hab gute  
178 Kontakte, ich bin gut vernetzt, aber des is einfach schön, wenn man dann den Weg des  
179 Glaubens mitnander geht, nä. Also, wenn man einfach auf der Ebene dann auch  
180 mitnander reden kann und net nur was weiß ich über die banalen Dinge des Lebens  
181 redet, sondern über mei Beziehung zu Gott zum Beispiel und so. Ja des hat noch mal a  
182 andre Qualität, würd ich sagen. Wo, was ich auch ganz wichtig find is, äm, meine  
183 Herkunftsfamilie, da is einfach auch a ganz a tiefer Glauben drin. Und ich hab auch mit  
184 meiner Mutter nen super Draht, mei Mutter is 86, und wir haben auch  
185 Glaubensgespräche. Mei Mutti is in am Hauskreis, hat a Gebetsgemeinschaft mit, die sind  
186 noch zu zweit, die sin halt schon a weng älter, a 90-Jähriger und a 86-Jährige, die andern  
187 sind da nausgefalln, aber ja. Oder was ich zum Beispiel mit meiner Mutter mach, gut  
188 Corona hats jetzt a bisserl verhindert, aber wir fahrn eigentlich regelmäßig nach Selbitz  
189 zur Christusbruderschaft und machen da dieses, des is diese äh die Einkehrtage zum  
190 Palmsonntag hin in der, quasi vor der Karwoche, in der Passionszeit. Und des sind die,  
191 des sind so vier / fünf Tage oder vier Tage, die ich mit meiner Mutter da mach. Also da  
192 erfahr ich auch Hilfe, weil da sin dann auch die Schwestern, die dann auch zum Beispiel  
193 seelsorgerliche Gespräche anbieten oder so zum Beispiel. Aber ich hab auch scho, muss  
194 ich sagen, der Pfarrer K. und so. Ich hab mit dem Pfarrer K. jetzt ganz intensive  
195 Gespräche gehabt, während ich im Krankenhaus war, da war ich dann, da ham ma sehr  
196 häufig mitnander gesprochen, also das war wunderbar einfach auch, nä äh ja, also der  
197 hat mich da wunderbar begleitet auch. Also die Seelsorge selber oder halt auch die  
198 Menschen da oder, wie soll ich sagen, ja also ich sag einfach, ich bin so vernetzt  
199 eigentlich und ja. Oder auch mein eigner Pfarrer in der Gemeinde oder was a no wichtig  
200 is, is unser Kirchenchor. Ich bin im Kirchenchor, ich sing Tenor und des is net nur, dass  
201 ma, also wir singen ja gern geistliche Lieder da, wir sind ein gottesdienstbegleitender  
202 Chor, also nix großartiges, so zwölf Leutle oder was und die, mit der Chorleiterin bin ich  
203 sehr eng befreundet, und es sin da aber auch Leute drin, die Menschen des Glaubens  
204 sind und da wird manchmal diskutiert über Inhalte von Liedern oder über Texte oder über  
205 was auch immer oder auch sonst gib'ts Berührungspunkte, also des is a ganz guter  
206 Kontakt, einfach mit andern Christenmenschen und ich sag mal, ja des bereichert einfach,  
207 nä. Genau ja. Also des würd ich sagen. Des war jetzt mal so der Rundumschlag.

208 *R.M.:* Ja da haben Sie ja wirklich auch ein vielfältiges Netzwerk, wenn mans so  
209 bezeichnen kann.

210 *Frau C:* Ja, ja.

211 *R.M.:* Sie haben ja wirklich auch schon viel erlebt in Ihrem Leben. Einiges ist jetzt auch  
212 schon angeklungen. Was würden Sie sagen waren besonders wichtige Aufgaben in Ihrem  
213 Leben?

214 *Frau C:* Also wichtige Aufgaben warn dann sicherlich, also ich würd mal sagen, also ich  
215 sag mal meine drei Kinder eigentlich. Nä ich mein jetzt gut, von meinem Mann mal  
216 abgsehn, aber ich würd sagen, wenn man jetzt so guckt, was so meine Aufgaben warn,  
217 mein Mann war halt der, der, des war halt a weng arbeitsteilig. Unser Sohn is 85 auf die  
218 Welt kommen, des war halt noch n bissl a andre Zeit, wie jetzt vielleicht, äh und ich würd  
219 sagen meine drei Kinder, des is so, ich würd sagen eigentlich die größte Aufgabe, die ich  
220 hatte und ja ich bin sehr zufrieden damit muss ich sagen. Und äh, also meine Kinder sin ja  
221 es is, wir ham an super Draht, die Kinder unternander ham an Draht, die, also des, also  
222 ich bin sehr glücklich, äh genau. Also ich mein ähm, was ich mir vielleicht wünschen  
223 würde, dass meine Kinder den Weg des Glaubens gehen, aber die stehn da irgendwo  
224 noch a weng woanders, aber ich glaub meine Mutter, die is a sehr zentrale Figur, die Oma  
225 quasi zu meinen Kindern und ich glaub einfach irgendwo vielleicht äh, also Gott, so Gott  
226 will wird er sie auch zu sich ziehn auf die ein oder andere Art, denke ich, weil sie's einfach  
227 auch erleben und sehn und ja, sag ma so. Ich denk mal schon, des wär so ein Wunsch  
228 halt von mir. Aber achso, Sie ham nach der größten Aufgabe gfragt. Äh puh ja, naja sag  
229 ma so, Gott hat mich an den Platz hingestellt und ich stell mich dann den Aufgaben und  
230 jetzt irgendwie und so die Kinder, die sin ja jetzt auch ausm Haus und alles, jetzt kommen  
231 da halt so Aufgaben auf mich zu, die, also die mir angeboten werden. Sag ma so, ich hetz  
232 net danach und ich grabsch auch net, die Sachen, die ich hab, die werden mir angeboten,  
233 also ich hab dann einfach nur ja oder nein sagen müssen und ich hab halt schon jetzt n  
234 schönes, ja verschiedene Aufgaben, wo ich sag, des is grad wichtig, auch wenn man  
235 chronisch krank ist oder so äh dauernd mal und vor allem in dem Bereich, wo man mal  
236 sagen muss, es geht jetzt grad net so. Also ich bin ja net berufstätig, ich bin ja berentet,  
237 also ich, und mein Verein oder die Seelsorge verstehn halt auch, wenss jetzt mal net so  
238 geht. Des is des Gute, also ich fühl mich da jetzt net überfordert, sondern des is genau  
239 richtig. Wenn ich kann, kann ich was tun und wenss net so gut geht, dann kann i nix  
240 machen, ja da brauch i nix machen und des is ok, es is stimmig irgendwie, nä. Also ich  
241 hab ja dann auch Ehrenamt und soziale Kontakte und sowas. Genau.

242 *R.M.:* Was hilft Ihnen dann, wenn eben so ne Aufgabe auch mal schwierig wird für Sie  
243 oder grad einfach nicht passt? Oder wer hilft Ihnen dann?

244 *Frau C:* Ja, also ich sag mal so, äh ich hab genug Leute im Umfeld, wo ich sag, jetzt hab  
245 ich des Problem, da kann ich mal mit Person xy drüber sprechen oder ich, wenss mich  
246 irgendwie nervt oder ich, sag mal so, man kann auch im Gebet viel bewirken, dass man  
247 einfach äh irgendwie um Gelassenheit bittet oder wie auch immer oder, ja gut welche  
248 Aufgaben ham ma denn, ja ich versuch mir halt vorzustellen kann ich's bewältigen oder  
249 net und wenss problematisch ist, oder wenss Konflikte gibt oder so, ich bin jemand, der  
250 erstmal versucht Konflikte allein zu bewältigen oder mit Gott zu bewältigen oder an Weg  
251 zu finden oder mir an Weg zeigen zu lassen und wenss dann net weitergeht, dann also  
252 sag ma so, manchmal kriegt man ja auch so zur Verfügung an Menschen an die Seite  
253 g'stellt, der dann genau irgendwo an richtigen Tipp hat, nä. Des is auch Gottes Fügung,  
254 des is auch Gottes Weg, nä. Äh ja und ja also ich versuch da halt auch die Fühler raus zu  
255 strecken und ich äh ja, der Sache gerecht zu werden, sag ma so. Ja und genau und ja.

256 *R.M.:* Hatten Sie auch schon mal die Situation, dass Sie etwas gerne gemacht hätten,  
257 was aber auch auf Grund Ihres Rheumas oder Ihrer Erblindung nicht ging?

258 *Frau C:* Ja sag ma so, wie der Kleine dann sechs war, da hat ich meine Sehbehinderung  
259 schon fünf / sechs Jahre, äh da, naja gut ich dacht eigentlich, gehst wieder, machts  
260 irgendwas beruflich oder so, aber dann hab i einfach festg'stellt, dass des sehbehindert  
261 sein, damals hat ich noch 10% Sehvermögen äh und des Rheuma, dass des sich  
262 irgendwie ausschließt und dann äh wurd ich halt berentet. Also in dem Sinn, sag ma, des  
263 is bestimmt a Punkt, wo ich am Anfang geknabbert hab, nä, wo man sagt ne Mensch und  
264 die andern Müttern gehn wieder arbeiten und was kann ma machen. Ich hat so des  
265 Gefühl, wenn man so mit 30 sehbehindert is und mit 40 erblindet, dass ich irgendwie von  
266 der ICE Schnell-, von der Fernbahnspur direkt auf so n Dampflokomotivengleis g'stellt  
267 worden bin, nä und hab dann erst einfach lernen müssen mit dieser Langsamkeit und mit  
268 dieser andern Art halt zu leben, zurecht zu kommen und naja dann hab ich halt festg'stellt,  
269 dass es eigentlich unglaublich interessant is, wenn man mal a weng anders is, wie die  
270 andern, weil ich kenn das Leben der Sehenden, ich kenn das Leben der Sehbehinderten  
271 mit 10%, jetzt hab ich ja fast nur noch, also nur noch hell/dunkel. Ähm und was ich da  
272 alles kennenlernen durfte, was ich alles erleben durfte, nä is für mich so bereichernd und  
273 ich würd sagen, ich würds gar net mehr missen wollen, auch wenn ma am Anfang so a  
274 weng knabbert und so, aber es hat sich dann einfach als sehr bunt herausg'stellt, ja und  
275 vielfältig. Gut wenn man jünger is, meint man, man muss des alles machen und des muss  
276 so sein, aber jetzt so durch mei Lebenserfahrung und durch des, das ich verschiedene  
277 Krisen durchlebt hab, denk ich mir es gibt an Weg, es gibt an Ausweg und äh des is  
278 einfach so, wie wenn man sagt, dess is so a positiver Trend. Na gut ich mein, ich weiß ja  
279 net was ich noch alles erleben darf im Leben, aber es is so, fühlt sich gut an irgendwie,  
280 trotz dass es Krisen sin und trotz dass es von außen gesehen vielleicht schwierig ist, aber  
281 ich kanns, ich darfs irgendwie bewältigen und des freut mich halt irgendwie.

282 *R.M.:* Toll. Ich find das is auch was, was in dem Gespräch mit Ihnen jetzt wirklich immer  
283 wieder angeklungen is, dieses Vertrauen und diese Zuversicht, die Sie da auch haben  
284 „Sie können das bewältigen, Sie werden das schaffen“. Ich hätte jetzt von mir aus keine  
285 weiteren Fragen mehr, gibt es was, was Sie gerne noch zu dem Thema sagen würden?

286 *Frau C:* Äh was kann ich noch sagen, also ja ich bin einfach unheimlich dankbar, dass ich  
287 trotz so ner Krise, wie ichs jetzt hatte mit fast vier Monaten Klinikaufenthalt, dass ich da  
288 irgendwie trotzdem, sag ma so ich hatte/ Fang ma so an, ich konnt im März noch laufen,  
289 am 21. März und am 27. März hab ich mich ins Klinikum einliefern lassen, weil ich konnt  
290 nimmer laufen, ich hatt irrsinnig Schmerzen, es ging gar nix mehr, ich hatte ne  
291 Blutvergiftung und dann war Karfreitag, des war der 2. April und des weiß ich noch, da  
292 kam der Oberarzt rein und da hab ich schon im Bett gelegen und hab den angelächelt.  
293 Wissen Sie es war knapp, ich hätt a sterben können, ich wusste des damals aber net und  
294 war trotzdem, wissen Sie sie liegen im Bett und könn a'n sich net rührn und könn a'n nix  
295 machen, aber trotzdem könn a'ns lächeln, wenn der rein kommt. Ich seh den ja net, ich  
296 hab ihn ja net mal gsehn, aber wissen's, einfach so. Also ich weiß a net, es gibt keinen  
297 Grund net zu lächeln. Und da bin ich sehr dankbar dafür. Ja und ja ich sehs als Geschenk  
298 und ja also die, kanns gar net anders sagen. Ich bin da dankbar, dass ich den Weg, den  
299 ich bis jetzt so hab gehn dürfen, hab gehn dürfen. Und ich hab mal zum Arzt gsagt: „Ich  
300 bin a Sonntagskind“. Ich bin wirklich an a Sonntagnachmittag geboren ja und wenn man  
301 denkt, was ich so alles an Diagnosen hab, da würd man sagen des is alles ganz furchtbar,  
302 aber trotzdem muss ich sagen, ich hab Grund dankbar zu sein und zu lächeln und bin  
303 dankbar über des Gottvertrauen. Vielleicht hätt ich des sonst so gar net, vielleicht würd  
304 ich, wenn ich des nicht hätte, wenn ich jetzt net so diese chronischen Krankheiten hätte,  
305 vielleicht wär ich dann so'n Mensch, der meint alles aus sich raus machen zu müssen und  
306 so hab ich jetzt einfach die Gnade Gottes erleben dürfen auf meinem bisherigen Weg und  
307 ja was will ich mehr? [lacht]. Also ich sag mal, mehr kann man net haben. Des wär jetzt so  
308 mein Statement, ja genau.

309 *R.M.:* Das ist ein wunderbares Statement zum Abschluss. Ganz herzlichen Dank, dass  
310 Sie mir so offen, so viel von Ihren Erlebnissen und Ihrer Meinung erzählt haben.

## Problemzentriertes Interview im Rahmen der Bachelorarbeit

### „Stärkung des inneren Halts von Menschen mit Behinderung durch den christlichen Glauben“ von Rebekka Meurer

<b>Nummer des Interviews</b>	3
<b>Datum des Interviews</b>	12.09.2021
<b>Dauer des Interviews</b>	30 Minuten, 45 Sekunden

Wie wurde das Interview durchgeführt?  telefonisch  persönlich

Waren während des Interviews weitere Personen anwesend?

- Ja, und zwar:  
 Nein  Nicht bekannt

Gab es Störungen während des Interviews?

- Ja, und zwar:  
 Nein

Wie war die Bereitschaft des/der Befragten, sich auf das Intervieweinzulassen?

- gut  mittelmäßig  schlecht  
 anfangs gut, später schlechter  anfangs schlecht, später besser

Gab es im Verlauf des Interviews schwierige Passagen  
(z.B. unter Tränen, mit Stocken, unter großer Erregung)?

- Ja bei dem Thema:  
 Nein

Interviewatmosphäre und Kommunikation mit dem/der Befragten aus  
Sicht der Interviewerin

Der / die Interviewpartner*in
war sehr aufgeschlossen <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> war sehr ablehnend
war sehr konzentriert <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> war sehr unkonzentriert
hat sehr ausführlich geantwortet <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> hat sehr knapp geantwortet

Weitere Anmerkungen zur Interviewatmosphäre:

Die Interviewpartnerin hat sich sehr gefreut etwas über das Thema erzählen zu dürfen.

Inhalte aus dem Vor- oder Nachgespräch, die nicht auf der Audioaufnahme sind:

## Transkript Interview 4

1 *R.M.:* Ganz herzlichen Dank Frau D., dass Sie bereit sind mir ein bisschen was zu  
2 erzählen über Ihre persönlichen Erfahrungen. Sind Sie damit einverstanden, dass ich das  
3 Interview mit einer App auf meinem Handy aufnehme, abtippe und dann anschließend  
4 anonymisiert auswerte?

5 *Frau D.:* Ja.

6 *R.M.:* Super. Vielen Dank. Zu Beginn würde mich mal so ganz allgemein interessieren,  
7 was wichtige Werte für Sie persönlich sind.

8 *Frau D.:* Hm. Ich denke einfach, dass man freundlich ist zueinander und auch nicht so  
9 pampig. Wenn einer einen was fragt, dass man auch freundlich Antwort gibt, so gut man  
10 kann. Ja und dass man auch versucht, liebevoll miteinander umzugehen.

11 *R.M.:* Ok.

12 *Frau D.:* Weiß nicht, was ich noch sagen soll.

13 *R.M.:* Wenn das für Sie persönlich die wichtigsten Werte sind, passt es doch.

14 *Frau D.:* Ja.

15 *R.M.:* Noch ne allgemeine Frage. Was begeistert Sie? Also egal, ob es jetzt Personen  
16 oder Gegenstände oder Situationen sind.

17 *Frau D.:* Ich mags gerne, wenn die Sonne scheint, das ist immer gut. Wenn die Leute  
18 mich besuchen kommen, ja, dass man was Schönes unternimmt zusammen, dass man  
19 raus geht in die Natur oder auch mal, was weiß ich, mal shoppen geht oder so, ganz  
20 unterschiedlich. Oder dass man ein Museum gemeinsam besucht oder eine Führung  
21 macht, das mag ich auch immer ganz gerne.

22 *R.M.:* Ok. Gibt's da ne bestimmte Art von Museen, die Sie besonders interessieren?

23 *Frau D.:* Nein.

24 *R.M.:* Ok.

25 *Frau D.:* Was ich nicht so gerne mag sind Zeichnungen. Die sind mir dann zu kompliziert.  
26 Auch wenn mir das jemand erklärt, das kapiert ich dann nicht so gut. Ich habs halt gern,  
27 wenn man auch was anfassen kann im Museum oder was erklärt kriegt, was man auch  
28 einfach versteht.

29 *R.M.:* Ja so Zeichnungen sind dann wahrscheinlich auch schwer sich vorzustellen, oder?

30 *Frau D.:* Ja. Sich auch vorzustellen einfach vor meinem inneren Auge. Ich hab ja früher  
31 gesehen, deswegen kann ich mir einiges noch vorstellen, aber wenn das dann so  
32 komplex wird, hat das keinen Sinn.

33 *R.M.:* Ja das glaube ich. Gabs auch sonst schon mal Situationen, wo Ihnen auf Grund  
34 Ihrer Erblindung etwas schwer gefallen ist, was Sie eigentlich gerne gemacht hätten?

35 *Frau D.:* Ja da gibt's ne ganze Menge, was halt alleine einfach nicht mehr geht, wo man  
36 einfach jemanden braucht, der einen begleitet. Das ist eben, das ist ja zurzeit, dass ich  
37 auch ganz ungern alleine raus gehe, das ist ganz schwer zur Zeit. Es gibt ja viele Dinge,  
38 die man so tut als sehender Mensch, was weiß ich, wie zum Beispiel spazieren gehen  
39 alleine oder joggen gehen oder was weiß ich, wandern gehen, das geht ja alles alleine gar  
40 nicht.

41 *R.M.:* Mhm. Sind Sie da eher dankbar für die Hilfe, die Sie bekommen, oder finden Sie es  
42 eher ärgerlich, dass Sie es nicht alleine machen können, weil Sie es auch gerne mal  
43 alleine machen würden?

44 *Frau D:* Teils teils. Ich bin immer dankbar, wenn jemand was mit mir machen möchte,  
45 aber es ärgert mich manchmal. Zum Beispiel es ist Sonntag, es ist wunderschönes Wetter  
46 und ich schaffs gerade mal auf den Balkon und keinen Schritt weiter, weil dann keiner da  
47 ist, der mit mir ausgehen könnte.

48 *R.M.:* Ja das glaube ich, das ist dann echt ärgerlich. Was würden Sie sagen, waren  
49 wichtige Aufgaben in Ihrem Leben bisher?

50 *Frau D:* [...] Also so große Aufgaben gabs nicht, aber zum Beispiel, wo ich noch in der  
51 Schule war, im Sportunterricht, da wars immer meine beiden Freundinnen zu trösten, das  
52 war immer meine Aufgabe im Sportunterricht. Das andere war immer Ketten auf und zu  
53 machen vorm Sportunterricht und nach dem Sportunterricht die Ketten wieder an den  
54 richtigen Ort zu bringen. So feine Silberketten.

55 *R.M.:* Ah von den anderen Sportlerinnen dann?

56 *Frau D:* Ja von meinen Mitschülerinnen.

57 *R.M.:* Ja ok, verstehe.

58 *Frau D:* Was waren noch meine Aufgaben? Einfach zuzuhören.

59 *R.M.:* Mhm.

60 *Frau D:* Oder auch in der Massage, da war dann massieren die Aufgabe, die Leute  
61 verwöhnen.

62 *R.M.:* Sie haben eben erzählt, auch wenns natürlich ärgerlich ist, dass Sie nicht mal  
63 alleine raus gehen können spazieren oder so, aber dass Sie aber trotzdem auch dankbar  
64 für die Hilfe von anderen Personen in solchen Situationen sind. Haben Ihnen auch schon  
65 entweder in der Arbeit oder auch bei anderen Sachen speziell Christen geholfen?

66 *Frau D:* Das weiß ich nicht. Ich weiß ja nicht, wie derjenige drauf ist. Ich freu mich halt,  
67 dass er mir hilft. Meistens ist es halt besser auch, wenn die Leute erstmal fragen „kann ich  
68 Ihnen helfen“ und nicht einfach zack Hand nehmen und irgendwo hinführen, wo ich am  
69 Ende gar nicht hin will und ja. Aber ob die da Christen sind, das weiß ich ja nicht.

70 *R.M.:* Und jetzt in anderen Bereichen, also zum Beispiel auch in der Gemeinde, in die Sie  
71 manchmal hingehen, oder auch durch Gespräche oder alle möglichen anderen Sachen,  
72 hatten Sie da schon Situationen, wo Ihnen Christen geholfen haben, wo Sie eben auch  
73 wussten, das waren Christen?

74 *Frau D:* Ja ich geh halt immer zum Bibelbrunch, da geh ich immer ganz gerne hin, ja. Frau  
75 O., mit der hab ich ja so ne richtige Freundschaft entwickelt, nur die kann jetzt nimmer so  
76 gut und jetzt mit der Frau P., da muss sich halt das wieder ein bisschen zusammenleben,  
77 dass wir uns wieder besser kennenlernen und dann auch wieder was zusammen machen  
78 und so.

79 *R.M.:* Ok. Ist das dann eher so, dass sie als Freunde für Sie da sind oder?

80 *Frau D:* Ja. Die kenn ich halt beide von der Seelsorge. Oder auch mit der Frau V. mal  
81 gucken, dass wir was machen, die ist ja jetzt in Rente, die hat gesagt, ich kann sie mal  
82 anrufen.

83 *R.M.:* Toll. Das heißt die sind dann auch einfach als Gesprächspartner für Sie da oder?

84 *Frau D:* Ja.

85 *R.M.:* Gibt Ihnen das auch Halt, wenn Sie da eben Freunde haben?

86 *Frau D:* Ja auf jeden Fall. Ich denke das gibt jedem Menschen Halt. Alleine glaube ich will  
87 keiner sein, so das Leben lang. Das ist ja auch nicht schön, ne lebenslange Einzelhaft da.  
88 Man braucht auch einfach Menschen um sich herum, um sich auch wohl zu fühlen und  
89 auch nen Sinn im Leben zu sehen.

90 *R.M.:* Ja auf jeden Fall. Fallen Ihnen Situationen ein, in denen Sie sich besonders  
91 gehalten gefühlt haben?

92 *Frau D:* Weiß ich jetzt nicht genau.

93 *R.M.:* Oder wo Sie sich besonders sicher gefühlt haben, besonders wohl gefühlt haben?

94 *Frau D:* Das eine mal das war, da wäre ich beinahe in ne Baustelle rein gefallen, das war  
95 dann nimmer so lustig. Da kam dann gleich der Bauarbeiter „nein nicht da rein, woanders,  
96 hinten.“ Die Bauarbeiter und Müllmänner, das sind meine besonderen Freunde, das sind  
97 auch die Leute, die mich einfach an der Hand nehmen und die keine großen Umstände  
98 machen und mich wieder auf den richtigen Weg bringen.  
99 Oder auch meine Mutter, wenn sie mich im Arm hat, das ist schon auch immer schön,  
100 wenn wir uns dann verabschieden oder begrüßen.

101 *R.M.:* Ist Ihre Mutter auch generell eine Person, die Ihnen Halt gibt?

102 *Frau D:* Ja.

103 *R.M.:* Hatten Sie auch schon mal das Gefühl, dass Sie jeglichen Halt verlieren?

104 *Frau D:* Ja natürlich. In einer Zeit, wo ich die Psychosen hatte oder auch, wenn ich ganz  
105 arg depressiv bin, dann ist es schon schwer dann auch alleine zu sein. Da muss ich dann  
106 schon arg rudern, dass ich wieder zurechtkomm mit mir allein, mit mir innerlich.

107 *R.M.:* Ja das glaube ich. Was hilft Ihnen dann in diesen Situationen oder was hat Ihnen  
108 bisher geholfen?

109 *Frau D:* Eigentlich entweder meine eigene Kraft mich wieder auf bessere Gedanken zu  
110 bringen, zu liegen und zu kuscheln oder halt einfach Freunde so wie jetzt, wo ich in der  
111 Psychiatrie war zwischen den Jahren, da hat mir dann die Frau G. ganz arg geholfen.

112 *R.M.:* Hatten Sie auch schon mal das Gefühl, dass Gott Ihnen geholfen hat in den  
113 Situationen?

114 *Frau D:* Ja durch die Menschen.

115 *R.M.:* Mhm, ok. Gabs umgekehrt auch schon mal Situationen, in denen es Ihnen schwer  
116 gefallen ist an Gott zu glauben, in denen Sie vielleicht auch an Gott gezweifelt haben oder  
117 wütend auf ihn waren?

118 *Frau D:* Nein. Ich hab manchmal Heimweh nach Gott, aber wütend bin ich nicht.

119 *R.M.:* Was genau meinen Sie mit Heimweh nach Gott?

120 *Frau D:* Dass ich ihm gern näher wäre.

121 *R.M.:* Mhm ok. Ist das in unterschiedlichen Situationen immer mal wieder oder auch  
122 speziell, wenn es Ihnen nicht so gut geht?

123 *Frau D:* Wenn ich ziemlich stark traurig bin.

124 *R.M.:* Das heißt Sie hoffen dann auch darauf, dass Gott Sie tröstet, wenn Sie traurig sind,  
125 oder?

126 *Frau D:* Ja.

- 127 *R.M.:* Was tröstet oder begeistert Sie am meisten an der christlichen Botschaft?
- 128 *Frau D:* Hm. Einerseits einfach Nächstenliebe. Also was, was man jetzt gar nicht so groß  
129 auslegen muss, sondern einfach so, dass man einfach versucht für den andern da zu  
130 sein, so gut man kann. Ja und ich bin ja mehr so am Alten Testament orientiert. Ich habs  
131 nicht so mit dem Neuen Testament. Weil zur Zeit in der Kirche ja auch die Paulusbriefe  
132 dran kommen in den Predigten.
- 133 *R.M.:* Gibt's da Aspekte aus dem Alten Testament, die Ihnen besonders gut gefallen?
- 134 *Frau D:* Ich versteh das halt einfach leichter. Das Neue Testament ist oft so kompliziert  
135 und so ganz auf die Einzelheiten fixiert.
- 136 *R.M.:* Spannend. Vielen Dank, dass Sie mir so offen etwas erzählt haben.
- 137 *Frau D:* Gerne.
- 138 *R.M.:* Ich hätt jetzt von mir aus keine Fragen mehr. Ich finde Sie haben einiges jetzt schon  
139 gesagt über Ihre Erfahrungen, auch Situationen, die Ihnen schwer fallen und aber auch  
140 was Ihnen Halt gibt und Ihre Glaubenserfahrungen. Gibt's was, was Sie noch gerne zu  
141 dem Thema sagen möchten?
- 142 *Frau D:* Ich denke es ist einfach so, dass ich jetzt nicht so der ober fromme Mensch bin,  
143 das bin ich einfach nicht, aber ich weiß Gott ist da und er hilft mir halt immer durch die  
144 Menschen. Es ist nicht mehr so wie im Alten Testament, wo Gott ja von oben herab alles  
145 gemanaget hat, sondern jetzt geht halt alles viel über die Menschen. Deswegen kann  
146 auch keiner jetzt meinen Augen da helfen. Das ist halt einfach so und ich hadere zwar  
147 schon manchmal, das ist klar, mit meinen Augen, aber es ist halt einfach so, ich muss  
148 damit leben.
- 149 *R.M.:* Da hilft Ihnen auch der Glaube, dass Sie das schaffen so damit zu leben?
- 150 *Frau D:* Ja. Das immer wieder Menschen da sind, die helfen.

**Problemzentriertes Interview im Rahmen der Bachelorarbeit**

**„Stärkung des inneren Halts von Menschen mit Behinderung durch den christlichen Glauben“ von Rebekka Meurer**

<b>Nummer des Interviews</b>	4
<b>Datum des Interviews</b>	13.09.2021
<b>Dauer des Interviews</b>	14 Minuten, 51 Sekunden

**Wie wurde das Interview durchgeführt?**  telefonisch  persönlich

**Waren während des Interviews weitere Personen anwesend?**

Ja, und zwar:  
 Nein  Nicht bekannt

**Gab es Störungen während des Interviews?**

Ja, und zwar:  
 Nein

**Wie war die Bereitschaft des/der Befragten, sich auf das Intervieweinzulassen?**

gut  mittelmäßig  schlecht  
 anfangs gut, später schlechter  anfangs schlecht, später besser

**Gab es im Verlauf des Interviews schwierige Passagen (z.B. unter Tränen, mit Stocken, unter großer Erregung)?**

Ja bei dem Thema:  
 Nein

**Interviewatmosphäre und Kommunikation mit dem/der Befragten aus Sicht der Interviewerin**

Der / die Interviewpartner*in	
war sehr aufgeschlossen	<input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> war sehr ablehnend
war sehr konzentriert	<input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> war sehr unkonzentriert
hat sehr ausführlich geantwortet	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> hat sehr knapp geantwortet

**Weitere Anmerkungen zur Interviewatmosphäre:**

Die Interviewpartnerin war zu Beginn ziemlich angespannt, was jedoch öfter bei Gesprächen mit ihr der Fall ist, wie sie berichtete. Im Laufe des Interviews hat sie sich deutlich entspannt. Die Anspannung war äußerlich zu beobachten, da die Interviewpartnerin anfangs einen Massageball nervös in den Händen geknetet hat.

**Inhalte aus dem Vor- oder Nachgespräch, die nicht auf der Audioaufnahme sind:**

## Transkript Interview 5

1 R.M.: Herr E. vielen Dank, dass Sie bereit sind das Interview für meine Bachelorarbeit mit  
2 mir zu führen. Sind Sie damit einverstanden, dass ich das Interview mit einer App auf  
3 meinem Handy aufnehme, abtippe und dann anschließend anonymisiert auswerte?

4 Herr E: Ja.

5 R.M.: Vielen Dank. Zu Beginn würde mich einfach mal ganz allgemein interessieren, was  
6 wichtige Werte für Sie persönlich sind.

7 Herr E: Äh Ehrlichkeit, äh, ja Werte äh, gegenseitige Rücksichtnahme, die, oh ja Werte, ja  
8 dann äh mein Helfersyndrom [lacht], ja und dann natürlich äh mein Glaube, der is für mich  
9 schon auch wichtig, also ohne den, kann ich schon sagen äh, ja wär des Leben nicht so,  
10 also des Gottvertrauen is für mich ganz wichtig.

11 R.M. Sie haben gesagt das Gottvertrauen ist für Sie ganz wichtig, ist das auch was, was  
12 Sie begeistert?

13 Herr E: Ja.

14 R.M.: Fällt Ihnen noch mehr ein, was Sie begeistert?

15 Herr E: Also ich hab so, sag ma mal so, des kann man in dem Zusammenhang auch  
16 sagen, ja es is vielleicht n abgedroschener Spruch, aber ich hab, ich sag a mal der  
17 Mensch denkt und Gott lenkt, des hab ich eigentlich immer in meinem Leben über erfahrn.  
18 Also dass manches, was ich geplant habe, das kam dann anders und im Nachhinein  
19 stellte sich dann doch oft heraus, das ist genau das Richtige.

20 R.M.: Hatten Sie dann auch das Gefühl, dass Gott Ihnen dadurch geholfen hat, dass er's  
21 dann so gefügt hat, wie es letztendlich richtig war?

22 Herr E: Ja.

23 R.M.: Fällt Ihnen da eine konkrete Situation ein?

24 Herr E: Ja wie soll ich sagen, da gibt's viele konkrete Situationen. Des is einmal einfach  
25 wie das Leben gelaufen ist, wenn ich dran denk von meiner Behinderung her als  
26 Blindgeborener äh, dass sich äh zum Beispiel meine Eltern äh des ganze, also ich bin ja  
27 1957 geboren, also Ende der 50er / Anfang der 60er Jahre, dafür entschieden haben mich  
28 an den Augen operieren zu lassen, ähm dann, also des war einfach so, weil's auch da  
29 viele äh, des kenn ich jetzt aber nur vom Erzählen her, Leute gab, die g'sagt ham, des  
30 kann man doch bei so am Kind net machen lassen. Die Operationsmethoden warn  
31 damals ja auch noch net so wie heute, also einfach ja dieses Vertrauen auch meiner  
32 Eltern in die Mediziner, des war des. Dann mein ganzes äh, der Werdegang. Ja das war  
33 eigentlich alles so richtig. Dann gibt's eben, ja, es ist eigentlich immer alles so a bisserl  
34 anders gekommen als geplant, äh dass ich zum Beispiel auch auf Grund der Behinderung  
35 äm in na wie nennt man des heut Förderschulen, also in die Sonderpädagogik kam, des  
36 heißt dass ich so ab der siebten Hauptschulklasse im Saarland, wo ich her komm, auch in  
37 die Sehbehindertenschule bin. Dort ins Internat, was mir als Kind überhaupt net  
38 geschmeckt hat, im Nachhinein aber äh auch wieder so ne Fügung war auf dem Weg zur  
39 Selbstständigkeit, dass es dann später zur Berufsausbildung mich hier nach Nürnberg in  
40 das Bildungszentrum für Blinde geführt hat, ja. Also auch alles irgendwie, äh ja, das hat  
41 mich ja dann eben, oder dass ich in Bayern geblieben bin. Ich hab da in der Schule äh  
42 meine damalige, also meine Frau kennengelernt wo auch meine Tochter, die is die Mutter  
43 meiner Tochter, des war alles ganz gut. Dann, dass ich irgendwo nach Nürnberg wieder  
44 bin, also immer diesen Drang hatte noch mehr aus mir zu machen, also auch beruflich  
45 und so, aber die Familie und des ganze immer dabei war. Ja des is, aber alles war immer,

46 ja wenn man über sich selber so reflektiert, merkt man erst, dass man doch scho a bissl  
47 alt is und so viel gemacht hat, aber es war immer wieder äh ja doch so dieses, diese  
48 Glaubenssache und ich hab immer das Gefühl g'habt ich brauch, ja ich sag's jetzt mal  
49 ganz einfach ich brauch Kirche. Also ich war ja gebürtiger Katholik [lacht] bis, äh und hatte  
50 da auch sehr stark diese Marienverehrung mit drinn. Wenn ich jetzt zurück denk hier an  
51 Nürnberg an meine Internatszeit, dann war ich einer der Wenigen, ich glaub in der  
52 Jugendlichen-Abteilung war ich der Einzige, der Sonntags regelmäßig zum Gottesdienst  
53 ist, ja doch, aber war a bissle immer rebellisch, wenn's um Religionsunterricht ging, also  
54 ich hab immer nicht alles jetzt eins zu eins übernommen und äh, doch des hat mir also  
55 immer sehr viel Kraft geb'n. Und dann, nachdem ich, ich brings jetzt einfach mal im  
56 Schnelldurchlauf, wie dann meine Scheidung war, war ich dann auf der einen Seite von  
57 der katholischen Kirche sehr enttäuscht, weil ich weiß noch wie äh ich dann gedacht hab  
58 „naja des is ja net alles so schlimm“, hab dann im Ordinariat in E. angerufen, hab also  
59 damals Firmhelfer gemacht, war auch hier wo ich wohn in der katholischen Gemeinde äh  
60 ja integriert im Familienkreis, Tochter war im Kindergarten und alles. Des war auch für  
61 mich, wie ich nach Nürnberg gezogen bin, einer der ersten Wege in die Kirchengemeinde  
62 aufgenommen zu werden, also Teil sein zu können. Und dann hatte ich eben nach der  
63 Scheidung im Ordinariat in E. angerufen und hab g'fragt, ob des wirklich so is, dass ich,  
64 wenn ich geschieden bin, äh quasi im Endeffekt exkommuniziert bin, also ob ich nicht  
65 mehr zu den Sakramenten darf, obwohl ich doch vorher Firmhelfer und für die Caritas  
66 sammeln war, also alles was man so machen kann. Dann kam da so ein schöner  
67 [ironische Betonung] Satz, des andere darf ich alles nicht mehr, aber ich könnte noch für  
68 die Caritas sammeln. [lacht] Des war für mich dann so ein komisches Aha-Erlebnis. Hab  
69 dann auch, also des war net der Scheidungsgrund, aber ich hab dann meine zweite Frau  
70 kennengelernt, die evangelisch war, war aber zu der Zeit, wo wir uns äh kennenlernten,  
71 eigentlich nimmer bei der evangelischen Kirche, sondern hatte bei der Freikirche a weng  
72 nei g'schnuppert, aber wir sind dann äh, also ich bin konvertiert und bin dann seit äh, puh  
73 wart a mal des muss so 93 sein, dann evangelisch gewesen und bin dann hier in der P.  
74 Kirche gewesen und seit der Zeit eigentlich immer wieder, bin ich dann halt auch äh, hab  
75 mich engagiert bei der Blindenseelsorge und auch bei der evangelischen und  
76 katholischen. In Nürnberg is des ja alles so ökumenisch. Äh warn wir auch schon immer  
77 gewesen, also des weiß ich, da war die Tochter noch klein, da war ma schon da. Äh ich  
78 weiß damals noch, wie der Pfarrer S., der jetzt ja auch in Rente ist mittlerweile, wie ich da  
79 zur Blindenseelsorge evangelisch kam. Aber wie g'sagt des warn so diese Startzeiten.  
80 Und dann aber auch äh in der späteren, jetzt in den letzten Jahren wo meine zweite Frau  
81 dann äh eine vorhandene Krankheit sich verschlechtert hatte, die hatte dann nen Tumor,  
82 war ein Pflegefall und für mich war des alles selbstverständlich, dass ich des irgendwie  
83 mache und den Menschen net hängen lasse. Sie war zwar in den letzten Jahr'n dann im  
84 Pflegeheim, aber ich war immer dort, hab g'schaut, dass alles klappt. Machen sicherlich  
85 viele andere Angehörige auch, aber für mich war des schon so a Stück äh Ansporn. Hab  
86 aber auch gelernt wie des Leben, auch des kirchliche Leben so is, wie sie, sie war auch  
87 selber äh engagiert hier in Gemeinden, war auch äh irgendwie vom Dekanat her bei so  
88 kirchlichen Frauenvertretungen, was weiß ich, aber hatte auch in der Gemeinde auch  
89 einige Kurse und da wars dann bitter, dass dann, da war's noch net im Pflegeheim, aber  
90 sie konnt' schon nimmer so, ihr dann von der Kirche von so Frauenkreisen gesagt wurde,  
91 man möchte sie nicht mehr dabei haben und wie sie dann auch im Heim, dass von den  
92 Leuten, die sie von der Kirche – sei's von Töpferkreisen oder so, sie keiner mehr besucht  
93 hat. Also des war, aber ja des Menschliche hat mich schon getroffen a Stück weit, aber ja  
94 hat ja mit meinem Glauben ansich nix zu tun. Man lernt dann nur die Menschen kennen.  
95 Ja und äh wie g'sagt, des is einfach, mein immer wenn man dann so meint, da gib't's noch  
96 so nen blöden Spruch „wenn du meinst es geht nicht mehr, kommt irgendwo ein Lichtlein  
97 her“. Äh es gibt dann immer wieder Punkte, wo ich sag hm, des war jetzt ja ne Fügung,  
98 dass es dann so weiter geht. Das sind dann auch so Kleinigkeiten. Ich mein meinen  
99 letzten Hund, den ham Sie ja auch kannt, wo ich hatte, des war auch so ne Spontanidee,  
100 so ein Funke, weil ich dann, wie meine Frau ins Heim kam, so depressiv, also noch mehr

101 Depressionen entwickelt hab, ich such einen Hund. Das war dann ein Hund, also am Tag  
102 wie mir der Gedanke kam, dass ich das richtige Tier gefunden hab, also an der richtigen  
103 Stelle, wo der Hund war und der mich dann lang begleitet hat, der is aber jetzt dann auch  
104 im Juni musst ma ihn einschläfern, weil er nen Tumor hatte. Und ja dann ham ma lange  
105 g'sucht und hab jetzt wieder was g'funden, wo ich auch sag, weil vorher viele andre „ach  
106 der wär süß“ und dann ham wir jetzt wieder einen g'funden, ja der is eigentlich a ganz nett  
107 und des is auch so a Stück Fügung. Für mich is des einfach immer, ja die andern sogn  
108 des is einfach so, für mich is des schon bissle ja äh Gotteserfahrung. Ich hab auch in  
109 meiner Wohnung Kruzifixe hängen und da stehen und ich hab eins, des begleitet mich  
110 schon seit meiner Kindheit zum Beispiel, wo ich noch von meinem Elternhaus  
111 mitgenommen hab. Ja also auch da scheu ich mich nicht sowas auszuhängen oder  
112 hinzustellen. Ja das war jetzt mal so'n Schnelldurchgang.

113 *R.M.:* Das sind sehr viele wertvolle Erfahrungen. Danke, dass Sie mich so daran teilhaben  
114 lassen. Sie haben gesagt, dass Sie vieles, was im ersten Moment vielleicht nicht so gut  
115 war, aber dann doch noch einen guten Weg genommen hat, was Sie dann im Nachhinein  
116 als Fügung gesehen haben. Hatten Sie auch schon mal die Situation, dass Sie gerne  
117 etwas gemacht hätten, was aber auf Grund Ihrer Erblindung nicht möglich war?

118 *Herr E:* Ja. Also ich hätte früher so als Kind äh oder als Jugendlicher, wie's zur  
119 Berufswahl stand, hätte ich eigentlich gerne, weil ich damals schon gerne kochte und  
120 backte, also entweder gerne Koch- oder Bäckerlehre gemacht, aber des ging angeblich  
121 auf Grund der Sehbehinderung nicht. Äh, dann dass ich äh ich hab ja hier in Nürnberg,  
122 das nennt man die blindentechnische Büroausbildung gemacht. Äh des war überhaupt nix  
123 für mich, weil ich eigentlich, da steh ich auch dazu, heute modern würd ma sagen  
124 Legastheniker, aber ich bin aus der Hauptschule entlassen worden mit Deutsch  
125 Rechtschreibung ungenügend, also sechser und hab dann an Büroberuf, also äh quasi  
126 als Schreibkraft gelernt und hab dann mein Beamten gemacht. Des hat mich aber immer  
127 wieder verfolgt und trotzdem war des nie so a Thema. Heutzutage schreib ich immer noch  
128 net gerne für andre irgendwas auf. Durch Computer gibt's ja Rechtschreibabfragen und  
129 so, das ist schon besser. Äh mittlerweile bin I ja a nimmer berufstätig, aber des war so a  
130 Sache, wo ich vielleicht gerne ganz was anderes gemacht hätte. Aber ja des war dann  
131 einfach so, nä man is dann nach Nürnberg geschickt worden oder des is alles/ Mein des  
132 hat jetzt sicherlich nichts mit göttlicher Fügung zu tun. Wie ich klein war, da ham sie mir in  
133 der Augenklinik schon g'sagt, weil einfach Nürnberg in Süddeutschland zu der Zeit mit an  
134 erster Stelle in der Sehbehinderten- und Blindenpädagogik war, ich muss a mal nach  
135 Nürnberg. Da ham meine Eltern gesagt „ne soweit schicken wir ihn net“. Des war für mich  
136 auch um Gottes Willen ganz irgendwo. So als Kind oder Jugendlicher hab ich immer  
137 gedacht Nürnberg liegt schon irgendwo auf der Zugspitze [lacht] und äh ich bin aber dann  
138 später doch nach Nürnberg zur Berufsausbildung, weil eigentlich wollte ich ja Masseur, ja  
139 des war dann später noch dazu gekommen Masseur oder Krankenpflege, aber das hat  
140 alles nicht sein sollen. Also ich wollte eigentlich auch damals das Freiwillige Soziale Jahr  
141 machen, haben sie mich auch net genommen, weil ich ja zu schlecht seh. Ja also auch da  
142 durch die Behinderung hat man schon manches zurückstecken müssen. Ma hat aber auf  
143 der anderen Seite auch grad als Kind oder so versucht des so bissl auszunützen. Ich war  
144 auch der Jüngste von sechs Kindern, also da wusst ma vieles net und jetzt kommt wieder  
145 für mich die glückliche Fügung. Ich hatte mal an einer Podiumsdiskussion, des is jetzt  
146 auch schon ewig her, teilgenommen. Ich war mal a Zeit lang bei der SPD tätig. Das is jetzt  
147 auch schon, Gott ewig her und da hat ma auch so, da gings drum, so ein Stück in die  
148 Richtung was man heute Inklusion, also inklusive Beschulung nennt. Da ist dann jemand  
149 aufgetreten, ne Dame, die auch heut noch aktiv ist, die hat dann g'sagt, na sie is froh,  
150 dass sie nie auf ner Körperbehindertenschule war. Die Dame hat auch nen akademischen  
151 Titel, also Doktor und so äh und äh sie is ganz normal in die Schule. Und dann hab ich  
152 gesagt, ne ich bin froh, dass es diese speziellen Schulen und Internate gab, denn, jetzt  
153 kommt das Wichtige für mich, in so ner Einrichtung damals, das war schon im Saarland  
154 aber auch hier in Nürnberg so, da bist Du Gleicher unter Gleichen. Also ja das war für

155 mich das Richtige gewesen. Also für mich war das Wichtige, dass man sagen kann, wenn  
156 ich nen Abschluss mache oder mich mit anderen messe, dann ist das Gleicher unter  
157 Gleichen. Da is mir nix geschenkt worden und ich hab da gelernt fit zu werden fürs Leben,  
158 also ein Handwerkszeug an die Hand zu bekommen, damit ich dann im normalen Leben  
159 bestehen kann. Das hat mir eigentlich mein ganzes Leben immer geholfen, ja. Also auch  
160 da muss ich sagen, ja des is so Fügung. Also wenn man des im Nachhinein anschaut,  
161 geht's sicher fast jedem so, dass man sagt, hm des sin so Sachen, aber wie g'sagt für  
162 mich war des immer mit nem Stück Gottvertrauen, dass ich sagen konnte des bringt mich  
163 schon irgendwie ein Stück weiter.

164 *R.M.:* Toll. Ja das ist echt super, dass Sie da auch so auf Gott vertrauen können und dass  
165 Gott Ihnen auch in diesen Situationen dann geholfen hat. Hatten Sie trotzdem schon mal  
166 ne Situation, in der es Ihnen schwer gefallen ist an Gott zu glauben oder in der Sie  
167 vielleicht auch wütend waren auf Gott oder an Gott gezweifelt haben?

168 *Herr E:* Kann is so jetzt gar net sagen. Also ich hab da so, man entwickelt vielleicht so  
169 seine eigene Gottesvorstellung. Also äh ich glaube nicht an den strafenden Gott, sondern  
170 äh wenn ich sag Gott ist mein Vater oder Jesus mein Bruder, äh da sag ich mir eigentlich  
171 ich hab nur ein gutes Gefühl mit meinem Vater g'habt, vielleicht liegt's dann da dran. Also  
172 mein leiblicher Vater war für mich immer a lieber Mensch. Der hat auch seine Schwächen  
173 g'habt und auch seine Fehler um Gottes Willen, ich mein als Erwachsener reflektiert man  
174 anders. Aber, dass ich gesagt hätte ich fühle mich von Gott verlassen, weiß ich net, ob's  
175 des is. Ich hatte dann, muss ich jetzt dazu sagen, gute Stellvertreter von ihm, wenn man  
176 des so sagen kann, an die man sich wenden konnte, eben weil ich in Gemeinden war.  
177 Des heißt also ähm ja sei's jetzt in der Ortsgemeinde, aber auch durch die  
178 Blindenseelsorge. Man hat dann immer auch irgendwie Gesprächspartner g'habt und jetzt  
179 kommt des Leben in der Großstadt. Selbst wenn mir jetzt, wie ich noch katholisch war, der  
180 vom Domkapitel sagt ich darf nicht mehr zur Kommunion, aber gut es gibt ja so vieles „du  
181 darfst nicht“ und man machts trotzdem. Also ich bin fett, ich bin dick und ich weiß ich darf  
182 eigentlich net so viel Süßes, aber ich ess es. Was ich jetzt damit sagen will is, ich hab a  
183 Gottesbild Gott straft mich net. Gott sagt vielleicht meine Entscheidung mich damals von  
184 meiner ersten Frau zu trennen, des war, ich mein keiner ist ohne Fehler aber sie wollte  
185 nicht mehr, sie ist gegangen. Dann ist es besser ich lasse einen Menschen gehen na und  
186 sag net ich muss jetzt, weil mir irgendwelche Menschen sagen des muss bis der Tod euch  
187 scheidet. Also ich war nie gewalttätig oder sonst irgendwie. Das heißt ich konnte dann in  
188 der Großstadt Nürnberg, erstens ist ja das Ordinariat weit weg und zweitens wenn ich in  
189 die Frauenkirche, nehm ma mal als Beispiel, am Sonntag in den Gottesdienst fahr und  
190 geh zur Kommunion, äh da frägt keiner hast Du nen Mitgliedsausweis dabei. Also hab ich  
191 gesagt, des mach ich mit mir und mit meinem Herr Gott aus, ja. Also so seh ich des und  
192 so hab ich des gelebt und hab aber auch immer wieder äh Möglichkeiten gefunden des äh  
193 zu leben und mit nem guten Gewissen zu leben. Ja des denk ich a mal.

194 *R.M.:* Gab es Situationen, in denen Sie sich konkret gehalten gefühlt haben?

195 *Herr E:* Ja.

196 *R.M.:* Warn das jetzt eher Situationen, in denen Sie dann eben gemerkt haben es hat sich  
197 zu einem guten Weg entwickelt oder fallen Ihnen noch andere Situationen ein, in denen  
198 Sie das Gefühl hatten Sie werden gehalten?

199 *Herr E:* Ja des is einfach, also wie g'sagt des war immer bei vielem so, dass ich jetzt,  
200 nehm ma mal ganz so meine Trauerbewältigung seiner Zeit, also jetzt vor, des sind jetzt  
201 vier Jahre her wo meine Frau, also meine zweite Frau, verstarb als Schwerstpflegefall, nä,  
202 wo ich mir zwar auch Zweifel gemacht hatte, aber ich sag ne da war jetzt, in der Situation  
203 hättst net noch mehr machen können. Aber äh und dann wars dann wie sie verstarb, war  
204 ich zufällig bei meiner Tochter im Schwarzwald, hatte noch vorher, des war also über  
205 Neujahr und Silvester, ich war Weihnachten noch bei meiner Frau, hatte mit dem

206 Pflegeheim, wo sie war, wo man gemerkt hat des geht langsam zum Ende, über  
207 Alternativpflege geredet und das wollt ma alles im neuen Jahr machen und dann kam  
208 eben der Anruf, ja des war an dem selben Tag wo ich wieder zurück fuhr vom  
209 Schwarzwald in der Früh, dass meine Frau eben gestorben ist. Da hat man sich dann  
210 gedacht, wärst jetzt dageblieben, wärst jetzt nicht, aber wie g'sagt meine Tochter, die  
211 hatte sich auch g'freut, die seh ich a net so oft und die war da auch in so ner Lebenskrise  
212 mit ihrem Partner, den sie dann nimmer hatte, aber wenns da getrennt war und alles. Also  
213 es hat immer im Leben dann irgendwo gepasst und äh ja und dann hatte ich gleich Leute,  
214 ich weiß einer der ersten Menschen, wo ich hin bin in der Situation Trauerbewältigung,  
215 war der Pfarrer K. Dann hatte ich die Frau W., die zu seinerzeit noch Klinikseelsorgerin  
216 war, die uns getraut hat, die meine Frau kannte, also hab einfach mit denen dann diese  
217 ganze, ja also die ganze Beerdigungsgeschichte durchgemacht. Und ja äh da gabs auch  
218 nur wirklich äh, wo ich gemerkt hatte, dass so von außen geschossen wird, des war  
219 meine Schwägerin, also die jüngere Schwester von meiner Frau, die dann plötzlich äh mir  
220 Vorwürfe gemacht hat. Und äh die war drei Jahre vorher noch hier in Nürnberg, hat meine  
221 Frau, sprich ihre Schwester, besucht und wie sie gemerkt hat mit der kann sie schon  
222 nimmer reden, sagte sie des is nimmer meine Schwester und wie sie dann nimmer war, ja  
223 sie hätte da noch und war dann sauer, dass ich keine Aufbahrung mehr g'macht hab. Ich  
224 hab einfach Kosten gespart, muss man so sachlich sehen. Für mich ist Tod dann tot. Ich  
225 hab den Menschen im Herzen und hab mein Leben. Wo ich sag äh, na da wärst du  
226 vielleicht mal ein paar Wochen früher gekommen, hättst Dich mal an ihr Bett gehockt und  
227 hättst mit ihr geredet. Des is leider im Leben manchmal so, es gibt dann vielleicht  
228 Momente in denen man sagt „hm, hätt ich denn“. Ja des war so des Einzige, wo ich dann  
229 aber auch drüber stehen konnte und äh ja und des jetzt einfach vergessen hab. Ich hab  
230 da zwar keine Kontakte mehr, aber des was mir wehtut und wo ich sag des regt mich nur  
231 auf, des versuch ich dann auch ja zu verdrängen oder einfach zu ignorieren. Ich mein die  
232 wohnt am Bodensee. Ich treff die Leut ja net. Ich hab jetzt ja in Nürnberg keine  
233 Verwandtschaft. Ja also des is auch so a Geschichte. Ja also wie g'sagt des is alles so,  
234 im Grunde bin ich zufrieden oder äh wie g'sagt auch, dass ich damals in den  
235 Vorruhestand bin und so, ja jetzt eigentlich versorgt bin. Ja also ich würd jetzt nie, wenn  
236 mir heute jemand sagt da ist Gott schuld oder irgendwer, des is halt des Leben, ja. Also  
237 da bin ich sehr gelassen und wie g'sagt eh nen strafenden Gott, den seh ich einfach net,  
238 ja. Oder des Elend, was auf der Welt ist, wenn die Leut sagn „warum lässt er des zu,  
239 warum is des so“, da gibt's ja so nen Spruch „habt ihr alle Zeit unter euch“. Des is ja so  
240 ein Auftrag sich kümmern oder oder.

241 *R.M.:* Könnte man dann auch sagen, dass eben dieses Gottesbild, was Sie haben, was  
242 Sie jetzt auch schon sehr deutlich zur Sprache gebracht haben, eben der liebende Gott,  
243 der auch eine Vaterrolle für Sie hat, der Sie nicht straft, dass Sie das auch stärkt oder  
244 gibt's noch was anderes, was Sie besonders begeistert an der christlichen Botschaft?

245 *Herr E:* Ja. Der trägt mich, der trägt mich. Und wie g'sagt man sagt ja im Leben es äh geht  
246 eine Tür zu, dann geht die nächste auf. Sie ham ja g'sagt Sie anonymisieren des, geh,  
247 weil ich erzähl Ihnen jetzt was sehr intimes aus dem letzten Jahr, was aber bitte dann  
248 auch nur für Sie anonymisiert ist, ne.

249 *R.M.:* Völlig klar.

250 *Herr E:* Wahrscheinlich denken Sie sich was kommt jetzt. Also des is so ganz, ja am  
251 Lebensende is ja blöd, aber wenn ma 64 is, darf mans schon so sagen, dass ma zum  
252 Beispiel so sagt, hm alles was ich in mir eigentlich schon mein Leben lang getragen hab,  
253 möchte ich jetzt vielleicht im Alter mal ausleben, weil ich niemandem mehr verpflichtet bin,  
254 sag ich jetzt mal. Es is nix böses, aber das bitte ich Sie jetzt richtig zu verstehen und net  
255 geschockt zu sein. Wenn Sie geschockt sind, legen Sie einfach auf.

256 *R.M.:* Ne keine Angst.

257 *Herr E:* Auf jeden Fall ich hab Ihnen ja erzählt, dass ich zwei Ehen hinter mir hab und hab  
258 eine Tochter, nä, aber ich hab mir einen Wunsch erfüllt, der in mir schon immer viele  
259 Jahre, äh wie soll ich sagen, ja vorhanden war eigentlich, aber ich da vielleicht zu feige  
260 war in früheren Jahren. Also seit ein-ein halb Jahren lebe ich mit einem Mann zusammen,  
261 ja. Des will ich jetzt net zu lange ausdehnen, aber auch des is für mich so bissl Fügung  
262 gewesen. Ich war ziemlich alleine, des is aber net so der Sinn. Es ist einfach dieser  
263 Wunsch, dieser homoerotische Wunsch gewachsen, wenn ich es jetzt mal so sag und ich  
264 muss sagen eigentlich wollte ich des immer, nur ich muss sagen ich komm ja aus ner  
265 Generation, wo des nicht so einfach war seine Gefühle so richtig zu leben. Also wenn ich  
266 des so gelebt hätte, wie ich mir des immer so gedacht hätte, äh hätt ich mir vielleicht  
267 vieles auch verbaut oder wär ausgestoßen worden. Ob ich da die Kraft gehabt hätte  
268 damals, des weiß ich net. Aber ich, wie gesagt äh, meine Tochter die is da involviert, die  
269 hat da zuerst auch geschluckt, da hab ich aber auch mit H., so heißt der Partner, haben  
270 wir auch drüber geredet, dass er sie akzeptiert. Des is für mich so des Wichtige und nach  
271 außen war ich, ja durch Corona hat man sich halt kennengelernt. Er is aus München und  
272 äh dann ja und dann hat sich des so ergeben wo man sagt, ja is auch ein Stück gegen  
273 des allein sein. Es hätt auch Frauen geb'n, aber es war jetzt einfach dieser Wunsch oder  
274 dieser Drang des möcht ich machen. Harmoniert auch ganz gut und auch da find ich jetzt  
275 wieder, dass des so a Stück weit Fügung is, aufgehend in meiner Lebensphilosophie. Ich  
276 kann dem helfen, er is Harz IV, is auch ein Mensch der selber, äh wie lang hat er schon,  
277 ja hat fast 30 Jahre auch schon ne lange homosexuelle Partnerschaft hatte und so weiter,  
278 der auch verstarb, der war älter und so, der ein ganz normales Leben hinter sich hat, er is  
279 jetzt 58 und äh ja es harmoniert dann. Oder die äh, er is eigentlich katholisch, wenn ich  
280 ihn dann so beobachte, jetzt durch mein Engagement in Nürnberg, wie er mitgeht in  
281 Gottesdienste, zwar evangelisch. Oder wir hatten mal letztens irgend a Kirche besichtigt,  
282 wo ich dann mitkriegt hab oh er zündet ja a Kerzle an, nä, also lauter so Sachen, wo ich  
283 sag hm des is auch ganz toll, des tut ihm auch gut. Ja des is einfach so, er hilft mir, also  
284 man is net allein. Und des sind alles so Sachen, wo ich sag, soll ich jetzt sagen Gott ist  
285 doof oder hat jetzt weggeschaut? Nö des hat er, wenn ich in meinem ganzen Gefüge des  
286 so seh, hat's vielleicht so sein sollen und mittlerweile akzeptiere, also steh ich da auch  
287 dazu. Und mich ham Leute auch gefragt habt Ihr da was und dann sag ich er is mein  
288 Kumpel, fertig. Akzeptiert des. Weil ich ja andere auch net nach ihren Ausrichtungen frag  
289 nä, des sind so intime Sachen. Des is so und was man sich dann dabei denkt, is ja was  
290 anders. Aber wie g'sagt auch da wollt ich jetzt sagen, also bis zum heutigen Tag glaube  
291 ich eben also diese positive Grundstimmung in mir drinn, dass es Gott gar net bö's will.  
292 [lacht] Tschuldigung, aber Sie wollten ein ehrliches Interview, dann sollen sie es auch  
293 kriegen.

294 *R.M.:* Und da bin ich Ihnen wahnsinnig dankbar für, dass Sie mir so ehrlich und so offen  
295 so viele Erfahrungen aus Ihrem Leben mitgeteilt haben. Ich hätte jetzt von mir aus keine  
296 Fragen mehr. Gibt es noch etwas, was Sie gerne noch sagen möchten zu dem Thema  
297 was Ihnen Halt gibt oder zu Ihrem Glauben?

298 *Herr E:* Eigentlich hab ich alles gsagt. Des is einfach von klein auf, ja also, sag ich jetzt  
299 mal so zum Abrunden. Weiß ich net, ob des jetzt für Sie wichtig is, aber es war immer  
300 schon so als Kind, da gibt's noch so Dinge. Ich hatte immer als Kind gerne Pfarrer  
301 gespielt, also das haben die Eltern unterstützt. Da ham wir daheim so nen kleinen Altar  
302 aufgebaut, man hat sich so a Decke umgelegt, wie so a Messg'wand, wie g'sagt  
303 katholisch und so, nä. Und da war mal so meine Oma da, damals war ich ja noch  
304 vielleicht sechs oder so, da hat die meinen Eltern gesagt „des is Blasphemie, was ihr dem  
305 durchgehen lasst, ne“. Aber meine Geschwister die haben mir zur Kommunion, haben die  
306 mir aus äh aus Laubsägearbeit ne Monstranz gemacht, das weiß ich auch noch. Also  
307 lauter so Zeug und meine Mutter die kommt, in der ihren Familien gabs sehr viele Nonnen  
308 und sie hat auch nen Cousin, der Pater irgendwo in Afrika war. Irgendwo hat Kirche, aber  
309 ich bin da vielleicht auch so a bissl aus der Art geschlagen. Jetzt hat mich mal wieder  
310 jemand gefragt, ob ich wieder zurück gehen will zur katholischen Kirche, aber da hab ich

311 gesagt nö ich fühl mich jetzt evangelisch so wohl, da will ich nicht mehr zurück. [lacht] Ach  
312 ja des war dann, wie meine erste Frau gestorben ist, da hat mir auch jemand aus der  
313 katholischen Ecke gesagt, jetzt kannst ja wieder heiraten, jetzt kannst ja wieder zu uns  
314 kommen, denn jetzt hat der Tod euch ja geschieden. Da warn wir, ich glaub schon über  
315 10 Jahre geschieden oder so. [lacht] Ja aber wie gesagt ich bin positiv. Was die Vereine  
316 machen, also ich sag jetzt mal die Stadthalter am Boden äh ja des akzeptier ich net alles,  
317 da bin ich net mit allem einverstanden, aber das muss ich nicht. Ich in der Zwiesprache  
318 mit dem Herr Gott komm schon klar.

319 *R.M.:* Super. Ein ganz toller Schlusssatz. Dann bedanke ich mich nochmal ganz herzlich,  
320 dass Sie mir so viel erzählt haben.

**Problemzentriertes Interview im Rahmen der Bachelorarbeit**

**„Stärkung des inneren Halts von Menschen mit Behinderung durch den christlichen Glauben“ von Rebekka Meurer**

<b>Nummer des Interviews</b>	5
<b>Datum des Interviews</b>	23.09.2021
<b>Dauer des Interviews</b>	35 Minuten, 37 Sekunden

**Wie wurde das Interview durchgeführt?**  telefonisch  persönlich

**Waren während des Interviews weitere Personen anwesend?**

- Ja, und zwar:  
 Nein  Nicht bekannt

**Gab es Störungen während des Interviews?**

- Ja, und zwar:  
 Nein

**Wie war die Bereitschaft des/der Befragten, sich auf das Intervieweinzulassen?**

- gut  mittelmäßig  schlecht  
 anfangs gut, später schlechter  anfangs schlecht, später besser

**Gab es im Verlauf des Interviews schwierige Passagen (z.B. unter Tränen, mit Stocken, unter großer Erregung)?**

- Ja bei dem Thema:  
 Nein

**Interviewatmosphäre und Kommunikation mit dem/der Befragten aus Sicht der Interviewerin**

Der / die Interviewpartner*in
war sehr aufgeschlossen <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> war sehr ablehnend
war sehr konzentriert <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> war sehr unkonzentriert
hat sehr ausführlichgeantwortet <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> hat sehr knapp geantwortet

**Weitere Anmerkungen zur Interviewatmosphäre:**

Es war für den Interviewpartner sehr intim von seinem Lebenspartner zu erzählen. Ich hatte den Eindruck der Interviewpartner hat sich zunächst dafür geschämt, dass er eine homosexuelle Partnerschaft hat. Als ich im Anschluss an das Interview nochmal fragte, ob es in Ordnung sei, wenn ich diese Passage anonymisiert aufnehme, bestätigte er dies ausdrücklich.

**Inhalte aus dem Vor- oder Nachgespräch, die nicht auf der Audioaufnahme sind:**

Es ist toll und wichtig von der Kirchengemeinde vor Ort aufgenommen zu werden. In einer Krise hat ein Pfarrersehpaar, das ihn länger nicht gesehen hat, ihm extra eine Mail geschrieben und sich erkundigt, wie es ihm geht. Das hat ihn gestärkt und dadurch fühlt er sich geborgen und daheim.

Es war ihm wichtig die Trauerfeier für seine verstorbene Ehefrau sehr individuell zu gestalten.

## 5. Übersicht der Auswertungskategorien

<u>Kategorie</u>	<u>Definition</u>	<u>Ankerbeispiel</u>
<i>Oberkategorie:</i> <b>Lebensaufgaben</b>	Diese Kategorie bezieht sich auf den Aspekt des Wollens des Inneren Halts. Sie beinhaltet alle Aufgaben, die die Interviewpartner*innen für sich persönlich als wichtige Lebensaufgaben erachten.	
<i>Unterkategorie:</i> Langanhaltende Lebensaufgaben	Zu dieser Kategorie zählen alle Aufgaben, die einen längeren Zeitraum des Lebens der Interviewpartner*innen betreffen, wie beispielsweise Berufstätigkeit oder Familie. Hiermit sind also alle grundlegenden Lebensaufgaben gemeint.	„Wichtige Aufgaben, was würde ich da nennen? Ja also als erstes, hm, die Familiengründung, würde ich mal sagen. Liegt schon ziemlich lange zurück, aber ja. Das war noch in den 70er Jahren und des war zunächst mal, ja das Erste. Dann natürlich die Berufstätigkeit, ging ja damals auch schon los und des war immer eigentlich auch wichtig für mich.“ (Interview 2, Zeile 28-32)
<i>Unterkategorie:</i> Kurzfristige Aufgaben	Zu dieser Kategorie zählen alle einmaligen Aufgaben, sowie Aufgaben, die öfter wiederholt wurden, aber jeweils nur eine Dauer von wenigen Minuten oder Stunden umfassten. Hiermit sind also konkrete einzelne Aufgaben, die einem aufgetragen werden, gemeint.	„Also so große Aufgaben gabs nicht, aber zum Beispiel, wo ich noch in der Schule war, im Sportunterricht, da wars immer meine beiden Freundinnen zu trösten, das war immer meine Aufgabe im Sportunterricht. Das andere war immer Ketten auf und zu machen vorm Sportunterricht und nach dem Sportunterricht die Ketten wieder an den richtigen Ort zu bringen. So feine Silberketten.“ (Interview 4, Zeile 50-54)
<i>Unterkategorie:</i> Schwierigkeiten	Zu dieser Kategorie zählen alle Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit langfristigen oder kurzfristigen Aufgaben auftraten.	„Dann war des allerdings in den letzten Jahren meines Berufslebens, sind diese Programme immer umfangreicher und komplizierter geworden und da ist also der Blinde ein bisschen hinten runter gefallen, muss ich sagen. Ja weil des war nicht wirtschaftlich da eben auch Barrierefreiheit besonders zu berücksichtigen und das warn dann die Probleme, dies zum Schluss gab.“ (Interview 2, Zeile 53-57)
<i>Unterkategorie:</i> Hilfe	Zu dieser Kategorie zählen alle Aspekte, die den interviewten Personen geholfen haben, ihre langfristigen oder kurzfristigen Aufgaben zu erfüllen.	„Und ja wichtig [...] war mein ganzes Lernen in dem Blindenbegegnungszentrum Saulgrub, wo ich vom Kochen, Haushalt, Punktschrift, Kurzschrift, PC äh ja Ski-Langlauf, Bergwandern des hab ich dort gelernt und das war für mich natürlich – oder für uns – natürlich was ganz wichtiges und auch wunderschönes dann. Nä,

		denn so wie unser Haushalt läuft, ohne – ich bin ja vollblind – ohne des zu lernen irgendwo ist ja ein Ding der Unmöglichkeit, nä.“ (Interview 1, Zeile 22-28)
<b>Oberkategorie: Wichtige Werte</b>	Diese Kategorie bezieht sich auf den zweiten Aspekt des Wollens des Inneren Halts, nämlich die persönlichen Werte und Ideale. Da es schwer zu definieren ist, was tatsächlich ein Wert ist und da zudem jede Person individuelle Werte vertritt, wurde in diese Kategorie alles aufgenommen, was die Interviewpartner*innen für sich persönlich als wichtige Werte deklarieren.	
<b>Unterkategorie: Religiöse Werte</b>	Zu dieser Kategorie zählen alle Werte in Bezug auf den persönlichen Glauben und ihre Beziehung zu Gott der interviewten Personen.	„ja und dann natürlich äh mein Glaube, der is für mich schon auch wichtig, also ohne den, kann ich schon sagen äh, ja wär des Leben nicht so, also des Gottvertrauen is für mich ganz wichtig.“ (Interview 5, Zeile 8-10)
<b>Unterkategorie: Werte im Umgang mit anderen Personen</b>	Zu dieser Kategorie zählen alle wichtigen Werte für die interviewten Personen in Bezug auf ihren Umgang mit anderen Personen.	„Ja ich sag mal so, jetzt im Umgang mit andern Menschen also einfach Respekt und Wertschätzung, Liebe und Vertrauen.“ (Interview 3, Zeile 8-9)
<b>Oberkategorie: Aspekte, die einen begeistern</b>	Diese Kategorie bezieht sich auf den Aspekt der Empfänglichkeit und des erfüllten Gemüts des Inneren Halts. Damit man von etwas erfüllt werden kann, ist es Voraussetzung, dass man von etwas begeistert ist.	
<b>Unterkategorie: Personen</b>	Zu dieser Kategorie zählen alle Personen, die die Interviewpartner*innen begeistern.	„Naja ich sag mal, was mich begeistert zur Zeit sind meine Enkelkinder, die begeistern mich, wenn ich die aufwachsen sehe jetzt.“ (Interview 2, Zeile 11-13)
<b>Unterkategorie: Aktivitäten</b>	Zu dieser Kategorie zählen alle Aktivitäten, sowohl Einzelaktivitäten als auch Aktivitäten mit anderen Personen, die die Interviewpartner*innen begeistern.	„Wenn die Leute mich besuchen kommen, ja, dass man was Schönes unternimmt zusammen, dass man raus geht in die Natur oder auch mal, was weiß ich, mal shoppen geht oder so, ganz unterschiedlich. Oder dass man ein Museum gemeinsam besucht oder eine Führung macht, das mag ich auch immer ganz gerne.“ (Interview 4, Zeile 17-21)

<i>Unterkategorie:</i> Gegebenheiten	Zu dieser Kategorie zählen alle Gegebenheiten, die die Interviewpartner*innen passiv genießen und die sie somit begeistern, wie beispielsweise die Natur.	„Ich mag's gerne, wenn die Sonne scheint, das ist immer gut.“ (Interview 4, Zeile 17)
<i>Oberkategorie:</i> <b>Lebenskrisen</b>	Diese Kategorie bezieht sich auf die Lebenskrisen der Interviewpartner*innen, die Haltschwächen darstellen oder sich zu solchen entwickeln können.	
<i>Unterkategorie:</i> Krisen im Zusammenhang mit der Behinderung	Zu dieser Kategorie zählen alle Situationen, in denen die Interviewpartner*innen an ihrer Beeinträchtigung gelitten haben.	„Blind, also das Wort blind, gleich für mich in die Nähe von glühenden Kohlen zu kommen. Also blind war das grausamste, was ich mir überhaupt nur vorstellen konnte. Es war fast unbeschreiblich. Einfach entsetzlich. Das Schlimmste, was es überhaupt gibt.“ (Interview 1, Zeile 107-110)
<i>Unterkategorie:</i> Krisen im Zusammenhang mit nahestehenden Personen	Zu dieser Kategorie zählen alle für die Interviewpartner*innen belastenden Situationen in Bezug auf andere Personen, wie Familienangehörige oder Partner*innen.	„weil ich dann, wie meine Frau ins Heim kam, so depressiv, also noch mehr Depressionen entwickelt hab“ (Interview 5, Zeile 100-101)
<i>Oberkategorie:</i> <b>Hürden durch die Behinderung</b>	Diese Kategorie ist eine Anlehnung an eine mögliche besondere Beeinträchtigung des Inneren Halts durch eine Behinderung. Zu dieser Kategorie zählen alle Situationen, in denen die interviewte Person gerne etwas gemacht hätte, was auf Grund ihrer Behinderung nicht möglich war.	„Naja gut, man wollte möglichst eigenständig halt arbeiten und war halt dann immer trotzdem auf sehende Hilfe angewiesen. Ich hatte zwar ne Vorlese oder Arbeitsassistentin, die musste aber dann schon einiges machen zum Schluss. Des is halt dann bisschen frustrierend, wenn Du quasi als Hauptverdiener, die hat net so viel verdient, weniger Sachen machen kannst und vieles Deine Arbeitsassistentin erledigen muss.“ (Interview 2, Zeile 73-78)
<i>Oberkategorie:</i> <b>Aktuelle Einstellung in Bezug auf die Behinderung</b>	Diese Kategorie bezieht sich auf die verschiedenen Möglichkeiten, wie man mit einer eigenen Behinderung umgehen kann. Zu dieser Kategorie zählt alles, was die Interviewpartner*innen in Bezug auf ihre aktuelle Einstellung zu ihrer Behinderung erzählt haben.	„Muss ich wirklich sagen „gut ging“. Es geht mir bestens. [lacht]. Auch als Vollblinde.“ (Interview 1, Zeile 138)
<i>Oberkategorie:</i> <b>Hilfe durch andere Personen</b>	Diese Kategorie bezieht sich auf die Stärkung des Inneren Halts durch den äußeren Halt von anderen Personen.	

<i>Unterkategorie:</i> Helfende Personen	Zu dieser Kategorie zählen alle Personen, die der interviewten Person geholfen haben, welche die interviewte Person explizit erwähnt hat.	„Die Bauarbeiter und Müllmänner, dass sind meine besonderen Freunde, das sind auch die Leute, die mich einfach an der Hand nehmen und die keine großen Umstände machen und mich wieder auf den richtigen Weg bringen.“ (Interview 4, Zeile 96-98)
<i>Unterkategorie:</i> Art der Hilfe	Zu dieser Kategorie zählt die Art und Weise wodurch andere Personen der interviewten Person geholfen haben.	„Einfach im Gespräch, ja und in dem die mich halt mitnehmen.“ (Interview 1, Zeile 142-143)
<i>Oberkategorie:</i> <b>Hilfe durch andere Christen</b>	Diese Kategorie bezieht sich parallel zu der Kategorie allgemeiner Hilfe durch andere Personen speziell auf die Hilfe durch andere Christen, von denen der interviewten Person bekannt war, dass es Christen sind.	
<i>Unterkategorie:</i> Helfende Personen		„Wir haben bei uns in der Gemeinde, also ich bin da in der V. Kirche und da ham wir nen pensionierten Pfarrer und seine Frau, die sind sehr engagiert [...]Aber da erfahre ich jetzt wieder Hilfe durch andere Christen“ (Interview 3, Zeile 167-168; Zeile 171-172)
<i>Unterkategorie:</i> Art der Hilfe		„ich war bei denen auch schon mal, um zu beten oder einfach zu sagen ich hab a Problem oder ich geh da hin oder so, nä, zum Beispiel“ (Interview 3, Zeile 169 – 171)
<i>Oberkategorie:</i> <b>Prägung des Glaubens</b>	Diese Kategorie bezieht sich darauf, wie und wodurch die Interviewpartner*innen in ihrem persönlichen Glauben geprägt wurden.	
<i>Unterkategorie:</i> Prägende Personen	Zu dieser Kategorie zählen alle Personen, die die Interviewpartner*innen in ihrem Glauben geprägt haben.	„Ich mein geprägt durch den Glauben is man ja schon durch die Familie [...] und vor allem meine Oma, die war noch sehr christlich eingestellt“ (Interview 2, Zeile 117, 119)
<i>Unterkategorie:</i> Art und Weise der Prägung	Zu dieser Kategorie zählt die Art und Weise wodurch die Interviewpartner*innen in ihrem Glauben geprägt wurden, wie beispielsweise konkrete Aktionen.	„Und ach mit der Omi hab ich da auch ‚Ich bete an die Macht der Liebe‘ oder ‚Jesus geht voran‘ oder ‚So nimm denn meine Hände‘, des warn so Lieder, die ham wir dann geschmettert und ich hab ihr auch immer vom Kindergottesdienst erzählt, also ich denke, dass das schon auch für mich ganz wichtig war.“ (Interview 1, Zeile 219-222)

<i>Oberkategorie:</i> <b>Hilfe von Gott</b>	Diese Kategorie bezieht sich auf Hilfe, die die Interviewpartner*innen von Gott erfahren haben.	„Ich sag a mal der Mensch denkt und Gott lenkt, des hab ich eigentlich immer in meinem Leben über erfahrn. Also dass manches, was ich geplant habe, das kam dann anders und im Nachhinein stellte sich dann doch oft heraus, das ist genau das Richtige.“ (Interview 5, Zeile 16-19)
<i>Oberkategorie:</i> <b>Grenzen des Glaubens</b>	Diese Kategorie bezieht sich auf Situationen, in denen es den interviewten Personen schwer gefallen ist an Gott zu glauben.	
<i>Unterkategorie:</i> Hadern mit Gott	Zu dieser Kategorie zählen alle Situationen, in denen die interviewten Personen mit Gott oder mit einzelnen Glaubensaussagen des christlichen Glaubens gehadert haben oder nicht einverstanden damit waren.	„Also Scheidung, Tod dann der zweiten Frau. Das waren schon Sachen, da zweifelst Du schon manchmal auch am Glauben, muss ich sagen. Weil ja, da denkst Du dann „wie kann Gott sowas zulassen?“ (Interview 2, Zeile 95-97)
<i>Unterkategorie:</i> Distanz zu Gott	Zu dieser Kategorie zählen alle Situationen, in denen die interviewten Personen nicht an Gott glauben konnten oder sich fern von Gott gefühlt haben.	„Ich hab manchmal Heimweh nach Gott. Dass ich ihm gern näher wäre.“ (Interview 4, Zeile 118-120)
<i>Unterkategorie:</i> Konflikt mit Inhalten der Bibel	Zu dieser Kategorie zählen alle Aussagen der Bibel, die die interviewten Personen kritisch sehen.	„Das Neue Testament ist oft so kompliziert und so ganz auf die Einzelheiten fixiert.“ (Interview 4, Zeile 134-135)
<i>Unterkategorie:</i> Konflikt mit der Kirche	Zu dieser Kategorie zählen alle Situationen, in denen die interviewten Personen Konflikte oder Enttäuschungen durch andere Christen erlebt haben.	„Was die Vereine machen, also ich sag jetzt mal die Stadthalter am Boden äh ja des akzeptier ich net alles, da bin ich net mit allem einverstanden, aber das muss ich nicht. Ich in der Zwiesprache mit dem Herr Gott komm schon klar.“ (Interview 5, Zeile 315-318)
<i>Oberkategorie:</i> <b>Gottvertrauen</b>	Diese Kategorie wurde nachträglich ergänzt, da einzelne Interviewpartner*innen betont haben, dass sie nie an Gott gezweifelt haben oder wütend auf ihn waren. Dies soll in dieser Kategorie verdeutlicht werden, im Gegensatz zur Frage nach den persönlichen Grenzen des Glaubens.	„Nein. Nein. Also des kam mir nie in den Sinn.“ (Interview 1, Zeile 193)
<i>Oberkategorie:</i> <b>Stärkende Inhalte des Glaubens</b>	Diese Frage bezieht sich auf Inhalte des christlichen Glaubens, die den Inneren Halt stärken können.	

<i>Unterkategorie:</i> Biblische Inhalte	Zu dieser Kategorie zählen zentrale Inhalte der Bibel, die die interviewten Personen persönlich stärken oder begeistern.	„Ja die ganze, eigentlich mehr das Neue Testament. Die Gleichnisse, die es alle da drin gibt, und so weiter. Die Jesus da immer wieder hervorgeholt hat.“ (Interview 2, Zeile 127-128)
<i>Unterkategorie:</i> Gottesbild	Zu dieser Kategorie zählen alle persönlichen Aussagen der Interviewpartner*innen über ihre Vorstellung von Gott und ihre Beziehung zu Gott.	„Also äh ich glaube nicht an den straffenden Gott, sondern äh wenn ich sag Gott ist mein Vater oder Jesus mein Bruder“ (Interview 5, Zeile 169-170)
<i>Oberkategorie:</i> <b>Haltgebende Aspekte</b>	Zu dieser Kategorie zählt alles, was den interviewten Personen allgemein Halt gibt.	„Da wo ich dann erblindet bin, des war vor fast 20 Jahren, da hab ich dann ne riesen Krise g'habt, auch mit Depression und da hab ich aber richtig auf, da war ich dann, da hat mir dann, hat mich dann Gott zu sich gezogen, kann man sagen. 2002 war des und da, da ging des so richtig los und ich hab dann einfach auch gelernt, dass ich in den Krisen nen Halt haben darf und dann warn äh immer mal wieder Krisen und ich bin jetzt auch in die letzte Krise rein mit der Gewissheit ich werde getragen, ich werde gehalten und ich hab schon ein paar Krisen durchmachen dürfen.“ (Interview 3, Zeile 72-78)

## 6. Tabellarische Auswertung der Interviews nach Mayring

### Oberkategorie: Lebensaufgaben; Unterkategorie: Langanhaltende Lebensaufgaben

Paraphrasen	Generalisierung	Reduktion
Also als erstes die Familiengründung, würde ich mal sagen. (I 2, Z 28 -29) Dann natürlich die Berufstätigkeit. Das war immer eigentlich auch wichtig für mich. (I 2, Z 30-32)	Familiengründung Berufstätigkeit	Familiengründung, Berufstätigkeit,
Die Hobbies, die man hat, Musik machen und Lesen. (I 2, Z 32-33)	Hobbies, beispielsweise Musik machen und Lesen	Hobbies
Ich würde sagen meine drei Kinder, das ist eigentlich die größte Aufgabe, die ich hatte und ja ich bin sehr zufrieden damit muss ich sagen. (I 3, Z 218-220)	Die eigenen Kinder	
Gott hat mich an den Platz hingestellt und ich stell mich dann den Aufgaben. (I 3, Z 229)	Ich stelle mich den Aufgaben, die Gott mir gibt	Ich stelle mich den Aufgaben, die Gott mir gibt
Beim Massieren war die Aufgabe, die Leute zu verwöhnen. (I 4, Z 60-61)	Beruf (Masseurin); Aufgabe die Leute zu verwöhnen	

### Oberkategorie: Lebensaufgaben; Unterkategorie: Kurzfristige Aufgaben

Paraphrasen	Generalisierung	Reduktion
Jetzt kommen da so Aufgaben auf mich zu, die mir angeboten werden. Das sind Ehrenämter und soziale Kontakte im Verein oder bei der Seelsorge. (I 3, Z 230-231; 237; 241)	Ehrenämter und andere Aufgaben im Verein oder bei der Seelsorge	Ehrenämter
Als ich noch in der Schule war, da war es immer meine Aufgabe im Sportunterricht meine beiden Freundinnen zu trösten. (I 4, Z 50-52)	Freundinnen trösten	Freundinnen trösten
Eine andere Aufgabe war immer, so feine Silberketten auf- und zuzumachen vorm Sportunterricht und nach dem Sportunterricht die Ketten wieder an den richtigen Ort zu bringen. (I 4, Z 52-54)	Schmuck beim Sportunterricht einsammeln und wieder austellen	Schmuck beim Sportunterricht einsammeln und wieder austellen

**Oberkategorie: Lebensaufgaben; Unterkategorie: Schwierigkeiten**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
Schwierig wars in dem Sinn schon. Als Fernschreiber war man auf sehende Hilfe eigentlich angewiesen und die waren natürlich nicht immer so begeistert, wenn sie zusätzlich zu ihrer Arbeit noch diese Fernschreiben sortieren mussten und so weiter. Am Anfang gab es ja noch keine Braillezeilen und so weiter. Wenn man in der Schreibkanzlei war und was geschrieben hat, dann musst man auch immer wieder fragen, wenn man sich mal zwischendurch unterhalten hat, „äh was war jetzt der letzte Buchstabe?“ oder so. (l 2, Z 44-51)	Unterstützung durch sehende Personen im Beruf notwendig, worüber die sehenden Kolleg*innen nicht immer begeistert waren	Schwierigkeiten im Berufsleben, da Unterstützung von sehenden Personen notwendig ist oder die Computerprogramme zu kompliziert, nicht barrierefrei und somit für blinde Personen schwer zu bedienen sind.
In den letzten Jahren meines Berufslebens allerdings, sind die Computerprogramme immer umfangreicher und komplizierter geworden und da ist also der Blinde ein bisschen hinten runtergefallen, weil das nicht wirtschaftlich war, da eben auch Barrierefreiheit besonders zu berücksichtigen und das waren dann die Probleme, die es zum Schluss gab. (l 2, Z 53-57)	Komplizierte Computerprogramme, die nicht barrierefrei und somit für blinde Personen schwer zu bedienen waren	
Die Programme waren nicht mehr richtig bedienbar. Sie waren dann teilweise internetbasiert und das war dann etwas kompliziert. (l 2, Z 60-61)		

**Oberkategorie: Lebensaufgaben; Unterkategorie: Hilfe**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
Wichtig war mein ganzes Lernen in dem Blindenbegegnungszentrum Saulgrub, wo ich Kochen, Haushaltführen, Punkschrift, Kurzschrift, PC, Ski-Langlauf, Bergwandern gelernt habe. Das war für uns natürlich was ganz wichtiges und auch wunderschönes dann, denn ich bin ja vollblind und so wie unser Haushalt läuft, ohne das zu lernen irgendwo ist ja ein Ding der Unmöglichkeit, Des ginge gar nicht anders. (l 1, Z 22-28)	Lernen von wichtigen Fertigkeiten wie Kochen, Haushaltführung, Punkschrift, Kurzschrift, den Umgang mit dem Computer und Freizeitaktivitäten wie Ski-Langlaufen, Bergwandern mit einer Sehbehinderung	Lernen von wichtigen Fertigkeiten für den Alltag und zur Freizeitgestaltung
Mobilitätstraining (l 1, Z 121)	Mobilitätstraining	Mobilitätstraining
Das hat sich dann natürlich gebessert mit der Einführung der Braillezeilen und vor allem dann auch mit der Einführung des Computers und den dazugehörigen Programmen. (l 2, Z 51-53)	Technische Hilfen wie Braillezeilen, Computerprogramme	Technische Hilfen wie Braillezeilen, Computerprogramme

Wenn etwas nicht funktioniert, dann gehe ich halt einen neuen Weg. Ich habe schon mehrere neue Wege beschritten, beschreiten dürfen, oder mir wurden neue Wege gezeigt, nach dem Motto „eine Tür geht zu, ein Fenster geht auf“. Also da ist das Leben doch viel zu bunt, als dass man sich da festlegt und sagt das muss es sein. (I 3, Z 110-113)	Ausprobieren eines neuen Weges, der einem gezeigt wird, wenn etwas nicht funktioniert.	Ausprobieren eines neuen Weges, der einem gezeigt wird, wenn etwas nicht funktioniert.
Mein Verein oder die Seelsorge verstehen es halt auch, wenn es jetzt mal nicht so geht. Das ist das Gute, also ich fühle mich da jetzt nicht überfordert, sondern das ist genau richtig. Wenn ich kann, kann ich was tun und wenn es nicht so gut geht, dann brauch ich nichts machen und das ist ok, es ist stimmig irgendwie. (I 3, Z 237-240)	Verständnis des Umfeldes, dass nicht alle Aufgaben erfüllt werden können, vermeidet Überforderung.	Verständnis des Umfeldes, dass nicht alle Aufgaben erfüllt werden können, vermeidet Überforderung.
Ich habe genug Leute im Umfeld, bei denen ich sagen kann, jetzt habe ich dieses Problem, da kann ich mal mit Person xy drüber sprechen. (I 3, Z 244-245)	Personen, mit denen Probleme angesprochen werden können.	Personen, mit denen Probleme angesprochen werden können.
Wenn mich etwas nervt, kann auch ein Gebet viel bewirken, dass man einfach um Gelassenheit bittet. (I 3, Z 246-247)	Bitte um Gelassenheit im Gebet	Bitte um Gelassenheit im Gebet
Ich versuche mir halt vorzustellen kann ich eine Aufgabe bewältigen oder nicht und wenn es problematisch ist, oder wenn es Konflikte gibt oder so, bin ich jemand, der erstmal versucht Konflikte allein zu bewältigen oder mit Gott zu bewältigen oder einen Weg zu finden oder mir einen Weg zeigen zu lassen. (I 3, Z 248-251)	Einschätzung, ob eine Aufgabe bewältigt werden kann oder nicht. Suche nach Wegen der Konfliktbewältigung, auch mit Hilfe durch Gott.	Einschätzung, ob eine Aufgabe bewältigt werden kann oder nicht. Suche nach Wegen der Konfliktbewältigung, auch mit Hilfe durch Gott.

### Oberkategorie: Wichtige Werte; Unterkategorie: Religiöse Werte

Paraphrasen	Generalisierung	Reduktion
Wichtig ist mir in jedem Fall mein Glaube (I 1, Z 11)	Glaube	Glaube (als Begründung für andere Werte)
Glaube ist für mich etwas ganz Wichtiges (I 1, Z 57)	Glaube	Gottvertrauen
Klar ist man Mensch und man bleibt Mensch und es gibt Konflikte und alles, aber einfach sich daran zu erinnern, dass jeder Mensch Gottes Geschöpf ist und Gottes geliebtes Kind ist. Das ist für mich ganz wichtig. (I 3, Z 14-16)	Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes und Gottes geliebtes Kind	Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes und Gottes geliebtes Kind
Man könnte die Werte natürlich auch anders begründen, aber ich begründe es halt aus der Bibel heraus, aus dem Glauben raus. (I 3, Z 26-28)	Glaube als Begründung für andere Werte	
Mein Glaube, der ist für mich schon auch wichtig, also ohne den, kann ich schon sagen, wäre das Leben nicht so. Also das Gottvertrauen ist für mich ganz wichtig. (I 5, Z 8-10)	Glaube, Gottvertrauen	

**Oberkategorie: Wichtige Werte; Unterkategorie: Werte im Umgang mit anderen Personen**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
Ehrlichkeit und Sparsamkeit. Das sind für mich eigentlich die wichtigsten Werte, die es gibt (I 2, Z 7-8)	Ehrlichkeit, Sparsamkeit	Ehrlichkeit, Respekt,
Im Umgang mit anderen Menschen einfach Respekt und Wertschätzung, Liebe und Vertrauen. (I 3, Z 8-9)	Respekt, Wertschätzung, Liebe, Vertrauen	Wertschätzung, Den Menschen so lieben, wie er ist,
Im Zusammenhang mit meinem Mann Treue, Aufrichtigkeit (I 3, Z 9-11)	Treue, Aufrichtigkeit	Liebevoller Umgang, Freundliche Kommunikation,
Toleranz, wenn ich an meine Kinder denke (I 3, Z 12)	Toleranz	Toleranz,
Den Menschen so lieben, wie er ist. (I 3, Z 13-14)	Den Menschen so lieben, wie er ist	Gegenseitige Rücksichtnahme,
Dass man freundlich ist zueinander und auch nicht so pampig. Wenn einer einen was fragt, dass man auch freundlich Antwort gibt, so gut man kann. Ja und dass man auch versucht, liebevoll miteinander umzugehen. (I 4, Z 8-10)	Freundliche Kommunikation, liebevoller Umgang	Vertrauen, Treue, Aufrichtigkeit, Sparsamkeit, Helfersyndrom
Ehrlichkeit (I 5, Z 7)	Ehrlichkeit	
Gegenseitige Rücksichtnahme (I 5, Z 7)	Gegenseitige Rücksichtnahme	
Mein Helfersyndrom (I 5, Z 8)	Helfersyndrom	

**Oberkategorie: Aspekte, die einen begeistern; Unterkategorie: Personen**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
Mein Bibelkreis. Das heißt Bibel im Gespräch (I 1, Z 36-37)	Bibelkreis	Bibelkreis,
Naja ich sag mal, was mich begeistert zur Zeit sind meine Enkelkinder, die begeistern mich, wenn ich sie aufwachsen sehe. (I 2, Z 11-13)	Enkelkinder	Enkelkinder

**Oberkategorie: Aspekte, die einen begeistern; Unterkategorie: Aktivitäten**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
Was mich begeistert ist, dass ich meine Gaben einsetzen darf, obwohl ich blind bin, obwohl ich Rheumatikerin bin und jetzt gerade ein bisschen in der Talsenke bin und versuche mich rauszuarbeiten, aber es gibt offensichtlich immer noch etwas, das ich tun kann. (I 3, Z 34-37) Man darf ja einfach auch nur sein. Aber trotzdem finde ich es schön, dass ich jetzt so bei der Blindenseelsorge oder auch beim Bayerischen Blindenbund eine Niesche gefunden habe, wo ich was tun kann für Menschen. Und was mich auch noch begeistert ist, dass ich manchmal irgendwie Menschen helfen kann, so im Gespräch oder so. Das freut mich, wenn das manchmal gelingt oder wenn ich so Rückmeldungen bekomme. (I 3, Z 40-45)	Trotz der Behinderungen können die eigenen Fähigkeiten eingesetzt werden, insbesondere um anderen Menschen helfen zu können.	Einsatz der eigenen Fähigkeiten, um anderen Menschen helfen zu können
Ich mag es, wenn Leute mich besuchen kommen, man was Schönes unternimmt zusammen, dass man raus geht in die Natur oder auch mal, was weiß ich, mal shoppen geht oder so, ganz unterschiedlich. Oder dass man ein Museum gemeinsam besucht oder eine Führung macht, das mag ich auch immer ganz gerne. (I 4, Z 17-21)	Gemeinsame Zeit mit anderen Personen verbringen, wie beispielsweise beim Spazieren gehen, shoppen, Kulturangeboten	Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit anderen Personen

**Oberkategorie: Aspekte, die einen begeistern; Unterkategorie: Gegebenheiten**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
Ich mag's gerne, wenn die Sonne scheint, das ist immer gut. (I 4, Z 17)	Sonnenschein	Sonnenschein

**Oberkategorie: Lebenskrisen; Unterkategorie: Krisen im Zusammenhang mit der Behinderung**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
Und da war von jetzt auf gleich nicht sicher, ob ich blind werde. Die Ärzte haben immer gesagt „ich werde <b>schlecht</b> sehen“. Das Sehen war mir sehr wichtig. Unter „schlecht sehen“ konnte ich mir nix vorstellen. (I 1, Z 52-56)	Schwierigkeit sich vorzustellen, was es bedeutet schlecht zu sehen.	Es war für die Person grausam, entsetzlich, schlimm und unvorstellbar nichts mehr sehen zu können.

Blind, also das Wort blind, gleich für mich in die Nähe von glühenden Kohlen zu kommen. Also blind war das grausamste, was ich mir überhaupt nur vorstellen konnte. Es war fast unbeschreiblich. Einfach entsetzlich. Das Schlimmste, was es überhaupt gibt. (I 1, Z 107-110)	Erbblindung war das Grausamste, Entsetzlichste, Schlimmste, was die Person sich vorstellen konnte.
wenn Sie sehend sind, ist nichts sehen einfach <b>unvorstellbar</b> . Das ist so von der Vorstellung her eine völlig andere Welt und da wollte ich mich überhaupt nicht hinein denken am Anfang. Ich habe immer gesagt: „Ich seh noch, ich seh noch.“ (I 1, Z 176-181)	Es war für die Person unvorstellbar nichts mehr sehen zu können.
Ich habe Augenentzündungen seit fast 40 Jahren, bin sehbehindert seit fast 30 Jahren, bin Rheumatikerin seit 30 Jahren und habe da auch ordentliche Krisen gehabt. Ich hatte immer wieder so Abstürze, weil das immer wieder so schubweise nach unten ging. Als ich dann erblindet bin, das war vor fast 20 Jahren, da habe ich dann eine riesige Krise gehabt, auch mit Depression. (I 3, Z 68-73)	Krisen, als die chronischen Erkrankungen sich schubweise verschlechtert haben. Die größte Krise, die auch mit Depressionen einher ging, war zum Zeitpunkt der vollständigen Erblindung.
In einer Zeit, wo ich die Psychosen hatte oder auch, wenn ich ganz arg depressiv bin, dann ist es schon schwer dann auch alleine zu sein. Da muss ich dann schon arg rudern, dass ich wieder zurechtkomm mit mir allein, mit mir innerlich. (I 4, Z 104-106)	Besonders Psychosen mit extremen Depressionen sind sehr schwer für die Person.
	Krisen, als die chronischen Erkrankungen sich schubweise verschlechtert haben. Die größte Krise, die auch mit Depressionen einher ging, war zum Zeitpunkt der vollständigen Erblindung. Schwierige Krisen sind für die Person vor allem Psychosen mit extremen Depressionen.

### Oberkategorie: Lebenskrisen; Unterkategorie: Krisen im Zusammenhang mit nahestehenden Personen

Paraphrasen	Generalisierung	Reduktion
Für mich ist es nicht so schlimm in die Klinik zu gehen, aber ich habe mich gefragt, wie es mein Mann mit der Tochter alleine über vier Wochen schaffen soll. (I 1, Z 88-90)	Sorge um die Familie während eines eigenen Klinikaufenthaltes auf Grund der Behinderung	Sorge um die Familie während eines eigenen Klinikaufenthaltes auf Grund der Behinderung
Scheidung (I 2, Z 95)	Scheidung	Scheidung
Tod der zweiten Frau (I 2, Z 95)	Tod der zweiten Ehefrau	
Wie meine zweite Frau ins Pflegeheim kam, war ich so depressiv, habe noch mehr Depressionen entwickelt. (I 5, Z 100-101)	Die zweite Ehefrau musste ins Pflegeheim	Krankheit, Umzug ins Pflegeheim und Tod der zweiten Ehefrau

## Oberkategorie: Hürden durch die Behinderung

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
<p>Es zu Lernen alleine zur Blindenseelsorge zu gehen, also ein Weg mit Bus und U-Bahn und umsteigen, hoch zum Bus und vom Bus über diese breite Straße drüber und dann so ein wenig außenherum und den Berg hoch, überhaupt nichts sehend war sehr schwierig. Es war also narrisch. (I 1, Z122-127)</p>	<p>Schwierigkeit kompliziertere Wege alleine zu finden</p>	<p>Schwierigkeit kompliziertere Wege alleine zu finden</p>
<p>Ich wollte unbedingt beim Besuchsdienst mitmachen, weil ich dachte, so viel Sehrest habe ich noch. Das war aber eine optische Täuschung, ich habe nämlich die Hausnummern gar nicht sehen können. (I 1, Z 151-153)</p>	<p>Überschätzung der eigenen Fähigkeiten. Die Person wollte aktiv mitmachen, da sie dachte sie hätte noch ausreichend Sehrest, konnte wichtige Aspekte für die Aufgabe dann aber nicht mehr sehen.</p>	<p>Überschätzung der eigenen Fähigkeiten.</p>
<p>Man wollte halt möglichst eigenständig arbeiten und war dann immer trotzdem auf sehende Hilfe angewiesen. Ich hatte zwar eine Vorlese oder Arbeitsassistentin, die musste aber dann schon einiges machen zum Schluss. Das ist dann ein bisschen frustrierend, wenn Du quasi als Hauptverdiener weniger Sachen machen kannst und vieles Deine Arbeitsassistentin, die nicht so viel Geld verdient erledigen muss. (I 2, Z 73-74)</p>	<p>Eigenständiges Arbeiten war nicht möglich, da die Person auf die Hilfe von sehenden Arbeitsassistenten angewiesen war.</p>	<p>Eigenständiges Arbeiten und eigenständige Freizeitgestaltung war nicht möglich.</p>
<p>Als der Kleine dann sechs Jahre alt war, da hatte ich meine Sehbehinderung schon fünf / sechs Jahre. Eigentlich dachte ich, ich gehe wieder, mache irgendwas beruflich oder so, aber dann habe ich einfach festgestellt, dass des sehbehindert sein, damals hatte ich noch 10% Sehvermögen und des Rheuma, dass das sich irgendwie ausschließt und dann wurde ich halt berentet. Das ist bestimmt ein Punkt, woran ich am Anfang geknabbert habe, weil ich mir dachte, die anderen Mütter gehen wieder arbeiten und was kann ich machen. Ich hatte so das Gefühl, wenn man so mit 30 sehbehindert ist und mit 40 erblindet, dass ich irgendwie von der ICE Schnellbahnspur direkt auf so ein Dampflokotivengleis gestellt worden bin und habe dann einfach erst lernen müssen mit dieser Langsamkeit und mit dieser anderen Art zu leben und zurecht zu kommen. (I 3, Z 258-268)</p>	<p>Als die Kinder in die Schule gingen und andere Mütter im ähnlichen Alter wieder anfangen zu arbeiten, konnte die Person auf Grund ihrer Behinderungen nicht arbeiten und musste verrentet werden. Sie musste sich erst daran gewöhnen, dass sie bei vielen Aspekten langsamer war auf Grund ihrer Behinderungen.</p>	<p>Arbeiten war durch die Kombination von zwei Behinderungen nicht mehr möglich. Gewöhnung an die gezwungenermaßen langsameren Handlungen notwendig.</p>

<p>Ja da gibt es eine ganze Menge, was halt alleine einfach nicht mehr geht, wo man einfach jemanden braucht, der einen begleitet, wie zum Beispiel spazieren gehen oder joggen gehen oder wandern gehen, das geht ja alles alleine gar nicht. Zurzeit gehe ich ja auch ganz ungern alleine raus, das ist ganz schwer. (I 4, Z 35-40)</p>	<p>Aktivitäten wie Joggen, Spazieren gehen, Wandern sind für die Person nur mit Begleitung möglich.</p>	<p>Ursprüngliche Berufswünsche wurden auf Grund der Behinderung verwehrt.</p>
<p>Ich hätte früher als Kind oder als Jugendlicher, als die Berufswahl anstand, eigentlich gerne eine Koch- oder Bäckerlehre gemacht, weil ich damals schon gerne kochte und backte, aber das ging angeblich auf Grund der Sehbehinderung nicht. Ich habe dann hier in Nürnberg die blindentechnische Büroausbildung gemacht. Das war überhaupt nichts für mich, weil ich eigentlich, da steh ich auch dazu, heute modern würde man sagen ein Legastheniker bin. Ich bin aus der Hauptschule entlassen worden mit Deutsch Rechtschreibung ungenügend, also sechser und hab dann einen Büroberuf, also quasi als Schreibkraft, gelernt und habe dann meinen Beamten gemacht. (I 5, Z 118-126) Später kam dann noch dazu, dass ich eigentlich Masseur oder Krankenpfleger werden wollte, aber das hat alles nicht sein sollen. (I 5, Z 138-140) Ich wollte eigentlich auch damals das Freiwillige Soziale Jahr machen, da haben sie mich auch nicht genommen, weil ich zu schlecht sehe. Ja also auch da durch die Behinderung hat man schon manches zurückstecken müssen. (I 5, Z 140-142)</p>	<p>Ursprüngliche Berufswünsche wie Bäcker, Koch, Masseur, Krankenpfleger oder ein Freiwilliges Soziales Jahr wurden der Person auf Grund ihrer Behinderung verwehrt. Die Person musste einen Beruf erlernen, als Schreibkraft, woran sie keine Freude hatte und der auf Grund der Legasthenie schwierig war.</p>	

**Oberkategorie: Aktuelle Einstellung in Bezug auf die Behinderung**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
<p>Die Vorstellung blind zu sein war ja so entsetzlich furchtbar. Nein das war es auf einmal gar nicht mehr. (I 1, Z 115-116) So war ich dann auch sehr sehr dankbar dafür, dass ich 26 Jahre lang Zeit hatte, bis mein Sehvermögen in null aufging. Und das war also eine geschenkte Zeit dieses langsame Abnehmens. Dadurch hatte ich Zeit zu lernen damit zurechtzukommen, sowohl im Haushalt als auch mein Mann mit mir und auch andere Personen mit mir. (I 1, Z 116-120)</p>	<p>Die Vorstellung blind zu sein war auf einmal gar nicht mehr schlimm. Dankbarkeit für die langsame Abnahme des Sehvermögens, wodurch eine Gewöhnung an die zunehmende Blindheit und den Umgang im Haushalt und mit anderen Personen damit möglich war.</p>	<p>Akzeptanz der Behinderung, auch wenn es Momente des Haderns gab. Dankbarkeit für die langsame Fortschreitung der Beeinträchtigung, wodurch eine Gewöhnung an die zunehmende Behinderung und den Umgang damit möglich war.</p>

<p>Also des war, nein, nie mehr ein Problem das Wort „blind“. (1 1, Z 121-122)</p>	<p>Blind zu sein war nie mehr ein Problem</p>	<p>Gewohnheit, dass man auf Grund der Behinderung manche Sachen nicht machen kann. Wenn die Behinderung angeboren ist, fällt einem gar nicht so auf, was man nicht machen kann.</p>
<p>Muss ich wirklich sagen „gut ging“. Es geht mir bestens. [lacht]. Auch als Vollblinde. (1 1, Z 138)</p> <p>Im Voraus kann man so was nicht wissen, das ist für mich nichts, aber <b>rückblickend</b>, muss ich wirklich sagen, wir haben so viel Gutes erfahren. Sicher, wir haben auch einiges erleiden müssen. Es ging nicht so la la, sondern es waren schon auch schwierige Zeiten. (1 1, Z 305-308)</p>	<p>Der Person geht es bestens, auch als Vollblinde</p> <p>Rückblickend kann die Person erkennen, wie viel Gutes sie erfahren hat trotz den schweren Zeiten.</p>	<p>Rückblickende Dankbarkeit für alles Gute, was die Person erfahren konnte, für die Fähigkeit Krisen bewältigen zu können, für den bisherigen Lebensweg und dafür Gott vertrauen zu können und seine Gnade erfahren zu dürfen</p>
<p>Es gibt immer Sachen, die man als Blinder nicht machen kann, aber das ist halt so. Also da muss man sich dran gewöhnen. Beziehungsweise es fällt einem als Geburtsblinder gar nicht so auf. (1 2, Z 80-82)</p>	<p>Akzeptanz und Gewohnheit, dass man als blinde Person manche Sachen nicht machen kann. Als Geburtsblinder fällt einem gar nicht so auf, was man nicht machen kann.</p>	<p>Ehrgeiz wieder laufen zu können, dennoch Akzeptanz und Zuversicht einen anderen Weg zu finden, wenn das nicht mehr möglich sein sollte.</p>
<p>Momentan habe ich schon noch den Ehrgeiz, dass ich sage, ich komm aus dem Rolli raus, aber wenn jetzt der Arzt sagt der Fuß ist so kaputt und dieses und jenes und auf lange Sicht werden Sie im Rolli sitzen müssen, dann ist das so, dann werde ich da auch einen Weg finden. (1 3, Z 104-107)</p>	<p>Ehrgeiz wieder laufen zu können, dennoch Akzeptanz und Zuversicht einen anderen Weg zu finden, wenn das nicht mehr möglich sein sollte.</p>	<p>Es ist interessant anders zu sein und sowohl das Leben der Sehenden als auch das Leben der Sehbehinderten mit einem Sehrest zu kennen. Die Krisen und die dadurch gewonnene Lebenserfahrung werden im Nachhinein als Bereicherung empfunden.</p>
<p>Ich habe festgestellt, dass es eigentlich unglaublich interessant ist, wenn man mal ein wenig anders ist, wie die andern, weil ich das Leben der Sehenden kenne, ich kenne das Leben der Sehbehinderten mit 10%, jetzt sehe ich nur noch hell und dunkel. Was ich da alles kennenlernen durfte, was ich alles erleben durfte, das ist für mich so bereichernd und ich würde sagen, ich würde es gar nicht mehr missen wollen, auch wenn man am Anfang so ein wenig knabbert und so, aber es hat sich dann einfach als sehr bunt und vielfältig herausgestellt. Jetzt so durch meine</p>	<p>Es ist interessant anders zu sein und sowohl das Leben der Sehenden als auch das Leben der Sehbehinderten mit einem Sehrest und das Leben der Blinden zu kennen. Die Krisen und die dadurch gewonnene Lebenserfahrung</p>	

Lebenserfahrung und durch die verschiedenen Krisen, die ich durchlebt habe, denke ich mir es gibt einen Weg, es gibt einen Ausweg. (1 3, Z 268-277)	werden im Nachhinein als Bereicherung empfunden.
Ich weiß ja nicht was ich noch alles erleben darf im Leben, aber es fühlt sich gut an irgendwie, trotz dass es Krisen sind und trotz dass es von außen gesehen vielleicht schwierig ist, aber ich kanns, ich darfs irgendwie bewältigen und das freut mich halt. (1 3, Z 278-281)	Dankbarkeit für alles Erlebte, alles was noch in Zukunft erlebt werden darf und für die Fähigkeit, Krisen bewältigen zu können.
Es gibt keinen Grund nicht zu lächeln, da bin ich sehr dankbar dafür. Ich sehe es als Geschenk an und ich bin dankbar dafür, dass ich den Weg bis jetzt so habe gehen dürfen. Wenn man denkt, was ich so alles an Diagnosen habe, da würde man sagen das ist alles ganz furchtbar, aber trotzdem muss ich sagen, ich habe Grund dankbar zu sein und zu lächeln und ich bin dankbar über das Gottvertrauen. Wenn ich nicht diese chronischen Krankheiten hätte, dann wäre ich vielleicht so ein Mensch, der meint alles aus sich raus machen zu müssen und so habe ich jetzt einfach die Gnade Gottes erleben dürfen auf meinem bisherigen Weg und ja was will ich mehr? (1 3, Z 296-307)	Dankbare Betrachtung des bisherigen Lebensweges als Geschenk. Die chronischen Krankheiten haben der Person die Gnade Gottes bewusst gemacht und ihr Gottvertrauen gestärkt.
Es ärgert mich manchmal, dass ich etwas alleine nicht schaffe. Zum Beispiel, wenn Sonntag ist und es wunderschönes Wetter ist und ich es gerade mal auf den Balkon und keinen Schritt weiter schaffe, weil dann keiner da ist, der mit mir ausgehen könnte. (1 4, Z 45-47)	Ärger darüber, dass die Person auf Hilfe angewiesen ist und es alleine teilweise nicht mal aus ihrem Wohnhaus hinaus schafft.
Mir kann jetzt auch keiner mit meinen Augen helfen. Das ist halt einfach so und ich hadere zwar schon manchmal, das ist klar, mit meinen Augen, aber es ist halt einfach so, ich muss damit leben. (1 4, Z 145-148)	Generelle Akzeptanz der Irreversibilität der Erblindung trotz Momente des Haderns.

**Oberkategorie: Hilfe durch andere Personen; Unterkategorie: Helfende Personen**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
Wichtig war mein ganzes Lernen in dem Blindenbegegnungszentrum Saulgrub (1 1, Z 22-24)	Blindenbegegnungszentrum Saulgrub	Blindenbegegnungszentrum Saulgrub
Meine fünfjährige Tochter (1 1, Z 84)	Tochter	Förderschule und Internat
Die Bauarbeiter und Müllmänner, das sind meine besonderen Freunde (1 4, Z 96)	Bauarbeiter, Müllmänner	Mutter Bauarbeiter, Müllmänner
Oder auch meine Mutter (1 4, Z 99)	Mutter	Ehemann
Förderschule und Internat (1 5, Z 152)	Förderschule und Internat	Tochter
Wichtig ist mir in jedem Fall die Liebe meines Mannes (1 1, Z 11)	Ehemann	

**Oberkategorie: Hilfe durch andere Personen; Unterkategorie: Art der Hilfe**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
meine fünfjährige Tochter hat mich geführt, hat jedem erzählt „meine Mami sieht schlecht. Ich muss sie führen, dass sie nicht fällt.“ (I 1, Z 84-86)	Führung durch die Tochter	Führung durch die Tochter
Ich bin immer dankbar, wenn jemand was mit mir machen möchte (I 4, Z 44)	Personen, die Zeit mit einem verbringen	Personen, die Zeit mit einem verbringen
Meistens ist es besser, wenn die Leute erstmal fragen „kann ich Ihnen helfen“ und nicht einfach zack meine Hand nehmen und mich irgendwo hinführen, wo ich am Ende gar nicht hin möchte. (I 4, Z 67-69)	Fragen, ob Hilfe benötigt wird, statt die blinde Person an einen Ort zu führen, an den sie vielleicht gar nicht möchte	Fragen, ob Hilfe benötigt wird, statt die blinde Person an einen Ort zu führen, an den sie vielleicht gar nicht möchte
Leute, die mich einfach an der Hand nehmen und die keine großen Umstände machen und mich wieder auf den richtigen Weg bringen. (I 4, Z 97-98)	Personen, die einem den richtigen Weg zeigen (im wörtlichen Sinn)	Personen, die einem den richtigen Weg zeigen (im wörtlichen Sinn)
Ich bin froh, dass es diese speziellen Schulen und Internate gab, denn in so einer Einrichtung bist Du Gleicher unter Gleichen. Das war für mich das Richtige gewesen. Für mich war das Wichtige, dass man sagen kann, wenn ich einen Abschluss mache oder mich mit anderen messe, dann bin ich Gleicher unter Gleichen. Da ist mir nichts geschenkt worden und ich habe da gelernt fit zu werden fürs Leben, also ein Handwerkszeug an die Hand zu bekommen, damit ich dann im normalen Leben bestehen kann. Das hat mir eigentlich mein ganzes Leben immer geholfen. (I 5, Z 152-159)	Förderschulen an denen die gleichen Bedingungen für alle Schüler*innen gelten, wodurch man sich mit Personen mit gleichen Voraussetzungen messen kann. Erlernen von lebenspraktischen Fähigkeiten für den Alltag an der Förderschule.	Förderschulen an denen die gleichen Bedingungen für alle Schüler*innen gelten, wodurch man sich mit Personen mit gleichen Voraussetzungen messen kann. Erlernen von lebenspraktischen Fähigkeiten für den Alltag an der Förderschule.

**Oberkategorie: Hilfe durch andere Christen; Unterkategorie: Helfende Personen**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
Meine Kirchengemeinde, die auch meinen Freundeskreis bildet (I 1, Z 18)	Kirchengemeinde, Freunde	Mitglieder der Kirchengemeinde Kirchenchor
Die Blindenseelsorge, genauer die Gruppe Jemand wie ich (I 1, Z 128)	Blindenseelsorge, Jemand wie ich	Freunde Familienangehörige Pfarrer*innen
Der Hausbibelkreis (I 1, Z 130)	Bibelkreis	
Meine Omi (I 1, Z 208 ff.)	Großmutter	Klinikseelsorgerin
Da war die Blindenseelsorge ganz hilfreich (I 2, Z 107-108)	Blindenseelsorge	Blindenseelsorge (Jemand wie ich, Bibelbrunch, einzelne Personen)
Wir haben bei uns in der Gemeinde einen pensionierten Pfarrer und seine Frau, die sind sehr engagiert. (I 3, Z 167-168)	Pensionierter Pfarrer der Gemeinde mit seiner Ehefrau	Schwestern der Christusbruderschaft Selbst

Es stellt sich so raus, dass es wirklich Klassenkameradinnen gibt, die einfach auch einen ganz gläubigen Weg gehen und da krieg ich auch Hilfe von einer Schulfreundin. (1 3, Z 174-177)	Schulfreundin	
Was ich auch ganz wichtig finde ist meine Herkunftsfamilie, da ist einfach auch ein ganz tiefer Glauben drin. (1 3, Z 182-183)	Herkunftsfamilie	
Schwestern der Christusbruderschaft Selbstz	Schwestern der Christusbruderschaft Selbstz	
Die Seelsorge, die Menschen da, besonders Pfarrer K. (1 3, Z 194; 197-198)	Seelsorge, Pfarrer K.	
Mein eigener Pfarrer in der Gemeinde (1 3, Z 199)	Gemeindepfarrer	
Was auch noch wichtig ist, ist unser Kirchenchor. (1 3, Z 199-200)	Kirchenchor	
Ich gehe immer ganz gerne zum Bibelbrunch. (1 4, Z 74)	Blindenseelsorge, Bibelbrunch	
Frau O., mit der habe ich so eine richtige Freundschaft entwickelt (1 4, Z 75)	Freundin	
Frau P. (1 4, Z 76) Die kenne ich beide von der Seelsorge. (1 4, Z 80) in Bezug auf Frau O. und Frau P.	Seelsorge, Frau P. und Frau O.	
Ich hatte gute Stellvertreter von Gott, an die man sich wenden konnte, eben weil ich in Gemeinden war. (1 5, Z 175-176)	Gemeindemitglieder	
Die Ortsgemeinde (1 5, Z 177)	Ortsgemeinde	
Die Blindenseelsorge (1 5, Z 178)	Blindenseelsorge	
Ich weiß einer der ersten Menschen, wo ich hin bin in der Situation der Trauerbewältigung, war der Pfarrer K. (1 5, Z 214-215)	Pfarrer K.	
Dann hatte ich die Frau W., die damals noch Klinikseelsorgerin war, die uns getraut hat, die meine Frau kannte. (1 5, Z 215-216)	Klinikseelsorgerin, Frau W.	

**Oberkategorie: Hilfe durch andere Christen; Unterkategorie: Art der Hilfe**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
Möglichkeit auch mit Blinden mal über die Bibel zu sprechen, nicht nur mit Sehenden (1 1, Z 129)	Möglichkeit mit anderen blinden Personen über die Bibel zu sprechen	Seelsorgerliche Gespräche und Gespräche über theologische Themen
Ich konnte nie mehr nach dem Unfall Gesichter erkennen. Von daher hatte ich dann von zu Hause aus Kontakt nach draußen, oder ich habe den Leuten gesagt „Unterwegs kann ich euch nicht grüßen. Ihr müsst mich grüßen. Ich erkenne Euch dann schon an den Stimmen.“ Das war alles kein Problem. Die haben da alle mitgemacht. (1 1, Z 132-135)	Bereitschaft des Umfeldes sich auf die Einschränkungen durch die Behinderung einzulassen	Bereitschaft des Umfeldes sich auf die Einschränkungen durch die Behinderung einzulassen Gleichberechtigte Annahme durch andere Personen ohne Behinderung und Ermöglichung einer gleichberechtigten Teilhabe

Einfach im Gespräch und in dem sie mich mitnehmen. (I 1, Z 142-143)	Gespräche, Mitnahme zu Aktionen	Begleitung bei Aktivitäten und Aufgaben
Dadurch, dass mich eine andere Frau beim Besuchsdienst von unserem Hausbibelkreis begleitet hat, habe ich gelernt ganz lässig, locker zu sagen, was ich kann und was ich nicht kann. So hatte ich auch in der Gemeinde später kein Problem zu sagen „ach bitte, sind Sie so nett und führen mich raus“ oder „nehmen Sie mich mit dem Auto mit“, wenn wir uns abends getroffen haben. (I 1, Z 158-167)	Begleitung bei ehrenamtlichen Aufgaben, Erlernen um Hilfe zu Bitten und eigene Bedürfnisse zu äußern	Erlernen um Hilfe zu bitten und eigene Bedürfnisse zu äußern  Gottesdienste, Glaubenskurse, gemeinsames Beten, Einkehrtage in der Passionszeit
Und dann, wenn wir in der Runde im Hausbibelkreis sind, bin ich genauso wie die anderen Sehenden. Da ist kein Unterschied. Es weiß jeder, dass ich blind bin, also da gibt's keinerlei Probleme. (I 1, Z 167-168)	Gleichberechtigte Annahme durch andere Personen ohne Behinderung und Ermöglichung einer gleichberechtigten Teilhabe	Zusprache von Mut und Trost und Geschenk eines leuchtenden Kreuzes bei Angst in der Dunkelheit, das die Zuversicht vermittelt, dass Gott bei der Person ist und sie behütet
Als ich mit sechs Jahren mein erstes eigenes Zimmer bekam, habe ich mich nachts gefürchtet, weil es dunkel war und ich alleine war. Da hat meine Oma mir aus einer Schublade ein kleines phosphoreszierendes Papp-Kreuz, so groß wie eine Hand vielleicht, gegeben, das nachts so ganz leicht geleuchtet hat. Und das war mir die Hilfe. Das hatte ich am Fußbett gegenüber an der Wand und wenn ich Angst hatte, habe ich auf das Kreuz geschaut und das hat so gestrahlt und da wusste ich Christus mein Gott, der ist mit mir hier, ich bin behütet. Die Angst war weg. Das war so schön. (I 1, Z 202 – 219)	Zusprache von Mut und Trost und Geschenk eines leuchtenden Kreuzes bei Angst in der Dunkelheit, das die Zuversicht vermittelt, dass Gott bei der Person ist und sie behütet	
Diese zwei evangelischen Gottesdienste an den zwei Wochenenden vor meinem Unfall, das war so wieder meine Heimat, meine Lieder. Der ganze Gottesdienst war wunderschön. (I 1, Z239-245)	Evangelische Gottesdienste	
Teilweise durch Gespräche (I 2, Z 102) Glaubenskurse „Stufen des Lebens“: Da war ich auch schon mal, um zu beten oder einfach zu sagen ich habe ein Problem. (I 3, Z 169-171)	Gespräche Glaubenskurse, gemeinsames Beten, Sprechen über Probleme	

Es ist einfach schön, wenn man dann den Weg des Glaubens miteinander geht, also wenn man einfach auf dieser Ebene dann auch miteinander reden kann und nicht nur über die banalen Dinge des Lebens redet, sondern über meine Beziehung zu Gott zum Beispiel. (I 3, Z 178-181)	Gespräche über den Glauben und die persönlichen Beziehungen zu Gott
Glaubensgespräche (I 3, Z 185)	Glaubensgespräche
Oder was ich zum Beispiel mit meiner Mutter mache, gut Corona hat es jetzt ein bisschen verhindert, aber wir fahren eigentlich regelmäßig nach Selbitz zur Christusbruderschaft und machen da diese Einkehrtage zum Palmsonntag hin, quasi vor der Karwoche, in der Passionszeit. Das sind so vier / fünf Tage, die ich mit meiner Mutter da mache. (I 3, Z 187-191)	Einkehrtage in der Passionszeit
Also da erfahre ich auch Hilfe, weil da sind dann auch die Schwestern, die dann auch zum Beispiel seelsorgerliche Gespräche anbieten. (I 3, Z 191-193)	Seelsorgegespräche
Intensive Gespräche, während ich im Krankenhaus war (I 3, Z 194-196)	Gespräche
Wir singen ja gern geistliche Lieder da, wir sind ein gottesdienstbegleitender Chor und es sind da aber auch Leute drinnen, die Menschen des Glaubens sind und da wird manchmal diskutiert über Inhalte von Liedern oder über Texte oder über was auch immer oder auch sonst gibt's Berührungspunkte. Also das ist ein ganz guter Kontakt einfach mit anderen Christenmenschen und ich sag mal, ja das bereichert einfach. (I 3, Z 201-206)	Gespräche über den Inhalt christlicher Lieder
Gesprächspartner (I 5, Z 178)	Gesprächspartner
Unterstützung bei der gesamten Beerdigung meiner zweiten Frau und der Trauerbewältigung (I 5, Z 214; 217)	Unterstützung bei der Trauerbewältigung

### Oberkategorie: Prägung des Glaubens; Unterkategorie: Prägende Personen

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
Meine Omi war eine sehr christliche Frau. (I 1, Z 201; 219)	Großmutter	Familie, insbesondere die Großmutter
Ich mein geprägt im Glauben ist man ja schon durch die Familie, unabhängig von der Behinderung, die man hat. Vor allem meine Oma, die war noch sehr christlich eingestellt. (I 2, Z 117-119)	Familie, insbesondere die Großmutter	

**Oberkategorie: Prägung des Glaubens; Unterkategorie: Art und Weise der Prägung**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
Meine Omi hat Wert darauf gelegt, dass ich in den Kindergottesdienst ging. (I 1, Z 201-202)	Auf den Besuch des Kindergottesdienstes wurde Wert gelegt	Auf den regelmäßigen Besuch des Sonntagsgottesdienstes wurde Wert gelegt.
Mit der Omi habe ich auch ‚Ich bete an die Macht der Liebe‘ oder ‚Jesus geht voran‘ oder ‚So nimm denn meine Hände‘ geschmettert und ich habe ihr auch immer vom Kindergottesdienst erzählt. Also ich denke, dass das schon auch für mich ganz wichtig war. (I 1, Z 219-222)	Gemeinsames Singen von Liedern, Erzählungen über den Kindergottesdienst	Gemeinsames Singen von Liedern, Erzählungen über den Kindergottesdienst, Vorlesen von Predigten.
Die Andachten in der Schule (I 1, Z 229-231)	Andachten in der Schule	Religionsunterricht und Andachten in der Schule
Generell habe ich nicht eine ungut fromme, sondern eine wirklich handfest gute christliche Erziehung von Kind an gehabt. Ich denke das hat für mich ganz ganz viel bewirkt und sich dann auch durchgezogen dann, obwohl wir die ersten sieben Jahre unserer Ehe immer in die katholische Kirche gegangen sind, weil mein Mann katholisch war und er mit den evangelischen Gottesdiensten nicht zurechtkam. Mittlerweile ist er konvertiert. (I 1, Z 234-239)	Handfest gute christliche Erziehung von Kind an	Katholische Prägung mit Schwerpunkt auf der Marienverehrung
Meine Oma ging jeden Sonntag in die Kirche und hat auch immer geschimpft, wenn wir dann mal länger geschlafen haben und nicht in die Kirche gegangen sind. (I 2, Z 120-121)	Auf den regelmäßigen Besuch des Sonntagsgottesdienstes wurde Wert gelegt	
Meine Oma hat mir oft am Sonntag dann noch eine Predigt aus einem Predigtbuch vorgelesen. Das prägt einen ja auch schon. (I 2, Z 122-123)	Vorlesen von Predigten	
Und dann auch der Religionsunterricht in der Schule, also das macht schon was aus. (I 2, Z 123-124)	Religionsunterricht in der Schule	
Ich war ja gebürtiger Katholik [lacht] und hatte da auch sehr stark diese Marienverehrung mit drinnen. (I 5, Z 49-50)	Katholische Prägung mit Schwerpunkt auf der Marienverehrung	

## Oberkategorie: Hilfe von Gott

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
<p>Ich war einfach <b>kraftlos</b>. Und in dem Moment, wo ich wirklich gesagt habe ich kann nicht mehr, da habe ich mir dann gesagt „Ja Du bist ja eigentlich dumm. Ich selber habe doch gar nichts in der Hand, um mein Sehvermögen erhalten zu können.“ Vorher habe ich mir die Frage nie so gestellt, aber auf einmal war das klar. Und dann kam mir, gibts denn eigentlich nichts Besseres, als dass ich sag „Du mein Gott, Dir überlasse ich das. Ob so oder so, aber so wies jetzt war kann ich nimmer. Es geht nicht. Aber wenn ich es Dir überlasse, ist das doch eine unwahrscheinliche Erleichterung und Entlastung.“ Und dann konnte ich nach fünf Nächten endlich schlafen. Der Heilungsprozess setzte ein, ich bin nach sechs Wochen entlassen worden und hab mit einer dicken Stabrinne noch relativ gut sehen können (I 1, Z 72-82)</p> <p><b>Mit Gott reden</b>, war mir Zeit meines Lebens einfach Anker. Ich weiß gar nicht, wie es sonst ohne das gegangen wäre. Das ist für mich etwas ganz ganz Wichtiges, was sich durch mein Leben durchgezogen hat und je älter ich geworden bin, desto mehr habe ich das in den Tagesablauf integriert. Auch wenn zum Beispiel das Mittagessen gut war, dann sage ich „ach ich danke Dir“. Einfach so Gespräche. Nachdem ich ja nicht sehen kann, ist das so ganz intuitiv. Es gibt so vieles, was ich einfach schön finde, wofür ich dankbar bin. Dieses <b>Reden mit Gott</b> ist was ganz Zentrales, Wichtiges, was mir guttut. (I 1, Z 94-102)</p>	<p>Erkenntnis der Person, dass sie ihr Sehvermögen nicht selbst beeinflussen kann. Erleichterung und Entlastung durch die Gewissheit die Entwicklung der Sehbeeinträchtigung Gott zu überlassen, was sich positiv auf das Schlafverhalten der Person und den Heilungsprozess ihrer Augenverletzung ausgewirkt hat.</p> <p>Für die Person ist es besonders wichtig regelmäßig mit Gott zu reden.</p>	<p>Erleichterung und Entlastung durch die Gewissheit die Entwicklung der Behinderung Gott überlassen zu können.</p> <p>Regelmäßige Gespräche mit Gott sind besonders wichtig.</p>
<p>Irgendwann habe ich auf einmal gemerkt, als ich unterwegs war, dass es eigentlich gescheiter wäre, wenn die Leute wüssten, dass ich schlechter sehe. Und dann konnte ich lässig, locker zum Blindenbund gehen und mir einen kurzen Stock kaufen. Irgendwann ist mir hinterher aufgefallen, ja das ist ja ein Blindenbund und da bin ich so einfach hingegangen. Da habe ich fast über mich lachen müssen und dachte mir „weißt du noch, wie das war? Die Vorstellung blind zu sein war ja so entsetzlich furchtbar“. Nein das war es auf einmal gar nicht mehr. Das sehe ich auch als Wunder an. (I 1, Z 106-107; 110-116)</p>	<p>Die Person betrachtet es als Wunder, als Geschenk Gottes, dass sie die Gelassenheit hatte sich einen Blindenstock zu holen und zu ihrer Behinderung zu stehen, obwohl die Vorstellung blind zu sein lange Zeit unerträglich für sie war.</p>	<p>Die Gelassenheit öffentlich zur eigenen Behinderung stehen zu können ist ein Geschenk Gottes.</p>

<p>Gott hat mir geholfen, indem ich nach der Scheidung meine zweite Frau kennen gelernt habe und dann wieder jemand da war und ich wieder Freude am Leben gehabt habe. Und jetzt nach dem Tod ist es ja auch so, ich habe ja wieder seit einiger Zeit Kontakt mit meiner Exfrau. Es gibt also keinen Rosenkrieg mehr, wir können uns wieder unterhalten und unternehmen auch manches zusammen, also da geht es auch wieder ein bisschen aufwärts. Das hat sich zufällig ergeben. Meine Tochter hatte eine Fehlgeburt und das Kind ist dann beerdigt worden und da haben wir uns wieder getroffen und seitdem hat sich dieser Kontakt wieder ergeben. Also könnte auch Gott wieder mitgemischt haben. (I 2, Z 143-154)</p>	<p>Gott hat der Person dadurch geholfen, dass es auch nach Krisen wie der Scheidung von der ersten Ehefrau oder dem Tod der zweiten Ehefrau wieder positiv weiterging und der Mann wieder jemanden kennengelernt hat, eine neue Beziehung anfangen und wieder Lebensfreude bekommen hat.</p>	<p>Gott hat der Person geholfen nach Krisenzeiten und dem Verlust geliebter Menschen wieder neue Personen kennen zu lernen und dadurch wieder Lebensfreude zu bekommen.</p>
<p>Ich war ja fast vier Monate im Krankenhaus und habe mich ein wenig durchgekämpft. Ich hatte verschiedene Stationen, wo es mir gar nicht gut ging und immer noch irgendeine Komplikation dazu kam und wenn ich nicht so wäre, wie ich bin, wäre ich jetzt nicht da, wo ich bin, denn ich habe mich bis zur Reha durchgekämpft. Und ein Pfleger hat dann zu mir gesagt „durch Sie scheint das göttliche Licht durch“. Das hätte ich jetzt von dem gar nicht erwartet, dass der das so wahrnimmt oder sieht, ich nehme es ja selber nicht wahr, aber das war eine Aussage, die mich völlig baff gemacht hat. Das hat mich riesig gefreut. Also ich möchte gerne Werkzeug Gottes sein. Also ich denke ich bekomme da die Kraft dazu und die Gaben, dass ich das tun darf und dann mache ich das auch gerne. Das ist einfach auch ein Geschenk. (I 3, Z 51-63)</p>	<p>Gott hat der Person die Kraft gegeben sich durch schwere Erkrankungen hindurch zu kämpfen. Ein Pfleger hat gemerkt, dass durch die Person „das göttliche Licht durch strahlt“. Gott hat der Person die Kraft gegeben ihre Fähigkeiten für andere Personen einzusetzen.</p>	<p>Gott hat der Person die Kraft gegeben sich durch schwere Erkrankungen hindurch zu kämpfen.</p>
<p>Als ich meine riesige Krise hatte, weil ich vollständig erblindet bin, hat mich dann Gott zu sich gezogen, kann man sagen. (I 3, Z 73-75)</p>	<p>Gott hat die Person in ihrer größten Krise, als sie vollständig erblindet ist, zu sich gezogen. Ihre Beziehung zu Gott wurde durch die Krise gestärkt.</p>	<p>Durch die größte Krise, die mit der vollständigen Erblindung einher ging, wurde die Beziehung der Person zu Gott gestärkt.</p>
<p>Ich bekomme auch den Mut oder die Kraft, dass ich zum Beispiel auch Mitmenschen gegenüber mal Konflikte ausräumen kann oder mich entschuldigen kann oder einfach mal sagen kann „hey das war nicht gut“. Ich kann momentan mit dem Glauben leichter über meinen Schatten springen und sagen „da habe ich was falsch gemacht, entschuldige“. (I 3, Z 152-156)</p>	<p>Gott schenkt der Person Mut und Kraft Konflikte mit anderen Personen zu klären, zu vergeben und ihre eigenen Fehler einzugestehen.</p>	<p>Gott schenkt der Person Mut und Kraft Konflikte mit anderen Personen zu klären, zu vergeben und ihre eigenen Fehler einzugestehen.</p>

<p>Was ich auch kann ist, dass ich manchmal Menschen entweder im Stillen oder ganz bewusst mit Worten segne. Das wirkt aus der Kraft, aus der Gnade Gottes von innen heraus einfach. Das begeistert mich einfach, weil man auch merkt, dass es dem anderen gut tut oder was bewirkt und das ist fantastisch. (I 3, Z 157-163)</p>	<p>Die Person merkt die Wirkung des Heiligen Geistes, ist innerlich davon ergriffen und gibt dies durch Segnungen an andere Personen weiter.</p>	<p>Die Person merkt die Wirkung des Heiligen Geistes, ist innerlich davon ergriffen und gibt dies durch Segnungen an andere Personen weiter.</p>
<p>Manchmal kriegt man ja auch so zur Verfügung einen Menschen an die Seite gestellt, der dann genau irgendwo einen richtigen Tipp hat. Das ist auch Gottes Fügung, das ist auch Gottes Weg. (I 3, Z 252-254)</p>	<p>Gott hilft durch Menschen, die er einem an die Seite stellt.</p>	<p>Gott hilft durch Menschen, die er einem an die Seite stellt.</p>
<p>Gott hilft mir durch die Menschen (I 4, Z 114)</p> <p>Ich weiß Gott ist da und er hilft mir halt immer durch die Menschen. Es ist nicht mehr so wie im Alten Testament, wo Gott ja von oben herab alles gemanagt hat, sondern jetzt geht halt alles viel über die Menschen. (I 4, Z 143-145)</p>	<p>Gott hilft durch Menschen.</p> <p>Gott hilft durch Menschen.</p>	
<p>Ich sag mal „der Mensch denkt und Gott lenkt.“ Das habe ich eigentlich immer in meinem Leben erfahren. Manches, was ich geplant hatte, das kam dann anders und im Nachhinein stellte sich dann doch oft heraus, das ist genau das Richtige. (I 5, Z 16-19)</p> <p>Da gibt es viele konkrete Situationen, das ist einfach wie das Leben gelaufen ist. (I 5, Z 24-25) Dass sich meine Eltern dafür entschieden haben, mich als Blindgeborenen an den Augen operieren zu lassen, obwohl es Leute gab, die gesagt haben, dass kann man bei einem Kind nicht machen lassen. (I 5, Z 26-30) Ich war ab er siebten Hauptschulklasse im Saarland, wo ich herkomme, in einer Sehbehindertenschule. Dort bin ich ins Internat gegangen, was mir als Kind überhaupt nicht geschmeckt hat, im Nachhinein aber auch wieder so eine Fügung war auf dem Weg zu Selbstständigkeit (I 5, Z 35-39) dass es mich dann später zur Berufsausbildung hier nach Nürnberg in das Bildungszentrum für Blinde geführt hat (I 5, Z 39-40) Dass ich in Bayern geblieben bin und da meine damalige Frau, die Mutter meiner Tochter, kennengelernt habe (I 5, Z 41-43)</p> <p>Auch, dass ich als ich so depressiv war, weil meine zweite Frau ins Pflegeheim musste, einen Hund bekommen habe und jetzt wieder einen ganz netten Hund gefunden habe, nachdem wir den ersten Hund im Juni einschläfern mussten, weil er einen Tumor hatte, war für mich ein Stück Fügung, eine Gotteserfahrung. (I 5, Z 98-108)</p> <p>Für mich war das immer mit einem Stück Gottvertrauen verbunden, das ist Fügung. (I 5, Z 160; 162)</p>	<p>Gott hat Situationen, die im ersten Augenblick nicht so waren, wie die Person es wollte zum Guten gewendet und dafür gesorgt, dass sich im Leben der Person alles gut fügt, wie beispielsweise die Augen-OP als blindgeborenes Kind, den Besuch der Förderschule, die Ausbildung in Nürnberg und das dortige Kennenlernen der ersten Ehefrau, oder das Finden zweier Hunde in Krisenzeiten. Die Person konnte Gott immer vertrauen.</p>	<p>Gott hat Situationen, die im ersten Augenblick nicht so waren, wie die Person es wollte zum Guten gewendet und dafür gesorgt, dass sich im Leben der Person alles gut fügt.</p>

**Oberkategorie: Grenzen des Glaubens; Unterkategorie: Hadern mit Gott**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
<p>Da kam für mich das Vaterunser und ich blieb immer stecken bei „Dein Wille geschehe“, weil ich mir dachte ich müsste ja damit auch sagen, dass ich es Gott überlasse, dass ich eventuell nichts mehr sehe und das konnte ich nicht. Meine Zustimmung dazu musste ja mit drin sein, wenn ich sag „Dein Wille geschehe“. Aber das ging nicht. Da habe ich gesagt „so nicht“. (I 1, Z 57-62)</p>	<p>Die Person konnte das Vaterunser eine Zeit lang nicht mehr aus Überzeugung beten, da sie es Gott nicht komplett überlassen konnte, dass sein Wille geschieht in Bezug darauf wie sich ihre Augenverletzung weiterentwickelt, da die Vorstellung blind zu werden unerträglich für sie war.</p>	<p>Die Person konnte das Vaterunser eine Zeit lang nicht mehr aus Überzeugung beten, da sie es Gott nicht komplett überlassen konnte, dass sein Wille geschieht in Bezug darauf wie sich ihre Augenverletzung weiterentwickelt, da die Vorstellung blind zu werden unerträglich für sie war.</p>
<p>Ich habe es halt einfach nicht fertig gebracht zu sagen „übernimm Du alles, mir solls recht sein“. Also das war nicht drinnen auf Anhieb. Aber ich meine gerade dieses darum kämpfen, dass das dann noch tiefergehend war und die Überzeugung „Dein Wille geschehe“ dann anschließend einfach noch größer, weil ich ja wirklich gespürt habe, wie wohltuend das ist, dass ich einfach schlafen konnte. Ich musste mich da um nichts sorgen, es ging, das war absolut kein Problem dann. (I 1, Z 252-258)</p>	<p>Der Kampf mit der Aussage „Dein Wille geschehe“ führte dazu, dass die Person letztendlich mit umso größerer Überzeugung Gott die Führung ihres Lebens übergeben und auf Gott vertrauen konnte, was sie beruhigt hat schlafen lassen.</p>	<p>Der Kampf mit der Aussage „Dein Wille geschehe“ führte dazu, dass die Person letztendlich mit umso größerer Überzeugung Gott die Führung ihres Lebens übergeben und auf Gott vertrauen konnte, was sie beruhigt hat schlafen lassen.</p>
<p>Und aber natürlich kamen dann noch Netzhaubablosungen dazu nach einem Jahr und da musste ich dann wieder erneut mit Gott raufen und sagen, wie stellt er sich das vor. Für mich ist es nicht so schlimm in die Klinik zu gehen, aber ich habe mich gefragt, wie es mein Mann mit der Tochter alleine über vier Wochen schaffen soll. (I 1, Z 86-90)</p>	<p>Die Person haderte mit Gott, da sie erneut ins Krankenhaus musste und sich Sorgen um ihre Familie während dieser Zeit machte.</p>	<p>Hadern mit Gott aus Sorge um die Familie.</p>
<p>Scheidung, Tod dann der zweiten Frau, das waren schon Sachen, da zweifelst Du schon manchmal auch am Glauben, da denkst Du dann „wie kann Gott sowas zulassen?“ Aber es geht auch wieder immer bergauf, das merkt man auch wieder danach. Also es gibt auch wieder schöne Sachen. (I 2, Z 95-98)</p>	<p>Die Person zweifelt in Krisensituationen wie die Scheidung der ersten Ehefrau oder der Tod der zweiten Ehefrau daran, wie Gott so etwas zulassen könne.</p>	<p>Hadern wie Gott Krisensituationen wie Scheidung oder den Tod der Ehefrau zulassen kann.</p>
<p>Also ich bin ja auf dem Weg des Glaubens und das ist manchmal hü, manchmal hot, manchmal zweifelt man. (I 3, Z 49-50)</p> <p>Also manchmal denke ich mir „warum hat Jesus ans Kreuz gehen müssen?“. Manchmal denke ich mir, das ist so etwas Großes, das kann man eigentlich gar nicht annehmen. Oder zum Beispiel mache ich mir Gedanken, was passiert nach dem Tod. (I 3, Z 134-136)</p>	<p>Zum Weg des Glaubens gehören für die Person auch Zweifel.</p> <p>Die Person fragt sich warum Jesus ans Kreuz hat gehen müssen oder was nach dem Tod eines Menschen passiert.</p>	<p>Zweifel gehören zum Weg des Glaubens dazu.</p> <p>Fragen in Bezug auf Jesu Kreuzigung und die Zeit nach dem Tod eines Menschen.</p>

**Oberkategorie: Grenzen des Glaubens; Unterkategorie: Distanz zu Gott**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
Bei einer OP wurde die Netzhaut mit Kälte geschweißt, das waren so die Versuche eher der Laser kam. Hinter dem Auge verläuft der Gesichtsnerv, der Trigemminus und diese Kälte hat den Trigemminus so fürchterlich gestört, da hatte ich ganz extreme Schmerzen ungefähr sechs Wochen lang, das war ein Wahnsinn. Da konnte ich auch gar nicht glauben. (I 1, Z 308-313)	Durch eine Beeinträchtigung des Gesichtsnervs bei einer OP, was große Schmerzen auslöste, war es der Person eine Zeit lang nicht möglich zu glauben.	Durch eine Beeinträchtigung des Gesichtsnervs bei einer OP, was große Schmerzen auslöste, war es der Person eine Zeit lang nicht möglich zu glauben.
Ich würde einfach sagen, ich war nicht so nah dran. Ich habe ihn irgendwie gar nicht wahrgenommen. (I 3, Z 121-122)	Die Person hat Gott teilweise nicht wahrgenommen.	Die Person hat Gott teilweise nicht wahrgenommen.
Ich weiß noch wie das so mit den Behinderungen los ging, mit den chronischen Erkrankungen, da waren meine Kinder noch klein. Das war natürlich eine schwierige Situation und vielleicht war meine Beziehung zu Gott da ein wenig einseitiger und ich war weiter weg. Aber trotzdem würde ich jetzt sagen, dass ich viel näher dran bin. (I 3, Z 128-133)	Als die Behinderungen der Person begannen sich zu entwickeln, war es eine schwere Zeit für sie. Während dessen hatte sie das Gefühl distanzierter von Gott zu sein.	Zu Beginn der Behinderung hat sich die Person besonders distanziert von Gott gefühlt.
Ich hab manchmal Heimweh nach Gott. (I 4, Z 118) Das heißt ich wäre ihm gerne näher. (I 4, Z 120) Das ist vor allem, wenn ich ziemlich stark traurig bin (I 4, Z 123)	Die Person hat vor allem in Situationen, in denen sie sehr traurig ist, Heimweh nach Gott und wäre gerne näher bei ihm.	Die Person hat vor allem in Situationen, in denen sie sehr traurig ist, Heimweh nach Gott und wäre gerne näher bei ihm.

**Oberkategorie: Grenzen des Glaubens; Unterkategorie: Konflikt mit Inhalten der Bibel**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
Das Neue Testament ist oft so kompliziert und so ganz auf die Einzelheiten fixiert. (I 4, Z 134-135)	Das Neue Testament ist oft so kompliziert und so auf Einzelheiten fixiert.	Verständnisschwierigkeiten des Neuen Testaments

**Oberkategorie: Grenzen des Glaubens; Unterkategorie: Konflikt mit der Kirche**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
Seelsorger waren wenig da. Außer dem Pfarrer K. hat sich eigentlich kaum einer sehen lassen von der evangelischen Kirche. Ich bin ja bei der P.-Kirche noch Gemeindeglied und bin da auch im Kirchenchor, aber von den Seelsorgern war eigentlich kaum einer da. Gerade nach dem Tod meiner zweiten Frau, war niemand da, der sich mal um mich gekümmert hätte oder angerufen hätte. (I 2, Z 102-107)	Nach dem Tod der zweiten Ehefrau war außer einem Pfarrer der Seelsorge niemand aus der Gemeinde für die Person da, um sie zu unterstützen oder mit ihr zu reden.	Mangelnde Unterstützung durch Pfarrer*innen und Gemeindeglieder in Krisensituationen.

<p>Ich war immer ein bisschen rebellisch, wenn es um Religionsunterricht ging, also ich habe immer nicht alles jetzt eins zu eins übernommen. (I 5, Z 53-54)</p>	<p>Die Person hat Inhalte des Religionsunterrichts als Schüler teilweise kritisiert.</p>	<p>Kritik an den Inhalten des Religionsunterrichts.</p>
<p>Als meine Scheidung war, war ich auf der einen Seite von der katholischen Kirche sehr enttäuscht, weil ich weiß noch wie ich dann gedacht habe „naja das ist ja nicht alles so schlimm“. Ich war damals als Firmhelfer tätig, ich habe für die Caritas gesammelt, ich war auch hier wo ich wohne in der katholischen Gemeinde integriert, ich war im Familienkreis, meine Tochter war im Kindergarten und alles. Und dann hatte ich nach der Scheidung im Ordinarat in E. angerufen und habe gefragt, ob das wirklich so ist, dass ich, wenn ich geschieden bin, quasi im Endeffekt exkommuniziert bin, also ob ich nicht mehr zu den Sakramenten darf, obwohl ich doch vorher Firmhelfer war und für die Caritas sammeln war, also alles was man so machen kann. Dann kam da so ein schöner [ironische Betonung] Satz „das andere darf ich alles nicht mehr, aber ich könnte noch für die Caritas sammeln“. [lacht] Das war für mich dann so ein komisches Aha-Erlebnis. (I 5, Z 55-68)</p>	<p>Durch die Scheidung von der Ehefrau durfte die Person nicht mehr an den Sakramenten in der katholischen Kirche teilnehmen, obwohl sie sehr engagiert in der Kirche war.</p>	<p>Verbot der Teilnahme an Sakramenten in der katholischen Kirche, auf Grund der Scheidung einer Ehe.</p>
<p>Meine zweite Frau hatte einen Tumor und wurde ein Pflegefall. Sie war auch selber engagiert hier in Gemeinden, war im Dekanat bei kirchlichen Frauenvertretungen und hatte auch in der Gemeinde eigene Kurse. Es war bitter, dass dann, als sie nicht mehr so gut konnte, ihr von den Frauenkreisen in der Kirche gesagt wurde, sie möchten sie nicht mehr dabei haben. Auch als sie dann im Pflegeheim war, hat sie von den Leuten aus der Kirche niemand mehr besucht. Da habe ich auch gelernt, wie das kirchliche Leben so ist. Das Menschliche hat mich schon getroffen ein Stück weit, aber das hat ja mit meinem Glauben an sich nichts zu tun. (I 5, Z 80-94)</p>	<p>Obwohl die zweite Ehefrau der Person selbst sehr engagiert in der Kirche und im Dekanat war, hat sie keinerlei Besuche von anderen Gemeinemitgliedern bekommen, als sie schwer erkrankte. Darüber hinaus durfte sie auf Grund der abnehmenden Fähigkeiten, bedingt durch die Erkrankung, in einzelnen Gruppen gar nicht mehr teilnehmen.</p>	
<p>Was die Vereine machen, also ich sag jetzt mal die Stadthaler am Boden, das akzeptiere ich nicht alles, da bin ich nicht mit allem einverstanden, aber das muss ich nicht. Ich in der Zwiesprache mit dem Herr Gott komm schon klar. (I 5, Z 315-318)</p>	<p>Die Person ist nicht mit allem einverstanden, was die Kirche macht, aber das hat keine Auswirkungen auf ihre persönliche Beziehung zu Gott.</p>	<p>Die Person ist nicht mit allem einverstanden, was die Kirche macht, aber das hat keine Auswirkungen auf ihre persönliche Beziehung zu Gott.</p>

## Oberkategorie: Gottvertrauen

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
<p>Nein. Nein. Also des kam mir nie in den Sinn. (I 1, Z 193)</p>	<p>Es kam mir nie in den Sinn an Gott zu zweifeln oder wütend auf ihn zu sein</p>	<p>Vier Interviewpartner*innen wären nie auf die Idee gekommen Gott zu schimpfen, zornig auf ihn zu sein, wütend auf ihn zu sein oder an ihm zu zweifeln.</p>
<p>Ich hatte immer wieder Klinikaufenthalte und da habe ich Frauen getroffen, deren Ehen auseinander gingen, als, durch welche Umstände auch immer, das Sehvermögen nachgelassen hat. Die haben das als Strafe Gottes gesehen. Da war ich völlig verblüfft, wie man denn auf die Idee kommen kann. Also für mich war das was total Neues. (I 1, Z 195-198)</p>	<p>Die Person konnte nie verstehen, wie eine Sehbehinderung oder eine Scheidung als Strafe Gottes angesehen werden kann.</p>	<p>Die Behinderung und andere Lebenskrisen werden nicht als Strafe Gottes angesehen. Kein Gottesbild eines strafenden Gottes. Elend gehört zum Leben dazu und es ist die Aufgabe der Menschen sich darum zu kümmern.</p>
<p>Von daher wäre ich nie auf die Idee gekommen jetzt da Gott zu schimpfen oder zornig auf ihn zu sein, ne also wirklich nicht. (I 1, Z 250-252)</p>	<p>Die Person wäre nie auf die Idee gekommen Gott zu schimpfen oder zornig auf ihn zu sein.</p>	
<p>Also ich weiß, dass ich nur die Kraft für einen Tag brauche. Es gibt ja diesen Spruch, dass das was Gott einem auferlegt, dass man das auch tragen kann und ich war so überzeugt davon, dass ich das schaffen darf. Ich weiß nicht was es war Gnade, Segen, Glück, ich kanns nicht sagen, aber ich habe da irgendwie eigentlich keinen Zweifel gehabt, dass ich da durchkomme, irgendwie und ich weiß auch, was ich gelernt habe, ich gehe jetzt nicht ins Krankenhaus rein und sage ich möchte jetzt, dass etwas Bestimmtes hinterher rauskommt. Ich gehe jetzt auch nicht ins Klinikum und sage ich kann nachher wieder Marathon laufen, weil mein Rheuma behandelt wurde. Ich lass das völlig ergebnisoffen. Ich weiß nur was raus kommt, das wird gut sein und das überlasse ich Gott. Also in dem Sinn, da brauch ich mir eigentlich gar keinen Stress machen. (I 3, Z 85-96)</p>	<p>Die Person hat nicht daran gezweifelt, dass sie ausreichend Kraft hat, um einzelne Krisen im Zusammenhang mit ihren Erkrankungen durchzustehen. Die Person lässt den Ausgang der Erkrankungen auf sich zu kommen und vertraut Gott, dass es gut werden wird.</p>	<p>Vertrauen darauf, dass Gott der Person ausreichend Kraft schenkt, um einzelne Krisen im Zusammenhang mit ihrer Erkrankung durchzustehen. Vertrauen darauf, dass Gott alles zum Guten wenden wird.</p>

<p>Ich habe schon jetzt auch noch ein wenig Zweifel, also da gibt's irgendwie schon so Fragen, die ich stellen würde. Aber vor allem ist mir wichtig nahe dran zu sein an Gott, Vertrauen zu haben, wahr zu nehmen, dass Gott mich wahrnimmt und etwas mit Gott zu reflektieren oder sich an ihn zu wenden und ihn voll mit ein zu beziehen und sich ihm an zu vertrauen. Also das Gegenseitige ist mir wichtig. (I 3, Z 124-128)</p>	<p>Trotz teilweisen noch vorhandenen Zweifels ist es der Person besonders wichtig Gott zu vertrauen, wahr zu nehmen, dass Gott sie wahrnimmt und ihn in alle Situationen mit ein zu beziehen.</p>	<p>Trotz teilweisen noch vorhandenen Zweifels ist es der Person besonders wichtig Gott zu vertrauen, wahr zu nehmen, dass Gott sie wahrnimmt und ihn in alle Situationen mit ein zu beziehen.</p>
<p>Wütend bin ich nicht (I 4, Z 118)</p> <p>Ich würde jetzt nie sagen da ist Gott schuld. Das ist halt das Leben. Also da bin ich sehr gelassen und einen strafenden Gott, den sehe ich einfach nicht. Oder das Elend, was auf der Welt ist, wenn die Leute sagen „warum lässt Gott das zu, warum ist das so“, da gibt es einen Spruch „habt ihr alle Zeit unter euch“. Es ist unser Auftrag uns darum zu kümmern. (I 5, Z 235-240)</p>	<p>Die Person ist nicht wütend</p> <p>Die Person würde nie Gott die Schuld am Elend auf der Welt geben. Das Elend gehört für sie zum Leben dazu und beinhaltet den Auftrag an die Menschen sich darum zu kümmern. Gott ist für die Person definitiv kein strafender Gott.</p>	

**Oberkategorie: Stärkende Inhalte des Glaubens; Unterkategorie: Biblische Inhalte**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
<p>Eigentlich mehr das Neue Testament. Die Gleichnisse, die es alle da drin gibt, die Jesus immer wieder hervorgeholt hat. (I 2, Z 127-128)</p>	<p>Die Gleichnisse Jesu</p>	<p>Die Gleichnisse Jesu</p>
<p>Einerseits einfach Nächstenliebe, dass man einfach versucht für den anderen da zu sein, so gut man kann. (I 4, Z 128-130)</p>	<p>Handeln aus Nächstenliebe</p>	<p>Handeln aus Nächstenliebe</p>
<p>Ich bin ja mehr so am Alten Testament orientiert (I 4, Z 130)</p>	<p>Das Alte Testament</p>	<p>Das Alte Testament</p>

**Oberkategorie: Stärkende Inhalte des Glaubens: Unterkategorie: Gottesbild**

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
<p>Dass es Gott <b>gut</b>, gut mit uns meint. (l 1, Z 264)</p> <p>Als wir 1974/ 75 nach L. gezogen sind, wurde uns viel mehr der gnädige, gütige, uns liebende Gott nahe gebracht. Da habe ich nur immer nicken können, mir sagend „ja also die Richtung glaube ich auch viel mehr“. Aus dem heraus, dass Gott uns liebt, resultiert auch Dankbarkeit oder Freundlichkeit oder dass man sich bemüht. Das resultiert aus Gottes Liebe und nicht andersrum, erst bemühen, damit er nicht schimpft oder nicht böse ist, sondern dass es andersrum geht. Die Liebe Gottes zuerst, die wir sicherlich nicht verdienen auf der einen Seite, aber weil wir seine Kinder sind und uns bemühen, gerne bemühen, und mit ihm reden, im Kontakt bleiben. Das ist viel günstiger für uns, als wenn wir sagen „ach ne ich mag nicht“ oder „ich will allein bestimmen“ oder sowas. Also das käme für mich nicht in Frage. Einfach dieser liebende Gott, ist für mich schon das Zentrale. (l 1, Z 274-288)</p>	<p>Gott meint es gut mit uns</p> <p>Gott ist gnädig, gütig und liebt uns. Daraus resultiert Dankbarkeit, Freundlichkeit oder dass man sich bemüht entsprechend Gottes Werten zu handeln. Nicht andersrum.</p> <p>Die Liebe Gottes verdienen wir nicht, aber wir bekommen sie, weil wir Gottes Kinder sind und wenn wir im Kontakt mit ihm bleiben.</p>	<p>Gott meint es gut mit uns Menschen. Gott ist gnädig, gütig, liebt uns Menschen. Gott trägt Personen durch Krisen hindurch.</p> <p>Die Liebe Gottes verdienen wir nicht, aber wir bekommen sie, weil wir Gottes Kinder sind und wenn wir im Kontakt mit ihm bleiben.</p> <p>Aus der Liebe Gottes resultiert Dankbarkeit, Freundlichkeit oder dass man sich bemüht entsprechend Gottes Werten zu handeln. Nicht andersrum.</p> <p>Die Erlösung und die Vergebung durch Gott und durch Jesus ist ein Geschenk, dass wir Menschen nicht selber erarbeiten müssen.</p>
<p>Ich würde schon sagen Gott ist da für mich, Gott sieht mich, Gott hat mich wahrscheinlich auch immer durchgetragen. (l 3, Z 122-123)</p> <p>Die Erlösung und die Vergebung durch Gott, durch Jesus. Es ist alles geschenkt, es ist nichts durch einen selber. Also dieses selber tun zu müssen, ich muss nichts, ich muss gar nichts. Ich bin zwar ein leistungsorientierter Mensch, aber ich lerne gerade, hey Du musst eigentlich nichts tun. Dieses durch den Glauben Erlösung und Vergebung zu haben oder angenommen zu sein, das ist eine super Sache, also das begeistert mich. (l 3, Z 146-152)</p>	<p>Gott ist für die Person da, sieht sie und trägt sie durch Krisen hindurch.</p> <p>Die Erlösung und die Vergebung durch Gott und durch Jesus ist ein Geschenk, dass wir nicht selber erarbeiten müssen. Wir bekommen durch den Glauben Erlösung und Vergebung und sind von Gott angenommen.</p>	
<p>Ich glaube nicht an den strafenden Gott, sondern ich sage Gott ist mein Vater oder Jesus ist mein Bruder. Eigentlich habe ich nur ein gutes Gefühl mit meinem leiblichen Vater gehabt, vielleicht liegt es da dran. (l 5, Z 169-171)</p>	<p>Glaube an Gott als unseren Vater und Jesus als unseren Bruder</p>	
<p>Gott trägt mich (l 5, Z 245)</p>	<p>Gott trägt die Person</p>	

### Oberkategorie: Haltgebende Aspekte

<b>Paraphrasen</b>	<b>Generalisierung</b>	<b>Reduktion</b>
<p>Mir war immer erst im Nachhinein bewusst, wie viel Gutes mein Mann und ich wechselseitig oder gemeinsam empfangen haben und ich denke das geht nur mit einem christlichen Glauben, dass man dann wirklich sagen kann, ich bin getragen worden, ich bin behütet und bewahrt worden und kann einfach sagen „großer Gott, Dir sei von Herzen Dank.“ (1, Z 315-319)</p>	<p>Im Nachhinein ist der Person bewusst geworden wie viel Gutes sie in ihrem Leben empfangen hat. Nur der christliche Glaube kann der Person das Gefühl geben, dass sie in ihrem Leben getragen, behütet und bewahrt worden ist. Dafür ist die Person sehr dankbar.</p>	<p>Im Nachhinein ist der Person bewusst geworden wie viel Gutes sie in ihrem Leben empfangen hat. Nur der christliche Glaube kann der Person das Gefühl geben, dass sie in ihrem Leben getragen, behütet und bewahrt worden ist. Dafür ist die Person sehr dankbar.</p>
<p>Besonders gehalten habe ich mich dadurch gefühlt, dass ich einigermaßen gesunde Kinder bekommen habe, die zwar sehbehindert sind, aber die trotzdem ganz gut im Leben zurechtkommen. Die große Tochter sieht ja gut. (1 2, Z 90-92)</p>	<p>Die Person fühlt sich dadurch besonders gehalten, dass ihre Kinder gesund sind.</p>	<p>Die Person fühlt sich dadurch besonders gehalten, dass ihre Kinder gesund sind.</p>
<p>Ein Gefühl der Zuversicht, dass es immer wieder aufwärts gehen kann, auch nach schlimmen Situationen. (1 2, Z 162-163)</p>	<p>Die Person hat auch nach Krisen immer wieder erfahren, dass es positiv weitergeht, was der Person auch für künftige Krisen Zuversicht gibt.</p>	
<p>2002 es so richtig los mit meiner Erblindung und ich habe dann einfach auch gelernt, dass ich in den Krisen Halt haben darf und dann waren immer mal wieder Krisen und ich bin jetzt auch in die letzte Krise rein mit der Gewissheit ich werde getragen, ich werde gehalten und ich habe schon ein paar Krisen durchmachen dürfen. Also ich habe da eine gewisse Resilienz oder eine gewisse Idee, wie ich damit umgeh, aber ich sag mal, da braucht es dann auch die Gnade Gottes dazu und seine Behütung, weil ohne das geht's nicht und das habe ich haben dürfen und dafür bin ich sehr dankbar. (1 3, Z 75-82)</p>	<p>Die Person hat in Krisen immer wieder die Gewissheit gehabt, dass sie sie getragen und gehalten wird, was ihrer Meinung nach nur durch die Gnade und Behütung Gottes möglich ist.</p>	<p>Die Person hat in Krisen immer wieder die Gewissheit gehabt, dass sie getragen und gehalten wird, was ihrer Meinung nach nur durch die Gnade und Behütung Gottes möglich ist. Das gibt ihr auch die Zuversicht künftige Krisen schaffen zu können.</p>

<p>Also ich weiß, dass ich nur die Kraft für einen Tag brauche. Es gibt ja diesen Spruch, dass das was Gott einem auferlegt, dass man das auch tragen kann und ich war so überzeugt davon, dass ich das schaffen darf. Ich weiß nicht was es war Gnade, Segen, Glück, ich kanns nicht sagen, aber ich habe da irgendwie eigentlich keinen Zweifel gehabt, dass ich da durchkomme, irgendwie und ich weiß auch, was ich gelernt habe, ich gehe jetzt nicht ins Krankenhaus rein und sage ich möchte jetzt, dass etwas Bestimmtes hinterher rauskommt. Ich gehe jetzt auch nicht ins Klinikum und sage ich kann nachher wieder Marathon laufen, weil mein Rheuma behandelt wurde. Ich lass das völlig ergebnisoffen. Ich weiß nur was raus kommt, das wird gut sein und das überlasse ich Gott. Also in dem Sinn, da brauch ich mir eigentlich gar keinen Stress machen. (I 3, Z 85-96)</p>	<p>Die Person hat die Gewissheit, dass sie eine Krise schaffen wird und dass Gott dafür sorgen wird, dass es gut ausgeht.</p>	<p>Freunde und Familienangehörige wie die Mutter sind für den Halt jedes Menschen wichtig.</p>
<p>Ich denke das gibt jedem Menschen Halt, wenn man Freund hat. Alleine will glaube ich keiner sein das ganze Leben lang. Das ist ja auch nicht schön, eine lebenslange Einzelhaft. Man braucht auch einfach Menschen um sich herum, um sich wohlfühlen und auch einen Sinn im Leben zu sehen. (I 4, Z 87-89)</p>	<p>Die Person bekommt Halt durch Freunde, welche ihrer Meinung nach jedem Menschen Halt geben.</p>	
<p>Meine Mutter, wenn sie mich im Arm hat, das ist schon auch immer schön, wenn wir uns dann verabschieden oder begrüßen. (I 4, Z 99-100)</p> <p>Wenn ich eine Krise und Psychosen habe, hilft mir entweder meine eigene Kraft mich wieder auf bessere Gedanken zu bringen. Mir hilft es auch einfach zu liegen und zu kuscheln. Oder Freunde helfen mir, so wie jetzt, wo ich in der Psychiatrie war zwischen den Jahren, da hat mir dann die Frau G. ganz arg geholfen. (I 4, Z 109-111)</p>	<p>Die Mutter gibt der Person Halt. Eigene Kraft oder Freunde helfen der Person in psychischen Krisen.</p>	
<p>Ich habe immer das Gefühl gehabt ich brauche die Kirche. (I 5, Z 48-49)</p>	<p>Die Person hat immer das Gefühl gehabt sie braucht die Kirche.</p>	
<p>Der Gottesdienst hat mir immer sehr viel Kraft gegeben. (I 5, Z 54-55) Das war auch für mich, als ich nach Nürnberg gezogen bin, einer der ersten Wege in die Kirchengemeinde aufgenommen zu werden, also Teil sein zu können. (I 5, Z 60-62)</p>	<p>Der Gottesdienst hat der Person immer sehr viel Kraft gegeben und die Zugehörigkeit zu einer Kirchengemeinde ist ihr besonders wichtig.</p>	<p>Der Gottesdienst hat der Person immer sehr viel Kraft gegeben und die Zugehörigkeit zu einer Kirchengemeinde ist ihr besonders wichtig.</p>